

## **Prophetenbücher und Prophezeiungen in und außerhalb der Bibel**

### **Inhalt**

<b>1. Allgemeines zur biblische Prophetie.....</b>	<b>2</b>
<b>2. Prophezeiungen im Alten Testament.....</b>	<b>7</b>
<b>2.1. Die Stellung der biblischen Prophetenbücher im Gesamtaufbau der Bibel.....</b>	<b>8</b>
<b>2.2. Die großen Schriftpropheten.....</b>	<b>12</b>
<b>2.2.1. Jesaja, Jeremia mit Baruch und Ezechiel.....</b>	<b>12</b>
<b>2.2.2. Der Prophet Daniel.....</b>	<b>25</b>
<b>2.3. Die zwölf kleinen Schriftpropheten.....</b>	<b>39</b>
<b>2.4. Andere alttestamentliche Prophezeiungen.....</b>	<b>49</b>
<b>3. Prophezeiungen im Neuen Testament.....</b>	<b>50</b>
<b>4. Prophezeiungen außerhalb der Bibel.....</b>	<b>53</b>
<b>4.1. Allgemeines.....</b>	<b>53</b>
<b>4.2. Bemerkenswerte Prophezeiungen in Antike und Mittelalter.....</b>	<b>54</b>
<b>4.3. Bemerkenswerte neuzeitliche Prophezeiungen.....</b>	<b>63</b>

# 1. Allgemeines zur biblische Prophetie

Propheten und Seher schauen in die Zukunft und machen Vorhersagen; ein „Prophet“ ist aber vom einem „Seher“ dadurch zu unterscheiden, dass der *Prophet* sich als „Sprecher/Botschafter Gottes“ versteht (pro = vor/für; „phet“ von phemi = sprechen), während *Seher* die parapsychologische Gabe der Präkognition haben (sie können also in die Zukunft sehen), wobei aber offen bleibt, ob ein Seher (1) dies mit besonderer Hilfe Gottes tut und ob er (2) in Gottes Auftrag davon künden soll oder nicht. Obwohl also die Begriffe streng genommen nicht synonym sind, werden Propheten im AT oft auch Seher (und Gottesmänner) genannt. Im NT wird die Prophetie unter den Charismen (Gottesgaben) aufgezählt, neben der Gabe zu heilen, Wunder zu wirken, die Geister zu unterscheiden und der Zungenrede (1 Kor 12,9–10). Zur Prophetie gehört auch ein Amt in der Urkirche: das Prophetenamt, das in 1 Kor 12,28–29 nach dem Apostelamt und vor dem Amt des Lehrers genannt wird (vgl. auch Eph 4,11). Der Inhaber des Prophetenamts scheint ein charismatisch-kreativer, in göttlicher Vollmacht auftretender Lehrer (im Gegensatz zum gewöhnlichen Lehrer) gewesen zu sein. Das Prophetenamt wurde von den späteren Theologen mit dem Lehramt identifiziert und als eines der „drei Ämter“ Christi und (daher auch) der Kirche bzw. ihrer Bischöfe angesehen: Prophetenamt (= Lehramt), Hirtenamt (= Leitungsamt) und Priesteramt (= Heiligungamt). Auf diese Dreizahl der Ämter Christi kam man, indem man beachtete, dass nach dem Zeugnis des AT im alten Israel die Inhaber dreier Ämter gesalbt wurden: *Könige* (vgl. 1 Sam 10,1), *Priester* (vgl. Ex 30,30) und *Propheten* (vgl. 1 Kön 19,16); wenn daher Jesus als „der Christus“ bzw. „der Messias“ bezeichnet wird – was auf griechisch bzw. hebräische „der Gesalbte“ bedeutet – kann man dies als Hinweis darauf deuten, dass er die Aufgaben dieser drei Ämter erfüllte, und in der Tat wird er in Bibel dargestellt als *Prophet* (vgl. Dtn 18,15.18–19; Mt 16,14; Joh 1,21.25–26; 4,19; 6,14), als *Hoherpriester* (Hebr 3,1; 4,14) und als *König* (Joh 18,37).

Im Hinblick auf den Inhalt ihrer Botschaft unterscheidet man *Heils- und Unheilspropheten*; die großen Propheten waren meist beides, und sie verbanden ihre *Zukunftsansagen* zudem oft mit *Gegenwartskritik*. Es gibt auch Propheten ohne Zukunftsansagen: „Propheten“ im weiteren Sinne sind alle im Namen Gottes auftretende *Mahner* und *Tröster*, *auch wenn sie nicht über die Zukunft reden*. Nach 1 Kor 14,3–4 gilt: „wer prophetisch redet, spricht zu den Menschen Erbauung, Ermahnung und Trost ... Der Prophet erbaut die Gemeinde“, dabei unterscheidet er sich vom (und steht über dem) sog. „*Zungenredner*“, der vom Geist ergriffen Geheimnisvolles redet, das niemand versteht, und der nur „sich selbst erbaut“. Nach Num 11,29; Joël 3,1–5; Apg 2,17–18; 1 Kor 14,5 wäre es ein wünschenswertes Ideal, wenn alle Gläubigen in diesem weiteren Sinn „Propheten“ wären.

Was aber die Prophetie im Sinne von Vorhersagen über die Zukunft (sog. „Prophezeiungen“ oder „Weissagungen“) angeht, so sind folgende Unterscheidungen wichtig:

Manche Vorhersagen sind *absolut* und *unbedingt* gemeint (d.h. ihr Eintreffen wird als sicher und unvermeidlich angesagt), andere aber gelten nur *bedingungsweise*, d.h. ob sie eintreten, hängt vom Verhalten der Menschen ab (vgl. die Segens- und Fluchankündigung durch Moses Dt 28; vgl. auch Gen 3,22; Gen 11,6; 1 Sam 23,12–13; 2 Kön 20,1–6; Jes 38,1–5; Jer 18,7–10; 38,17–23; Bar 2,20–23; Weish 4,11; Jona 2,4.10; Mt 11,21–23; Lk 10,13; Apg 22,17–21; 1 Kor 2,8).

Außerdem unterscheidet man Nah- und Ferprophetien, die oft miteinander kombiniert werden: Oft werden an Voraussagen über die nächste Zukunft (*Nahprophetien*) solche über die ferne Zukunft (*Fernprophetien*, z.B. über die Endzeit im weiteren oder engeren Sinne)<sup>1</sup> angehängt, so dass leicht der falsche Eindruck entstehen kann, dass sich alles Gesagte in kurzer Zeit erfüllen soll. Man spricht hier von „*prophetischer Perspektive*“: Wie beim Blick auf eine weite Ebene hinter relativ nahen Objekten gleich der Horizont zu kommen scheint, sieht auch der Prophet oft das ferne Ende der Welt gleich hinter anderen vorhergesehenen Ereignissen, die in naher Zukunft sich ereignen. Ein Beispiel hierfür ist Jesu Prophezeiung vom Untergang Jerusalems, nach welcher er sofort auf das Ende der Welt zu sprechen kommt, so als ob dies unmittelbar nach dem Untergang Jerusalems kommen würde. anzuschließen scheint (vgl. Mt 24; Mk 13; Lk 21).

Im Hinblick auf ihre gesellschaftliche Verortung kann man folgende Arten von Propheten unterscheiden: Es gab am Tempel wirkende Tempel- oder *Kultpropheten* (wie *Joël*; vgl. auch Am 7,13); am Königshof als Berater arbeitende *Hofpropheten* (vgl. 1 Kön 22,6; vgl. auch Obadja in 1 Kön 18,1–14), aber aber auch sog. *Ordenspropheten*, die sich zu festen Gruppen zusammengeschlossen zu haben, welche Schulhäuser haben, in denen „Prophetenjünger“ ausgebildet wurden; in manchen dieser Schulen wurde eine rituelle Gruppen-Extase praktiziert (vgl. 1 Sam 10,6.9–13; 19,18–24; 1 Kön 18,4.22; 2 Kön 2,1–18; 4,38–44; Am 7,14). Samuel, Elija, Elischa und vielleicht auch Jesaja (vgl. Jes 8,16) scheinen Oberhäupter solcher Schulen gewesen zu sein. Daneben gab es *freie Propheten*, oder *Wanderpropheten*, die als Einzelgänger von Gott berufen wurden (wie etwa Amos, vgl. Am 7,14–15); zu *Wanderpropheten* vgl. Apg 11,27.

<sup>1</sup> Man unterscheidet beim Begriff *Endzeit* eine *Endzeit im weiteren Sinn* und die *Endzeit im strengen Sinn*. Die Endzeit ist ja ganz allgemein nach der christlichen Dogmatik die letzte Epoche der Welt in ihrem jetzt vorherrschenden Zustand (d. h. die letzte Epoche des „gegenwärtigen Äons“), die mit der Wiederkunft Christi (der sog. zweiten Parousie Christi), der allgemeinen Totenaufstehung und dem Weltgericht am „jüngsten Tag“ endet, und welcher dann der jetzt noch unvorstellbare „künftige Äon“ folgt, in dem Gottes Herrschaft (das Reich Gottes) vollständig aufgerichtet sein wird und das materielle Universum in verwandelter Form fortbestehen wird („neuer Himmel und neue Erde“). Ein *Endzeit im weiteren Sinn* ist nun die Zeit, die mit dem ersten Kommen Christi vor zweitausend Jahren bereits begonnen hat und mit der Wiederkunft Christi enden wird (vgl. Apg 2,17, Hebr 1,2, 1 Petr 1,20, 1 Joh 2,18), und die offenbar mehrere Tausend Jahre dauert (bis jetzt schon über 2000 Jahre), auch wenn die biblischen Ausdrücke hier von den „letzten Tagen“ (Apg 2,17), vom „Ende dieser Tage“ (Hebr 1,2), „Ende der Zeiten“ (1 Petr 1,20) und sogar von der „letzten Stunde“ (1 Joh 2,18) redet. Die Welt ist mit dem ersten Kommen Christi bereits in ihr Greisenalter eingetreten; aber wie das Greisenalter eines Menschen manchmal alle anderen Lebensperioden (Kindheit, Jugend usw.) an Dauer übertreffen kann, so könnte auch die Endzeit diese Welt im weiteren Sinn länger andauern als alle vorhergehenden Geschichtsepochen, worauf schon der heilige Augustinus aufmerksam gemacht hat. Auch der Apostel Petrus deutet an, dass der Begriff „Endzeit“ nicht unglaublich wird, selbst wenn diese Zeit tausende von Jahren dauern sollte (2 Petr 3,8–10). Die *Endzeit im engeren Sinn* ist dagegen die Epoche unmittelbar vor dem Weltende, in welcher eine letzte schwere Christenverfolgung erwartet wird.

Die meisten in der Bibel genannten Propheten sind Männer, aber es gibt auch weibliche Propheten und in 1 Kor 11,5 ist von prophetisch redenden Frauen (in der Kirche) die Rede. Sieben weibliche Propheten werden in der Bibel mit Namengenannt und näher gekennzeichnet: Im Alten Testament *Mirjam* (Ex 15,20) *Debora* (Ri 3,3), *Hulda* (2 Kön 22,4; 2 Chr 34,22), die *Frau des Propheten Jesaja* (Jes 8,3), und *Noadja* (Neh 6,14; eine Gegnerin Nehemias); im Neuen Testament *Hanna* (Lk 2,36) und die als falsche Prophetin gekennzeichnete *Iezabel* (Isebel) in Offb 2,20. Vgl. zu falschen Prophetinnen auch Ez 13,17–23.

Im Hinblick auf die Art und Weise, prophetische Botschaften zu empfangen, unterscheidet man die „intuitive“ Prophetie, bei welcher der Prophet seine Botschaft durch innere Eingebung, Visionen oder Auditionen erlangt, von der „induktiven“ Prophetie, bei welcher der Prophet äußere magisch-okkulte Mittel anwendet (etwa blutige Opfer, Geisterbeschwörungen, rituelle Tänze etc.), um Botschaften zu empfangen.

Hinsichtlich der Mittel, die Botschaft weiterzugeben, kann man drei Arten unterscheiden: Gewöhnlich wird die Botschaft durch *mündlich vorgetragene Worte* verbreitet; aber manche Propheten verbreiten ihre Botschaft auch *durch Schriften* (vgl. Jes 30,8; Jer 36; 45; Hab 2,2; Bar 6) oder aber durch „*prophetische Zeichenhandlungen*“ (eine Art Straßentheater),<sup>2</sup> z.B. *Hosea* durch seine zwei Ehen (Hos 1 und Hos 3);

*Jesaja*, indem er barfuß und nackt (nur mit einem Sack bekleidet) umherlief, um die Deportation der Ägypter und Kuschiten durch die Assyrer anzudeuten (Jes 20,2–4);

*Jeremia*, indem er einen Krug zerbrach, um die Vernichtung Jerusalems vorauszusagen (Jer 19), einen Acker kaufte, um anzudeuten, dass das Land nicht endgültig verloren gehen würde (Jer 32) oder Steine in den Lehmboden auf dem Platz vor dem Haus des Pharao in Tachpanches einsenkte, und anzudeuten, dass Nebukadnezar dieses Gebiet erobert würde (Jer 43,8–11); *Achija von Schilo*, indem er einen Mantel in zwölf Teile teilte und Jerobeam zehn davon gab, zum Zeichen dafür, dass sich zehn der zwölf Stämme Israels ihm anschließen würden (1 Kön 11,29–39);

*Ezechiel*, indem er, um die Deportation Jerusalems anzukündigen, von seinem Wohnort auswanderte (Ez 12), die Totenklage um seine verstorbene Frau unterließ (Ez 24,15–18), mit einem Ziegelstein, einer eisernen Pfanne, Fesseln etc. die Belagerung Jerusalems anschaulich machte (Ez 4) und durch 390-tägiges bzw. 40-tägiges Liegen auf der linken bzw. rechten Seite eine 390jährige bzw. 40-jährige Verschuldung Israels bzw. Judas symbolisierte.

Schließlich unterscheidet man „falsche“ Propheten („Lügenpropheten“) von den wirklich von Gott gesandten Propheten, für welche in der Bibel Kriterien zu finden sind, nämlich

- (1) das Eintreffen der Vorhersagen (Dt 18,21–22),
- (2) die Rechtgläubigkeit / Konformität zur Mose-Tora, d.h. das stehen in der successio mosaica (Dtn 18,13–20); in christlicher Zeit die Konformität zum christlichen Glauben (Röm 12,6; 1 Joh 4,1–3), und
- (3) das angemessene Verhalten des Propheten. Dazu gehört
  - (3a) die Vermeidung „induktiver“ Prophetie, d.h. das Unterlassen der Benutzung magisch-okkulter Mittel (Dtn 18,10–14),
  - (3b) das Unterlassen einseitiger Heilsweissagung und Schmeichelei zum eigenen Vorteil bzw. der Mut, Unheilsbotschaften alias nicht gern Gehörtes anzusagen (vgl. 2 Kön 22; Jer 27–28; Am 7,10–11; Mi 2,11; 3,5; 2 Tim 4,2–5),
  - (3c) die Übereinstimmung von Leben und Botschaft (Jer 23,14–15), und
  - (3d) demütiges nicht-arrogantes Auftreten (Num 12,3; vgl. auch Paulus in 2 Kor 10–12), was besonders glaubhaft ist, wenn der Prophet gegen den eigenen Willen von Gott berufen – quasi überwältigt – wird (vgl. Ex 3,9–11; 4,10–16; 1 Kön 19,1–8; Jes 6; Jer 1,4–10; 20,7) und ihm Leid nicht erspart bleibt (vgl. aus den „Konfessionen“ Jeremias Jer 15,10–21; 20,7–18).

Vor falschen Propheten wird eindringlich gewarnt (vgl. Dt 18,20–21; Klg 2,14; Jer 23,9–40; 28,8–9; Mt 7,15–23; 24,11.24; Mk 13,22; Lk 6,26; 21,8; Apg 13,6; 1 Tim 4,1; 2 Petr 2,1; 1 Joh 4,1; Offb 16,13; 19,20; 20,10). Biblische Beispiele falscher Propheten sind:

- a) *Zidkija, der Sohn des Kenaana* und ca. 400 weitere Propheten, die 853 v. Chr. durch einen „Lügengeist“ verleitet, im Gegensatz zu Micha ben Jimla einen Sieg Israels gegen Aram prophezeiten (1 Kön 22, 6.11–12.22–24; 2 Chr 18,10–11.21–22).<sup>3</sup>
- b) *Noadja*, eine Prophetin, die Nehemia zu denen zählt, die ihn (offenbar mit falschen Drohprophetien) erschrecken wollten.
- c) *Hananja, der Sohn Assurs aus Gibeon* verkündigte 594 v. Chr. im Gegensatz zum Unheilspropheten Jeremia, dass binnen zwei Jahren die Tempelgeräte, die König Nebukadnezar 597 v. Chr. nach Babel gebracht hatte, nach Jerusalem zurückgebracht werden außerdem sollte der verschleppte König Joachin zurückkommen und „das Joch des Königs von Babel“ zerbrochen werden (Jer 28,1–4), was sich alles nicht bewahrheitete. Ähnlich weissagten *Ahab, der Sohn Kolajas, Zidkija, der Sohn Maasejas und Schemajahu, der Nachlamit* den Deportierten in Babylon, indem sie ihnen falsche Hoffnung auf ein rasches Ende des Exils machten (Jer 29,21.24–31).
- d) *Isebel (Iezabel)*, eine in Offb 2,20 genannte falsche Prophetin, die zu Unzucht und Götzenopfer(fleisch) verführte.

In der Geschichte der Christenheit gab es etliche falsche Prophezeiungen, vor allem bezüglich des Weltendes und der Wiederkunft Christi.<sup>4</sup> Auch die ersten Christen hofften, dass das volle Reich Gottes schon bald, wohl noch zu ihren Lebzeiten,

<sup>2</sup> Solche Handlungen wurden in christlicher Zeit durch die sog. „Narren in Christo“ (so benannt nach 1 Kor 4,10) vor allem in Russland nachgeahmt.

<sup>3</sup> Siehe zu Micha auch Fußnote 31.

<sup>4</sup> In der Neuzeit sagte z.B. der Begründer des Adventismus, William Miller, für den 22. März 1844 die Wiederkunft Christi voraus, dann nochmals für den 22. Oktober 1844. Charles Russell sagte in seiner Zeit als Adventist die Wiederkunft Christi für 1874 voraus, dann für 1878. Als prophetischer Gründer der Bewegung „Ernst Bibelforscher“ sagte er dann für 1914 den Beginn des Tausendjährigen Reiches (Milleniums) voraus (siehe Fußnoten 69 und 122), den er dann auf 1918 verschob; sein Nachfolger Rutherford erwartete, dass 1925 das Goldene Zeitalter anbrechen wird; die aus der Bibelforscherbewegung hervorgegangene Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas betrachtete dann schließlich 1975 als möglichen Termin für den Beginn des Tausendjährigen Reichs. Der

anbrechen werde (sog. *Naherwartung*), was aber von einer *Falscherwartung / Fehlprophezeiung* im Sinne einer definitiven Aussage, das Reich Gottes werde zu einem bestimmten Zeitpunkt eintreffen, zu unterscheiden ist. Einige Aussprüche Jesu, die jedoch bei näherem Hinsehen nichts über den Zeitpunkt aussagen, können in diesem Sinne missverstanden werden und wurden auch missverstanden: So behauptete Alfred Loisy 1902: „Jesus kündete das Reich Gottes an und gekommen ist die Kirche.“

Vor allem drei Stellen hat man für den angeblichen Irrtum Jesu angeführt:

1. Mt 10,23: „Ihr werdet nicht zu Ende kommen mit den Städten Israels, bis der Menschensohn kommt“. Das heißt aber nur, dass Jesus vor Abschluss der Judenmission wiederkommt. Das ist mit einer baldigen Wiederkunft ebenso gut vereinbar wie mit einer ferneren.
2. Mt 16,28 (vgl. Mk 9,1; Lk 9,27): „Unter denen, die hier stehen, sind einige, die den Tod nicht kosten werden, bis sie den Menschensohn in seinem Reiche/seiner Herrschaft kommen sehen“. Parallel Mk 9,1: „... bis sie das Reich Gottes in Kraft sehen.“ Der vorsichtige Bibelinterpret sollte hier beachten, dass nicht von der „Ankunft“, vom „Beginn“ oder von der „die vollständige Einrichtung“ des Gottesreiches die Rede ist, sondern davon, dass einige das Reich werden „kommen sehen“ oder dass sie es „in Kraft sehen“. Das ist auf zweifache Weise geschehen:

*Erstens* folgt sechs Tage nach dieser Ankündigung Jesu die sog. „Verklärung“ Jesu (von der jedes der drei Evangelien Mt, Mk und Lk gleich nach dieser Prophezeiung berichten), und bei der drei erwählten Jünger einen „Vorgeschmack“ auf die künftige Herrlichkeit Jesu und seines Reiches bekommen. Und so kann man die Prophezeiung als Ankündigung dieses unmittelbar bevorstehenden Ereignisses sehen.

*Zweitens* kann man sagen, dass das verheiße „Sehen“ des „kommenden“ (nicht schon des gekommenen!) verherrlichten Jesus und seines Reiches „in Kraft“ bereits seit der Verherrlichung Jesu durch Auferstehung und Himmelfahrt geschah, was elf der zwölf angesprochenen Apostel miterleben durften. Vgl. Jesu Aussage vor dem hohen Rat in Mt 26,64 (vgl. Mk 14,62, Lk 22,69): „Von nun an (!) werdet ihr den Menschensohn sehen, sitzend zur Rechten der Macht und kommend in den Wolken des Himmels.“ *Die beiden Deutungen schließen sich nicht aus;* Verklärung ist ebenso wie die mit der Auferstehung einsetzenden Ereignisse Manifestationen des kommenden Christus und seines Reiches, welche erwählten Jüngern zuteil wurde.

3. Mt 24,34 (vgl. Mk 13,30, Lk 21,32): „Dieses Geschlecht/diese Generation (griech.: diese „Genea“) wird nicht vergehen, bis das alles geschieht“. Mit „Genea“ kann zweierlei gemeint sein:

- (Deutung G1) die „Generation“ der damals im Jahre 30 lebenden Juden, oder
- (Deutung G2) das „Geschlecht“ der Juden oder allgemeiner das Menschengeschlecht.<sup>5</sup>

Mit „dass alles“ kann ebenfalls zweierlei gemeint sein. Jesus schildert nämlich zuvor eine kommende innergeschichtliche große Drangsal, kulminierend in der Zerstörung Jerusalems und des Tempels, und fügt dann hinzu, dass es danach noch kosmische Katastrophen geben wird und er danach wiederkommen wird. So wären mögliche Deutungen von „das alles“:

- (Deutung A1) nur das bis zur Zerstörung des Tempels Gesagte (das übrigen wäre ein davon abzusetzender Ausblick).
- (Deutung A2) alles zuvor Genannte, bis zu den kosmischen Katastrophen und der Wiederkunft Christi.

Kombiniert man nun aber (G1) mit (A2), so hätte Christus fälschlich vorhergesagt, dass die Generation der 30er Jahre des 1. Jh. die Wiederkunft Christi und die kosmischen Katastrophen vor dem Ende der diesseitigen Weltordnung erleben würden (allerdings gibt es die sog. „präteristische Auslegung“, welche die zweite Ankunft Christi tatsächlich als bereits im Jahre 70 geschehen ansieht, und die kosmischen Katastrophen symbolisch für das Ende der jüdischen Epoche der Heils geschichte auslegt).<sup>6</sup> Bei den drei anderen möglichen Kombinationen (G1) & (A1), (G2) & (A1), (G2) & (A2) ergibt sich diese Fehlprophezeiung nicht: Ist (G1) & (A1) richtig, so hätte Jesus korrekt vorhergesagt, dass die Generation der 30er Jahre des 1. Jahrhunderts die Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahre 70 noch erleben wird; ist (G2) & (A1) richtig, wäre der Sinn der Aussage Jesu, dass das Menschengeschlecht oder das jüdische Volk die Zerstörung des Tempels miterleben wird, was ebenfalls korrekt ist; ist schließlich (G2) & (A2) richtig, wäre der Sinn, dass das Menschengeschlecht oder das jüdische Volk nicht aussterben wird, bevor alle vorhergesagten Katastrophen geschehen – ob diese Prophezeiung wahr ist, wissen wir noch nicht, aber es spricht nichts dagegen, dass sie sich als wahr erweisen wird.

Stammapostel Johann Gottfried Bischoff († 1960) der Neuapostolischen Kirche verkündigte, dass Christus noch zu seinen Lebzeiten wiederkommen würde. Die Mormonen verstehen sich als „Heilige der letzten Tage“. David Mose Berg, der Gründer der „Kinder Gottes“, erwartete die Wiederkunft Christi 1993. Die „Palmarianisch-Katholische“ Kirche glaubte, dass ihr Oberhaupt Papst „Petrus II.“ (2005–2011) der letzte Papst sein würde.

<sup>5</sup> Eine Deutung (G3) wäre, dass diejenige künftige Gegeneration gemeint ist, welche den Anzeichen des unmittelbar bevorstehenden Endes des Zeitalters miterleben. Dafür könnte sprechen, dass Jesus zuvor sagt: Wie man an den Blättern des Feigenbaums erkennen kann, dass der Sommer naht, „so solt auch ihr, wenn ihr das alles seht, erkennen: es [die Vollendung des Zeitalters?] steht nahe vor der Tür.“ So könnte „diese Generation“ diejenige meinen, für welche das Ende tatsächlich „vor der Tür“ steht. In diesem Sinne ist sie von den Zeugen Jehovas so ausgelegt worden, und so verstand sie auch der Mormonengründer Joseph Smith, wenn er in seiner nicht-wörtlichen Wiedergabe von Mt 24,34 (in: „Die kostliche Perle“) schreibt: „Wahrlich, ich sage euch: Die Generation, in der sich dies alles zeigen wird, wird nicht vergehen, bis alles, was ich euch gesagt habe, sich erfüllen wird.“ Doch dass diese Deutung im Recht ist, ist eher unwahrscheinlich. Denn es ist ja nahezu selbstverständlich, dass die Generation, die den Anfang vom Ende miterlebt, auch das Ende vom Ende noch miterlebt, und die Versicherung „Amen/Wahrlich ich sage euch“ lässt vermuten, dass eine gewichtigere, nicht so selbstverständliche Prophezeiung folgt.

<sup>6</sup> Die Schule des sog. Präterismus ist bestrebt, nachzuweisen, dass und wie (möglichst viele) biblische Prophetien sich *bereits in der Vergangenheit erfüllt haben*. Extreme Präteristen betrachten sogar die „Zweite Ankunft“ Christi als schon geschehen. Sie weisen gern auf die von Flavius Josphus in *De Bello Judaico* 6,5,3 beschriebenen übernatürlichen Phänomene kurz vorm Beginn des jüdisch-römischen Krieges im Jahre 66 hin (*erstens* eine vom Volk im Vorfeld des Passahfestes wahrgenommene halbstündige Lichterscheinung um den Alter und den Tempel gegen 15 Uhr am 8. Xanthikos = 8. Nisan = 22. April; *zweitens* eine von Augenzeugen bezeugte Erscheinung von Wagen und bewaffneten Scharen in der Luft am 21. Artemisios = 21. Ijjar = 5. Juni gegen Sonnenuntergang; *drittens* ein von Priestern in der Nacht zum Pfingstfest am 17/18. Juni im Vorhof des Tempels gehörtes Getöse und Rauschen, verbunden mit dem Ruf „Lasst uns von hier wegziehen“), die summarisch auch bei Tacitus (*Historiae* 4,13) beschrieben werden, und die Präteristen sehen darin – namentlich in der Luftkrieger-Erscheinung vom 5. Juni (die im jüdischen Sefer Josippon Kap. 87 aus dem frühen 10. Jh. noch ausgemalt ist, siehe hierzu und zu anderen Belegen <http://fulfilledtheology.ning.com/forum/topics/historical-records-with-some> / 08.07.2018) – das in Mt 26,64, Mk 14,62 und Offb 19,11–16 angekündigte „Kommen“ Christi mit seinen Engelscharen auf den Wolken des Himmels, das Christus nach (der präteristischen Auslegung von) Mt 24,34 als binnen einer einzigen Generation erfolgend vorhergesagt hat; dabei wird die Lichterscheinung mit dem in Mt 24,27 vorausgesagten Blitz gleichgesetzt. Während dieser extreme Präterismus der kirchlichen Tradition widerspricht, die das Kommen Christi am künftigen „Jüngsten Tag“ in der Zukunft erwartet, sind gemäßigtere präteristische Auslegungen (die neben Erfüllungen in der Vergangenheit solche am Ende der Zeit nicht ausschließen) durchaus beachtenswert (siehe hierzu auch Fußnote 150).

Wie es scheint, ist nun die Kombination (G2) & (A2) die wahrscheinlichste.

- Für (A1) kann man zwar anführen, dass die Jünger in erster Linie nach der Zeit der Zerstörung des Tempels fragten (vgl. Lk 21,5–6; Mk 13,1–4); nach Mt 24,1–3 stellen sie allerdings zwei Fragen: Zuerst fragen sie nach der Zeit der Tempelzerstörung und dann nach den Zeichen für die Ankunft Christi und die Vollendung des Aions (der jetzigen Weltphase). So ist es wahrscheinlicher, dass Jesus mit „das alles“ wirklich „alles“ Gesagte meint, so dass (A2) richtig ist.<sup>7</sup>
- Von den Deutungen (G1) und (G2) scheint (G2) angemessener zu sein. Dann wäre gemeint: Die Menschheit oder das jüdische Volk wird nicht aussterben, bevor alle vorhergesagten Katastrophen geschehen. Zu der Deutung von „Genea“ als „Geschlecht“ (gesamtes Volk oder Gesamt menschheit) passt auch, dass Jesus vorher in Mt 23,35–36 und Lk 11,50–51 ebenfalls von „dieser Genea“ spricht, und vorhersagt, dass über sie die das Blut der Propheten kommen soll, welches seit Anbeginn der Schöpfung vergossen wurde, angefangen vom Blut des ersten Märtyrers Abel. Nun hat aber doch nicht die damalige Generation (der 30er Jahre des 1. Jahrhunderts) das Blut Abels vergossen, so dass mit Genea hier ein Kollektiv von Menschen gemeint sein muss, dessen Wurzeln zum Anfang der Menschheit zurückreichen. Dieselbe Bedeutung wie in Mt 23 aber dürfte „Genea“ auch in Mt 24 haben, und so dürfte (G2) richtig sein.

Eine interessante Deutung wäre auch die Kombination (G1) & (A1): Dann hätte Jesus korrekt vorhergesagt, dass die Generation der 30er Jahre des 1. Jahrhunderts die Zerstörung Jerusalems und des Tempels im Jahre 70 noch erleben wird. Obgleich mir scheint, dass die „universale Deutung“ (G2) & (A2) der hauptsächliche Wortsinn der Worte Jesu ist, könnte man die „partikuläre Deutung“ (G1) & (A1) als einen verborgenen Nebensinn des prophetischen Jesuswortes ansehen.

Weitere Stellen, die vom „nahen Reich Gottes“, „Abschluss der Äonen“, „kurzer Zeit“, „baldigem Kommen“, „den letzten Tagen“, „der letzten Stunde“ usw. reden (Mt 3,2; 4,17; 10,7; Mk 1,15; Lk 10,9–11; Lk 18,7; Apg 2,16–17; 1 Kor 7,26; 1 Kor 10,11; Gal 4,4; Eph 1,10; 1 Tim 4,1; 2 Tim 3,1; Hebr 1,2; 9,26; 10,37; 1 Petr 1,20; 4,7; 1 Joh 2,18; Offb 1,1; 1,3; 3,11; 6,11: 22,6–7; 22,10; 22,12; 22,20), machen keine konkreten Aussagen; die ausgesagte Kürze der Zeit ist relativ, ihre absolute Dauer hängt vom Bezugsrahmen ab (vgl. 2 Petr 3,8). Manche Stellen sind auch bloß auf innergeschichtliche Ereignisse wie z. B. Christi Auferstehung bezogen (z.B. Joh 7,33; 14,19; 16,16–22; Offb 12,12; vgl. Jes 54,7), manche können auch auf Kürze des Menschenlebens bezogen werden (z.B. 1 Petr 5,10).

Entscheidend zum richtigen Verständnis der diesbezüglichen Lehre Jesu ist, dass Jesus an mehreren Stellen *völlig unmissverständlich jegliche Auskunft über den Zeitpunkt von Weltende, Parusie, Gericht und Vollendung des Gottesreiches verweigert* (vgl. Apg 1,7; Mt 24,23–27; Mt 24,36; Mt 24,42; Mk 13,4–7; Mk 13,32–35; Lk 17,20; vgl. 1 Thess 5,1–2, 2 Thess 2,2; 2 Petr 3,10) Er wollte bei seinen Jüngern also nur eine potentielle Naherwartung (es *könnte* bald soweit sein) oder vielleicht besser eine „dringende Stetserwartung“ wach halten (vgl. Mt 24,42,44, 25,1–13; Mk 13,33–37; Lk 12,35–40).

**Beeindruckende Beispiele biblischer Prophezeiungen** sind folgende: Gott offenbarte Abraham, dass seine noch nicht geborenen Nachkommen einst Sklaven in Ägypten sein würden.<sup>8</sup> Joseph wusste durch göttliche Offenbarung, dass der Pharao drei Tage später den Mundschenk aus der Haft entlassen, den Bäcker aber hinrichten lassen würde.<sup>9</sup> Der Prophet Samuel sagte dem angehenden König Saul vorher, wie ein vor ihm liegender Tag im Detail ablaufen würde.<sup>10</sup> Das Ersten Buch der Könige erzählt, dass ein Gottesmann zur Zeit von König Jerobeam voraussagte, ein späterer Davidsnachkomme namens Joschija werde einst die auf den „Höhen“ opfernden Götzenpriester hinrichten lassen, und nach dem Zweiten Buch der Könige erfüllte sich dies viele Generationen später.<sup>11</sup> Jesaja sagte dem König Hiskija voraus, dass einst einige seiner Nachkommen nach Babylon verschleppt werden würden.<sup>12</sup> Auch Jeremia kündigte an, dass die Babylonier Jerusalem erobern würden, aber zugleich auch, dass die Zeit der babylonischen Vorherrschaft über die Völker des Orients nach siebzig Jahren beendet sein würde.<sup>13</sup> Im Buch Jesaja heißt es, dass die Meder und der Perserkönig Kyros das Babylonische Exil für die Juden beenden und ihre Heimkehr erlauben wird, und es ist von einer künftigen Zerstörung der Stadt Babylon die Rede.<sup>14</sup> Der Prophet Daniel sagte vorher, dass nach dem damals herrschenden Babylonischen Weltreich drei weitere kommen müssen, ehe die messianische Zeit anbricht,<sup>15</sup> und in Dan 9 enthüllt der Engel Gabriel dem Daniel Genaueres über den Zeitablauf bis zum Kommen des Messias.<sup>16</sup> In Dan 11 offenbart ein Engel die künftige politische Entwicklung in der Zeit der Diadochenreiche, wobei zahlreiche Taten künftiger Herrscher erwähnt werden. Jesus sagte die vierzig Jahre später erfolgte Zerstörung des jüdischen Tempels und der Stadt

<sup>7</sup> Dafür spricht auch der nachfolgende Satz Jesu Mt 24,35 (Mk 13,31; Lk 21,33) „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“. Das hier angesprochene „Vergehen“ von Himmel und Erde weist anscheinend auf die zuvor genannten kosmischen Katastrophen zurück, die somit zu „all dem“ gehören sollten, das geschieht, bevor die „genea“ vergeht.

<sup>8</sup> Vgl. Gen 15,13–16.

<sup>9</sup> Vgl. Gen 40, Verse 13 und 19–22.

<sup>10</sup> Vgl. 1 Sam 10,1–16.

<sup>11</sup> Vgl. 1 Kön 13,1–3 (Ankündigung) und 2 Kön 23,16–17 (Erfüllung).

<sup>12</sup> Vgl. Jes 39,5–7.

<sup>13</sup> Vgl. Jer 21,19 (Eroberung) und Jer 25,8–13 (siebzig Jahre).

<sup>14</sup> Vgl. zu Kyros: Jes 44,27–45,2; 45,13; zur Zerstörung Babylons: Jes 13,1; 13,19–22; 14,4–23 sowie Jes 43,14; 44,27–45,2; 47; 48,14; 48,20.

<sup>15</sup> Vgl. Dan 2,31–45 und Dan 7.

<sup>16</sup> Vgl. 1 Petr 1,10–11, wonach Propheten bestrebt waren, den in ihnen wirkenden „Geist Christi“ daraufhin zu erforschen, „in welche und was für eine Zeit er hindeute, wenn er das Leiden Christi und die nachfolgende Herrlichkeit im Voraus bezeugte“.

Jerusalem voraus,<sup>17</sup> kündigte an, dass Judas ihn verraten<sup>18</sup> und Petrus ihn verleugnen würde,<sup>19</sup> und deutete an, auf welche Weise Petrus einst sterben würde.<sup>20</sup>

**Propheten als Außenseiter und Märtyrer.** Von Gott berufene Propheten waren offenbar meist Außenseiter, wie Jesaja waren sie dazu berufen, „nicht die Wege des Volkes“ zu gehen (vgl. Jes 8,11). Viele von ihnen erlitten das Martyrium (vgl. Mt 23,29–37; Lk 11,47–50; 13,34; Hebr 11,32–38). Die Vitae Prophetarum aus der 1. Hälfte des 1. Jh. berichtet, dass Jeremia gesteinigt und Jesaja zersägt wurde (auf beides wird offenbar in Hebr 11,37 angespielt); Ezechiel wurde zu Tode geschleift (siehe dort); Von den vier großen Schriftpropheten (Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Daniel) wird nur von Daniel ein friedlicher Tod überliefert. Zwei weitere Märtyrerpropheten sind nach den Vitae Prophetarum Amos, der auf einer Folterbank zu Tode geprügelt wurde (worauf in Hebr 11,35b angespielt zu sein scheint) und Micha ben Jimla, der von einem Felsen herabgestürzt wurde. In der Bibel selbst wird berichtet, dass der Prophet Urijahu, Sohn des Schemajahu, mit dem Schwert hingerichtet wurde (Jer 26,20–23; vgl. Hebr 11,37).

**Vom Ende der Prophetie.** Nach Sach 13,2–5 (vgl. Jer 31,34; 1 Kor 13,8–10) wird eine Zeit kommen, in welcher die Prophetengabe als Gottesgabe nicht mehr vorkommt. Dies bezieht sich wohl nicht nur auf den künftigen Äon nach dem Weltgericht (in dem Prophetie überflüssig ist), sondern zumindest Sach 13,2–5 scheint klar von einer Zeit noch (kurz?) vor dem Weltgericht zu sprechen, in der es (nur) noch falsche Propheten gibt (vgl. auch Mt 24,11). Dies ist ein bedenkenswertes Bibelargument gegen diverse Endzeitverkünder, die mit dem Anspruch auftreten, kurz vor dem Weltgericht prophetisch aufzutreten.

---

<sup>17</sup> Vgl. Lk 19,41–44; 21,6; 21,20–24.

<sup>18</sup> Vgl. Mt 26,25 und Joh 13,18–19. Den Verrat hätte Jesus am Abend zuvor vielleicht natürlicherweise vorausahnen können, aber in Joh 6,64 heißt es: Er wusste „von Anfang an, ... wer derjenige ist, der ihn verraten würde.“

<sup>19</sup> Genauer kündigte Jesus nach Mk 14,26–30 an, Petrus würde ihn dreimal verleugnen würde, ehe der Hahn zweimal kräht. Die Verleugnung konnte er durch Charakterkenntnis vorherahnen, aber nicht *dreimaliges* Leugnen vor *zweimaligem* Krähen.

<sup>20</sup> Vgl. Joh 21,18–19.

## 2. Prophezeiungen im Alten Testament

Die sog. alttestamentlichen „Schriftpropheten“, bei denen es eine nach ihnen benannte prophetische Schrift im AT gibt, sind:

– 12 „kleine“ Propheten: *Hosea, Joël, Amos, Obadja, Jona,<sup>21</sup> Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja, Maleachi.*

– 4 „große“ Propheten: *Jesaja, Jeremia* (mit *Baruch*), *Ezechiel, Daniel* und

Dazu kommen viele weitere Propheten. Zunächst einmal sechs, denen ebenfalls Schriften zugeordnet werden, wenngleich diese nicht als „Prophetenbücher“, sondern als Geschichtsbücher und Weisheitsbücher gelten: *Moses,<sup>22</sup> Josua,<sup>23</sup> Samuel<sup>24</sup>, König David,<sup>25</sup> König Salomon<sup>26</sup> Jesus Sirach,<sup>27</sup>* und die Psalmisten *Asaph, Heman* und *Ethan* (= *Jedutun*) und deren Söhne.<sup>28</sup> Schließlich gibt es noch Propheten, die im Alten Testament erwähnt werden, denen aber keine biblische Schrift zugeschrieben wird. Die wichtigsten dieser Propheten sind: *Elija,<sup>29</sup> Elischä<sup>30</sup> und Micha, Sohn des Jimla.<sup>31</sup>* Dazu kommen aber noch etliche andere; z.B. *Abel<sup>32</sup>, Henoch,<sup>33</sup>* die drei „Patriarchen Israels“ *Abraham, Isaak, Jakob* und dessen Sohn *Joseph,<sup>34</sup> Aharon* (Ex 7,1), *Miriam (Mirjam)* die Schwester des Mose (Ex 15,20), *Bileam*, Sohn des Beor,<sup>35</sup> *Debora* (Ri 4,4), *Eli* (1 Sam 1,9.17),

<sup>21</sup> Jona weicht von den übrigen Schriftpropheten darin ab, dass das Buch Jona größtenteils nur eine Geschichte über Jona enthält (als längerer Text von Jona selbst erscheint nur der „Jonapsalm“ in Kap. 2). In den übrigen Prophetenbüchern findet man zwar manchmal ebenfalls Bemerkungen oder Erzählungen über den jeweiligen Propheten, jedoch bilden die direkt von dem Propheten ausgesagten Passagen dort den zentralen Kern dieser Bücher.

<sup>22</sup> Moses, der große Gesetzgeber und Anführer Israels, der das Volk aus der ägyptischen Gefangenschaft führte, wird in Dt 34,18 als einer der größten Propheten gepriesen: „In Israel aber stand fortan kein Prophet mehr auf wie Moses, mit dem Jahwe von Angesicht zu Angesicht verkehrt hätte“. Man erwartete allerdings, dass der kommende Messias hierin wieder dem Mose gleichen würde, den Gott sprach nach Dt 18,18 zu Moses: „Einen Propheten wie dich werde ich ihnen (den Israeliten) aus der Mitte ihrer Brüder erstehen lassen: ihm werde ich meine Worte in den Mund legen ...“ Als Vorhersage des Moses kann Lev 26 und Dt 28 gelten, wo Moses für den Fall des Glaubensabfalls Kriege und Verbannung vorhersagt; auch das zukünftige Königtum (Dt 28,36) ist hier erwähnt. Als Prophet wird Moses auch in Weish 11,1 bezeichnet, ebenso in Sir 46,1.

<sup>23</sup> In Sir 46,1 heißt es, dass Josua von Moses das Prophetenamt übernahm. Er führte generell das Werk Moses' zu Ende, indem er das Volk Israels ins gelobte Land führte; durch Handauflegung übertrug Moses ihm sein Amt (Num 27,22–23), und schon vorher hatte Gott den prophetischen Geist des Moses auf 72 Älteste verteilt (Ex 11,24–29), darunter offenbar auch auf Josua (Ex 11,28). Eine konkrete Vorhersage von Josua ist aber nicht erhalten.

<sup>24</sup> Samuel hat das Königtum in Israel eingeführt, indem er Saul und später David in göttlichem Auftrag zum König salbte; er wird in 1 Sam 3,20 als Prophet bezeichnet, ebenso in Sir 46,13 und Apg 3,23; 13,20; vgl. auch 1 Sam 19,20.. Zu einer Prophezeiung Samuels über einen Tag in Sauls Leben siehe Fußnote 170. Er sagte dem Haus Eli den Untergang an (1 Sam 3,10–18), und nach 1 Sam 28,3–25 hat Samuel nach seinem Tode dem König Saul, der ihn von den Toten herauftrommte, den baldigen Tod angesagt.

<sup>25</sup> In den David zugeschriebenen Psalmen wird vieles als prophetisch angesehen. So deutet Petrus in Acts 2,25–35 den Psalm 16 als eine Vorhersage Davids darüber, dass Christus im Grab nicht der Verwesung anheimfallen konnte.

<sup>26</sup> Salomon, Autor des Buches der Sprüche (Spr 1,1), wird anscheinend in Spr 30,1 „Agur“ (der Gesammelte), Sohn des Jake (des „Gehorsamen“, hier vermutlich ein Name für König David) genannt, der ein Massa („prophetischen Ausspruch“) richtet an Ithiel („Gott mit mir“, steht wohl für keine Einzelperson, sondern für den Typus des frommen Leser, mit dem Gott ist) und Uchal („er vermag“, steht wohl für den Leser, der es zu verstehen vermag). Demnach ist Salomon hier als Prophet umschrieben. Er scheint in der Tat hier das künftige „Herabsteigen“ des Sohnes Gottes anzudeuten (Spr 30,4). Vgl. auch seine Prophezeiung Weish 8,13: „Um ihretwillen [der Weisheit willen] werde ich Unsterblichkeit erlangen und ein ewiges Andenken bei der Nachwelt hinterlassen“.

<sup>27</sup> Vgl. Sir 24,33: „Noch weiter will ich Belehrung wie Prophetenbotschaft ausschütten, und sie hinterlassen den fernsten Geschlechtern.“

<sup>28</sup> Asaph, Heman und Ethan (= Jedutun, siehe unten) wurden bei der ersten Einrichtung der Liturgie durch David (um 1001 v. Chr.) in 1 Chr 15,17 als Sänger für den Gottesdienst eingesetzt, und in 1 Chr 6,18–23 werden die Stammbäume dieser drei Sänger bis Levi zurückverfolgt. Asaph wird in 2 Chr 29,30 als „Seher“ bezeichnet, ähnlich werden auch Heman und Jedutun (= Ethan, siehe unten) in 2 Chr 25,5 bzw. 2 Chr 35,15 „Seher des Königs“ genannt. Von den Söhnen Asaphs, Hemans, und Jedutuns (= Ethans, siehe unten) heißt es in 1 Chr 25,1.3, dass sie von David bei der Neuordnung der Liturgie am Ende seines Lebens (um 970 v. Chr.) wie einst ihre Väter als Sänger für den Gottesdienst bestimmt wurden, damit sie „prophezeien“ (womit gemeint ist, dass sie prophetische Lieder vortrugen). Auch von Asaph selbst heißt es in 1 Chr 25,2, dass dieser nach Anweisung des Königs „prophezeite“ (d.h. Lieder vortrug). Heman gehörte zu den Nachkommen der Sängergilde Korachs (siehe die Genealogien der drei Sänger in 1 Chr 6,18–32). Jedutun hieß anscheinend auch Ethan; für die Gleichsetzung Jedutuns und Ethans spricht, dass die Stammhäupter der Tempelmusiker einmal Asaph, Heman und Jedutun, dann aber auch Asaph, Heman und Ethan genannt werden (vgl. 1 Chr 15,17 mit 1 Chr 25,1); der Name Jedutun kommt von *jadah* (loben, preisen) und könnte ein passender Künstlername eines Sängers sein, der eigentlich Ethan hieß.

Dem Asaph werden nun in den Psalmenüberschriften (die nicht-ursprüngliche und daher nicht inspirierte, gleichwohl aber alt-ehrwürdige Zusätze zu den Psalmen darstellen) die Psalmen 50 und 73–83 zugeschrieben; den Söhnen Korachs (von denen, wie oben gesagt, Heman einer war) die Psalmen 42, 44–49, 84–85, 87–88, wobei Heman im Titel von Psalm 88 eigens genannt und als *Heman der Esrachiter* bezeichnet wird; Psalm 89 wird *Ethan dem Esrachiter* zugeschrieben (89), der – wie gesagt – wahrscheinlich mit Jedutun identisch ist, dem ebenfalls Psalmen eigens zugeschrieben werden (Psalmen 39, 62 und 77, wobei er für Psalmen 39 und 62 nur als Co-Autor mit David und für 77 als Co-Autor mit Asaph genannt ist). Heman und Ethan waren als weise Männer berühmt, wie aus 1 Kön 5,11 hervorgeht, wo es heißt: „Salomon war weiser als Ethan, der Esrachiter [und auch weiser] als Heman“.

Zur Aufklärung des Titels Esrachiter trägt 1 Chr 2,6 bei: Dort erfahren wir, dass Heman und Ethan Söhne (d.h. Nachkommen) von Serach, dem Sohn des Stammvaters Juda waren, und das erklärt ihren Beinahmen Esrachiter (das dürfte heißen: Nachkomme von Serach). Nach 1 Chr 6,29–32 ist Ethan ein „Sohn“ (d.h. Nachkomme) eines Kisch, dessen Stammbaum bis Levi hinaufgeführt wird, und Heman ist nach 1 Chr 6,18–23 ein „Sohn“ (d.h. Nachkomme) eines Joel, dessen Stammbaum ebenfalls (aber über eine andere Linie) bis Levi hinaufgeführt wird. Es klingt für uns widersprüchlich, dass ein und dieselbe Personen zugleich als Nachkomme von Juda und von dessen Bruder Levi bezeichnet werden – Derartiges kommt in biblischen Stammbäumen aber oft vor (es ist fast schon die Regel und keineswegs die Ausnahme) und ist durch Aufspaltung der Linie der Vorfahren in einen biologischen Zweig und einen rechtlichen Zweig (oder auch mehrere rechtliche Zweige) logisch erklärbar: eine Aufspaltung, die durch rechtliche Vorschriften wie Adoption aufgrund von Leviratsehe oder Erbtochter-Regelung leicht und relativ häufig verursacht werden kann, so dass sie in fast jedem längeren biblischen Stammbaum tatsächlich irgendwo vorkommt (vgl. hierzu die beiden Stammbäume Jesu in Mt 1 und Lk 3 mit vielen komplexen, aber lösbar Problemen).

<sup>29</sup> Elija wirkte von ca. 874 bis 842 v. Chr. unter den Königen Ahab und Ahasja von Israel sowie unter den gleichnamigen Königen Joram von Israel und Joram von Juda; vgl. den Elija-Zyklus 1 Kön 17–22; 2 Kön 1–2; vgl. außerdem den Brief, den Elija nach 2 Chr 21,12–15 ungefähr im Jahre 842 v. Chr. (zwei Jahre nach einschlusserweiterer jüdischer Jahreszählung, bevor König Joram von Juda im Jahre 840 v. Chr. starb). Er schleuderte nach 1 Kön 21,21–24 gegen König Ahab die Prophezeiung vom Untergang seines Hauses; nach 2 Chr 21,12–15 kündigte er dem König Joram von Juda brieflich an, er würde nach zwei Jahren an einer Krankheit sterben, bei der seine Eingeweide herausstreten würden. Noch bedeutsamer als durch seine Vorhersagen ist Elija durch sein mutige Auftreten vor König Ahab gegen dessen Unrechtsregime, sein Eintreten für die Verehrung des wahren Gottes und gegen den Baalskult. Außerdem gilt er der größte Wundertäter im Alten Testament (berichtet wird u.a. eine Totenaufweckung und seine Auffahrt in den Himmel am Ende seines irdischen Wirkens).

<sup>30</sup> Elischä wirkte schon beim gemeinsamen Kampf von König Joschafat von Juda mit König Joram von Israel und dem König von Edom gegen Mescha, den König von Moab (2 Kön 3) als Prophet (also in der gemeinsamen Zeit von Joschafat und Joram, d.h. zwischen 852 und 847, d.h. um 850), und dann wirkte er nach dem Tod Elias als dessen Nachfolger von ca. 842 bis ca. 790 v. Chr. unter den israelitischen Königen des Nordreichs Joram, Jehu, Joahas und Joasch; vgl. den Elischä-Zyklus 2 Kön 2–13. Elischä sagte nach 2 Kön 8,1 eine siebenjährige Hungersnot voraus. Bedeutsam ist er durch seine Unterstützung Jesu beim Umsturz des Hauses Ahab. Auch er gilt als großer Wundertäter (wie Elija soll er einen Toten wieder auferweckt haben).

König Saul<sup>31</sup>, Bathseba (Spr 31,1),<sup>32</sup> Natan (2 Sam 7; 2 Sam 11–12; 1 Kön 1; 1 Chr 29,29), Gad (1 Sam 22,5; 2 Sam 24,11–13,18; 1 Chr 21,18; 29,29),<sup>33</sup> Achija von Schilo (1 Kön 11,29–39; 14,1–18), Jedo/Iddo/Joad (2 Chr 9,29; 12,15; 13,22; oft gleichgesetzt mit dem Gottesmann aus 1 Kön 13), Schemaja (1 Kön 12,22–24; 2 Chr 11,2–4; 2 Chr 12), Jehu Sohn des Hanani (1 Kön 16,1,7,12), (Asajrahu und) sein Vater Obed (2 Chr 15,1–8), Jachasiel Sohn Secharjahus (2 Chr 20,14–17), Elieser, Sohn Dodawahus (2 Chr 20,37), ein anderer Obed (2 Chr 28,9–11), Hulda (2 Kön 22,11–20; 2 Chr 34,22–28), die Frau des Jesaja (Jes 8,3), und Urijahu, Sohn des Schemajahu (Jer 26,20–23). Allgemein werden in Num 11,25–26 die zweiundsiebzige Ältesten in der Wüste als Propheten gekennzeichnet, und in 2 Chr 25,1 die Söhne Asaphs, Hemans und Jedutuns (die von David eingesetzten Sänger) „die Propheten, die auf Zithern, Harfen und Zymbeln Loblieder sangen“ genannt: Nach 2 Chr 25 waren das 24 namentlich bekannte Söhne, von denen aber jeder wieder mit seinen Söhnen und Brüdern (Verwandten) in die Sängerliste eingeschrieben wurde, was eine Gesamtzahl von  $24 \times 12 = 288$  Sängern ergibt (1 Chr 25,6), die offenbar als prophetisch galten, weil sie die prophetischen Psalmen intonierten und sangen.<sup>34</sup>

## 2.1. Die Stellung der biblischen Prophetenbücher im Gesamtaufbau der Bibel

Die Bibel besteht aus zwei Teilen, dem Alten Testament (AT) und dem Neuen Testament (NT), und sie umfasst nach katholischer Festlegung insgesamt 73 Schriften, von denen 46 zum Alten Testament und 27 zum Neuen Testament gehören.<sup>40</sup>

**Kanonizität.** Diese genannten 73 Schriften gelten für die kath. Kirche als *kanonisch* (von griech. „Kanon“ = Richtschnur, was wiederum von hebr. qanāh=Messstab, Schilfrohr abgeleitet ist), d.h. als maßgebend für den Glauben, als wichtigste Quelle der göttlichen Offenbarung und vor allem als Zeugnisse für die wichtigsten Gotteserfahrungen der Menschheitsgeschichte, die für die Konstitution des wahren Glaubens grundlegend waren und sind. Die evangelischen Kirchen und das Judentum erkennen 7 von den 46 Schriften des katholischen AT nicht als kanonisch an, nämlich Tob, Jdt, 1 Makk, 2 Makk, Sir, Weish, Bar. Der evangelische Kanon umfasst also nur 39 alttestamentliche (und insgesamt 66) Schriften; der jüdische stimmt inhaltlich damit überein, zählt aber (durch Zusammenfassung mehrerer Schriften zu Einheiten) nur 24 Schriften. Auch gewisse nur in griechischer Sprache überlieferte Zusätze zu den Büchern Daniel und Ester gelten im Judentum und Protestantismus nicht als

<sup>31</sup> Micha ben Jimla wirkte zur Zeit der Könige Joschafat von Juda und Ahab von Israel. Er sagte 853 v. Chr. (im Todesjahr Ahabs) nach 1 Kön 22,1–38; 2 Chr 18,7–27 als einziger Prophet richtig die Niederlage der Israeliten in einer bevorstehenden Schlacht mit Aram voraus, während die zahlreichen übrigen Propheten, um den Königen zu schmeicheln, ihnen den Sieg verheißen. Nachdem Micha gewagt hatte, den Königen diese unbequeme Wahrheit mitzuteilen, kam er dafür ins Gefängnis (siehe auch oben, S. 3); Er ist aber auch chronologischen Gründen wohl kaum dem Schriftpropheten Micha aus Moreschet identisch (zu diesem siehe S. 44). Die Vitae Prophetarum (1. Jh.) beschreiben ausschließlich Micha von Jimla, und die Himmelfahrt des Jesaja (2. Jh.) scheint beide zu unterscheiden (siehe Fußnote 163). Den Vitae Prophetarum zufolge gehörte Micha zum Stamm Ephraim (ist aber deshalb natürlich nicht mit dem Ephraimiter Michajehu aus der Richterzeit identisch, der das Göterbild herstellte, das später die Daniten verehrten; zu diesem Micha vgl. Ri 17–18), hatte Konflikte mit König Ahab und wurde durch Ahabs Sohn Ahajas (853–852 v. Chr.: so die Himmelfahrt des Jesaja) bzw. Ahabs Sohn Joram (852–841 v. Chr.: so die Vitae Prophetarum) getötet, wobei die Vitae Prophetarum als Todesart angibt, dass er von einem Felsen gestürzt wurde. Der Märtyrertod um 852 v. Chr. passt nur zu Micha ben Jimla, nicht zum Schriftpropheten Micha, der nach Mi 1,1 noch bis in die Zeit von Hiskija (726–699) hinein wirkte. Die Vitae Prophetarum geben noch an, dass Micha in seiner Heimat (also im Land Ephraim) begraben ist, nahe dem Begräbnisplatz der Enakiter (einem hochwüchsigen Volk; vgl. Num 13,28,33 und Jos 11,21–22).

<sup>32</sup> Vgl. Gen 4; nur im Neuen Testament (Lk 11,50–51) wird er von Jesus als Prophet bezeichnet, und zwar als ersten, der getötet wurde.

<sup>33</sup> Gen 5,21–23; nur im Neuen Testament (Jud 14–15) ist ein prophetischer Satz von ihm überliefert.

<sup>34</sup> Vgl. Gen 12–50; in Ps 105,7–15 werden Abraham, Isaak und Jakob Propheten genannt; Abraham wird auch in Gen 20,7 so genannt. Zu Joseph siehe S. 49.

<sup>35</sup> Zu diesem siehe S. 49.

<sup>36</sup> Vgl. 1 Sam 10,10–12 und 1 Sam 19,23–24.

<sup>37</sup> In Spr 31,1 heißt es: „Worte Lemuels, des Königs. Prophetischer Ausspruch (Massa), womit ihn seine Mutter ermahnte“. Nun ist das Buch der Sprüche von Salomon (Spr 1,1), also liegt es nahe in Lemuel („der Gott zugehörige“) einen Namen Salomons zu erblicken; Seine Mutter ist dann Bathseba (2 Sam 11–12; 1 Kön 1). Prophetisch war ihre Belehrung für ihren Sohn, seine Kraft „nicht an Frauen hinzugeben ... die Könige verderben“ (Spr 31,3; vgl. 1 Kön 11,4).

<sup>38</sup> Der Prophet Nathan(ja) (hebr. „Jahwe“ hat gegeben‘) bestärkte David zunächst in seinem Wunsch, in Jerusalem Jahwe einen festes Gotteshaus zu bauen (2 Sam 7,1–3), aber in der folgenden Nacht bekommt er von Jahwe die Weisung, David folgendes mitzuteilen (2 Sam 7,4–17): Erst Davids Sohn [Salomon] einen festen Tempel erreichten werde; aber Gott verspricht David, seinem Königtum für immer festen Bestand zu verleihen (was später auf die ewige Herrschaft des messianischen Davidsohnes gedeutet werden konnte, vgl. Lk 1,32). In der wunderbaren Nathan-Parabel übt Nathan später Kritik an Davids Ehebruch mit Bathseba (2 Sam 12,1–24), wobei die Parabel psychologisches Feingefühl offenbart, die auch für den Judentum kennzeichnend ist (vgl. Gen 3,6; 4,7). Um 970 v. Chr. gegen Ende der Regierung Davids vereitelte Nathan den Putschversuch Adonias und nahm an der Salbung Salomons zum Thronfolger teil (1 Kön 1). Die Gräber von Nathan und Gad befindet sich in Halul, 5 km nördlich von Hebron in der West-Bank (Palästinensergebiet).

<sup>39</sup> Dazu kommen „Gottesmänner“ wie Schemaja (1 Kön 12,22–24) und Sacharja, Sohn des Jojada (2 Chr 24,20–22; siehe unten S. 50), Secharjahu aus 2 Chr 26,5 (der König Ussija die Furcht des Herrn lehrte), die Gottes Wille verkündigen, ohne als Propheten bezeichnet zu werden oder Vorhersagen zu machen.

<sup>40</sup> Die Zahl von ausgerechnet 73 vom Geist Gottes inspirierten Schriften erscheint im Hinblick auf die Geschichte Numeri 11,24–26 als symbolisch äußerst angemessen: Moses „holte 70 Männer aus den Ältesten des Volkes zusammen“ (Num 11,24) und Gott „nahm von dem Geiste, der auf ihm [Moses] ruhte, und legte ihn auf die siebzige Ältesten“, die dann in prophetische Verzückung gerieten (Num 11,25); da meldete man Moses, dass sich der Geist auch auf zwei weitere Männer niedergelassen habe, die im Lager geblieben waren, die ebenfalls in prophetische Verzückung gerieten (Num 11,26). Somit hatte sich der prophetische Geist Gottes insgesamt auf 73 Männer (Moses + die 70 + 2 weitere) niedergelassen. Im Hinblick auf diese 72 inspirierten Männer, die Moses unterstützen (gemäß der 72 Völker der Erde, die in der Völkertafel Gen 10 aufgelistet werden), hatte wohl auch Jesus neben den 12 Aposteln auch „72 andere“ ausgesendet (Lk 10,1; manche Handschriften haben hier nur die Zahl 70), die seine Botschaft „in jede Stadt und an jeden Ort“ bringen sollten, zu dem er selbst kommen wollte. Mit Jesus selbst waren dies ebenfalls 73 Verkünder. Die Tradition spricht auch von 70 bzw. 72 Übersetzern des Tenak ins Griechische (daher der Name „Septuaginta“) und für 72 Mitgliedern des Hohen Rates zur Zeit Jesu. – Auch für die Zahlen 27 und 46 der neu- bzw. alttestamentlichen Bücher gibt es verschiedene (wenn auch vielleicht eher zufällige, auf jedem Fall zum Merken geeignete) Parallelen. Die Zahl 27 (=  $3 \times 3 \times 3$ ) ist die Anzahl der Zeichen für Buchstaben und Zahlen im griechischen Alphabets (24 Buchstaben plus die üblichen 3 zusätzlichen Zahlreichen Digamma = 6, Koppa = 90 und Sampi = 900). Es ist zugleich auch die Anzahl der Zeichen im hebräischen Alphabets (22 Buchstaben, von denen 5 Buchstaben eine zusätzliche besondere Form am Ende des Wortes haben). Die Zahl 46 aber ist die Summe der Anzahlen der Buchstaben in den biblischen Sprachen Hebräisch/Aramäisch und Griechisch (22 Buchstaben des hebräisch/aramäischen Alphabets plus 24 Buchstaben des griechischen). Sie ist auch die Zahlensumme des Wortes „Adam“ im Griechischen (Alpha = 1 + Delta = 4 + Alpha = 1 + My = 40). Und sie ist die Anzahl der Chromosomen in jeder menschlichen Zelle.

kanonisch.<sup>41</sup> Die 7 alttestamentlichen Schriften und die genannten Zusätze zu Daniel und Ester nennt man seit dem 16. Jh. *deuterokanonisch* (deuteros = griech. „zweiter“; d.h. zum zweiten, größeren, Kanon gehörig); die übrigen Texte heißen *protokanonisch* (protos = griech. „erster“; d.h. zum ersten, auch von Juden und evangelischen Christen anerkannten, kleineren Kanon gehörig). Die deuterokanonischen Texte unterscheiden sich von den protokanonischen des Alten Testaments dadurch, dass (1) die deuterokanonischen erst in den letzten Jahrhunderten vor Christus (und somit später als die protokanonischen) geschrieben und/oder im jüdischen Gottesdienst verwendet wurden, und dass (2) die protokanonischen in hebräischer/ aramäischer Sprache vorliegen, während von den deuterokanonischen Schriften vor dem 20. Jahrhundert nur griechische Versionen bekannt waren; hebräisch/aramäische Originalformen einiger dieser Texte wurden aber im 20. Jahrhundert entdeckt. Von den (proto- und deutero-)kanonischen Büchern sind die *apokryphen* Bücher zu unterscheiden (apokryph = griech. „verborgen“, d.h. nicht öffentlich in Gottesdienst verlesen), die von den großen Kirchen nicht als kanonisch anerkannt werden, aber von manchen außerhalb der großen Kirchen stehenden Christen für kanonisch gehalten werden oder einst als kanonisch gehalten worden sind. Evangelische und jüdische Autoren nennen auch die deuterokanonischen Schriften „apokryph“.

**Inspiration.** Man nennt die kanonischen Schriften der Bibel *inspiriert* (= lat. von Gottes Geist eingegeben) und sagt, dass sie das „Wort Gottes“ enthalten und Gott zum Urheber (Autoren) haben.<sup>42</sup> Dies ist jedoch nicht so zu verstehen, das Gott den *ganzen* Text „diktiert“ hat; vielmehr haben die Schreiber dieser Bücher, vom Geist Gottes angetrieben (*inspiriert*), selbständig gearbeitet und dabei auch manches Zeitbedingte und Missverständliche gesagt. Aber Gott verbürgt trotzdem, dass die Schriften *in ihrem Gesamtzusammenhang* „sicher, getreu und ohne Irrtum“ die (Heils-)Wahrheit lehren, so dass, wer die *ganze* Bibel aufmerksam studiert, *am Ende* die Wahrheit erkennen kann, die Gott uns um unseres Heiles willen offenbaren wollte. Die Kirche bürgt besonders für die historische Zuverlässigkeit der *Evangelien*,<sup>43</sup> die bezeugen, was Jesus wirklich gelehrt und getan hat. Der Glaube an die Inspiration und die Zuverlässigkeit des Neuen Testaments wird durch die von manchen heutigen Gelehrten vermutete Pseudonymität (= fingierte Verfasserangaben) gewisser Paulusbriefe (Eph, Kol, 2 Thess, 1–2 Tim) und anderer neutestamentlicher Briefe (1-2 Petr, Jak, Jud) erschwert (viele moderne Theologen wollen trotz Pseudonymität am Inspirationsglauben festhalten, indem sie die falsche Verfasserangabe als unwichtig hinstellen). Aber für die behauptete Pseudonymität gibt es keine wirklich zwingenden Beweise. – Man unterscheidet zwischen *Verbalinspiration* (suggestio verborum: Gott gibt die Worte ein), *Realinspiration* (suggestio rerum: Gott gibt die Sachen/Inhalte ein, überlässt die Formulierung dem Schreiber) und *Personalinspiration* (impulsus ad scribendum: Gott treibt zum Schreiben an: überlässt Formulierung und auch weitgehend die Inhalte dem Schreiber) und *mystische Inspiration* (es werden nicht in erster Linie irgendwelche Tatsachen offenbart, vielmehr geht es darum, dass der Text den Leser mit Gott in Kontakt bringt: Gott offenbart dem Leser *sich selbst*).<sup>44</sup> Nicht alle Stellen müssen verbal inspiriert sein; es genügt für viele Stellen die Real-, Personal- oder mystische Inspiration.

Der **Bibelkanon der katholischen Kirche** (mit deuterokanonischen Schriften) umfasst im Alten Testament die oben genannte ältere (schon 132 v. Chr. vorliegende hellenistisch-alexandrinische) Variante des jüdischen Bibelkanons und ergänzt diesen Bibelkanon durch die neutestamentlichen Schriften; er liegt spätestens im Lehrbrief von Papst Innozenz I. aus dem Jahre 405 verbindlich vor, scheint aber schon von Papst St. Damasus auf der Synode von Rom im Jahre 382 erstmals festgelegt worden zu sein. Kurz davor hatte Patriarch St. Athanasius von Alexandria 367 schon eine sehr ähnliche Liste, die zumindest im NT mit der päpstlichen übereinstimmte; auch Konzil von Nizäa (325) soll sich schon mit dem Kanon befasst und das Buch Judit anerkannt haben;<sup>45</sup> aber es ist keine Kanonliste dieses Konzils erhalten. Die Konzilien von Florenz (1442) und schließlich von

<sup>41</sup> Die *Zusätze zum Danielbuch* sind (1) in Kapitel 3 das *Gebet des Asarja*, (2) ebenfalls in Kapitel 3 das *Lobgebet der drei Jünglingen im Feuerofen*: das sog. „*Benedicite*“, das in der Liturgie der alten Kirche und in der heutigen orthodoxen und katholischen Liturgie verwendet wird, (3) Kap. 13: die *Geschichte von Susanna* und (d) Kap. 14: die *Geschichte von „Bel und dem Drachen“*. Die beiden Zusätze in Kap. 3 folgen hintereinander nach Dan 3,23 (und zwar Gebet des Asarja = Dan 3,24–50; Benedicite = Dan 51–90); die sieben Verse Dan 3,24–30 des hebräischen Daniel werden dann als Dan 3,91–97 zitiert. Von diesen Zusätzen (auch vom gesamten Danielsbuch) gibt es mehrere Versionen: außer dem Septuaginta-Text vor allem die Version des Theodotion, die hier als kanonisch gilt (siehe Fußnoten 12 und 39). – Die *Zusätze zum Esterbuch* sind: (1) die einleitende *Vision des Mordechai* (2) die *Verhinderung eines Attentats auf König Xerxes durch Mordechai*, (3) der *Wortlaut von Xerxes' Befehl zur Vernichtung der Juden*, (4) *je ein Gebet von Mordechai und Ester*, (5) eine *Ausweitung der Szene, in der Ester fürbittend vom dem König erscheint*, (6) der *spätere Erlass zugunsten der Juden*, (7) die *Deutung des einleitenden Traums durch Mordechai*. In der Vulgata-Ausgabe der Bibel bilden diese Zusätze einen Anhang zum Esterbuch, dessen Hauptteil in Est 10,3 endet, und dem der Anhang Est 10,4–16,24 folgt. In der Standardausgabe des griechischen AT von Rahlfs hat das Buch nur 10 Kapitel und jeder Zusatz ist am passender Stelle der Geschichte eingefügt (die Verse der Zusätze haben durch Buchstaben ergänzte Versnummern (Est 1,1A–1L; Est 1M–1R; Est 3,13A–13G; Est 4,17A–17I.17K–17Z; Est 5,1A–1F.2A–2B; Est 8,12A–12V; Est 10,3A–3L). Vom griechischen Text der Ester-Zusätze gibt es zwei Formen: Neben dem gewöhnlichen Septuaginta-Text (auch B-Text genannt) eine kürzere Textform (A-Text oder Alpha-Text, dem antiochenischen Märtyrpriester St. Lukian zugeschrieben, der um 300 den Septuaginta-Text revidierte und eventuell hebräischen Vorlagen anpasste); als kanonisch gilt aber die (wohl ältere) B-Form, die auch der lateinischen Vulgata-Übersetzung zugrunde lag.

<sup>42</sup> Dies bezeugen vor allem die beiden Schriftstellen 2 Tim 3,14–17; 2 Petr 1,20–21. Vgl. auch 2 Sam 23,2; Mk 12,36; Apg 1,16; 1 Kor 2,13; Hebr 3,7; 4,7. Es gibt Stellen, die für das Vorkommen von Verbalinspiration sprechen (etwa Dan 8,27; 12,8–9, wo es heißt, dass Daniel die von ihm überlieferten Worte Gottes selbst nicht verstand); auch solche, die für eigenständiges Wirken der Autoren sprechen (etwa 2 Makk 15,38; Lk 1,3; 1 Kor 7,12; 2 Petr 1,12–13; Jud 3).

<sup>43</sup> Unter dem „*Evangelium*“ (griech. Wort für „gute Botschaft“) versteht man ursprünglich die Botschaft Jesu, die mündlich oder schriftlich weitergegeben werden kann; das Wort *Evangelium* (mit Plural: die *Evangelien*) bekam später noch eine weitere Bedeutung: eine von Apostel oder Apostelschülern verfasste Schrift über das Leben, die Taten und die Worte Jesu. In die Bibel aufgenommen wurden die vier derartige Evangelien: Das Matthäus-, Markus-, Lukas- und Johannesevangelium (Mt, Mk, Lk, Joh); neben diesen kanonischen Evangelien gibt es zahlreiche apokryphe Evangelien, die nicht in die Bibel aufgenommen wurden, weil man glaubt, dass sie fälschlich den Aposteln oder anderen bekannten Christen der ersten Generationen zugeschrieben wurden und teilweise erfundene Geschichten sowie Lehren enthalten. Zu diesen gehört z.B. auch das sog. Petrus-Evangelium, das nicht wirklich von Petrus geschrieben zu sein scheint. Jesuworte gibt es vereinzelt auch außerhalb der Evangelien in der Bibel, vgl. Apg 20,35 („geben ist seliger als nehmen“); 1 Kor 7,10–11 (eine Lehre über die Ehescheidung), 1 Kor 9,14 (Jesu Weisung, dass Evangeliumsverkünder von ihrem Dienst leben sollen).

<sup>44</sup> Die mystische Interpretation kann man wie folgt erklären. In jedem Text „schwingen mit“:

- (1) die Gedanken des Autors (denn man lernt beim Lesen den Autoren kennen),
- (2) die Gedanken seiner Umwelt und Zeit (wer den Text liest, lernt die Zeit und Kultur kennen, aus welcher der Autor stammt), und schließlich
- (3) der Geist Gottes: Gott offenbart sich in allem, hinterlässt überall seine Spuren: besonders im Denken der Menschen, also auch in jedem von Menschen geschriebenen Text. Diese Spuren sind es, welche die mystische Interpretation „aufspüren“ möchte.

Ähnliches gilt für Kunstwerke, z.B. Bilder: Sie enthalten Gedanken des Künstlers, seiner Zeit und auch Gottes (besonders, wenn der Künstler fromm war).

<sup>45</sup> Dies berichtet zumindest Kirchenvater St. Hieronymus um 400 im Vorwort seiner Übersetzung des Judit-Buches: „Man sagt, dass die Nizänische Synode dieses Buch [Judit] zur Zahl der Heiligen Schriften gerechnet habe“ (hunc librum Sinodus Nicaena in numero Sanctorum Scripturarum legitur computasse).

Trient (1546) bestätigten die Auswahl von Papst Innozenz aus dem Jahre 405; am klarsten ist hier das Konzil von Trient.<sup>46</sup> Hauptkriterien für die Anerkennung der Kanonizität waren

- (1) Rechtläufigkeit,
- (2) allgemeine Verbreitung, Hochschätzung und liturgisch-katechetische Verendung in der Kirche von Anfang an, und
- (3) (nur für die neutestamentlichen Schriften) die Abfassung durch Apostel oder eng mit diesen verbundene Apostelschüler.

**Zum Abschluss der Bibel bzw. der öffentlichen Offenbarung (oder das Verhältnis von Bibel, Tradition, Lehramt).** Was Gott allen Menschen offenbaren (d.h. an Glaubenswahrheiten mitteilen) wollte, ist größtenteils in der Bibel enthalten; ergänzt wird diese Offenbarung durch die *ungeschriebene apostolische Tradition* (die von den Aposteln mündlich weitergegebenen Anweisungen, z.B. über praktische Fragen wie die Feier des Abendmahls und anderer Sakramente). Bibel und Tradition bilden die zwei Quellen der sog. *öffentliche Offenbarung*, von der die Kirche lehrt, dass sie mit dem Tod des letzten Apostels (um 100 n. Chr.) endgültig abgeschlossen ist (in Jud 3 ist die Reden vom „ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben“). Nach diesem Abschluss kommt nichts grundsätzlich Neues mehr hinzu; neu kann aber ein besseres Verständnis des bereits Offenbarten sein, außerdem seine genauere Auslegung und Ausformulierung, welche das vom Papst geleitete *kirchliche Lehramt* mit Hilfe des Hl. Geistes in Hinblick auf neue Fragestellungen vornehmen kann.

Zwar können auch nachapostolische Autoren und Botschafter „von Gott inspiriert“ bzw. „offenbart“ sein, aber das sind sog. *Privatoffenbarungen*, die nicht mehr zur Bibel gehören (nicht „kanonisch“ sind), deren Kenntnis vielleicht für den einen oder anderen gut und nützlich sein kann, aber nicht für alle Gläubigen zum Heile notwendig ist. Das Lehramt kann Privatoffenbarungen als unglaublich zurückweisen oder als glaubwürdig anerkennen; jeder Gläubige hat aber das Recht, selbst entscheiden, ob er einer (der öffentlichen Offenbarung nicht widersprechenden) Privatoffenbarung Glauben schenken will oder nicht; die kirchlichen Autoritäten nehmen für ihre offiziellen Beurteilung von Privatoffenbarungen keine Irrtumsfreiheit in Anspruch.

**Letzter Maßstab für den Glauben** ist nach katholischer Ansicht nicht direkt die Bibel, sondern **die Kirche**, weil

- (1) die Kirche die biblischen Schriften als inspiriert und kanonisch erkannt und den Gläubigen zur Anerkennung vorgelegt hat
- (2) der kirchliche Glaubenssinn zwischen zulässigen und falschen Auslegungen der Bibel unterscheidet, und es zu den Aufgaben des kirchlichen Lehramtes gehört, beständig die hierzu notwendigen Unterscheidungen vorzunehmen.

So sagt schon der hl. Augustinus um 397: „Ich würde selbst den Evangelien nicht glauben, wenn mich die Autorität der katholischen (= allumfassenden) Kirche nicht dazu bewöge.“<sup>47</sup>

**Sprache.** Die Originalsprache des NT ist Griechisch, diejenige des AT ist hauptsächlich *Hebräisch*. Ausnahmen sind:

4. Teile des AT sind ursprünglich auf *Aramäisch* verfasst (eine mit dem Hebräischen eng verwandte semitische Sprache, im 5. Jh. v. Chr. Amtssprache im Perserreich, später Sprache des einfachen Volkes zur Zeit Jesu), und zwar: Esr 4,8–6,18 and 7,12–26 (Zitate aus Dokumenten im aramäischen Original), Dan 2,4b–7,28 (einige Geschichten über Daniel und eine Vision Daniels), Jer 10,11 (ein Einzelvers mitten im hebräischen Text) und Gen 31,47 (eine Ortsbezeichnung).
5. Die sieben „deuterokanonischen“ Bücher waren vor dem 19 Jh. nur auf *Griechisch* erhalten: Tobit, Judit, 1 Makkabäer, 2 Makkabäer, Weisheit, Sirach, Baruch; außerdem Zusätze zu Ester und Daniel. Die meisten von ihnen waren aber ursprünglich auf Hebräisch oder Aramäisch geschrieben: Von Sir kennt man heute teilweise die hebräische Originalform; von Tob wurden vorchristliche Fragmente in hebräischer und aramäischer Sprache gefunden, Tob und Jdt hatte Hieronymus († 420) aus dem Aramäischen ins Lateinische übersetzt; für 1 Makk gibt es nach jüdischer Überlieferung ein hebräisches Original; bei Bar lassen sich eigenwillige Ausdrücke am besten durch Übersetzung aus dem Hebräischen erklären; und bei Weish gibt es zumindest Hinweise auf ein hebräisches Original. Lediglich 2 Makk ist mit Sicherheit ursprünglich in griechischer Sprache verfasst worden.

**Einteilung.** Christen teilen das AT gewöhnlich wie folgt ein:

- *Geschichtsbücher* – Vergangenheit (21 Schriften: die 5 Bücher Mose und 16 andere). die 5 Mosebücher werden auch genannt *die Tora* (hebr. die Weisung, das Gesetz) oder *der Pentateuch* (griech. das Fünfrollenbuch)
- *Weisheitsbücher* – zeitlose Gegenwart (7 Bücher: Buch der Psalmen Davids und 6 andere)
- *Prophetenbücher* – Zukunft (18 Bücher: 4 große, 12 kleine Propheten; zum Propheten Jeremia gehören 3 Bücher)

Die Juden teilen das AT anders ein: Sie haben keine „Geschichtsbücher“, sondern die „Tora“ als eigene Kategorie, und rechnen die nicht zur Tora gehörigen Geschichtsbücher zu den „Propheten“ (sog. „vordere“ Propheten im Gegensatz zu den gewöhnlichen Prophetenbüchern, welche „hintere“ Propheten heißen). Die Weisheitsbücher gehören zur dritten Kategorie, die einfach „Schriften“ genannt wird (dazu gehören merkwürdigerweise der Prophet Daniel und die Klagelieder, die in der christlichen Bibel zu den Prophetenschriften gestellt wird, weil sie als Schrift des Propheten Jeremia gelten; auch die Geschichtsbücher Rut, 1-2 Chronik, Esra, Nehemia und Ester; wobei 1-2 Chronik den Abschluss bildet). Das ganze AT heißt bei den Juden *Tanach* (auch: Tanach, Tenak, Tanak) ein Kunstwort (Akronym) aus den Anfangsbuchstaben von *Tora* = hebr. „Weisung/ Gesetz“

<sup>46</sup> Hier heißt es zur Erläuterung, dass die genannten Bücher „vollständig mit all ihren Teilen, wie sie in der katholischen Kirche gelesen zu werden pflegen und in der alten lateinischen Vulgata-Ausgabe enthalten sind“, kanonisch sind. Damit ist keineswegs der Wortlaut der Vulgata kanonisiert (denn dieser ist ja nur eine lateinische Übersetzung), sondern kanonisch und inspiriert sind vielmehr die *Originaltexte* (Pius XII. erklärte 1943 in der Enzyklika Divino afflante Spiritu, Teil II § 1, AAS 35, 306: der Urtext habe „höhere Autorität und größeres Gewicht als jede, sei es auch die beste, Überlieferung aus alter oder neuer Zeit“; vgl. auch DH 2825), allerdings mit all ihren Teilen, die in den Vulgata-Text eingegangen sind (auch wenn diese Originaltexte heute gar nicht mehr oder nicht mehr vollständig vorliegen). Damit sind Baruch mit Jeremiabrief, Klagelieder, und auch die Zusätze zu Daniel und Ester eindeutig als kanonisch gekennzeichnet, weil dies alles in der Vulgata enthalten ist. Auch kleinere umstrittene Passagen des NT (der erweiterte Mk Schluss in Mk 16,9–20; die Ehebrecher-Perikope Joh 8,1–11; das Comma Johanneum 1 Joh 5,7–8 und der Vers Apg 15,34) gelten damit als kanonisch anerkannt – und zwar unabhängig von der Frage, ob es spätere Zusätze sind oder nicht.

<sup>47</sup> Augustinus, Contra epistolam Manichaei quam vocant fundamenti = Gegen den sog. Fundamentalbrief des Mani, 5,6; PL 42, 176; CSEL 25, 197: „Ego vero Evangelio non crederem, nisi me Catholicae Ecclesiae commoveret auctoritas“. Die Bibel ist außerdem nur der Kernteil einer größeren, zunächst rein mündlich weitergegebenen Offenbarung, die nicht vollständig in die Bibel einging (so enthält die Bibel z.B. keine genauere Beschreibung der kirchlichen Organisationsstruktur und der Sakramentapraxis, deren Kenntnis bei den ursprünglichen Lesern z.B. in Hebr 6,2a vorausgesetzt wird); es gibt sogar einige nur außerhalb der Bibel überlieferten Jesus-Worte (die sog. *Agrapha*, vgl. z.B. Athenagoras, Apologie, Kap. 32). In der Bibel selbst wird auch die Beachtung der mündlichen Überlieferung angemahnt (2 Thess 2,15; vgl. auch 2 Thess 3,6, 1 Kor 11,2,34b; 11,23; 15,3; 2 Tim 2,2; 1 Joh 2,24; Jud 3; 2 Petr 2,21). Zur Tradition vgl. meine Ausarbeitung „Mündliche Tradition, kirchliches Lehramt und die Lehre von den sieben Sakramenten: Was lässt sich biblisch begründen?“

(die 5 Bücher Moses), Nebi'im oder Newi'im= hebr. „Propheten“ (4 „vordere“ Propheten: Josua, Richter, Samuel, Könige; und 4 „hintere“ Propheten: Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Zwölfprophetenbuch), und Ketubim oder Chetuwim = hebr. „Schriften“ (Psalmen, Ijob, Sprichwörter, Rut, Hoheslied, Kohelet, Klagelieder, Ester, Daniel, Esra und Nehemia, 1-2 Chronik)

## 2.2. Die großen Schriftpropheten

### 2.2.1. Jesaja, Jeremia mit Baruch und Ezechiel

Hier und im folgenden Kapitel werden die wichtigsten Lebensdaten und Prophetien der Schriftpropheten behandelt. Hauptquelle hierfür sind die biblischen Prophetenbücher, ergänzt durch außerbiblische Nachrichten. Eine der wichtigsten außerbiblischen Quelle zu den Propheten ist die eine griechische Zusammenstellung biographischer Details zu den Propheten, die unter dem Titel *Vitae Prophetarum* bekannt ist und anscheinend zur Zeit Jesu in der ersten Hälfte des 1. Jh. verfasst wurde.<sup>48</sup>

**Jesaja (griech. Isaías) (wirkte als Prophet 739–701 v. Chr. in Jerusalem, † 675 v. Chr.)**

Namensbedeutung: „Rettung Jahwes“. Fest: 9. Mai oder 6. Juli (Koptisch: 3. September, verehrt als Todestag).

Biographisches: Jesaja Er war Sohn des Amos (Jes 1,1) – wohl nicht *des Propheten Amos* (siehe unten), da er im Hebräischen anders als dieser geschrieben wird<sup>49</sup> – und stammte aus Jerusalem (laut *Vitae Prophetarum*) und war offenbar ein angesehener Mann am Jerusalemer Hof der Südrreichskönige seiner Zeit (vor allem Berater der Könige Ahas und Hiskija). Seine Existenz scheint auch außerbiblisch bezeugt zu sein: Die Archäologin Eilat Mazar machte im Februar 2018 das sog. „Jesaja-Siegel“ bekannt, dass sie schon Jahre zuvor am Jerusalemer Ophel ausgegraben hatte: Der obere Teil ist abgebrochen und enthielt wahrscheinlich das Bild eines grasenden Rehs; darunter enthält die zweite Zeile mit althebräischen Buchstaben die Aufschrift „von Jesaja“ – genauer steht für „von“ der Buchstabe Lamed und für „Jesaja“ der hebräische Originalname „Jescha‘jah(u)“ (wobei der für „u“ stehende Buchstabe Waw fehlt) – und in der dritten Zeile stehen die drei Buchstaben „Nbj“. Ergänzt man am beschädigten Ende der zweiten Zeile noch das fehlende Waw und den Buchstaben He (für „der“), und am Ende der dritten Zeile ein Aleph, ergibt sich „Le Jescha‘jah(u) ha-Nabi“, d.h. „von Jesaja, dem Propheten“. Wenn diese Interpretation richtig ist, handelt es sich hier um die erste zeitgenössisch-außerbiblische Bezeugung der Existenz des Propheten Jesaja.<sup>50</sup> Er hatte zwei Söhne (Jes 7,3 und 8,3) mit prophetisch-symbolischen Namen: Schear-Jaschub („ein Rest kehrt um“) und Maher-Schalal-Hasch-Bas („Eilebeute-Raubebald“). Die Mutter des zweiten Sohnes wird in Jes 8,3 als „Prophetin“ bezeichnet; sie ist von der Mutter des ersten verschieden, da sie offenbar zur Zeit, als Schear-Jaschub schon groß war und seinen Vater bei seinem Gang zum König begleitete, als Alma (= junge, eben erst verlobte Jungfrau) bezeichnet wird (Jes 7,1.3.14; 8,3–4; vgl. auch Fußnote 63). Im Todesjahr des Königs Usija (739 v. Chr.) wurden Jesaja durch eine Vision Gottes zum Propheten berufen: Er sah nach Jes 6 Gott auf einem Thron im Tempel, umgeben von sechsflügeligen Seraphim-Engeln die „Heilig, heilig, heilig“ sangen (daher das *Sanctus-Gebet* mit dreifachem Heiligruf in der späteren christlichen Liturgie), wobei einer der Engel glühende Kohle vom Altar nahm und damit Jesajas Lippen berührte. Jesaja wirkte dann nach Jes 1,2 als Prophet noch unter den jüdischen Königen Jotam (der nach Usijas Tod noch bis 729 v. Chr. regierte),<sup>51</sup> Ahas (bis 725 v. Chr.) und Hiskija (bis 697 v. Chr.). Er stand dem König Ahas von Jerusalem im Auftrag Gottes im syrisch-ephraimitischen Krieg bei, als König Pekach von Ephraim (Nordisrael) zusammen mit dem syrischen König Rezon von Damaskus die Stadt Jerusalem belagerte (Jes 7). Später stand er dem Ahas-Nachfolger König Hiskija bei, als dieser krank war: Als Zeichen für seine Genesung hat Jesaja ein *Naturwunder* (*Sonnenwunder*) angekündigt und durch sein Gebet vermittelt, dass Gott den auf den Stufen des Ahas abgestiegenen Sonnenschatten wieder zehn Stufen hinaufsteigen ließ (Jes 38,8; 2 Kön 20,9–11); und als Assyrer unter ihrem König Sanherib die Stadt Jerusalem in Jahre 701 v. Chr.<sup>52</sup> belagerten, war Jesaja ebenfalls tröstend an der Seite des Königs Hiskija (Jes 36–37). Aus dieser Zeit stammen auch die zeitlich letzten (datierbaren) Worte Jesajas im Jesajabuch (Jes 1,7–8).<sup>53</sup> Nach außerbiblischen Nachrichten wurde er unter König Manasse (697–642 v. Chr.) zersägt.<sup>54</sup> Darauf geht vermutlich auch die

<sup>48</sup> Vgl. Schwemer, Anna Maria, Studien zu den frühjüdischen Prophetenlegenden: *Vitae Prophetarum* (Einleitung, Übersetzung und Kommentar), Tübingen, Band 1 (1995) und Band 2 (1996). (= Texte und Studien zum Antiken Judentum Band 49 und 50).

<sup>49</sup> Vater des Jesaja: Ajin-Mem-Sajin; dagegen der Prophet: Aleph-Mem-Zade.

<sup>50</sup> Vgl. <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/erster-auerbiblischer-beleg-fuer-jesaja-gefunden/> / 29.04.2018.

<sup>51</sup> Angegeben ist hier wie auch bei den folgenden Königen die Zeit ihrer Alleinregierung (ohne Jahre der Mitregierung mit ihrem Vorgänger, die bei den biblischen Angaben der Regierungszeiten oft gemeint ist). Vgl. zur Königschronologie meine Studie über *Chronologie des Alten Testaments*.

<sup>52</sup> Das Jahr 701 v. Chr. steht durch die assyrische Chronologie fest; Sanherib selbst berichtet in dem berühmten „Rassam-Zylinder“ darüber. In der Bibel heißt es, dass Sanherib „im 14. Jahre des Königs Hiskija“ (gerechnet vom Beginn seiner Mitregierung 726 v. Chr., also im Jahre 712 v. Chr., gegen die Städte Judas heraufzog (Jes 36,1; 2 Kön 18,13). Man kann dies so deuten, dass Sanherib (der 713 v. Chr. bereits der zusammen mit seinem Vater Sargon II. mitregierende Kronprinz war) den Plan für den Feldzug gegen Judäa fasste und die ersten Schritte unternahm, um diesen Plan umzusetzen; schon 713 v. Chr. eroberten Sargons Truppen Teile der Küste nördlich von Israel; 712/11 v. Chr. musste ein Aufstand in der Philisterstadt Aschdod, die von Juda unterstützt wurde von Sargon II. niedergeschlagen werden, und es ist möglich, dass Sanherib bei diesen Feldzügen mitwirkte. Es scheint also, dass er seit 712 v. Chr. vorhatte, den ganzen Westen einschließlich Judäas zu erobern und schrittweise durch eine Welle von Eroberungen Judäa tatsächlich immer näher gekommen ist, bis er 701 vor den Toren Jerusalems stand.

<sup>53</sup> Sanherib hatte 701 die Städte Judas erobert; nur Jerusalem hatte er nicht einnehmen können. Dies scheint Jesaja hier zu beschreiben: „Eurer Land ist verwüstet, eure Städte in Flammen aufgegangen. ... Nur die Tochter Zion (= Jerusalem) ist übrig geblieben wie eine Hütte im Weinberg.“

<sup>54</sup> Konkret berichten über Jesajas Zersägung die folgenden frühen Quellen: die *Vitae Prophetarum* (1. Jh. n. Chr.), das *Martyrium des Jesaja* (= Kap. 1–5 aus der *Himmelfahrt des Jesaja*, verfasst im 2. Jh. n. Chr.), *Justin (Dialogus* um 155–160 n. Chr.), *Hippolyt von Rom (De Antichristo* Kap. 30, verfasst um 200 n. Chr.; ebenso Ergänzung des Barbarus zu Hippolyts um 235 n. Chr. verfasster *Chronik*), *Talmud Jeruschalmi* (Sanhedrin 10.2 28c,44–55, kompiliert um 350–400 n. Chr.), die *Visio Pauli* (Kap. 49, verfasst 388 n. Chr.) und die *Schatzhöhle* (cap. 40, früher Ephraem dem Syrer, † 373 zugeschrieben, jedoch später kompiliert, möglicherweise erst um 550 n. Chr.). *Hieronymus* († 420) fasst treffend zusammen: Die Zersägung Jesajas sei bei den Juden „eine absolut sichere Tradition“ (apud eos certissima traditio est). In den Detail gibt es Abweichungen: In der Schatzhöhle findet die Zersägung einfach auf einer Holzblock statt, auf dem Jesaja vom Kopf bis zu den Füßen zersägt wurde. Nach den *Vitae Prophetarum* wird Jesaja mit einer Holzsäge zersägt, ohne dass nähere Umstände der Hinrichtungsweise geschildert werden. Im Talmud heißt es, der Prophet sei in einen hohlen Baum geflüchtet, den man zersägt habe. Das Motiv des Zersägtwerden im hohlen Baum scheint später von arabisch-islamischen Quellen auf Zacharias, den Vater Johannes des Täufers übertragen worden zu sein (siehe Fußnote 172). Der Grund für die Zersägung wird in der *Himmelfahrt Jesajas* 4,6–10 angegeben: „Nun verklagte [Lügenprophet] Belchira den Isaias und

Schriftstelle Hebr 11,37 zurück, welche bezeugt, dass es unter den Heiligen des Alten Bundes einige zersägt wurden (ohne dass hier Jesajas Name fällt). Auch sonst bezeugen Bibelstellen klar die Existenz vieler Märtyrer-Propheten.<sup>55</sup> Jesajas Märtyrertod hat man schließlich auch im Gottesknechtslied in Jes 53 angedeutet finden wollen, das sich jedoch in tieferer Weise auf den leidenden Messias bezieht. Bei seinem Martyrium, das vermutlich um 675 stattfand (siehe Fußnote 56) war Jesaja sicher bereits in hohem Alter, und eine Quelle gibt ihm ein Alter von 120 Jahren; demnach lebte er 795–675 v. Chr.<sup>56</sup> Er soll zunächst in Jerusalem beim Teich Schiloach begraben worden sein (so die Vitae Prophetarum), seine Reliquien kamen nach dann zuerst nach Paneas bzw. Nahal Dishon im Norden Israels (wo man sein Grab noch zeigt), und unter Kaiser Theodosius II. 442 n. Chr. nach Konstantinopel; gegenwärtig soll sich ein Teil des Schädels auf dem Berg Athos im Kloster Chilandar befinden. Sein Grab verehrt man aber auch in Isfahan / Iran.

*Zur Dreiteilung des Buches:* Die meisten Bibelwissenschaftler glauben, dass nur Kap. 1–39 vom „echten“ Jesaja aus dem 8. vorchristlichen Jahrhundert stammt; Kap. 40–55 aber von einem unbekannten Verfasser, den man „Deuterojesaja“ nennt, der im Babylonischen Exil (ca. 550) gelebt haben soll, und Kap. 56–66 schließlich schreibt man „Tritojesaja“ zu: einem Autoren oder einer Gruppe mehrerer Autoren nach dem Babylonischen Exil (kurz vor dem Wiederaufbau des Tempels 515 v. Chr.). Gegenüber diesen späteren Personen nennt man den Jesaja des 8. Jh., der im ersten Teil des Buches redet, „Protojesaja“.

Stellungnahme hierzu: Dafür, dass die Kapitel 40–55 von einem „Deuterojesaja“ im babylonischen Exil um 550 v. Chr. geschrieben wurden, dessen Texte einfach an den alten Jesajatext angehängt wurden, spricht vor allem, dass von einer *unmittelbar bevorstehenden* Befreiung des Volkes (Jes 40,1–3; 40,9–10) durch den Perserkönig Kyros (Jes 44,28; 45,1–2.13) die Rede ist. Es wäre ungewöhnlich, wenn ein Autor so spricht, noch bevor das Leid, wovon er Erlösung verheiße, überhaupt eingetreten ist. Und Jes 66,1 („So spricht Jahwe ... Was für ein Haus wollt ihr mir bauen ...?“) passt zu einem dritten Verfasser (= Trito-Jesaja), welcher zu einer Zeit in den Jahren zwischen 538 und 515 v. Chr. schreibt, als der Tempel noch zerstört war (vgl. 64,10), aber unmittelbar *der Neubau des Tempels geplant war*: Die Wiederherstellung Jerusalems lag noch in der Zukunft (62,4), insbesondere der Wiederaufbau der Mauern (60,10); aber die Schmach des Exils war anscheinend schon vorüber (62,8; vgl. 61,4). Stammen alle diese Texte aber doch vom ursprünglichen Propheten Jesaja, so müsste dieser sich mental in verschiedene künftige Zeiten versetzt haben. Man kann dies nicht definitiv entscheiden, wie die Bibelkommission unter Papst Pius X. mit Recht betonte,<sup>57</sup> aber die These, dass das Jesajabuch durch die Prophetien eines oder mehrerer späterer Autoren ergänzt wurde, ist recht gut nachvollziehbar. Außer dem schon genannten ersten Argument, dass nämlich

(1) der Text als Hintergrund eine andere Zeit als das 8. Jh. vorauszusetzen scheint, in dem Protojesaja lebte, sprechen dafür auch noch die folgenden Tatsachen:

(2) Ab Kap. 40 kommt der Name „Jesaja“ nicht mehr vor, was auffällig ist, weil er vorher oft genannt wird (1,1; 2,1; 13,1 und öfter in 36–39); auch die in 1,1 genannten israelitischen Könige aus dem 8. Jh. erscheinen nur bis Kap. 39; statt dessen ist von Kap. 40 an vom bevorstehenden Siegeszug des Königs Kyros durch Babylonien die Rede.

(3) Kap. 36–39 ist ein geschichtlicher Anhang über das Auftreten des Jesaja, der einen sinnvollen Abschluss deines Buches bilden würde, ähnlich wie der geschichtliche Anhang im letzten Kapitel 51 des Jeremiabuches.

(4) Im Babylonischen Talmud, Baba Batra 15a heißt es: „Ezechiel und sein Kollegium schrieben Jesaja“. Dahinter könnte eine Überlieferung stehen, dass ein Prophet aus dem Umfeld oder (besser) in der Nachfolge des Propheten Ezechiel (der während des Babylonischen Exils in Babylonien wirkte; siehe unten) Propheten herausgab, die denen von Protojesaja geistesverwandt waren, und die man deshalb später mit denen des Protojesaja auf eine einzigen Schriftrolle schrieb.

Wenn die Hypothese richtig ist, dass die Prophezeiungen über Kyros von einem Deuterojesaja aus der Exilszeit stammen, wäre der Name des rettenden Perserkönigs „Kyros“ zwar nicht bereits 200 Jahre zuvor vorhergesagt worden, aber dennoch enthielt das Jesajabuch echte Vorhersagen, die eingetroffen sind, und die sich nicht „wegerklären“ lassen, z.B. die Prophezeiung von der Umwandlung Babylons in eine Ruinenstadt, die nicht mehr aufgebaut wird (Jes 13,1–14,23; bes. 13,1 und 13,17–22 sowie 14,4–23): was sogar in dem Teil des Buches steht, der dem ursprünglichen Jesaja zugeordnet ist, aber auch dann eine echte Vorhersage wäre, wenn sie von Deuterojesaja stammen würde).<sup>58</sup>

---

die Propheten bei ihm, indem er [zu König Manasse] sagte: „Isaias und seine Genossen weissagen gegen Jerusalem und die Städte Judas, sie sollen verwüstet werden, ebenso gegen die Kinder Judas und Benjamins, sie würden in die Gefangenschaft wandern, und auch gegen dich, Herr König, du würdest mit Haken und Eisenketten gebunden, dahinziehen. Aber sie weissagen Lügenworte über Israel und Juda. *Isaias selbst sagte: Ich sehe mehr als Moses, der Prophet.* Moses sagte zwar: *Niemand kann Gott sehen und dabei am Leben bleiben*, aber Isaias sagte: *Ich sah Gott und fürwahr, ich lebe noch.* Erkenne daraus, König, dass er ein Lügner ist!

<sup>55</sup> Zu Märtyrpropheten siehe auch Hebr 11,35–37; Mt 5,12; 21,33–46; 23,29–31.34–35.37; Mk 12,1–12; Lk 11,47.50–51; 13,34; 20,9–19; 1 Thess 2,15; Apg 7,52; Röm 11,3; 1 Kön 19,10.14; vgl. auch 1 Kön 8,4.22. Konkret berichtet die Hl. Schrift in Jer 26,20–23 vom Märtyrertod des Propheten Urijahu ben Schemajahu (um 608 v. Chr.). Vgl. auch den Märtyrertod des Gottesmannes Sacharja ben Jojada (um 813 v. Chr.) nach 2 Chr 24,20–22.

<sup>56</sup> Nach *Schatzhöhle* 40,5 erlitt Jesaja sein Martyrium im hohen Alter von 120 Jahren. Da Jesaja nach dem *Martyrium des Jesaja* Kap. 4,1 dem König Manasse vorhersagte, er werde mit Haken und Eisenketten gebunden werden (was auf seine Deportation 2 Chr 33,11 im Jahre 675 v. Chr. anspielt – vgl. Fußnote 60), hat das Martyrium spätestens 675 v. Chr. stattgefunden. Nach dieser Deportation kann das Martyrium aber kaum gewesen sein, weil dieses Erlebnis zur Bekehrung Manasses führte (2 Chr 33). Wenn die Reue gleich nach der Ermordung Jesajas einsetzte (wie in *Schatzhöhle* 40,6 behauptet wird), ist das Martyrium unmittelbar vor der Deportation, also wohl Anfang 675 gewesen. War nun Jesaja damals wirklich 120 Jahre alt, ist er um 795 v. Chr. geboren, und zur Zeit der Geburt seines zweiten Sohnes (732 v. Chr.) 63 Jahre alt gewesen.

<sup>57</sup> Die Bibelkommission unter Papst St. Pius X. nahm 1908 zu Fragen bezüglich des Jesaja-Buches Stellung (DH 3505–3509). Die wichtigsten Aussagen der Kommission sind: Das Buch enthält echte Prophezeiungen, auch solche, die sich erst nach Jahrhunderten erfüllen sollten; es liegen keine Argumente vor, die die unumstößlich dartun, dass das Buch Jesaja nicht dem einen Jesaja selbst, sondern zwei oder mehreren Verfassern zuzuschreiben ist.

<sup>58</sup> Die genannte Dreiteilung ist noch recht gut nachvollziehbar, aber das gilt nicht mehr für in gleichem Maße für radikalere Behauptungen. So wird der Bestand des Protojesaja oft noch weiter reduziert: So hießt es bei Zenger, Erich u.a., Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 9. Auflage 2016, S. 541, es sei Konsens, dass die echten Teile Protojesajas nur in Jes 1–12 und 28–32 zu suchen seien (und Spuren des Propheten Jesaja eventuell noch in 14,24ff und 17 zu finden seien), alles andere wären demnach spätere Zusätze (wobei es, wohlgernekt, keinesfalls Konsens ist, dass *ganz* Jes 1–12 und *ganz* Jes 28–32 von Jesaja stammt; auch hier kann man noch etliches entfernen; z.B. wird ebd. auf S. 542 aus dem Teil Jes 1–12 als „*kritisches Minimum*“, was man Jesaja belassen kann, auf 1,21–26, 2,12–17 und 6,1–8.18\* verwiesen). Manche sagen auch rundweg, „gar nichts“ stamme von einem Jesaja im 8. Jh.

Dafür, dass Tritojesaja als selbständige Einheit betrachtet werden kann, spricht eine von Hans-Friedrich Jüngling im Anschluss an Ulrich Berges wie folgt dargestellte Spiegelstruktur.<sup>59</sup>

- A. Das über „Israel“ hinausreichende Volk Gottes: 56,1–8
- B. Falscher Kult: 56,9–57,13
- C. Heil für das Volk: 57,14–21 („mein Volk“: 57,14b; „erschaffen“: 57,19)
- D. Die verfehlte Suche des Volkes nach Gott: 58,1–14
- E. Anklage und Bekenntnis des Volkes: 59,1–15a
- F. Der Arm Jahwes: 59,15b–20
- G. Der Lichtglanz Zions: 60
  - Geistbegabung: 61 („der Herr hat mich gesalbt ...“: die nach Lk 4,18–21 von Jesus vorgelesene Stelle)
  - G. Der Lichtglanz Zions: 61
- F. Der Arm Jahwes: 63,1–6
- E. Klage und Bekenntnis des Volkes: 63,7–64,11
- D. Die Suche Gottes nach seinem Volk: 65,1–16
- C. Heil für das Volk: 65,17–25 („erschaffen“: 65,18; „mein Volk“: 65,19)
- B. Falscher Kult: 66,1–6
- A. Jerusalem, alle Völker, die Söhne Israels, alles Fleisch und die Herrlichkeit Jahwes: 66,7–24

Nahprophetien Protojesajas: Jesaja sagte zur Zeit des Ahas (um 733 v. Chr.) voraus, dass die Koalition von Syrern und Nordisrael, die Jerusalem belagerten, nichts ausrichten würde (Jes 7), vielmehr die Assyrer beide Feinde ausplündern würde (Jes 8,1–4).<sup>60</sup> Und als 701 v. Chr. der Assyrerkönig Sanherib vor den Toren Jerusalems stand,<sup>61</sup> sagte Jesaja richtig voraus, dass er die Stadt nicht einnehmen würde (Jes 37,33–35).<sup>62</sup>

Fernprophetien Protojesajas: Die Nachkommen König Hiskija von Juda sowie die Schätze aus dem Jerusalemer Palast werden nach Babylon verschleppt werden (Jes 39,5–7), und die Stadt Babylon wird zerstört und nie mehr besiedelt werden (Jes 13,1–14,23; bes. 13,19–22). Wo Babylon einst lag, stehen seit 1000 Jahren nur noch Ruinen; die Stadt wurde im 8. Jahrhundert zugunsten des 100 km nördlich davon gebauten Bagdad vom den Kalifen aufgegeben und ist bis heute eine gespenstische Ruinenstadt geblieben.

#### Messianische Prophetien Protojesajas:

(a) Jes 7,14 (die Immanuel-Weissagung von der Jungfrauengeburt, geäußert ca. 733 v. Chr.): Gott wird euch ein Zeichen geben: Siehe die Jungfrau wird empfangen und gebären und seinen Namen Immanuel (Gott mit uns) nennen.<sup>63</sup>

<sup>59</sup> In: Zenger, Erich u.a., Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 9. Auflage 2016, S. 539.

<sup>60</sup> Eine Zeitprophezeiung in diesem Zusammenhang (die „in der Mitte“ zwischen Nah- und Fernprophethie angesiedelt ist) ist im Vers Jes 7,8 enthalten, der zu der Zeit gesprochen ist, als Jerusalem unter König Ahas durch die beiden Könige Pekach von (Nord-)Israel und Rezin von Damaskus belagert wurde (also 733 v. Chr.): „Noch 65 Jahre, und Ephraim ist zerschlagen, volklos.“ Mit Ephraim dürfte hier das Gebiet des Stammes Ephraim, das Kerngebiet des Nordreiches Israel, gemeint sein. Die 65 Jahre (von ca. 733 v. Chr.) an gerechnet, führen weit über das Jahre 722–720 v. Chr. hinaus, in dem die Assyrer das Nordreich zerstörten und große Teile der Israeliten des Nordreichs nach Assyrien deportierten. Hier ist zu beachten, dass das Volk damals nicht vollständig deportiert wurde; schon in Jes 6,13 ist prophetisch von einem übrigbleibenden Zehntel dieser damals unmittelbar bevorstehenden Deportation die Rede, und noch hundert Jahre später, beim berühmten Passahfest im 18. Jahr des Joschija 622 v. Chr. (2 Kön 23,23) heißt es, dass es von „ganz Juda und Israel“ gefeiert wurde (2 Chr 35,18); unmittelbar zuvor erst hatte König Joschija in Nordisrael die Heiligtümer und die dort noch amtierenden Höhenpriester beseitigt (2 Kön 23,19–20). Der Untergang Ephraims als eines hauptsächlich von Israeliten besiedelten Landstrichs wurde also nicht allein durch die Deportation der Israeliten, sondern in Verbindung damit durch die Ansiedlung neuer Völker aus Assyrien in Nordisrael besiegt (2 Kön 17,24), und dies geschah nach Esra 4,2 in den Tagen des assyrischen Königs Asarhaddon (680–669 v. Chr.), wobei dessen Nachfolger Assurbanipal (669–627 v. Chr.) nach Esra 4,10 dies noch fortsetzte. Asarhaddon scheint aber der eigentliche Initiator dieser Ansiedlungspolitik gewesen zu sein; und die 65 Jahre der Jesaja-Vorhersage enden (nach einschließender Zählweise) 669 v. Chr. genau am Ende der Regierungszeit Asarhaddons, was genau die richtige Zeit zu sein scheint, in welcher die Fremdvölker in Nordisrael Fuß gefasst hatten. Zur Zeit Asarhaddons wurde sogar König Manasse von Juda (697–642) von einem assyrischen Heer gefangen genommen und nach Babel – das damals unter assyrischer Herrschaft stand – verschleppt, dann aber wieder freigelassen (2 Chr 33,11–13), was nach der altjüdischen Chronologie im Seder Olam Rabba cap. 24 (aus dem 2. Jh. n. Chr.) im 22. Jahr Manasses (675 v. Chr.) geschah. Auch ein assyrischer Tonzyylinder erwähnt „Manasse, König von Juda“ als Vasall Asarhaddons. – Zu anderen Zeitprophezeiungen Jesajas siehe Jes 16,14; 20,3–4; 21,16; 38,5. Berühmte Zeitprophezeiungen anderer Propheten sind die Prophezeiung Jeremias von den 70 Jahren für Babylon, EzechIELs Zeichenhandlung über die 390 bzw. 40 Jahre für die Schuld Israels bzw. Judas, und Daniels Prophezeiung Daniels von den 70 Jahrwochen bis zum Messias (siehe hierzu unten zu Jeremia, Ezechiel und Daniel).

<sup>61</sup> Zur Jahreszahl siehe Fußnote 52.

<sup>62</sup> Sanherib sagt im Taylor-Zylinder nicht, dass er Jerusalem eingenommen habe, obgleich er sonst seinen Feldzug überschwänglich als Sieg feiert. Nur die Bibel nennt aber einen Grund für den Abbruch der Belagerung: Der „Engel des Herrn“ tötete über Nacht im Lager der Assyrer 185.000 assyrische Soldaten (2 Kön 19,35; Jes 37,36; 1 Makk 7,41; 2 Makk 15,22; vgl. 2 Chr 32,21); es ist durchaus plausibel, dass eine verheerende Seuche oder Naturkatastrophe das Heer in Schrecken versetzte und den unerwarteten Abzug verursachte, dass Sanherib derartiges mit Schweigen übergeht, wäre verständlich.

<sup>63</sup> Vom Evangelisten Matthäus wird Jes 7,14 auf die jungfräuliche Empfängnis Jesu gedeutet (Mt 1,23). Man hat eingewandt, dass das von Jesaja verwendete Wort „Alma“ nicht Jungfrau, sondern junge Frau bedeutet; das Wort für Jungfrau sei statt dessen „Bethula“. Genauer muss man aber sagen, dass die Worte „Alma“ und „Bethula“ beides Jungfrau oder junges, jungfräuliches Mädchen bedeutet, aber dennoch eine leicht verschiedene Bedeutungsbreite haben. Eigentlich muss man im Hebräischen in diesem Zusammenhang sogar drei Worte gegenüberstellen:

1. „Bethula“ = eine unverheiratete Jungfrau im allgemeinen Sinn. Dieser Begriff umfasst also insbesondere auch die nicht (noch nicht, oder nicht mehr) für die Heirat vorgesehene, unverlobte Jungfrau.

2. „Alma“ = ein noch jungfräuliches Mädchen, das heiratsfähig und für die Heirat vorgesehen ist. Der Begriff ist daher besonders angemessen für eine Jungfrau, die schon verlobt ist oder kurz vor der Verlobung steht.

3. „Ischa“ = eine verheiratete Frau.

Da Jesu Mutter Maria, als sie Jesus empfing, sehr wohl verlobt war, war für sie damals also „Alma“ (und nicht Bethula) die angemessene Bezeichnung. Das Wort Alma kommt im AT außer in Jes 7,14 noch vor in Gen 24,43, Ex 2,8; 1 Chr 15,20; Ps 46,1; 68,26; Spr 30,19; Hl 1,3; 6,8 und bezeichnet an keiner dieser

(b) Jes 9,5–6 und 11,1 ist die Rede vom Messias: Es wird aus der Wurzel Isais (dem Davidischen Königsgeschlecht) einst ein gerechter König hervorgehen (11,1) und er wird „starker Gott, Ewigvater, Friedensfürst“ heißen (9,5); seine Herrschaft auf Davids Thron wird nie enden (9,6).

#### Endzeitprophetien Proto-Jesajas:

(a) Von Jesaja stammt auch die berühmte *Friedensvision der endzeitlichen Völkerwallfahrt auf den Berg Gottes* (Jes 2,2–4), bei der man „Schwerter zu Pflugscharen“ umgeschmiedet; sein Zeitgenosse Micha überliefert eine ähnliche Vision (Mi 4,1–4, vgl. dagegen Joël 4,10). Ein bemerkenswerter Universalismus zeigt sich in Jes 19,18–24: Ein Jahwe-Altar wird in Ägypten stehen, Gott befreit unterdrückte Ägypter und offenbart sich diesen; Israel schließt sich mit seinen ehemaligen Feinden Ägypten und Assyrien zu einem Dreierbund zusammen.<sup>64</sup>

(b) In Jes 11,6–9; 65,25 findet man außerdem das Bildwort vom *endzeitlichen Frieden zwischen Menschen und Tieren und den Tieren untereinander*.<sup>65</sup>

Wie allerdings Paulus in 1 Kor 2,9 klar macht, muss man hier alle konkrete Vorstellungen symbolisch verstehen, denn „wie geschrieben steht: *kein Auge hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört hat und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.*“ Teile dieses Gedankens findet man verstreut im Jesaja-Buch (Jes 64,3 und 65,17; vgl. auch 52,15), jedoch nicht den ganzen Satz in dieser Form; frühchristliche Schriftsteller wie Origenes († um 254) behaupten, Paulus habe hier nicht aus der Bibel zitiert, sondern den Satz aus der apokryphen sog. Elias-Apokalypse entnommen.<sup>66</sup>

(c) In der sog. (großen) Jesaja-Apokalypse Jes 24–27 (daneben gibt es noch die kleine Jesaja-Apokalypse: Jes 33–34) wird zweimal an die *Auferstehung der Toten* angespielt (Jes 25,8 und 26,19, vgl. aber 26,14!), die jedoch (wie in Ez 37, anders als in Dan 12,2 und 2 Makk 7,14; 12,43) mit kollektiven Vorstellungen von der Wiederherstellung des Volkes verbunden ist.<sup>67</sup>

Nahprophetien Deuterojesajas: Der „Gesalbte Gottes“ namens Kyros (!) (Jes 44,28; 45,1) wird die Macht über Völker und Könige erhalten, Babylon einnehmen und Babylonien als Großmacht ablösen; die später vom Geschichtsschreiber Herodot berichtete Eroberung der Stadt Babylons durch Trockenlegung des Euphrats und Eindringen durch die zufällig geöffneten Tore der Stadtmauer ist angedeutet in Jes 44,27–45,2; vgl. 43,14. Auf den siegreich vorrückenden Kyros II. lässt sich auch Jes 41,2–3 und 41,25 beziehen, Kyros wird auch den Befehl zum Wiederaufbau Jerusalems und seines Tempels geben (Jes 44,28) und Israel wird heimkehren (Jes 48,20). Die Stadt Babylon wird dagegen zerstört und nie mehr besiedelt werden (Jes 47 wie schon in Jes 13,19–22),

#### Messianische Prophetien Deuterojesajas:

Jes 40–55: Die vier Gottesknechtslieder (42,1–4,7; 49,1–6; 50,4–9; 52,13 – 53,12). Der „Knecht Gottes“ (Messias) wird gerecht sein, leiden, sterben (dabei stellvertretend Sühne leisten) und am Ende durch den Tod hindurch siegen und Erfolg haben: eine klare Anspielung an Passion und Auferstehung Christi. Die kollektive Deutung des Knechtes Gottes als Volk Israel (44,1) greift zu kurz: Der Knecht ist nur insofern „Israel“ als er für sein Volk stirbt; aber nicht nur für Israel, sondern er wird

---

Stellen eine schon verheiratete Frau mit Kind. Sobald eine Frau ein Kind bekommen hat, ist sie also offenbar keine Alma mehr. Der Satz „die Alma bekommt ein Kind“ bedeutet im alltäglichen Zusammenhang, dass eine Frau, die jetzt noch eine Alma ist, alsbald aufhören wird, eine Alma zu sein. Aber: Wenn jemand diesen Satz ausdrücklich als ein (Wunder-)Zeichen ankündigt, dann klingt das so, als würde die Alma eine Alma bleiben und dennoch ein Kind bekommen – und das wäre das Wunder einer Jungfrauengeburt. So wird die Stelle Jes 7,14 schon in der vorchristlichen griechischen Septuaginta-Übersetzung mit „Parthenos“ wiedergegeben, was Jungfrau heißt; ebenso heißt es in der syrischen Peschitta-Übersetzung „Bethulta“, ebenfalls im eindeutigen Sinn eine Jungfrau. Allerdings scheint der Text in Jes 7 zwei Deutungsebenen zu haben, eine wörtliche Bedeutung im damaligen Zeitkontext und außerdem eine sinnbildliche Tiefendimension. Im zeitgeschichtlichen Kontext bezieht sich Jes 7–8 wahrscheinlich auf die gewöhnliche Geburt von Jesajas eigenem zweiten Sohn Maher-Schalal-Hasch-Basch (vgl. Jes 8,3–8 und 8,18 mit Jes 7,14–15; der Jesaja-Sohn ist es anscheinend auch, der in Jes 8,8 „Immanuel“ genannt wird). In diesem Kontext ist demnach die in Jes 7,14 gemeinte Alma die „Prophetin“ aus Jes 8,3, mit der Jesaja (wohl zu diesem Zweck) seinen zweiten Sohn zeugte. Man muss nicht annehmen, dass Jesaja zugleich zwei Frauen hatte, denn die erste Frau (von der nie die Rede ist) konnte bereits gestorben sein; Jesaja dürfte damals (733 v. Chr.) bereits ziemlich alt gewesen sein: Bei der Geburt seines zweiten Sohnes war er vermutlich schon ca. 65 Jahre alt (vgl. Fußnote 56). Diese zeitgeschichtliche Deutung befriedigt aber nicht vollständig, da die natürliche Zeugung des Jesaja-Sohnes ja kein wirkliches (Wunder-)Zeichen war. Aus diesem Grund scheint die im Neuen Testament von Matthäus vorgenommene messianische Deutung auf Maria einer zweiten (tieferen) Sinnebenen des Textes zu entsprechen. Auch Jesaja geht nach den Bericht über die Geburt seines Sohnes in Kap 8 zur Geburt des Messias über (in Jes 9,1–6),

<sup>64</sup> Vgl. einen ähnlichen, sich auf ehemalige Feindvölker beziehenden Universalismus in Jes 49,6; Tob 14, Ps 87 und Dan 11,41.

<sup>65</sup> Jes 11,6–9: „Dannwohnt der Wolf beim Lamm und lagert der Panther bei dem Böcklein. Kalb und Löwenjunges weiden gemeinsam, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Die Kuh wird sich der Bärin zugesellen, und ihre Jungen liegen beieinander; der Löwe nährt sich wie das Rind mit Stroh. Der Säugling spielt am Schlupfloch der Otter, und in die Höhle der Natter steckt das entwöhnte Kind seine Hand. Sie schaden nicht und richten kein Verderben an auf meinem ganzen heiligen Berg. Denn das Land ist voll der Erkenntnis des Herrn [Jahwes], wie die Wasser das Meer bedecken.“ Ebenso Jes 65,25: „Wolf und Lamm werden beieinander weiden, der Löwe wird Stroh fressen wie ein Rind, und Staub wird die Speise der Schlange sein. Nicht werden sie Unheil stiften auf meinem ganzen heiligen Berg, spricht der Herr [Jahwe]“.

<sup>66</sup> Im Mittelalter behauptete auch Zarachias von Chrysopolis († um 1155) in seiner Evangelienharmonie, diesen Satz in einer Elias-Apokalypse gelesen zu haben; die heute noch vorliegenden Texte der (oderl. einer) Elias-Apokalypse enthalten den Satz allerdings nicht.

<sup>67</sup> Man sagt, dass die eschatologischen Lehren der *individuellen Auferstehung von den Toten* und der *Unsterblichkeit der Seele* und damit verbunden von einem *ewigen Leben* bei Gott im Judentum erst spät, etwa im 2. Jh. vor Christus aufkamen (vor allem die Unsterblichkeit der Seele unter griechisch-hellenistischen Einfluss). Dies lässt sich jedoch begründet in Zweifel ziehen. Zwar sind diese Lehrpunkte in der Thora noch nicht explizit behandelt (da ja auch das Thema der Thora ein anderes ist), aber kein geringer als Jesus selbst hat Ex 3,6 als implizites Zeugnis für die Auferstehung der Toten angeführt (Lk 22,37–38). Auch bei Ijob, dessen Geschichte in die Patriarchenzeit zurückzugehen scheint, findet man schon die Hoffnung auf individuelle Auferstehung ausgesprochen (vgl. Ijob 19,25–2) und sie ist auch in einigen Psalmen angedeutet (etwa Ps 16). Erst recht darf man die Auferstehung in Jes 25,8 und 26,19 sowie Ez 37 (und Hos 6,2) angedeutet sehen, auch wenn die kollektive Deutung hier noch mitspielt (wie etwa die Gegenüberstellung von Jes 26,13–14 mit 26,19 zeigt: die Unterdrücker Israels leben nicht wieder auf – gewisse Tote aber schon; Ersteres ist nur kollektiv gesehen richtig, da alle individuell auferstehen werden, vgl. Dan 12,2; Joh 5,29). In jedem Fall spricht aber Dan 12,2.13 von der individuellen Totenaufstehung am Ende der Tage, wobei Daniel nach dem Zeugnis des Buches im 6. Jh. v. Chr. lebte, lange vor der Zeit der Makkabäer, die allerdings die individuelle Auferstehung ebenso kannten (2 Makk 7,9; 12,43–44), wie sie die Unsterblichkeit der Seele voraussetzen (vgl. die Erscheinung 2 Makk 15,12–16). Die Unsterblichkeit der Seele ist aber schon durch Salomo angedacht worden, der im Buch Kohelet zumindest im Zweifel darüber nachdenkt (Koh 3,21; 12,7), sich im Buch der Weisheit aber klar dazu bekennt (Weish 3,1–4; vgl. 1,15; 2,23; 6,18; 8,13); die Lehre ist auch bei Jesus Sirach (vgl. Sir 1,13; 19,19; 48,11) angedeutet, ebenso in Jes 53,11 und Dan 3,86.

auch „Licht für die Heiden“ sein, damit Gottes Heil „bis an die Grenzen der Erde reicht“ (Jes 49,6; vgl. 42,6).<sup>68</sup> Der leidende Knecht ist besonders im letzten Lied klar ein Individuum, das zum Heile anderer stirbt. Manche vermuten, dass der Prophet (Deutero-)jesaja selbst gemeint ist, der (wie Proto-Jesaja) als Märtyrer gestorben sein mag, hingerichtet von den Babylonier, deren Untergang er durch Kyros prophezeit hatte; das mag sein, aber die letzte Erfüllung der so gewaltigen Mission des Gottesknechts für das Heil der ganze Menschheit kann letztlich nur der als Gottmensch gedachte Messias sein.

#### Messianische Prophetie Tritojesajas:

61: Der Messias wird vom Geist des Herrn gesalbt, der bringt den Armen die frohe Botschaft, und den Gefangenen Freiheit.

#### Eschatologische Prophetien Tritojesajas:

- (a) Nach 60 werden alle Völker in die verherrlichte Stadt Jerusalem pilgern (vgl. das Weihnachtsevangelium von den drei Weisen, die Jesus Gold und Weihrauch darbringen mit 60,6)
- (b) In 65,17 ist die Rede von einem „*neuen Himmel und neuer Erde*“. Dies wird im Neuen Testament aufgegriffen von Petrus (2 Petr 3,13) und Johannes in der geheimen Offenbarung bzw. Apokalypse (Offb 21,1), wo auch ein „*neues Jerusalem*“ vom Himmel auf die Erde herabkommt (21,10).<sup>69</sup>

#### Zentrale Anliegen und theologische Botschaften:

1. (Deutero-)jesaja fordert das Bekenntnis zum *Monotheismus*: zu dem Glauben, dass nur ein einziger universaler Gott im Vollsinn existiert, der alles erschaffen hat (im Gegensatz zum bloßen *Henotheismus*: die Verehrung nur eines Gottes, während man daran glaubt oder zumindest für möglich hält, dass mehrere existieren): Jahwe ist der einzige Gott, der alles erschaffen hat, und das Kriterium für die Identität des einzigen wahren Gottes ist, dass er im strengen Sinn allwissend ist, mit der *Fähigkeit die Zukunft vorherzusagen* (einschließlich der *Futura Contingentia*): Vgl. 41,21–24; 45,18–24; 46,9–10; 48,12. Hierbei wird 45,23–24 (dass jedes Knie sich vor Jahwe beugen und ihn als Herrn bekennen wird) in Phil 2,6–11 auf Jesus übertragen, und ebenso überträgt Jesus den Vers Jes 48,12 („ich bin der erste und der letzte“) auf sich selbst (vgl. Offb 1,17 und 22,13: „Ich bin das Alpha und das Omega, der erste und der letzte, der Anfang und das Ende“).

Bei (Trito-)Jesaja wird Gott auch als „*unser Vater*“ bezeichnet (63,16; 64,7).

2. Gottheit des Messias (Jes 9,5–6) und seine Menschheit aus „*Isais Wurzel*“ (Jes 11,1); der Messias kommt einerseits wie der Regen vom Himmel und springt andererseits aus der Erde, vereinigt also Gottheit und Menschheit („*Rorate*“: Jes 45,8).

3. Es ist die Rede vom Hl. Geist und seinen sieben Gaben, der auf dem Messias ruht (Jes 11,2).

4. (Deutero-)Jesaja lehrt das stellvertretende *Sühneleiden Christi*, der uns durch seinen Tod erlöst hat (Jes 53).

5. Mariologie: Zion wird als Frau geschrieben, die schmerzfrei und ohne Geburtswehen gebiert (Jes 66,7–8), was die Kirchenväter mystisch auf die Jungfrauengeburt bezogen (virginitas in partu); vgl. auch Jes 7,14.

6. Eschatologie: Jesaja spielt auf den *Fall Luzifers* an (Jes 14), lehrt die Existenz von *Serafim-Engeln* (Jes 6), die Auferstehung der Toten (25,7; 26,19) und beschreibt den *neuen Himmel und die neue Erde* (65,17) in vielen prächtigen Bildern (Völkerwallfahrt 2; 60), Friede zwischen Menschen und Tieren (11), deutet aber auch die Existenz einer *Hölle* mit den Bildern Feuer und Wurm an (letzter Vers: 66,24)

7. Moralisch richtet sich seine Botschaft gegen den Stolz von Königen (10,12) ebenso wie von einfachen Männern (2,12–17) und Frauen (3,16): vor Jahwe muss der Mensch sich beugen; Jahwe ist *heilig* (5,16; 6,3).

**Jeremia** (hebr. Jirmejahu, griech. Ieremias) (**wirkte als Prophet 627–587 v. Chr. in Jerusalem vor dem Babylonischen Exil, und kurz danach noch in Ägypten; † um 582 v. Chr.**)

Namensbedeutung: „Gott wirft“. Fest: 1. Mai (Koptisch: 30. April).

Biographisches: Jeremia war nach Jer 1,5 von Gott schon im Mutterleib berufen worden; er stammte aus einer Priesterfamilie bei Anatot (nördlich von Jerusalem), war Sohn des Priesters Hilkija (Jer 1,1) und musste auf Weisung Gottes hin unverheiratet bleiben (Jer 16,2). Nach Jer 1,2 empfing er Gottes Wort (erstmals) im 13. Jahr des Königs Joschija von Juda (628 v. Chr.), und ferner in den Tagen Jojakims (609–598 v. Chr.) und „bis zum Ende des elften Jahres des Zidkija, als die Einwohner Jerusalems in die (babylonische) Verbannung weggeführt wurden“ (587 v. Chr.) Als Unheilsprophet machte er sich am Hof zu Jerusalem unbeliebt, denn er predigte, dass gewaltsamer Widerstand gegen die babylonischen Eroberer zwecklos sein wird und riet, sich den Feinden kampflos zu ergeben (vgl. Jer 37–38). Daher wurde er eingekerkert in einer Grube (Zisterne) gefangen gehalten

<sup>68</sup> Die Voraussage der Ausdehnung des Heiles auf die Heiden findet man auch bei anderen Propheten, beispielsweise bei Am 9,11–12; aber andeutungsweise auch schon bei der Verheißung Gottes an Abraham Gen 12,3 („durch dich sollen gesegnet sein alle Geschlechter der Erde“); vgl. auch Ps 87.

<sup>69</sup> Die Beschreibung in Jes 65 ist „weltlicher“ als diejenige in Offb 21, denn Jes 65,20–25 verheißt ein langes, mindestens hunderjähriges Leben, aber nicht ein endloses Leben wie Offb 21,4; ferner ist die Rede von Zusammenleben mit Tieren und von Sündern, die immer noch inmitten der Gerechten leben (Jes 65,20). Manche sehen hier ein falsch verstandenes, in der Zukunft vor dem Weltgericht erwarteten „tausendjährigen Zwischen- und Übergangsreich“ oder „Millenium“ zwischen dem jetzigen und dem künftigen (ewigen) Äon, welches schwärmerische Irrlehren mit phantastischen Zügen (wie das Schwelgen in weltlichen Genüssen) ausstattet haben. Aber das rechtgläubig-katholisch ausgelegte Tausendjahrreich Offb 20,4–6 (siehe auch Fußnoten 4 und 122) fällt in die Zeit der Kirche; es ist entweder die gesamte Epoche zwischen Christi erstem und zweitem Kommen (wie es der hl. Augustinus auslegt), oder eine schon angebrochene oder auch erst noch kommende Schlussphase innerhalb dieser Epoche (wie es Alcazar bzw. Féret auslegen). Nach der Offenbarung des Johannes ist es am ehesten die seit dem Ende der römischen Christenverfolgungen angebrochene Epoche der relativ ungestörten Ausbreitung des Christentums bis zu den endzeitlichen Wiedereinsetzen einer umfassenden Christenverfolgung (so die katholische Auslegung von Luis de Alcazar); die „tausend Jahre“ sind dabei ein Symbol für eine unabsehbar lange, aber endliche Zeit. In dieser kirchengeschichtlichen Epoche herrschen bereits die Heiligen mit Christus im Himmel über die noch unvollkommene, aber durch die Kirche schon wie ein Sauerteig mit christlichem Geist durchdrungene Erde. Auf diese Epoche hin kann und sollte man dann auch Jes 65 auslegen: Hier leben allerlei wilde und zahme „Tiere“ (d.h. vermutlich: Menschen verschiedenen Charakters) friedlich zusammen, und hier gibt es keinen vorzeitigen „Tod“ (im Sinne des Vergessenwerdens durch die Gläubigen in der Kirche auf Erden) vor dem Alter von hundert Jahren.

(Jer 37,11–1 und 38,1–13), und musste vieles erleiden, u.a. planten seine Feinde ihn zu ermorden (vgl. das erschütternde Gebet des verfolgten Propheten in Jer 18,18–23, der hier aber anders als später Jesus aufhört für seine Feinde zu beten und Gott um ihre Bestrafung im Form der Realisierung des angedrohten Unheils bittet). Jeremias hatte einen Schreiber, *Baruch den Sohn Nerija* (dessen Existenz inzwischen – ebenso wie diejenige anderer Personen im Umkreis Jeremias – inschriftlich belegt ist),<sup>70</sup> der sein engster Vertrauter war (vgl. den Heilszuspruch an ihn, Jer 45). Jeremia diktierte dem Baruch die Worte seiner bisherigen (meist bedrohliche) Prophetien gegen Jerusalem, Juda und alle Völker im vierten Jahr Jojakims (605 v. Chr.), und Baruch las im fünften Jahr Jojakims (604 v. Chr.) aus dieser von ihm im Vorjahr geschriebenen Buchrolle die Worte des Propheten Jeremias anlässlich eines vom König ausgerufenen außerordentlichen Fastens im neunten Monat Kislev (November/Dezember) öffentlich vor (Jer 36). König Jojakim lies die Rolle verbrennen; daraufhin lies Jeremia durch Baruch nochmals eine ähnliche Buchrolle mit Erweiterungen schreiben (Jer 36 und 45). Baruch hatte einen Bruder namens Seraja, der am Hof König Zidkijas in Jerusalem Quartiermeister war; auch er bekam, als er im 4. Jahr Zidkijas (594 v. Chr.) in dessen Auftrag nach Babel reiste, von Jeremia eine Schriftrolle überreicht, in der Jeremia den einstigen Untergang Babels prophezeite; diese sollte Seraja in Babel laut vorlesen und dann in den Euphrat werfen (Jer 51,59–64). Nach Jer 32 kaufte Jeremia im zehnten Jahr Zidkijas (588, ein Jahr vor dem Ende des Südreiches 587 v. Chr.) auf Befehl Gottes von seinem Vetter Hanamel einen Acker in Anatot, als Zeichen dafür, dass die Juden einst aus der jetzt bevorstehenden babylonischen Gefangenschaft zurückkehren würden. Die Kaufurkunden musste Baruch in einem Tongefäß verwahren, damit sie auf lange Zeit erhalten bleiben (Jer 32,13–16).

Nachdem die Babylonier, wie Jeremia prophezeit hatte, 587 v. Chr. Jerusalem erobert und den Tempel zerstört hatten, ging er nicht mit in die babylonische Gefangenschaft, sondern war einer der wenigen, die im verwüsteten Land verblieben. Nach 2 Makk 2,4–8 hat Jeremia damals das Zelt (vom alten Wüstenheiligtum?) und die Bundeslade auf dem Berg, den Moses bestiegen hat, in eine Höhle versteckt; die Stelle sei unbekannt. Er befahl den Weggefährten auch, etwas vom hl. Feuer des Brandopferaltares (d.h. vom Naphta=Öl, mit dem dieses entzündet wurde) mitzunehmen, was diese in Persien in einer Höhle versteckten (2 Makk 2,1 und 1,18–35). Nach der jüdischen Tradition (Babylonischer Talmud, Baba Batra 15a gilt: „Jeremia schrieb sein Buch [das Buch Jeremia], Könige [d.h. 1–2 Kön] und Klaglieder“. Letzteres wird in der Überschrift der Septuaginta und Vulgata vor Klg 1,1 bestätigt: „Nachdem Israel in die Gefangenschaft weggeführt und Jerusalem verwüstet war, daß Jeremias weinend da und sang diesen Klagegesang über Jerusalem“). Dafür, dass Jeremias in der Tat auch an der Abfassung der Königsbücher in ihrer heutigen Gestalt beteiligt war spricht, dass er (wie wir aus dem Jeremiabuch wissen) der wichtigste Prophet am Ende der Königszeit war, aber dennoch nicht in den Königsbüchern erwähnt wird, das sonst großen Wert auf die Erwähnung der in der Geschichte auftretenden Propheten legt. Auch sprachliche und inhaltliche Verwandtschaft von 2 Kön und Jer (vgl. vor allem 2 Kön 25 mit Jer 39) spricht für Jeremia als Endredaktor der Bücher und (Mit-)verfasser des letzten Teils der Geschichte, den er selbst miterlebt hat; die Abfassung war dann wohl kurz nach der Zerstörung Jerusalems 587 v. Chr., wobei die letzten beiden Abschnitte des Werkes, 2 Kön 25,22–26,27–30 später geschriebene Nachträge sein dürften; siehe hierzu den Abschnitt über Baruch). Nach der plausiblen These von Martin Noth bilden nun die Bücher Josua, Richter, 1–2 Samuel und 1–2 Könige eine sich an des Buch Deuteronomium anschließende Einheit, das sog. „deuteronomistische Geschichtswerk“, das durch eine einheitliche Redaktion herausgekommen ist; wenn dem so ist, kann Jeremia Redaktor dieses gesamten Werkes um (oder kurz nach) 587 v. Chr. gelten (dessen einzelne Bücher allerdings zuvor selbstständig waren und verschiedene Verfasser hatten). Die Bibel enthält auch zwei Briefe des Jeremia (Bar 6: Brief oder Mahnrede an die Juden vor ihrer bevorstehenden Abführung in die Gefangenschaft, in dem sie vor Götzendienst in Babylon gewarnt werden, vermutlich geschrieben kurz vor 597 v. Chr.; und Jer 29,1–23: Brief an die 597 v. Chr. mit König Joachin Deportierten, die ermutigt werden, in Babylon Häuser zu bauen und Gärten zu pflanzen, da das Exil noch lange währen würde).

Nach dem Attentat auf den Stadthalter Gedajla (das nach 2 Kön 25,8,25 offenbar schon im Jahr der Tempelzerstörung 587 v. Chr. in dessen 7. Monat erfolgte: zwei Monate nach der Zerstörung, wobei der 7. Monat in jenem Jahr die Zeit vom 18. Oktober bis zum 16. November umfasste), als die Juden aus Furcht vor babylonischen Vergeltungsmaßnahmen für den Mord aus Judäa flüchten mussten, begleiteten Jeremia und Baruch die Juden nach Ägypten in die Stadt Tachpanches (oder Taphnas, griech. Daphnae, heute Tell Defenneh) im östlichen Nildelta. Dort prophezeite Jeremia, dass Nebukadnezar auch hierher kommen und Ägypten schlagen werde (Jer 43,8–13; dies erfüllte sich 568/567 v. Chr. durch die Invasion Nebukadnezars) und

<sup>70</sup> Im Jahre 1978 fanden Archäologen in einem Siegelabdruck einen außerbiblischen Beleg für die Existenz des *Baruch*: Der Abdruck enthält die Inschrift „[gehörend] dem Berachja, dem Sohn des Nerija, dem Schreiber“. Einen Siegelstempel gibt es auch von *Seraja*, dem Bruder Baruchs, mit der Aufschrift „[gehörend] dem Serajahu, [Sohn des ] Nerijahu“. Seraja war am Hof König Zidkijas in Jerusalem Quartiermeister; auch er bekam, als er im 4. Jahr Zidkijas (594 v. Chr.), in dessen Auftrag nach Babel reiste, von Jeremia eine Schriftrolle überreicht, in der Jeremia den einstigen Untergang Babels prophezeite; diese sollte Seraja in Babel laut vorlesen und dann in den Euphrat werfen (Jer 51,59–64). Durch Siegelabdrücke oder Siegelstempel sind aus dem Umkreis des Propheten Jeremia auch vier Personen aus der Verwandtschaft des berühmten „Schreibers“ Schafan bezeugt: *Azalja*, der Vater des Schreibers Schafan (2 Kön 22,3; 2 Chr 34,8); *Achikam*, der Sohn des Schreibers Schafan, der ein Freund und Beschützer Jeremias war (2 Kön 22,12,14; Jer 26,24), *Gedalja, der Sohn Achikams* und Enkel Schafans, der von Nebukadnezar als Statthalter Judäas eingesetzt wurde (2 Kön 25,22–25; Jer 40,7–41,18), und *Gemarja*, wie Achikam ebenfalls ein Sohn Schafans und Freund Jeremias, von dessen Zimmer am Eingang eines Tempeltores aus die Worte Jeremias durch Baruch verlesen wurden (Jer 36,10–12). Durch einen Siegelabdruck ist auch *Jerachmeel* bezeugt, der Sohn des Königs Jojakim (der aber nach ihm nicht König wurde), der nach Jer 36,26 vom König den Auftrag bekam, Jeremia und Baruch festzunehmen, was aber nicht gelang. Schließlich hat die Archäologin Eilat Mazar in zwei Ausgrabungen (2009/2010) Siegelabdrücke auf Tonblättchen von zwei weiteren Personen gefunden, die mit Jeremia zu tun hatten, da es von ihnen in Jer 38,1 heißt, sie hätten Jeremias Botschaft empfangen: *Gedalja, der Sohn Paschurs* und *Juchal, der Sohn Schelemjas*; von Juchal erfahren wir in Jer 37,3 auch, dass er zu einer Delegation des Königs Zidkijah gehörte, die Jeremia ersuchen sollte, Fürbitte bei Gott einzulegen. – Der Prophet *Jeremia* selbst scheint auf den 1935 entdeckten Lachisch-Ostraka (18 in Lachisch gefundene Briefe in Form von beschriebenen Tonscherben) aus der Zeit kurz vor der Zerstörung Jerusalems 587 v. Chr. (also um 590 v. Chr.; zur damaligen Situation in Lachisch siehe Jer 34,7) erwähnt zu sein (vgl. die detaillierte Präsentation der Ostraka auf der Seite <http://theworldofbiblicalarchaeology.blogspot.de/2012/03/jeremiah-in-lachish-letters.html> / 26.05.2018): Auf Brief 3 (Zeile 20) erscheint der Ausdruck „der Prophet“ mit der Botschaft (in Zeile 21) „gib Acht“, und auf Brief 16 (Zeile 5) erscheint die stark beschädigte Aufschrift „[]jahu, der Prophet“, wobei der Anfang des Namens verloren ist. In erster Linie kommt Jeremia (hebr. „Jirmejahu“) in Frage, der damals der berühmteste Prophet war. Vom Wortlaut her möglich wäre auch Urija („Urijahu“) und Hananja („Hananjahu“), wobei Urija der in Jer 26,21–23 genannte Märtyrerprophet ist und Hananja der in Jer 28 genannte falsche Prophet und Gegner Jeremias; beide waren aber zum Zeitpunkt der Ostraka aber wahrscheinlich schon tot (Urija wurde auf Befehl des Königs Jojakim getötet, also 597 v. Chr. oder früher; Hananja starb nach Jer 28,1,17 zu Anfang der Regierung Zidkijas, also 597/596 v. Chr.). So ist wahrscheinlich Jeremia gemeint.

dass der damalige Pharao Hophra (= Apries, 588–569 v. Chr.) der Gewalt seiner Feinde ausgeliefert würde (er wurde 569 v. Chr. ermordet). Jeremia tadelte dort auch die jüdischen Frauen, die für die Himmelskönigin Kuchen buken (Jer 44). In Tachpanches wurde Jeremia nach außerbiblischen Nachrichten (Vitae Prophetarum im 1. Jh., Tertullian, Scorpiae 8, um 203 n. Chr.) von seinen Landsleuten gesteinigt (vgl. Hebr 11,37).<sup>71</sup> Er wurde nach seinem Tod hoch verehrt, und wirkte nach der Vision des Judas Makkabäus in 2 Makk 15,13–15 noch vom Jenseits aus weiter für sein Volk.

Zum Todesjahr Jeremias: Baruch befand sich am fünften Jahrestag nach der Zerstörung des Tempels (also 582 v. Chr.) in Babylon, wo er das von ihm geschriebene Buch Baruch vorlas (Bar 1,1–3); vermutlich ist er unmittelbar nach Jeremias Tod von Ägypten nach Babylon ausgewandert, um den dortigen Juden beizustehen. Jeremia ist demnach wohl im selben Jahr (d.h. 582 v. Chr) gestorben. Nach seinem Tod soll der Prophet zuerst in Tachpanches am Ort des dortigen Hauses des Pharao (das auch in Jer 43,9 erwähnt wird) begraben worden sein; Alexander der Große soll seine Reliquien nach Alexandrien transferiert und sie (oder den Staub aus dem Grab des Propheten?) dort im Umkreis verteilt haben. In Irland ist der Glaube verbreitet, dass Jeremia nach Irland ausgewandert und dort (in einem Megalithgrab in Loughcrew) begraben ist.

Nahprophetien: Schon in seiner Tempelrede (Jer 7) kündigte er die Zerstörung des Tempels an, und noch während der Belagerung Jerusalems 587 weissagte er: Die babylonischen Angreifer werden Jerusalem zerstören; wer sich ihnen nicht ergibt, wird umkommen (Jer 21,10).

In Ägypten sagte er die kurz darauf erfolgte Invasion Nebukadnezars von 568/7 v. Chr. und das Ende vom Pharao 569 v. Chr. voraus (Jer 43,8–13).

Fernprophetien: 605 und nochmals 597 weissagte er: Israel geht in die Gefangenschaft, bis „70 Jahre“ für Babylon vorbei sind (Jer 25,11–12; vgl. 29,10; 2 Chr 36,20–22; Esr 1,1); das entspricht exakt der Zeit der Vorherrschaft der Babylonier im Orient, 609–539.<sup>72</sup> Kurz vor der Zerstörung Jerusalem 587 v. Chr. versicherte er durch den zeichenhaften Erwerb eines Grundstücks und auch ausdrücklich, Gott werde das nun bald in die babylonische Gefangenschaft gehende Volk aus dieser auch wieder zurückbringen (Jer 32, bes. Verse 36–44). In Jer 27,7 sagt er konkret vorher, dass das babylonische Reich *zur Zeit des Enkels Nebukadnezars* fallen werde (was unter Belsazar eintraf).<sup>73</sup> Wie Jesaja sagte schließlich auch Jeremia vorher, dass Babel einst zur Ruinenstadt und Einöde werden wird (Jer 50–51), und ließ diese Weissagung auch in Babylon selbst durch Seraja, den Bruder Baruchs, öffentlich verkündigen (Jer 51,59–64). Jeremias sprach schließlich auch von einem zukünftigen „neuen Bund“ (Jer 31,31–34), was später Jesus aufgriff (Lk 22,20).

Messianische Prophetie: Er wird einst einen „Neuen Bund“ stiften (Jer 31,31–35).

Theologisch bemerkenswert: Gott ist verfährt mit Israel wie ein Töpfer mit seinen Tongefäß, der aus dem Ton misslungener Gefäße wieder neue Gefäße macht (Jer 18,1–6).

**Baruch (wirkte 605–582 v. Chr. zuerst an der Seite von Jeremia in Jerusalem und Ägypten, dann allein in Babel wohl bis ca. 550 v. Chr.).**

Namensbedeutung: „der Gesegnete“. Fest: 28. September oder 15. November.

Biographisches: Baruch war Sohn des Nerija des Sohnes Machseja des Sohnes Zidkija des Sohnes Hasadia des Sohnes Hilkija (Bar 1,1), und nach der rabbinischen Tradition war er wie Jeremia ein Priester; nach dem apokryphen 2. Buch Baruch (siehe unten) hatte er mindestens zwei Söhne (44,1: „erstgeborener Sohn“; vgl. 46,1). Vor dem Babylonischen Exil war er der Schreiber des Propheten Jeremia (schrieb 605 v. Chr. eine von Jeremia diktierte Mahnschrift und las sie öffentlich im Tempel vor), verwahrte 588/87 v. Chr. die Kaufurkunden bei Jeremias' Ackererwerb, begleitete den Propheten Jeremia nach dem Fall Jerusalems 587 v. Chr. nach Ägypten und ging vermutlich nach dem Tod Jeremias 582 v. Chr. nach Babylon (siehe Näheres im

<sup>71</sup> Auch das die Paralipomena Ieremiou bzw. das 4. Buch Baruch, eine von christlicher Hand ergänzte jüdische Schrift (Kap. 9, um 135 n. Chr.), Hippolyt von Rom (De Antichristo Kap. 31, verfasst um 200 n. Chr.) und die Visio Pauli (Kap. 49, verfasst 388 n. Chr.) sprechen von seiner Steinigung.

<sup>72</sup> Die jüdische Chronologie (Seder Olam) deutet die 70 Jahre auf die Zeitspanne zwischen der Zerstörung des Tempels und der Neueinweihung des zweiten Tempels (587 bis 515 v. Chr.), das waren eigentlich 72 Jahre, aber man könnte sagen, dass zwischen dem Zerstörungsjahr 587/586 und dem Einweihungsjahr 516/515 genau die siebzig Jahre 586/585 bis 517/516 v. Chr. dazwischenliegen. Aber vom Text der Prophetie her ist diese Zeitspanne nicht gemeint. Auch wer die Jahre als Jahre des Aufenthalts der Juden in Babylon rechnet, liegt falsch: Denn das waren nur die 49 (also  $7 \times 7$ ) Jahre von 587 bis 538 v. Chr. Man muss bei prophetischen Zeitabschnitten immer genau hinschauen, worauf sie sich beziehen. Interessant ist, dass Jeremia auch den in Bar 6 angegebenen Brief und die Verbannten in Babylon schickte, worin vorhergesagt wird: „Seit ihr in Babel angekommen, so werdet ihr dort viele Jahre bleiben müssen, für lange Dauer bis zu sieben Generationen“ (Bar 6,2). Rechnet man eine Generation zu 20 Jahren, sind dies eine Zeitspanne von weit über 70 Jahren, nämlich 140 Jahre. Offenbar ist diese Zeitspanne aber nicht die Verweildauer der Mehrheit, sondern eine maximale Verweildauer ist für einige wenige. Sie dürfte schon mit der Deportation des Jahres 597 v. Chr. beginnen, und endet dann im siebten Jahr des Artaxerxes (ca. 458 v. Chr.) als Esra aus Babylonien (damals schon zum persischen Weltreich gehörend) mit vielen anderen Israeliten heimkehrte (vgl. Esra 7,6–7), und zwar zusammen mit den in Esr 8,1–14 insgesamt 1496 aufgezählten Männern, d.h. Familien-Oberhäuptern. Zählt man Frauen und Kinder mit, sind es wohl an die 10.000 Personen, die damals mit Esra einwanderten.

<sup>73</sup> Die Reihe der Herrscher der Babylonischen Weltreiches ist folgende: Gründer war Nebukadnezars Vater, *Nabopolassar*, der 626 v. Chr. den Thron in Babylon bestieg und durch die Zerstörung Ninives 612 v. Chr. und die Verdrängung des letzten assyrischen Königs *Assur-Uballit II.* im Jahre 609 v. Chr. das Babylonische Weltreich gründete; er starb 605 v. Chr. Nach *Nabopolassar* (626/609–605 v. Chr.) regierte sein Sohn *Nebukadnezar II.* (605–562 v. Chr.), dann sein Sohn *Amel-Marduk* alias *Ewil-Medodach* (562–560 v. Chr.), dann Nebukadnezars Schwiegersohn *Neriglissar* (560–556 v. Chr.), dann kurz dessen Sohn *Labaschi-Marduk* (556 v. Chr.), und schließlich *Nabonid* (556 – 539 v. Chr.), der (siehe Genaueres in Fußnote 76) vermutlich eine Tochter Nebukadnezars heiratete und somit ebenso wie Neriglissar ein Schwiegersohn Nebukandzar war; von 550/549 v. Chr. an beteiligte Nabonid seinen Sohn *Belsazar* an der Regierung (der folglich als Sohn einer Tochter Nebukadnezars ein Enkel Nebukadnears war). *Belsazar* (ca. 550 – 539 v. Chr.) kann folglich als „letzter König“ des Babylonischen Weltreichs gesehen werden.

Abschnitt über Jeremia). Im Jahre 1978 fanden Archäologen in einem Siegelabdruck einen außerbiblischen Beleg für die Existenz des Baruch, und in einem Siegelstempel den Beleg für die Existenz seines Bruders Seraja (siehe Fußnote 70). In Babylon schrieb er 582 v. Chr. das Buch deuterokanonische Buch Baruch, das wohl unmittelbar danach mit einer vorangestellten Einleitung (Bar 1,1–14) versehen und verbreitet wurde; später wurde als Kap. 6 noch ein Brief des Jeremia angehängt, so dass zum ursprünglichen Bestand Bar 1,15–5,9 gehören. Es liegt heute nur noch in griechischer Übersetzung vor, aber für seine hebräische Urfassung gibt es klare Indizien.<sup>74</sup> In Bar 1,1 heißt es: „Dies sind die Worte des Buches, das Baruch in Babel geschrieben hat“. Nach Bar 1,3 las Baruch es den Exulanten vor, die „in Babel am Fluss Sud“ (einem unbekannten Fluss, da „Sud“ hebr. Stolz heißt, könnte es sich um eine mystische Bezeichnung für den großen Euphrat handeln) wohnten, und die am fünften Jahrestag der Zerstörung des Tempels (d.h. am 4. August 582 v. Chr.)<sup>75</sup> zur Schriftlesung zusammengekommen waren; unter seinen Hörern war (wie wir ebenfalls in Bar 1,3 erfahren) auch König „Jechonja“ (= Jojachin, der schon 597 v. Chr. bei der ersten Deportation nach Babylon verschleppt worden war). Das Buch ist ursprünglich hebräisch geschrieben (wie Hebräischem zeigen), liegt aber schon seit vorchristlicher Zeit nur noch auf Griechisch vor und gehört daher nur zum katholischen und orthodoxen Kanon, nicht zum jüdisch-protestantischen.

Nach Bar 1,8 hatte Baruch kurz zuvor (wohl vom Babylonischen König Nebukadnezar) „am zehnten Siwan“ (6. Juni 582 v. Chr.) die silbernen (nicht die wertvolleren goldenen!) Gefäße ausgehändigt bekommen, die aus dem Jerusalemer Tempel verschleppt worden waren, und die nun nach Jerusalem zurückgebracht werden durften. Diese Gefäße wurde zusammen mit einer Geldspende an einen offenbar in Jerusalem verbliebenen Priester „Jojakim, Sohn des Hilkija, Sohn Schallum“ gesandt (Bar 1,6–8). Der Begleitbrief dieser Sendung, den die Exulanten – offenbar unter Baruchs Anleitung – verfasst hatten (Bar 1,10–14), enthielt auch den weiteren Text des Baruchbuches, um ihn am den Versammlungstagen des „Festes“, d.h. am ersten und dachten Tag des Laubhüttenfestes, vorgelesen wird (vgl. Bar 1,14). Bemerkenswert ist, dass die Jerusalemer Gemeinde in dem Brief *aufgefördert wird, für den babylonischen König und Tempelzerstörer Nebukadnezar und seinen Sohn Belsazar zu beten* (Bar 1,11–12).<sup>76</sup> Das eigentliche Baruchbuch enthält drei Teile: Zunächst ein Sündenbekenntnis (Bar 1,15–3,8), dann ein Lob auf die Weisheit, die mit der Thora gleichgesetzt wird (Bar 3,9–4,4), schließlich eine trostreiche Prophezeiung für die Zukunft (Bar 4,5–5,9) in der die Rettung aus der Gefangenschaft angekündigt wird (Bar 4,24).

Wir haben oben festgestellt, dass der Prophet Jeremia vermutlich um (genauer kurz nach) 587 v. Chr. an der Abfassung der Königsbücher beteiligt war; er dürfte dann die Schlussredaktion übernommen und den letzten Teil von 2 Kön. der in seiner eigenen Zeit spielt, geschrieben haben, bis zur Zerstörung Jerusalems und Judas (2 Kön 25,21). Nun endet das Buch jedoch mit zwei darauf folgenden Notizen, wobei die zweite besagt, dass im 12. Monat des 37. Jahres Jojachins, des Königs von Juda (Frühjahr 561 v. Chr.) der babylonische König Ewil-Merodach (der Sohn und Nachfolger Nebukadnezars) König Jojachin in Babel begnadigte und an seiner Tafel speisen ließ „Tag für Tag, solange er lebte“. Letzteres zeigt, dass der Verfasser dieses Anhangs offenbar längere Zeit nach der Freilassung (und zwar nach dem Tod Jojachins) schreibt; andererseits schreibt er vor dem Kyros-Edikt 538 v. Chr. (denn andernfalls hätte er dieses Edikt, mit dem das Babylonische Exil endete, doch wohl erwähnen müssen). Nimmt man den Mittelwert 550 v. Chr. zwischen 538 und 561 v. Chr., ist also der Anhang zum Königsbuch um 550 v. Chr. verfasst, und als Verfasser käme (wenn er dann noch gelebt haben sollte) Baruch, der langjährige Schreiber und Freund Jeremias, in Frage. Hat Jeremia kurz nach 587 v. Chr. auch das ganze deuteronomistische Geschichtswerk (Jos, Ri, 1–2 Sam, 1–2 Kön) herausgegeben, könnte Baruch es um 550 v. Chr. nochmals bearbeitet und in heutiger Form herausgegeben haben. Baruchs Grab wird im Irak in der Nähe von Mashad Ali verehrt, eine Meile vom Grab Ezechiels entfernt.

<sup>74</sup> So sagt Ivo Meyer (in: Zenger et al., Einleitung in das Neue Testament, Stuttgart 9. Auflage 2016, S. 593): „[Z]ahlreiche [...] eigenwillige Ausdrücke machen eine ursprüngliche hebräische Fassung, von der älteste syrische Texte Spuren bewahrt haben könnten, wahrscheinlich.“

<sup>75</sup> Nach 2 Kön 25,8–9 fand die Zerstörung am 7. Aw, nach Jer 52,12–13 am 10. Aw statt; so könnte am 7. Aw der Anfang, am 10 Aw das Ende der Zerstörung markieren. Den Jahrestag wird man am 10. Aw begangen haben, dieser fiel 582 v. Chr. auf den 4. August. Im späteren Judentum setzte sich als Gedenktag für beide Tempelzerstörungen der 9. Aw durch. War dieser schon von Anfang der Jahrestag (was unwahrscheinlich ist), wäre es der 3. August 582 v. Chr.

<sup>76</sup> Belsazar (zum Namen siehe Fußnote 98) kann man man früher nur aus dem Buch Daniel, und so wurde seine historische Existenz oft abgelehnt, bis 1879 zeitgenössische außerbiblische Zeugnisse über seine Existenz bekannt wurden (zuerst die Nabonid-Chronik und der Cyros-Zylinder). Belsazar regierte als Mitregent des letzten babylonischen Königs Nabonid (556–539 v. Chr.), der ihn zum Mitregenten gemacht hatte. Diese Übertragung der Regierungsgewalt kann nach der sorgfältigen Studie der zeitgenössischen Quellen von Gerhard Hasel (*The First and Third Years of Belshazzar* (Dan 7:1, 8:1) in: *Andrews University Seminary Studies* 15/2(1977), S. 153–168) auf *das sechste Jahr Nabonids* datiert werden (550/549 v. Chr.), als dieser für zehn Jahre (d.h. bis kurz vor Ende des Babylonischen Reiches 539 v. Chr.) Babylon verließ und nach Tema in Arabien zog, während Belsazar die regulären Regierungsgeschäfte in Babylon übernahm (neben dem sechsten wird von manchen aber auch das vierte oder dritte Jahr Nabonids als Beginn der Mitherrschaft Belsazars angesehen). Im selben denkwürdigen Jahr 550/549 besiegte auch der Perser Kyros II. den Meder Astyages und legte dadurch den Grundstein für das künftige (medo-)persische Weltreich, das 539 v. Chr. Babylon besiegen sollte. Dass Belsazar nur der Vizekönig war, bestätigt sich auch in Dan 5,7,16, wonach Belsazar den Daniel „zum dritten im Reich“ machte (nicht zum zweiten, denn der zweite war Belsazar selbst, der erste Nabonid). In der Nacht zum 12. Oktober 539 v. Chr. scheint Belsazar ermordet worden zu sein, als die vereinten Perser und Meder unter König Kyros Babel eroberten, während Belsazar in der Stadt Babel gerade in Fest feierte, auf dem Daniel den Untergang des Babylonischen Reiches ankündigte (vgl. außer Dan 5 auch Xenophon, *Cyropaedia* 7,5,25–31 und die Nabonid-Chronik). Dieser Belsazar nun wird in Dan 5,22 und Bar 1,11–12 als „Sohn“ des Nebukadnezar bezeichnet und entsprechend wird in Dan 5,2,11,28 Nebukadnezar sein „Vater“ genannt. Nun war Belsazar nicht Sohn und Nachfolger Nebukadnezars, sondern erstgeborener Sohn und designierter Nachfolger des letzten babylonischen Königs Nabonid, der als Kronprinz bereits mitregierte. Der Sohn und Nachfolger Nebukadnezars dagegen war *Amel-Marduk*, der in 2 Kön 25,27 als freundlicher König *Ewil-Merodach* beschrieben wird, der bei seiner Regierungsübernahme (er regierte 562–560 v. Chr.) den seit 597 v. Chr. in Babel gefangenen gehaltenen König Jochachin begnadigte, aus dem Kerker in Babel entließ und von da an der königlichen Tafel speisen ließ. Zur Abfolge der Könige Babylons siehe Fußnote 73. Es ist aber daran zu erinnern, dass die Bezeichnungen „Sohn“ und „Vater“ im Hebräischen im weiteren Sinne auch „Nachkomme“ und „Vorfahr“ bedeuten, und es ist wahrscheinlich, dass Nabonid (der vermutlich assyrischer Herkunft war und nicht in direkter Linie von Nebukadnezar abstammte), eine Tochter Nebukadnezars geheiratet hat (möglicherweise *Nitokris von Babylon*), welche demzufolge die Mutter Belsazars war, so dass Belsazar ein *Enkel* Nebukadnezars war (was auch die Nabonid-Chronik behauptet). In Übereinstimmung damit heißt es in der Prophezeiung des Jeremia Jer 27,7, dass alle Völker Nebukadnezar sowie „seinem Sohn und seinem Enkel“ dienstbar sein würden (wörtlich: „seinem Sohn und dem Sohn seines Sohnes“, wobei „Sohn seines Sohnes“ allgemein als „sein Enkel“ verstanden werden kann, also auch den Sohn der Tochter meinen kann; vgl. Gen 45,10; Ex 34,7) bis die Zeit kommt, wo „mächtige Völker und große Könige“ sich ihrerseits das babylonische Volk dienstbar machen.– Wenn nun Belsazar zur Zeit seiner Mitregentschaft mit Nabonid 553 v. Chr. etwa 30 Jahre alt war (was sicher eine vernünftige Annahme ist), müsste er um 583 v. Chr. geboren sein, und so dürfte sich das in Bar 1,11 angeordnete Gebet für Belsazar auf den gerade erst geborenen Enkel Königs Nebukadnezars beziehen.

Die Beziehung Baruch-Daniel-Zarathustra: Der 582 v. Chr. oder kurz vorher nach Babylon gekommene Baruch hat möglicherweise den dort schon seit 605 v. Chr. am Hof befindlichen großen Propheten Daniel kennengelernt, so dass er vom „Schüler des Jeremia“ nun zum „Schüler des Daniel“ wurde; eine auch literarisch enge Beziehung zwischen Daniel und Baruch zeigt sich in der Ähnlichkeit des Sündenbekennnisses Bar 3,9–4,4 mit dem Gebet Dan 9 (vgl. etwa Bar 2,19 mit Dan 9,18). Manche (vor allem syrisch-christliche) Traditionen setzen Baruch sogar mit dem persischen Religionsgründer Zarathustra (wohl ca. 600–523 v. Chr.) gleich.<sup>77</sup>

Zarathustra (mittelpersisch *Zarduscht*, griechisch *Zoroaster*) soll nach der zoroastrischen Tradition mit 30 Jahren von Gott erleuchtet worden sein, der sich ihm als „Ahura Mazda“ (weiser Herr) und Schöpfer offenbarte. Zwölf Jahre später, mit 42 Jahren, hatte seine Predigt Erfolg, als er den Fürsten Vischtaspa bekehrte, der die neue Religion förderte, so dass die Konversion Vischtaspas das Gründungsdatum der zarathustrischen Religion ist. Zarathustra starb mit 77 Jahren. Wann er gelebt hat, ist stark umstritten. Abgesehen von historisch kaum ernst zu nehmenden Angaben mancher Klassiker (nach Xanthos von Lydien lebte er 6000 Jahre vor Xerxes' Griechenlandfeldzug; nach anderen 5000 Jahre vor dem Trojanischen Krieg oder 6000 Jahre von den Tod Platons) gibt es vor allem zwei konkurrierende Ansätze. Die einen verorten ihn in der Zeit um 1000 v. Chr. (oder im 2. Jahrtausend), die anderen im 6. Jh. v. Chr. Für die heute wieder verstärkt favorisierte Frühdatierung (1000 v. Chr. und früher) spricht zwar, dass die heiligen Texte Zarathustras im Avesta eine frühe Sprachstufe aufweisen, einfache gesellschaftliche Zustände widerspiegeln, die eher in die vedisch beeinflusste Frühzeit zu passen scheinen, und die großen Könige und geschichtlichen Ereignisse der späteren Zeit unerwähnt bleiben. Dem kann jedoch entgegenhalten, dass Zarathustra, wenn er im 6. Jahrhundert wirkte, die ihm zugeschriebenen Texte erstens bewusst in altertümlicher Sprache verfasste haben kann, dass er zweitens in einfachen Verhältnissen in den östlichen Gebieten Irans (Baktrien, d.h. im nördlichen Afghanistan) aufwuchs, wo die Sprache und auch die Zustände vermutlich ohnehin archaischer waren als in anderen Reichsteilen, und dass er drittens aufgrund seiner unpolitischen Botschaft nicht auf Persönlichkeiten und Geschehnisse der Reichsgeschichte Bezug nahm. So ist die Spätdatierung (6. Jh. v. Chr.) von daher nicht auszuschließen, und für sie sprechen drei gewichtige Gründe.

(1) Es fehlen geschichtliche Zeugnisse, welche eine tatsächliche Ausübung der zoroastrischen Religion vor 600 v. Chr. eindeutig bezeugen. Selbst bei König Kyros dem Großen, der 559–530 v. Chr. regierte, ist noch umstritten, ob er persönlich Zoroastrier war: anscheinend führten die Zeremonien an seinem Hof „zoroastrische“ Magier aus, deren Glauben Kyros jedoch im Reich religiopolitisch nicht bevorzugte. Ein bekennender Zoroastrier scheint von den Großkönigen erst Darius I. gewesen zu sein (geboren 550 v. Chr., regierte 522–486 v. Chr.), der in der Behistun-Inschrift sein Königtum und seine Siege Ahura Mazda zuschrieb. Vor ihm war nach Ammianus Marcellinus (*Res Gestae* 23,6,32–33) auch sein Vater *Hystaspes* bereits Anhänger Zarathustras (um 580 v. Chr. ± 15 Jahre geboren, war *Hystaspes* Statthalter von Parthien, d.h. von Ost-Iran, und starb anscheinend erst 495 v. Chr.; vgl. zu ihm und zum sog. „Orakel des *Hystaspes*“ auch unten S. 57). Angebliche Hinweise auf Zoroastrismus in früherer Zeit sind nicht stichfest. Die in Hamadan gefundenen zwei Goldtafelinschriften (vgl. Schmitt, Rüdiger, Beiträge zu altpersischen Inschriften, Wiesbaden 1999, S. 105–111), nach denen schon *Hystaspes'* Vater *Arschama* (geb. um 615 v. Chr. ± 5 Jahre; Thronbesteigung 590 v. Chr.; Tod als hochbetagter Mann kurz nach 520 v. Chr.) und dessen Vater *Ariaramna* (geb. vor 645 v. Chr.) Ahura Mazda verehrten (ersterer sogar als größten Gott) werden schon seit ihrer Entdeckung sowohl aus sprachlichen wie auch aus inhaltlichen Gründen von vielen Experten als Fälschungen aus der spätachämenidischer Zeit angesehen, z.B. konkret aus der Zeit Artaxerxes III. um 350 v. Chr. In einer assyrischen Aufzählung von Göttern unter Assurbanipal um 650 v. Chr. taucht der Name „Assara Mazas“ auf, der vermutlich eine *Vorform* des Namens Ahura Mazda war (wie auch schon früher, in vedischen Zeiten, das Göttelpaar „Varuna & Mithra“ als mögliche Vorform gilt) – aber Belege für das Bestehen des Zoroastrismus schon zu assyrischer oder vedischer Zeit sind solche Vorformen von Zarathustras Gottesnahmen nicht: Sie belegen eher das Gegenteil.

(2) Setzt man Zarathustra ins 6. Jh., gibt es eine historisch gesicherte und gut passende Person, die der von Zarathustra bekehrte Fürst „Vischtaspa“ sein könnte: der oben genannte *Hystaspes* (= *Vischtaspa*), der Vater des ersten sich klar zum Zoroastrismus bekennenden Großkönigs Darius I., den schon in 4. Jh. der Historiker Ammianus Marcellinus in *Res Gestae* 23,6,32 mit Zarathustra in Verbindung brachte und als „überaus weise“ bezeichnete.

(3) Es gibt eine wohl aus der Sassanidenzeit (224–651 n. Chr.) kommende Überlieferung, wonach Zarathustra „300 Jahre“ oder genauer „258 Jahre vor Alexander“ lebte. So heißt es im zoroastrischen Buch *Aarda Viraf* 1,1–5 aus der Sassanidenzeit, dass Alexander 300 Jahre nach Zarathustra kam. Genauer rechnet der zoroastrische Bundahischa aus dem 9. Jh. (Kap. 36,8–9) mit 258 Jahren zwischen der Bekehrung Vischtaspas und dem Regierungsbeginn Alexanders (336 v. Chr.), und der Choresmier Al-Biruni überliefert um 1000 n. Chr. in seiner Chronologie antiker Völker als die Meinung persischer Gelehrter, dass diese „258 Jahre“ zwischen dem Erscheinen des Zarathustra und dem Beginn der Ära Alexanders rechnen (siehe zahlreiche andere Belege für die 258 Jahre bei Jackson, Abraham Valentine Williams, Zoroaster, The prophet of ancient Iran, New York & London 1899, S. 150–178). „Vor/nach Alexander“ bedeutet für die sassanidische Geschichtsschreibung aber soviel wie vor/nach der Seleuzidischen Ära, die um 312 v. Chr. begann (mit verschiedenen Startpunkten zwischen 313 und 311 v. Chr.), auch wenn dies gut ein Jahrzehnt nach dem Tod des Alexander war. Vgl. hierzu etwa den byzantinische Historiker Agathias (ca. 536–580), der unter Rückgriff auf königliche sassanidische Archive in *Historiae* 4,24 behauptet, dass die in 4. Jahr des Severus Alexander (225/6 n. Chr.) geschehene Thronbesteigung Ardaschirs I. „538 Jahre nach Alexander“ erfolgte. Das passt dann und nur dann zusammen, wenn seine sassanidische Quelle als „1. Jahr nach Alexander“ das Jahr 313/12 v. Chr. rechnete. Rechnet man nun vom Startpunkt dieser „Alexander-Ära“ alias seleuzidischen Ära (ca. 312 v. Chr.) 258 Jahre zurück, kommt man in die Zeit um 570 v. Chr. War dies das Jahr, in dem Zarathustra als Dreißigjähriger erleuchtet wurde, könnte er zwölf Jahre später, also um 558 v. Chr., den Fürsten *Hystaspes* im jungen Erwachsenenalter bekehrt haben (da *Hystaspes* um 580 ± 15 v. Chr. geboren ist, war er damals um die 22 ± 15 Jahre alt, also möglicherweise 30 Jahre, was das in der Tradition angegebene Alter Vischtaspas bei seiner Bekehrung war). Bekehrte Magier könnten kurz danach am Hof des damals geraden zur Herrschaft gekommenen Kyros Fuß gefasst haben.

Nach diesem Zeitansatz also, der zu allen verfügbaren Daten am besten passt, trat Zarathustra 558 v. Chr. durch Vischtaspas' Bekehrung wirksam in Erscheinung, und wenn er dies nach der Tradition im Alter von 42 Jahren tat und insgesamt 77 Jahre lebte, umfasste demnach sein Leben die Jahre 600–523 v. Chr. Durchaus möglich (aber m.E. weniger wahrscheinlich) wäre auch, dass die 258 Jahre als Jahre eines rein lunaren Kalenders (ohne Schaltmonate) zu rechnen sind, was 250 oder 254 gewöhnlichen Jahren entspräche (je nachdem, ob man reale Mondjahre oder ideale Mondjahre à 360 Tage zählt); dies würde die Daten für Zarathustras Leben also um vier bis acht Jahre nach vorn verschieben auf 596–519 v. Chr. bzw. 592–515 v. Chr.

Nun gibt es Hinweise auf eine Beziehung zwischen Zarathustras mit dem Judentum. Nach Gregorius Bar-Hebraeus (1225–1286) war Zarathustra ein Schüler des Propheten Daniel, und in der Tat hat die Religion der Magier, der Zoroastrismus, seit dem 6. Jh. mit der jüdischen zahlreiche Berührungspunkte (z.B. Glaube an nur einen Gott, Erwartung der Geburt eines Erlösers aus einer Jungfrau). Schließlich war Daniel zum „Obervorsteher über alle babylonischen Weisen“ avanciert (Dan 2,48), und wie Daniel (in Dan 9) soll auch Zarathustra die Geburt des Messias vorausgesagt haben.<sup>78</sup> Die enge Verbindung des Judentums zum Zoroastrismus kommt schließlich auch darin zum Ausdruck, dass Perserkönig Kyros, Anhänger der zoroastrischen Religion, im Buch Jesaja als „Knecht“ des Gottes Israels bezeichnet und gelobt wird (Jes 45,1); dieser zeigte sich 538 v. Chr. den Juden geneigt, indem er ihre Rückkehr nach Israels zuließ und den Wiederaufbau des Tempels anordnete (Esr 1,1–4); und 520 v. Chr. wurde der Tempel dann unter König Darius, der den Glauben Zarathustras energisch förderte, tatsächlich wieder aufgebaut (Hag 1). So ist ein Einfluss des Judentums, insbesondere Daniels, auf Zarathustra durchaus plausibel. Zarathustra war zudem Priester, wie (wahrscheinlich) auch Baruch. Aber darin erschöpfen sich die Gemeinsamkeiten; natürlich war Baruch *nicht* Zarathustra, der nach der Tradition eben Baktrier (oder Meder) war, aber kein Jude, auch sein Name oder die

<sup>77</sup> Vgl. Gottheil, Richard, References to Zoroaster in Syriac and Arabic Literature, in: Drisler Henry (Hg.), Classical Studies in honour of Henry Drisler, New York & London 1894, S. 24–51, hier S. 28–31 und 36–37.

<sup>78</sup> Vgl. hierzu das um 500 verfasste arabische Kindheitsevangelium, Kap 3,1: „So geschah es, als der Herr Jesus .... geboren wurde, ... da kamen Magier aus dem Osten nach Jerusalem, wie Zarduscht vorausgesagt hatte“.

Namen seines Vaters (Poroschasp) und Familie (Spitama) haben keine Ähnlichkeit zu den Namen Baruch und Neraja, und schließlich können die poetischen, Zarathustra zugeschriebenen Avestatexte schwerlich von einem Juden verfasst sein.

Prophetie: Im dem Gebet 1,15–3,8 beschreibt Baruch in dem prophetischen Abschnitt 2,27–35 als eine bereits an Moses ergangene Prophezeiung (die aber nur andeutungsweise in der Tora des Mose vorkommt; vgl. Lev 26,14–46; Dtn 29,21–30,10), dass das Volk Israel nicht auf Gottes Stimme hören, daher in die Verbannung geraten und dezimiert werden wird, dann aber – und nur das liegt nun für Baruch noch in der Zukunft – sich bekehren und in das Land seiner Väter zurückkehren und sich wieder vermehren wird; schließlich – offenbar in noch weiterer Zukunft – werde Gott einen „ewigen Bund“ (2,35) mit ihm schließen und es werde nie mehr aus dem Land vertrieben werden. Die göttliche Errettung aus dem Exil wird auch in Bar 4,18–29 aus dem Mund der Stadt Jerusalems (bzw. Zion) vorhergesagt (wobei die Stadt in 4,9–37 die in origineller Weise als verwitwete Frau personifiziert wird – vgl. 4,12 – die sich mit ihren Nachbarinnen über ihre nach Babylon verschleppten Kinder unterhält), und diese Errettung wird „bald“ sein (4,22.24), das Unheil wird durch „ewige Freude“ (4,29) kompensiert. Bei der Rückkehr Israels wird Babylon untergehen (4,25.31–35). Die Herrlichkeit des neuen Jerusalem wird am Ende des Buches (5,1–9) von Baruch gepriesen, wobei er betont, dass Gott selbst die Israeliten zurückbringen wird (5,6–9), wobei er in 5,7 mit der mystischen Aussage, dass zur Begrädigung des Heimwegs Israels Berge abgetragen und Hügel aufgefüllt werden, an (Deutero-)Jesaja anknüpft (Jes 40,3–4).

Theologie: Gott ist „der Ewige“ (4,24.35); betont wird das göttliche Vorherwissen (2,30). Die Weisheit Gottes wird personifiziert (3,9–24) und auf die Erde gesandt: „sie erschien auf der Erde und verkehrte mit den Menschen“ (3,24), sie ist das ewige Gesetz Gottes, das in Form des Buches der Gebote Gottes erscheint (4,1). Die Menschen haben statt Gott „den Dämonen“ geopfert (4,7), die später das Gericht an Babylon vollziehen werden (4,35). Baruch glaubt an die Macht der Fürbitte (1,13), dass Gott den Menschen ein neues Herz und achtsame Ohren geben wird (2,31) und erklärt, das (himmlische) Haus Gottes sei „unendlich groß und unermesslich hoch“ (3,25).

Der Brief des Jeremia (Baruch Kap., 6): Das 6. Kapitel des Buches Baruch ist ein Anhang, der einen ursprünglich eigenständig überlieferten *deuterokanonischen Brief des Propheten Jeremia* enthält (Bar 6 wird daher auch als Epistula Jeremiae EpJer bezeichnet), für den ebenso wie für Baruch 1–5 eine hebräische Vorlage angenommen wird.<sup>79</sup> Zur darin enthaltene Jeremia-Prophezeiung von den sieben Exils-Generationen (die man der Prophezeiung von den 70 Jahren zur Seite stellen kann, und die sich offenbar ebenfalls erfüllt hat; dies Prophezeiung scheint mit der Einwanderungswelle von ca. 10.000 Personen mit Esra im Jahre 458 v. Chr. Ihre Erfüllung gefunden zu haben, siehe siehe Fußnote 72).

Weitere dem Baruch zugeschriebene Bücher: Dem Baruch (außer Kap. 1 bis 5 des kanonischen Buches Baruch) noch weitere drei Bücher zugeschrieben (zweites, dritte, viertes Buch Baruch), die nicht zum Kanon gehören (also weder proto- noch deuterokanonisch, sondern apokryph sind). Alle diese Werke scheinen auf jüdische Originale zurückzugehen, die in der 1. Hälfte des 2. Jh. entstanden sind):

2 Bar = syrische Baruch-Apokalypse (syrBar = 2 Bar 1–77) und Brief des Baruch (2 Bar 78–87): Nach Jerusalems Zerstörung (durch Engel!) und Verschleppung des Volkes nach Babel bleibt Baruch in der zerstörten Stadt, während Jeremia nach Babel geht (im Widerspruch zu den kanonischen Büchern). Gott offenbart ihm Zukunft und Endgericht. Am Ende stirbt er nicht, sondern verlässt er die Erde von einem Berg aus (2 Bar 76,2–3). Der angehängte Brief ist an die „Stämme jenseits des Euphrat“ geschrieben und wird von einem Adler überbracht.

3 Bar = griechisch-slawische Baruch-Apokalypse (grBar): Sie enthält Visionen Baruchs nebst seiner Reise bis in den fünften Himmel. Baruch steht zu Anfang an einem unbekannten Fluss „Gel“ und als Zeitangabe für die Visionen wird genannt: „damals, als Abimelech in Agrippas Landgut durch Gottes Hand gerettet ward“ (3 Bar 1,2). Mit *Abimelech* ist hier gemeint der Kuschite (Äthiopier) „Ebed-Melech“ am Jerusalemer Hof, von dem in Jer 38,7–13 berichtet wird, dass er den Propheten Jeremia aus der Zisterne befreite, und dem Jeremia dann im Auftrag Gottes verheiße, er werde bei der Zerstörung Jerusalems nicht sterben und nicht in die Hand der Babylonier fallen (Jer 39,15–18). Die Erfüllung dieser Verheißung wird in der Bibel nicht erzählt, aber in 4 Bar 3,9 – 5,10 heißt es, dass Abimelech kurz vor der Zerstörung Jerusalems auf dem Grundstück eines Agrippa einschlief und dann erst 66 Jahre späte wieder aufwachte.

4 Bar = Reste der Worte Baruchs oder Rest Jeremias (ParJer = Paralipomena Ieremiou): Nach Jerusalems Zerstörung wirkt Baruch in Jerusalem und Jeremia in Babylon; Jeremias' Freund Abimelech schlafet durch Gottes Gnade vor der Zerstörung Jerusalems ein und wacht 66 Jahre später auf. Jeremia kehrt mit den Juden aus Babylon zurück; er wird in Jerusalem gesteinigt.

### Ezechiel / Hesekiel (griech. Iezekiel) (wirkte als Prophet 593–571 v. Chr. im babylonischen Exil)

Namensbedeutung: „Gott stärkt“. Fest: 23. Juli oder 10. April (orthodox. 21. Juli; armenisch: 13. März; Koptisch: 31. März Fest der Thronwagenvision).

Biographisches: Ezechiel, der Sohn des Busi aus priesterlichem Geschlecht, wirkte unter den Verbannten in der babylonischen Gefangenschaft am Fluss Kebar in Chaldäa (Babylonien),<sup>80</sup> wo er und andere Verbannte in einer Stadt Tel Aviv wohnten (vgl.

<sup>79</sup> Vgl. Zenger et al., Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart 9. Auflage 2016, S. 597

<sup>80</sup> Der Kebar wird erwähnt in Ez 1,1; 3,15.23; 10,15; 20,22. Es ist umstritten, um welchen Fluss oder Kanal es sich handelt. Manche identifizieren den Kebar mit dem Fluss Habor (Chaboras, Khabour), wo sich nach 1 Kön 17,6 und 1 Chr 5,25 einige Israeliten des Nordreiches niederließen, nachdem sie von den von Assyriern im Jahre 722 v. Chr. deportiert worden waren. Dieser Fluss, der im Norden Mesopotamiens bei Circesium (Kerkesiah, heute Al-Busayrah, 300 km nördlich von Babylon) in den Euphrat fließt, ist der längste Nebenfluss des Euphrat im heutigen Syrien, liegt aber nicht im Kernland der Chaldäer. Daher

Ez 1,1; 3,15; 10,15.20.23; 43,3), wohin er mit der zweiten Deportationswelle im März 597 v. Chr. zusammen mit König Joachin gekommen war (Ez 1,1–3). Das Haus Ezechiels scheint dort ein Versammlungsort für die Ältesten Judas gewesen zu sein (Ez 8,1). Laut Vitae Prophetarum kam er aus Arira (= Sarira = Sereda) in Ephraim nördlich von Judäa, der Heimatstadt Jerobeams (1 Kön 11,26), des abtrünnigen Gründers des Nordreiches Israel. Seine Berufung zum Propheten erfolgte nach Ez 1,1–3 in seinem dreißigsten Lebensjahr im fünften Jahr nach der Wegführung König Joachin/Jechonja nach der (zweiten) Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezar, die nach einer außerbiblischen Quelle auf den 2. Adar in dem von Frühjahr 598 bis Frühjahr 597 laufenden babylonischen und jüdischen Jahr (das ist umgerechnet der 16. März 597 v. Chr.) zu datieren ist. Die Wegführung erfolgte dann aber erst nach der nachfolgenden Jahreswende (vgl. 2 Chr 36,10), also Anfang des nächsten von Frühjahr zu Frühjahr laufenden Jahres, so dass das erste Jahr des Exils von Jechonja und Ezechiel das Jahr 597/596 v. Chr. war (genauer: das von Frühjahr 597 bis Frühjahr 596 v. Chr. laufende Jahr). Das Berufungsjahr des Ezechiel alias fünftes Exilsjahr ist also das Jahr 593/92 v. Chr., und in diesem am 5. Tag des 4. Monats (somit am 31. Juli 593 v. Chr.), indem er den „Thronwagen Gottes“ sah (Ez 1, nochmals in Ez 10). Geboren ist er also 30 Jahre vor 593, im Jahre 623 v. Chr. Er war verheiratet, aber seine Frau starb und er durfte keine Totenklage halten (Ez 24,15–18); vermutlich ist der Witwer geblieben. Er datierte Visionen, Prophetien und andere Ereignisse in der Regel nach den „Exilsjahren“ des Königs Joachin/Jechonja (vgl. Ez 1,2; 33,21; 40,1). Das letzte datierte Ereignis (Ez 29,17) war im 27. Jahr der Verbannung, am 1. Tag des 1. Monats (am 26. April 571 v. Chr.), 22 Jahre nach seiner Berufung 593 v. Chr. Laut Vitae Prophetarum tötete ihn in Babylonien „der Fürst des Volkes Israel (offenbar ein Aufseher in der Kolonie der Verbannten), weil er von ihm wegen der Verehrung von Götzenbildern überführt worden war“. Die Todesart ist in der Visio Pauli, Kap. 49 (388 n. Chr.) beschrieben: Ezechiel wurde zu Tode geschleift.<sup>81</sup> In der armenischen Übersetzung der Ezechielvita heißt es genauer, dass er an einem Pferdeschwanz angebunden zu Tode geschleift wird.<sup>82</sup> Er wurde nach den Vitae Prophetarum auf einem Feld namens Maour in einer Doppelhöhle begraben, in der auch die Stammväter Sem und Arpachsad liegen. Heute zeigt man sein Grab in Kefil nahe Birs Nimrud (Borsippa) im Irak, aber auch im Zentrum von Dezful (Iran).

Die 14 Daten in Ez sind (Jahr 1 = erstes Exilsjahr von Jechonja und Ezechiel = Frühjahr 597 bis Frühjahr /596 v. Chr.):

Ez 1,1–2:	5. Tag, 4. Monat, Jahr 5	= 31. Juli 593 v. Chr. <sup>83</sup>	Berufung Ezechiels bei der Thronwagenvision.
Ez 3,16:	„am Ende von sieben Tagen“	= 7. Aug. 593 v. Chr.:	Berufung zum Wächter des Hauses Israel.
Ez 8,1:	5. Tag, 6. Monat, Jahr 6	= 17. Sept. 592 v. Chr.:	Vision des entweihnten Tempels in Jerusalem.
Ez 20,1:	10. Tag, 5. Monat, Jahr 7	= 14. Aug. 591 v. Chr.:	Versammlung der Ältesten bei Ezechiel.
Ez 24,1:	10. Tag, 10. Monat, Jahr 9	= 15. Jan. 588 v. Chr. <sup>84</sup>	König von Babel hat sich auf Jerusalem geworfen.
Ez 26,1:	1. Tag des Monats, Jahr 11	= 18. Okt. 587 v. Chr. <sup>85</sup>	Spruch gegen Tyros.
Ez 29,1:	12. Tag, 10. Monat, Jahr 10	= 7. Jan. 587 v. Chr.:	Spruch gegen Ägypten.
Ez 29,17:	1. Tag, 1. Monat, Jahr 27	= 26. April 571 v. Chr.:	Gott erlaubt Nebukadnezar, Ägypten zu plündern.
Ez 30,20:	7. Tag, 1. Monat, Jahr 11	= 29. April 587 v. Chr.:	Spruch gegen Ägypten.
Ez 31,1:	1. Tag, 3. Monat, Jahr 11	= 21. Juni 587 v. Chr.:	Wehklage über den Pharaos.
Ez 32,1:	1. Tag, 12. Monat, Jahr 12	= 3. März 585 v. Chr. <sup>86</sup>	Wehklage über den Pharaos.
Ez 32,17:	15. Tag des Monats, Jahr 12	= 21. Okt. 586 v. Chr. <sup>87</sup>	Wehklage über Ägypten und den Pharaos.
Ez 33,21:	5. Tag, 10. Monat, Jahr 11	= 19. Jan. 586 v. Chr. <sup>88</sup>	Flüchtling aus Jerusalem verkündigt Jerusalems Fall.
Ez 40,1:	10. Tag des Monats, Jahr 25	= 22. Okt. 573 v. Chr. <sup>89</sup>	Große mystische Vision des künftigen Tempels.

scheint die Meinung besser begründet zu sein, dass es sich um einen der vielen von den Babylonier angelegten Kanäle handelt, von denen der größte, der „Königlichen Fluss“ (Nahr Malcha), Euphrat und Tigris verband. Einer der Kanäle hieß tatsächlich, wie mehrere Inschriften belegen, „Nahr Kabaru“ = dicker Fluss. Vielleicht waren die Israeliten zum Bau des Kanals eingesetzt worden. – Nach Ez 3,15 lag am Kabar eine Stadt Tel Abib, wo der Prophet offenbar sein Haus hatte (8,1), nach dieser Stadt ist das heutige Tel Aviv in Israel benannt. Die Stadt lag vermutlich südlich von Babylon in der Nähe von Nippur.

<sup>81</sup> Paulus sieht in Visio Pauli 49 im Himmel den Ezechiel, der ihm berichtet: „Ich bin Ezechiel, den die Kinder Israels an den Füßen über den Felsen auf den Berg schleiften, bis sie mein Gehirn herausschlugen.“

<sup>82</sup> Stone, Armenian Apocrypha, S. 164–165; ähnlich in einem jüdischen Text mit dem Titel „Leben des Ezechiel“ aus dem 13./14. Jh. (vgl. Schwemer, Anna Maria, Studien zu den frühjüdischen Prophetenlegenden, Band 1 S. 257).

<sup>83</sup> Die Angabe „im dreißigsten Jahr“ in 1,1 gehört nicht zur Datumsangabe; damit dürfte das *drei*ßigste Lebensjahr Ezechiels gemeint sein.

<sup>84</sup> Vgl. die Übereinstimmung mit 2 Kön 25,1 und Jer 39,1.

<sup>85</sup> Der wievielte Monat es war, ist in Ez 26,1 (wie auch in Ez 32,17 und 40,1) nicht angegeben; aber als „der“ Monat dürfte im Judentum der heiligste Mont des Jahres, nämlich der siebte Monat Tischri gemeint sein, in dem der Versöhnungstag begangen wurde und der sogar als Jahresanfang für Sabbat- und Jobeljahre galt (vgl. Lev 25,8–10; sowie Babylonischer Talmud, Rosch Haschana 1a). Das elfte Jahr ist aber das Jahr der Zerstörung Jerusalems, welche in Ez 26,2 angedeutet ist, und deren Höhepunkt, die Zerstörung des Tempels, am zehnten Tag des fünften Monats (28. August 587 v. Chr.) stattgefunden hatte; laut Ez 26,2 machen sich die Bewohner von Tyros über die Verödung Jerusalems lustig. Es muss also genügend Zeit verstrichen sein, dass man in Tyros von den Ereignissen gehört hatte; andererseits sollte die Prophetie sinnvollerweise *sofort* erfolgt sein, nachdem die Kunde von der Zerstörung Jerusalems Tyros erreicht hatte. Auf von daher dürfte der erste Tag des *siebten Monats* gemeint sein, das wäre am 18. Oktober 587 v. Chr. – Der Prophet Ezechiel selbst hörte nach Ez 33,21 erst am fünften Tag des zehnten Monats von der Katastrophe (entweder noch im selben Jahr oder erst im Jahr danach; siehe Fußnote 88); aber da wir es mit offenbarer Prophetie zu tun haben, kann diese Prophetie selbstverständlich erfolgt sein, ohne dass Ezechiel die Kunde von der Zerstörung Jerusalems bereits empfangen hatte.

<sup>86</sup> Nach einer Lesart ist es der 1. Tag des 12. Monats des 11. Jahres“ (statt des 12. Jahres), das wäre der 15. März 587 v. Chr.

<sup>87</sup> Wie in Ez 26,1 und 40,1 ist auch in Ez 32,17 ist nicht angegeben, welcher Monat es ist, was für den siebten Monat spricht (siehe Fußnote 85); der 15. Tag des 7. Monats des 12. Jahres aber wäre der 21. Oktober 586 v. Chr. Andere glauben, es müsse derselbe Monat sein, von dem kurz vorher (in Ez 32,1) die Rede war (nämlich der 12. Monat). Dann wäre hier vom 15. Tag des 12. Monats des 12. Jahres die Rede, und das wäre der 17. März 585 v. Chr.

<sup>88</sup> Die Lesart „5. Tag des 10. Monats des 11. Jahres“ steht in einigen hebräischen, griechischen und syrischen Manuskripten von Ex 33,21. Dagegen steht im masoretischen Text „5. Tag des 10. Monats des 12. Jahres“ (das wäre der 8. Januar 585 v. Chr.). Gegen diese Version spricht aber, dass der Flüchtling von Jerusalem nach Babylon 1 ½ Jahre unterwegs gewesen sein muss, was als zu lang erscheint. Statt „des 12. Jahres“ dürfte daher „des 11. Jahres“ richtig sein, so dass weniger als fünf Monate zwischen der Zerstörung der Stadt (28. August 587 v. Chr.) und der Ankunft des Flüchtlings vergingen; vgl. hierzu die viermonatige Reisezeit durch Esra (in Esr 7,9).

<sup>89</sup> In Ez 40,1 lautet die Zeitangabe: „Im 25. Jahre unserer Verbannung, am Anfang des Jahres, am Zehnten des Monats, 14 Jahre nach der Eroberung der Stadt, an ebendiesem Tag“. Die Angabe „am zehnten des Monats“ lässt offen, welcher Monat das ist, und die Standard-Auslegung, es müsse der erste Monat sein, da

Im Ezechielbuch gibt es vier ausführlich beschriebene Visionen:

1. Ez 1,1–3,15: Thronwagenvision (Gott sitzt auf einem von vier Seraphim-Engeln umgebenen Thronwagen)
2. Ez 8–11: Vision des entweihnten Jerusalemer Tempel
3. Ez 37,1–14: Vision von der Auferstehung der Totengebeine (Bild für die Restitution des Volkes; s. aber auch Fußnote 67).
4. Ez 40–48: die Vision des mystischen Tempels der Zukunft (mit der das Buch endet).

Das Buch durchziehen sieben Zeichenhandlungen des Propheten, die dieser öffentlich im Auftrag Gottes ausführen musste.<sup>90</sup>

1. Ez 4,1 – 5,17: dreiteiliges Zeichen: (a) 4,1–3: Er malt Jerusalem auf einen Ziegelstein und spielt die bevorstehende Belagerung der Stadt nach. (b) 4,4–17: Er schläft er 390 (LXX: 190) Tage auf der linken und 40 Tage auf der rechten Seite, wobei ihn Fesseln hindern, die Seite zu wechseln; dabei isst er rationiertes unreines Brot. (c) Ez 5,1–17: Er schert sich Haupt und Bart und verbrennt ein Drittel im Feuer, ein Drittel schlägt er mit dem Schwert und ein Drittel streut er in den Wind, worin das Strafgericht Gottes angedeutet wird, in dem ein Drittel durch Hunger und Pest, ein Drittel durch das Schwert fällt und ein Drittel in alle Winde zerstreut wird.
2. Ez 12,1–16: Er packt in der Öffentlichkeit seine Sachen wie die Flüchtlingsgepäck, macht ein Loch in die Wand und geht mit bedecktem Gesicht hindurch; dies soll andeuten, dass der König bei der Belagerung (erfolglos) versuchen wird, zu fliehen.
3. Ez 12,17–20: Er isst sein Brot mit Beben und trinkt sein Wasser mit Zittern und Zagen, um anzudeuten, dass die zerstreuten Israeliten ebenso essen und trinken werden.
4. Ez 21,11–12: Er seufzt mit zerschlagenen Lenden über die zu erwartende Kunde vom Fall Jerusalems
5. Ez 21,23–29: Er zeichnet zwei Wege, auf denen das Schwert des babylonischen Königs kommen soll, der gerade am Scheideweg steht.
6. Ez 24,15–24: Beim Tod seiner Frau darf er keine Totenklage halten, nur schweigend seufzen; so wird es Jerusalem ergehen.
7. Ez 37,15–28: Er legt zwei Hölzer mit der Aufschrift „Juda“ und „Joseph“ zusammen zum Zeichen der endzeitlichen Wiedervereinigung des Gottesvolkes.

Im Lauf der Verkündigung hat Ezechiel drei Geschichtsrückblicke: einen im Klartext (Ez 20) und zwei in Gleichnissen, in welchem Israel bzw. Süd- und Nordreich als in drastischer sexueller Sprache als untreu-unzüchtige Geliebte Jahwes geschildert werden (Ez 16 und 23).

In Ez 25–32 weissagt Ezechiel gegen sieben Fremdvölker und/oder ihre Könige: 1. Ammon, 2. Moab, 3. Edom, 4. Philister, 5. Tyros, 6. Sidon und 7. Ägypten.

Die Verkündung des Ezechiel hat zwei Phasen: im vorderen Teil des Buches (und des Lebens Ezechiels) steht die Unheilsverkündigung im Vordergrund: Jerusalem wird fallen. Als ein Flüchtling dem Ezechiel meldet, dass Jerusalem gefallen ist (Ez 33,21–22), wird dies zur Wende in seiner Verkündigung: Ab jetzt steht die Heilsverkündigung für Israel im Vordergrund: Das Exil wird wieder zu Ende gehen und damit verheißen Ezechiel eine bessere, und am Ende glorreiche Zukunft. Man kann das Buch demzufolge grob einteilen in Unheilsverkündigung (Ez 1–32) und Heilsverkündigung (Ez 33–48), wobei in jedem Teil eine Tempelvision einen hervorragenden Platz hat: im ersten Teil die Vision des entweihten Tempels (Ez 8–11), im zweiten Teil die Vision des künftigen Tempel (Ez 40–48). Genauer ist aber die Einteilung in drei Teile: 1. Unheilsverkündigung über Israel (Ez 1–24), 2. Unheilsverkündigung über die Fremdvölker (Ez 25–32) und 3. Heilsverkündigung für Israel (Ez 33–48), wobei am Ende des dritten Teils die Vision von der Auferstehung der Totengebeine (37), dann die Prophetie über den endzeitlichen Verfolger Gog von Magog (Ez 38–39) und am Schluss die Vision des mystischen Tempels der Zukunft (die sog. Tora des Ezechiel) folgt, in der die zadokitischen Priester (die Nachkommen Zadoks) eine führende Rolle haben (Ez 44,15). – Das Buch ist also offenbar sorgsam komponiert; darüber hinweg ist es offenbar von ein und demselben Autoren (nämlich vom Propheten Ezechiel selbst) verfasst; Ezechiel schreibt durchgehend in der Ich-Form mit Ausnahme von Vers Ez 1,3 in der Einleitung,<sup>91</sup> genauer gesagt redet eigentlich meist Jahwe selbst, weil dessen Rede ständig von Ezechiel zitiert wird (sogar Reaktionen auf Ezechiels Rede werden nicht direkt berichtet, sondern in die Jahwe-Rede eingebaut, vgl. etwa Ez 11,15; 12,9). Formal fällt auf, dass viele eingängige Redeformeln verwendet werden: Die Botenformel („so spricht Jahwe“), die Wortereignisformel („das Wort Jahwes erging an mich“), die Gottesspruchformel („Spruch des Herrn Jahwe“), die Wortbekräftigungsformel („denn ich, Jahwe, habe gesprochen“), die Herausforderungsformel („siehe, ich bin gegen dich“) und die Hinwendungsformel („wende dein Angesicht hin zu / gegen“), der klagende Anruf („ach, Herr Jahwe“). Neben dem Gottesnahmen Jahwe verwendet Ezechiel sehr häufig auch Adonaj („Herr“), nämlich 222 mal.

vom „Anfang des Jahres“ die Rede ist (dann wäre es der 10. Nisan = 28. April 573 v Chr.), ist weder zwingend noch plausibel, da es für heilige Jahre (Jobeljahre) einen zweiten Jahresanfang gab, und dieser just auf den 10. des (siebten) Monats Tischri fiel. Zudem erscheint die Regel plausibel zu sein, dass „der Monat“ im Judentum immer der siebte Monat ist (siehe Fußnote 85) Deshalb gibt es die jüdische Tradition, dass Ezechiel hier für einen Jobeljahresanfang spricht (vgl. Seder Olam Kap. 11, Ausgabe Guggenheimer S. 116; ebenso Babylonischer Talmud, Arachin 12a, Ausgabe Goldschmidt Band 11 S. 677), so dass Ezechiel mit dem zehnten des Monats hier wahrscheinlich den zehnten Tischri meint: das wäre der 22. Oktober 573 v. Chr. Die zusätzliche Angabe „vierzehn Jahre nach der Zerstörung der Stadt, an eben diesem Tag“ scheint dann aber zu besagen, dass *auf den Tag genau* 14 Jahre vorher die Zerstörung der Stadt ihren Abschluss gefunden hatte. Nach Jer 52,12–13 war zwar die Tempelerstörung schon am 10. des fünften Monats Ab (= 28. August 587 v. Chr.) abgeschlossen, aber nach diesem Ereignis gibt die *Zerstörung der Stadt* noch weiter: Es wurden weitere Häuser zerstört und die Mauern rings um die Stand wurden niedergeissen (2 Kön 25,9–10; Jer 52,13–14). So ist es gut möglich, dass sich das alles noch zwei Monate bis zum 10. Tischri 587 v.~Chr. hinzog; jedenfalls scheint Ezechiel dieser Meinung zu sein, wenn er sagt, dass am 10. Tischri 573 v.~Chr. auf den Tag genau 14 Jahre seit der Zerstörung Jerusalems vergangen waren.

<sup>90</sup> Die private Handlung, in der Ezechiel eine Buchrolle verschlingen musste (Ez 3,1–3) ist dabei nicht mitgerechnet. Auch das in Ez 24,1–14 beschriebene Kochen von Fleisch in einem Kessel, der dann ausgeleert wird (was die Verwüstung Jerusalems versinnbildet: vgl. 11,3) ist nicht mitgerechnet, denn dies war kein real ausgeführtes Zeichen, sondern nur ein erzähltes Gleichnis. Schließlich ist Ez 3,22–27 + 24,25–27 + 33,21–28 (das Stummwerden Ezechiels und die Lösung seiner Zunge beim Erscheinen eines Flüchtlings aus Jerusalem) eher ein Detail seiner Lebensgeschichte als eine aktiv durchgeführte Zeichenhandlung.

<sup>91</sup> Ez 24,24 ist nur eine *scheinbare* weitere Ausnahme (es ist dort von „Ezechiel“ die Rede in einer von Ezechiel zitierten Rede Gottes).

Nahprophetie: Er kündigt die endgültige Deportation Jerusalems durch die Zeichenhandlung der Auswanderung von seinem Wohnort an (Ez 12). Aber das babylonische Exil wird enden, dabei wird Gott „um seines heiligen Namens willen“ handeln, den Israel in überall entweicht hat, wohin die Verbannten auch kamen; und der Tempel wird wieder aufgebaut werden. Tyros wird völlig zerstört und nicht mehr gefunden werden (Ez 26,7–21; dies ist geschrieben am Beginn der Belagerung von Tyros 585); die Stadt wurde 13 Jahre von Nebukadnezar belagert und dann eingenommen; noch mehr Zerstörung als Nebukadnezar hat 332 v. Chr. Alexander der Große in Tyros angerichtet, der aus den Trümmern der Altstadt am Ufer des Meeres einen Wall errichtete.

Fernprophetie: In der Zeichenhandlung Ez 4,4–6 musste Ezechiel 390 Tage (die der Schuld Israels entsprechend) auf der linken Seite und 40 Tage (die der Schuld Judas entsprechen) auf der rechten Seite liegen (beim Schlaf?), wobei ein Tag für ein Jahr steht (Ez 4,6). Die Septuaginta hat statt der 390 Tage nur 190 Tage. Ob dies nur Symbolzahlen sind oder eine exakte chronologische Erfüllung denkbar ist, ist umstritten. Eine mögliche Erfüllung wäre für die 390 Jahre die Zeit von 930/29 v. Chr. (Reichsteilung) bis 540/39 v. Chr. (letztes volles Jahr der babylonischen Gefangenschaft, da Babel in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober 539 durch Truppen des israelfreundlichen Perserkönigs Kyros erobert wurde, was der Anfang vom Ende des babylonischen Exils war; man muss dann „Israel“ das das ganze Volk einschließlich Judas deuten) und für die 40 Jahre die Zeit von 30 n. Chr. (Tod Jesu) bis 70 n. Chr. (Zerstörung Jerusalems durch die Römer).<sup>92</sup>

Visionen: Ezechiel schaut außer dem Thronwagen Gottes (Ez 1 und 10) in einer Vision der „Totenaufstehung“ die Wiederherstellung Israels (Ez 37); außerdem das zukünftige Heil in der Vision eines mystischen Tempels (Ez 40–48). Die Tempelvision fand nach Ez 40,1 statt am 10. Tag des 1. Monats im 25. Jahre nach Ezechiels Exil, d.h. am 28. April 573 v. Chr.

#### Theologische Schwerpunkte im Buch Ezechiel:

Gnaden- und Sakramentenlehre: Gott rettet die Sünder nicht aufgrund ihrer Verdienste oder aus Barmherzigkeit, sondern „um seines heiligen Namens willen, den sie entweicht haben“ (Ez 36,20–23), er macht sie rein durch Übergießen mit Wasser (Taufe: 36,25), entfernt ihr Herz aus Stein und gibt ihnen ein Herz aus Fleisch (36,26) und bewirkt durch seinen Geist, dass sie die Gebote halten (36,27). Vgl. auch die Siegelung der Gläubigen mit dem Kreuzzeichen Tau in Ez 9,4–6.

Persönliche Verantwortung: „Wer sündigt soll sterben“ (Ez 18,4.20), aber Väter sterben nicht für Sünden der Söhne und umgekehrt (Ez 14,12–34; Ez 18; auch schon Dt 24,16), was gegen ein mögliches Missverständnis von Ez 20,5–6; 34,7; Num 14,18; Dtn 5,9–10; Jer 32,18 (vgl. Jona 1,14–15) gerichtet ist. Das Halten der Gebote bedeutet Leben (Ez 20,11.21), doch denen, die Gottes Gesetz nicht befolgten wollten, „gab er“ schlechte Satzungen, durch die sie nicht Leben fanden und unrein wurden (Ez 20,25–26; vgl. 14,9–10), was nicht so zu verstehen ist, dass Gott Böses befahl, sondern so, dass Gott zuließ, dass sie aus eigener Schuld auf diese abwegigen Satzungen stießen, die ihr falsches Tun sichtbar machten und sie durch Grauen hindurch zur Gotteserkenntnis gelangten (Ez 20,26b).

Mariologie: das verschlossene Osttor des mystischen Tempels durch das der Herr hindurchging (Ez 44,1–2) wird von den Kirchenvätern auf die Jungfrauengeburt Christi gedeutet (virginitas in partu).

Eschatologie/Apokalyptik: Am Ende der Zeiten erfolgt ein Angriff des Königs „Gog“ aus dem Land „Magog“ aus dem „äußersten Norden“ zusammen mit vielen Völkern gegen Gottes Volk, das inzwischen aus den Völkern zurückgekehrt ist und in Sicherheit aus Israels Bergen lebt; nach Besiegung dieses letzten Feindes durch göttliches Eingreifen wird die Erde vom Feind gereinigt, und Gott wird dann sein Angesicht nicht mehr verbergen (Ez 38–39).

---

<sup>92</sup> Unmittelbar nach der politischen Reichsteilung (die zwischen Frühjahr und Herbst 930 v. Chr. erfolgt war), führte nach 1 Kön 12,26–30 der König Jerobeam des Nordreichs einen eigenen Kult ein und weite damit die politische Teilung zu einer religiösen aus; dies geschah durch Einführung eines neuen Feiertags am 15. des achten Monats, bei dem Jerobeam selbst an den Altar stieg, um zu opfern, wofür er sofort durch einen Propheten aus Juda mit einer Unheilspropheteiung bestraft wurde und der Altar zerbarst (1 Kön 12,32–13,3). Dieses Ereignis („Jerobeams Feier“) scheint der sinnvollste Startpunkt für die 930 Jahre sein. Im Jahre 930 v. Chr. begann der 15. Tag des achten Monats nach Neumondberechnungen am Abend des 12. November. Die 390 Jahre endeten dann entsprechend am 12. November 340 v. Chr., denn damals endete (vom November 930 v. Chr. an gezählt) das letzte volle Jahr (das 390.) vor dem Fall Babylons (denn von da an bis zum 12. Oktober 339 v. Chr., als Babylon fiel, waren es nur noch elf Monate). Entsprechend reichen die vierzig Jahre vom Tod Jesu (im Frühjahr 30, wahrscheinlich am 7. April 30) bis zum Frühjahr 70. Von da bis zur Zerstörung Jerusalems (Anfang August 70) vergingen nur noch ca. fünf Monate.

## 2.2.2. Der Prophet Daniel

**Daniel wirkte als Prophet 605–536 v. Chr. im babylonischen und medopersischen Exil.**

Namensbedeutung: „Gott ist mein Richter“.

Festtag: a) im alten Martyrologium Romanum: Daniel 21. Juli; Daniels Freunde Hananja, Azarja und Mischael: 16. Dezember  
b) in der Ostkirche: Daniel, Hananja, Azarja und Mischael: 17. Dezember.

Charakter: Daniel gilt als der Prophet mit den erstaunlichsten prophetischen Vorhersagen, der „einzige Apokalyptiker“ unter den Propheten,<sup>93</sup> der die alttestamentliche Prophetie abschließt, ähnlich wie die geheime Offenbarung oder Apokalypse des Johannes die neutestamentliche.

Daniel im AT entspricht dem Apostel Johannes im NT

1. beide blieben unverheiratet
2. beide starben in Frieden (Daniel bzw. Johannes als einziger Nicht-Märtyrer und den großen Propheten bzw. den Aposteln;
3. beide starben in hohem Alter (über 80 Jahre, vielleicht ca 100 Jahre alt; Daniel erlebte die vollständige Exilszeit)
4. beide werden als Liebling Gottes bzw. Christi bezeichnet (vgl. Dan 9,23; 10,11; 10,19 mit Joh 13,23; 19,26; 20,2; 21,7.20)
5. beides sind die herausragenden Apokalyptiker des Alten bzw. Neuen Bundes
6. beide schreiben das letzte große Prophetenbuch des AT bzw. NT
7. sie sind gewissermaßen das „Siegel“ der Prophetie des Alten bzw. Neuen Bundes.

Daher sagt schon St. Hippolyt von Rom (um 200, ältester Kommentator des Buches Daniel und vielleicht ältester Verfasser eines exegetischen Kommentars zu einem Bibelbuch überhaupt, mit Bezug auf die Propheten:

,*Daniel, p[re] omnibus te commendo*“<sup>94</sup>

Biographisches: Dem Buch Daniel zufolge lebte Daniel im babylonischen Exil, war also ein Zeitgenosse EzechIELS, der in 14,14.20, und 28,3 auch tatsächlich einen Daniel erwähnt, der in 28,3 als Weiser hingestellt wird, in 14,14.20 aber zusammen mit Noah und Ijob als beispielhafter Gerechter angeführt wird. Beides trifft auf den Propheten Daniel zu. Manche Exegeten setzen allerdings den von EzeCHIEL erwähnten Daniel mit einem aus der Mythologie Ugarits bekannten König Dan’lu gleich, aber wohl kaum zu Recht, denn Dan’lu war als Verehrer Baal-Hadads und der Astarte sicher für den strikten Jahwe-treuen Propheten EzeCHIEL kein beispielhafter Gerechter, noch erfahren wir im ugaritischen Text von seiner Gerechtigkeit oder Weisheit.<sup>95</sup> Daniel kam als Jüngling<sup>96</sup> (aus einer Familie adliger Hofbeamten aus dem Stamm Juda)<sup>97</sup> zusammen mit seinen drei Freunden Hananja, Azarja und Mischael schon mit der ersten Deportationswelle 605 v. Chr. nach Babylon (Dan 1) ins Exil. Dort bekam Daniel nach 1,7 den babylonischen Namen Beltsazar;<sup>98</sup> seine Freunde nannte man Schadrach, Meschach und Abednego.<sup>99</sup> Daniel avancierte aufgrund seiner Weisheit und Fähigkeit zur Traumdeutung dort zum Chef der Magier (Dan 5,11; vgl. 2,48) und Berater des babylonischen Eroberer-Königs Nebukadnezar<sup>100</sup> (reg. 605–562 v. Chr.), für den er eine sieben Zeiten (wohl = sieben Jahre) währende Zeit des Irrsinns vorhersagte, von dem der König aber wieder geheilt werden würde, was auch geschah (Dan 4).<sup>101</sup> In seinen ersten Jahren in Babylon spielt auch die in Dan 13 erzählte Geschichte, wo Daniel unter den jüdischen Exulanten einen Justizmord an der unschuldig angeklagten Susanna verhinderte. Später war er auch Berater des letzten babylonischen Regenten Belsazar († 539 v. Chr., ssiehe Fußnoten 98, 73 und 76), bei dessen Festgelage in Babel er zugegen war, das in der Nacht stattfand, als Babylon durch die Meder und Perser erobert und Belsazar getötet wurde (Dan 5: Daniel deutet auf dem Fest das „Menetekel“, eine geheimnisvolle an der Wand des Festsaales erscheinende Inschrift,

<sup>93</sup> Unter Apokalyptik (von griech. Apokalypsis = Enthüllung/Offenbarung) versteht man „Endzeitprophetie“ im strikten Sinn (siehe Fußnote 1), d.h. eine Prophetie, die (oft verbunden mit einer Periodisierung der Weltgeschichte) auf die Beschreibung des endgültigen Endes der diesseitigen Weltordnung („Weltuntergang“) abzieht, verbunden mit der Offenbarung einer transzendenten Realität, die nach dem Weltuntergang einen neuen Äon herbeiführt. Oft wiederkehrende Elemente in apokalyptischer Literatur sind das Auftreten eines Offenbarungs-Engels (angelus interpres), das Gebot der Geheimhaltung und eine bildreiche Symbolsprache. Außerbiblische Apoklypsen sind anscheinend meist pseudonym und enthalten gefälschte Prophetien (vaticinia ex eventu), mit denen sich die Autoren Gehör verschaffen wollen. In der Bibel gibt es nur zwei apokalyptische Bücher: Das Buch Daniel im AT und die „geheimen Offenbarung“ oder Apokalypse des Johannes im NT. Zudem gibt es aber apokalyptische Teile an deren Büchern der Bibel, z.B. die sog. „große Jesaja-Apokalypse“ Jes 24–27.

<sup>94</sup> St. Hippolyt von Rom war der erste große christliche Daniel-Kommentator. Er schrieb seinen berühmten Danielkommentar um 202–204 n. Chr. (welcher einer der ersten, wenn nicht sogar der erste christliche Kommentar zu einem biblischen Buch war), und schrieb noch kurz davon (also um 200 n. Chr.) seine Schrift *De Christo et Antichristo*, aus der obiges Zitat stammt (*De Christo et Antichristo*, Kap. 31). Diese Schrift ist im Original auf Griechisch verfasst, die Stelle lautet auf Griechisch: Δανιηλ ὑπέρ πάντας επαυνώ σε, also: Daniel, ich empfehle/lob dich mehr als alle anderen.

<sup>95</sup> Zu Dan’lu siehe KTU (Keilalphabeticke Texte aus Ugarit, hg. v. Manfred Dietrich, Oswald Loretz und Joaquín Sanmartín, Neukirchen-Vluyn 1976) 1.17–19. Der Name bedeutet „Gott hat Recht verschafft“, und König Dan’lu wurde in der ugaritischen Mythologie dementsprechend dargestellt als heldenhafter Richter. Der 1936 publizierte ugaritische Text über ihn stammt aus der Zeit des Herrschers Niqmadu III. (um 1360 v. Chr.), er stellt ihn als Richter über Witwen und Waisen vor, dessen Sohn Aqhat vernichtet wurde, der am Ende des beschädigten Textes aber möglicherweise wiederbelebt wurde.

<sup>96</sup> Vgl. Dan 13,45, wo Daniel als „junger Mann namens Daniel“ eingeführt wird.

<sup>97</sup> Geboren war er dennoch nach den Vitae Prophetarum nicht in Jerusalem, sondern im oberen Bet Horon, einer Stadt nordöstlich von Jerusalem im Gebiet von Ephraim.

<sup>98</sup> Daniels neuer Name Beltsazar (= akkadisch von *belet-šarru-usur*, mit der Bedeutung „Belet [die Gemahlin des Gottes Baal] möge den König schützen“; oder von *balatsu-usur* „sein Leben schütze“) ist nicht zu verwechseln mit dem Namen des Kronprinzen Belsazar, der ebenfalls im Danielbuch (Kap. 5) vorkommt (von akkadisch *Bel-šarra-usur*: „Bel [der Gott Baal] möge den König schützen“). Zu Belsazar siehe auch Fußnoten 73 und 76.

<sup>99</sup> Schadrach könnte auf akkadisch bedeuten: „Herrschaft des [Mondgottes] Aku“; Meschach könnte bedeuten „Wer ist wie [der Mondgott] Aku?“; Abed-Nego bedeutet Diener des Nego = des Nabu, des Gottes der Schreibkunst (vgl. Jes 46,2; Jer 48,1). Schadrachs hebräischer Name war Hananja („Jahwe ist gnädig“); Meschachs hebräischer Name war Azarja („Jahwe hilft“) und Abednegos hebräischer Name war Mischael, eine Nebenform von Michael („wer ist wie Gott“).

<sup>100</sup> Nebukadnezar kommt von akkadisch *Nabu-kudurri-usur* „Nabu [der Gott der Schreibkunst, siehe Fußnote 99] möge meinen Erstgeborenen schützen“.

<sup>101</sup> Die Historizität der Geschichte wird bestritten. Eine ähnliche Geschichte erzählt aber auch *Abydenos* (bei Eusebius von Caesarea, *Praeparatio evangelica* 9, 41): Nebukadnezar habe auf dem Dach seines Hauses, von einem Gott besessen, von den Persern ausgehendes künftiges Unheil verkündigt und sei dann „verschwunden“. Und Berossos (bei Flavius Josephus, *Contra Apionem* 1,20(146)) teilt mit, dass Nebukadnezar „in eine Krankheit fiel“.

die den Untergang des Reiches andeutete).<sup>102</sup> Daniel diente nach dem Tod Belsazars dem Meder Darius (zu diesem siehe unten) und dem Perserkönig Kyros bis in dessen erstes Jahr (Dan 1,21; vgl. Dan 14,2), und empfing noch in dessen dritten Jahr (536 v. Chr.) – also zwei Jahre, nachdem er den Dienst am Hof beendet hatte – die letzte Vision des Danielbuches (Dan 10,1). Außer am Hof zu Babylon hielt sich Daniel auch in der Nebenresidenz Susa am Ulaifluss (Dan 8,2)<sup>103</sup> und am Tigrisufer (Dan 10,4) auf. Daniel und seine Freunde (die drei Jünglinge Hananja, Asarja und Mischael, mit denen zusammen er deportiert worden war) wurden von der Staatsmacht verschiedenen Prüfungen und Gefahren ausgesetzt (Dan 3: die drei Jünglinge im Feuerofen; Dan 6: Daniel in der Löwengrube; Dan 14: Daniel und die Belspriester, die Schlange und nochmals die Löwengrube, jeweils aufgrund des Monotheismus und der Jahwe-Treue Daniels und seiner Freunde), aus denen Gott sie jedes Mal rettete. Daniel rettete seinerseits die unschuldig angeklagte Susanna (Dan 13). Er blieb unverheiratet (zumindest erfahren wir nichts von einer Frau des Propheten), starb nach den Vitae Prophetarum friedlich und wurde in einer königlichen Höhle bestattet. Sein zuckerhutförmiges Grab wird heute noch in Susa (Irak) gezeigt. Es gibt aber noch andere Orte, wo Daniel und auch Daniels Gefährten Hananja, Azarja und Mischael begraben sein sollen, z.B. Kirkuk (Irak) oder Samarkand in Usbekistan. In Dan 9,23 wird Daniel vom Engel Gabriel ein „Liebling“ genannt, in 10,11 und 10,19 von einem anderen Engel „geliebter Mann“ (er ist also ein Liebling Gottes), und nach 12,13 wird er „auferstehen“ zu seinem Los „am Ende der Tage“. So ist kein Zweifel, dass Daniel zu den alttestamentlichen Heiligen zu rechnen ist.

**Das Problem des Meders Darius:** Ein medischer Herrscher namens Darius (von dem wir in Dan 5,31; 6,1–2; 9,1; 11,1 erfahren, dass er im Alter von 62 Jahren das Königtum erhielt, und Sohn eines Ahasverus / Xerxers war) taucht weder bei den alten Geschichtsschreibern noch in den bisher bekannten Keilschrift-Tafeln auf. Es scheint sich aber bei dieser geheimnisvollen Person um *Ugbaru/Gubaru* (Gobryas I.) zu handeln, der nach der Nabonid-Chronik 3,15–22 als Befehlshaber der Truppen des Kyros am 16. Tashritu des Jahres 539/538 v. Chr. (d.h. am 12. Oktober 539) ohne Kampf Babylon eroberte, der danach am 3. Arahsamna desselben Jahres (d.h. am 29. Oktober 539 v. Chr.), am Tag des Einzugs des Kyros in Babylon, dort als Statthalter weitere (Unter)statthalter einsetzte (womit Dan 6,2 zu vergleichen ist)<sup>104</sup> und der in seinem im Frühjahr 538 v. Chr. beginnenden ersten Jahr seiner Statthalterschaft in Babylon am Vorabend des 11. Arahsamna (d.h. am 25. Oktober 538 v. Chr.) starb, so dass ihm als Statthalter Babylons nur das Antrittsjahr und das „erste“ Regierungsjahr zugeschrieben werden kann (tatsächlich ist bei Daniel 9,1 nur vom „ersten“ Jahr des Darius die Rede).<sup>105</sup> Sein schon ein Jahr nach seinem Regierungsantritt eingetretener Tod macht auch wahrscheinlich, dass Gubaru bei seinem Antritt schon sehr alt gewesen sein muss, was zur Altersangabe von 62 Jahren bei Daniel passt. Bevor er Statthalter von Babylon wurde, war Gobryas I. Statthalter der medischen Provinz Gutium (was ebenfalls in der Nabonid-Chronik 3,15 bezeugt ist), weshalb er geborener „Meder“ gewesen sein kann, während „Darius“ auf Persisch „reich/königlich“ heißt, also nicht nur als Eigename, sondern auch als Titel jedes Königs verwendet worden sein kann. In Dan 9,1 heißt es, dass er „zum König gemacht wurde“, was dazu passt, dass er nur ein Unterkönig war, eingesetzt von Kyros. In der Nabonid-Chronik (3,23) heißt es direkt nach der Erwähnung des Todes von Gubaru am 11. Arahsamna, dass im Monat Adar „die Frau des Königs starb“; sollte damit Gubarus Frau gemeint sein (was nahe liegt), wäre damit Gubaru als „König“ bezeichnet. Interessant ist noch, dass Kyros erst ca. 6 Wochen nach Gubarus Tod, also Ende 538 v. Chr. den Titel „König von Babylon“ annahm (wie aus Tafeln ersichtlich ist, auf denen Geschäfte aufgezeichnet wurden),<sup>106</sup> was dafür spricht, dass diesen Titel zuvor ein anderer (Gubaru) führte. Darius der Meder kann dennoch jedenfalls nur Vizekönig des Kyros gewesen sein, so dass die Regierungsjahre von Darius und Kyros als Herrscher über Babylon parallel laufen; dennoch ist nachvollziehbar, dass Daniel vom „ersten Jahr des Darius“ (nicht des Kyros) sprach, wenn er damit einen Zeitpunkt meinte, zu dem Kyrios den Titel „König von Babylon“ noch nicht offiziell angenommen hatte. Ein weiterer Grund für Daniel, vom „ersten Jahr des Darius“ als vom „ersten Jahr des Kyros“ zu reden war natürlich, dass Daniel damals einer der drei höchsten Minister oder Aufsichtsbeamten des Darius geworden war (Dan 6,1–3).<sup>107</sup> Das „erste Jahr Darius“ des Meders ist es nun, in dem Daniel seine Offenbarung über die Jahrwochen empfing (9,1). Dieses Jahr ist also identisch mit dem berühmten „ersten“ Jahr des Kyros, in welchem die „babylonische Gefangenschaft“ Israels endete. Kyros erlaubte damals per Edikt den Juden die Heimkehr und befahl den Wiederaufbau des Tempels (2 Chr 36,22–23; Esra 1,1–2; 5,13; 6,2–5). Dieses Jahr der Befreiung begann jedoch noch nicht im Herbst 539 v. Chr., da nach babylonischer Zählweise die Zeit vom

<sup>102</sup> Aus einer 1879 entdeckten Keilschrift-Tafel, der „Nabonid-Chronik“, wissen wir, dass die Stadt am 12. Oktober 539 v. Chr. von Ugbaru, dem Oberbefehlshaber des Kyros, eingenommen wurde. Der letzte babylonische König Nabonid versuchte zu fliehen, wurde aber gefangen genommen. Der griechische Geschichtsschreiber Xenophon berichtet genauer, dass die Einnahme überraschend bei Nacht während eines Festes stattfand, und dass dabei Soldaten des Gadatas und Gobryas (offenbar = Ugbaru) in den Palast eindrangen und den König überwältigten, der am nächsten Morgen tot aufgefunden wurde. Diese Nachrichten stimmen mit Dan 5 überein, wenn man als den ermordeten „König“ nicht Nabonid, sondern dessen Sohn und Mitregenten Belsazar ansieht. Dafür gibt es klare Anzeichen: Im Gegensatz zu Xenophon behaupten nämlich die antiken Schriftsteller Berossos (bei Flavius Josephus, *Contra Apionem* 1,20(153)) und Abydenos (bei Eusebius von Caesarea, *Praeparatio evangelica* 9, 41), dass Kyros den Nabonid freundlich behandelte und ihm einen Wohnsitz in Karmanien (im Süden des heutigen Iran) anwies. Zudem heißt es bei Berossos (ebd.), dass Nabonid zur Zeit der Eroberung Babylons nicht dort, sondern in Borsippa weilte, eine Stadt, die Kyros erst im Anschluss an Babylon eroberte (auch nach der Nabonid-Chronik war Nabonid geflohen, als Babylon erobert wurde, wurde aber später – nachdem er zurückgekehrt war – in Babylon gefangen genommen). So ist es gut möglich, dass Xenophon, wenn er vom Tod Nabonids bei der Einnahme Babylons spricht, Nachrichten über Belsazar fälschlich auf Nabonid bezogen hat.

<sup>103</sup> Susa war die Hauptstadt des alten Reiches von *Elam*; die Ruinen liegen heute im Iran an der Grenze zum Irak, am Rande der heutigen Stadt Schusch. Der Ulaï dürfte der heutige Fluss Karche im Iran gewesen sein.

<sup>104</sup> Zum Text der Nabonid-Chronik vgl. H. Gressmann, *Altorientalische Texte zum Alten Testament*, Berlin, 1926 und die Erläuterungen von Archer in *The Expositor's Bible Commentary* Bd 7, S. 75–76; zu Gubaru vgl. auch J. M. Cook, *The Persian Empire*, S. 30–31 und 168 sowie Shea, William, *Darius the Mede: An Update*, in: *Andrews University Seminary Studies* 20, 1982, S. 229–247.

<sup>105</sup> Ein anderer Ugbaru/Gubaru (Gobryas II.) war ebenfalls Statthalter von Babylon, und zwar vom 4. Jahr des Kyros bis zum 5. Jahr des Kambyses, d.h. von 535/534 v. Chr. bis 525/524 v. Chr. Manche sehen auch in dem Feldherrn Ugbaru, der Babylon eroberte, eine vom Statthalter Gubaru (Gobryas I) verschiedene Person, wobei sie auf die verschiedene Schreibweise Ugbaru (3,15,22) versus Gubaru (3,30) hinweisen. Das scheinen jedoch nur Namensvarianten zu sein.

<sup>106</sup> Vgl. Shea, William, *Darius the Mede: An Update*, in: *Andrews University Seminary Studies* 20, 1982, S. 229–247, hier S. 235–237 und 243.

<sup>107</sup> In Dan 10,1 ist dagegen vom „dritten Jahr des Kyros“ die Rede; aber damals war Darius schon tot, der in seinem ersten Jahr starb.

Regierungsbeginn bis zum kommenden Frühjahr als Antrittsjahr oder Jahr Null gerechnet wird. Das „erste“ Jahr des Kyros und auch des Darius lief daher von Frühjahr 538 bis Frühjahr 537 v. Chr.<sup>108</sup>

Proto- und deuterokanonische Teile des Danielbuches: Das Buch Daniel enthält eine protokanonischen Teil (der hebräisch-aramäisch überliefert ist) und deuterokanonische Teile (die nur griechisch überliefert sind). Deuterokanonisch (also nur griechisch überliefert) sind folgende Teile:

- (1) in Kapitel 3 das *Gebet des Azarja*,
- (2) ebenfalls in Kapitel 3 das *Lobgebet der drei Jünglingen im Feuerofen*: das sog. „*Benedicite*“, das in der Liturgie der alten Kirche und in der heutigen orthodoxen und katholischen Liturgie verwendet wird,
- (3) Kap. 13: die *Geschichte von Susanna* (Sus) und
- (4) Kap. 14: die *Geschichte von „Bel und der Drachenschlange“* (BelDr).

Die beiden Zusätze in Kap. 3, für die es wahrscheinlich hebräische Originale gegeben hat,<sup>109</sup> folgen hintereinander nach Dan 3,23 (und zwar Gebet des Asarja = Dan 3,24–50; Benedicite = Dan 51–90); die sieben Verse Dan 3,24–30 des hebräischen Daniel werden dann als Dan 3,91–97 zitiert. Von diesen Zusätzen (auch vom gesamten Danielbuch) gibt es mehrere Versionen: außer dem *Septuaginta*-Text vor allem die Version des *Theodotion*, die hier als kanonisch gilt.<sup>110</sup>

Die Drei- bzw. Zweisprachigkeit des Danielbuches; seine Einheitlichkeit und sein Verfasser. Während die deuterokanonischen Teile auf Griechisch vorliegen, liegt vom protokanonischen Teil (Dan 1–12 ohne Gebet des Azarja und Lobgesang der Jünglinge in Kap. 3) der Anfang und das Ende (Dan 1–2,4a und 8–12) in hebräischer Sprache vor, während das dazwischen liegende Mittelstück (Dan 2,4b – 7,28) in aramäischer Sprache vorliegt. Dieser Mehrsprachigkeit ist in der Literatur einzigartig. Wie auch im Buch Jesaja und im Buch Jeremia gibt es im Buch Daniel Passagen, die in der Ich-Form geschrieben sind, neben solchen, die vom Propheten in der dritten Person erzählen.<sup>111</sup> Die Ich-Passagen müssen naturgemäß vom Propheten selbst in mündlicher oder schriftlicher Form überliefert worden sein, aber auch die vom Propheten in der dritten Person redenden Passagen kann grundsätzlich der Propheten selbst verfasst haben, denn im Gegensatz zu heute war in der Antike durchaus üblich, von sich in der dritten Person zu reden.<sup>112</sup> Von daher lautet die traditionelle und durchaus wahrscheinliche These, dass Daniel zumindest den Hauptteil des Buches (Kap. 1–12) selbst verfasste.

Dan 1–12 bildet vom Inhalt her ein geschlossenes Ganzes, bestehend aus aufeinander aufbauenden und zueinander in Bezug stehenden Prophetien und Erzählungen, scheint also auf einen Autoren zurückzugehen; diese Einheitlichkeit haben sowohl traditionelle Exegeten betont, die das Werk einem Propheten Daniel zur Zeit des babylonischen Exils (im 6. Jh. v. Chr.) zuschreiben („Exilsthese“) als auch klassische Vertreter der „Makkabäerthese“, die Dan 1–12 als Werk eines „frommen Fälschers“ zur Zeit der Makkabäeraufstände im 2. Jh. v. Chr. ansehen (siehe unten); allerdings gibt es eine dritte Gruppe von Exegeten, welche die Einheitlichkeit bestreiten, und statt dessen versuchen, eine komplizierte Entstehungsgeschichte zu rekonstruieren, die verschiedene Quellen, Autoren und Redaktionen postuliert. Dabei ist die Zweisprachigkeit des protokanonischen Teils meist Ausgangspunkt der Überlegungen. Diese Zweisprachigkeit muss aber durchaus *nicht* durch verschiedene Autoren erklärt werden, wie man heute meist behauptet. Denn die Annahme mehrerer Autoren macht den plötzlichen Wechsel von Hebräisch zu Aramäisch mitten in ein und derselben Erzählung (Dan 2,4a noch hebräisch, Dan 2,4b dann aramäisch) auch nicht verständlicher, der so oder so seltsam und rätselhaft erscheinen muss. Dieser Wechsel dürfte am Ende besser zu erklären sein, wenn er durch ein und denselben Autor erfolgte, der beide Sprachen kannte: und zwar durch Daniel selbst. Dann wäre nämlich der folgende Hergang denkbar: Daniel begann das Buch in Kap. 1 auf Hebräisch, und als er in Dan 2,4b die Rede der Magier anführte, schrieb er diese Rede unwillkürlich (vielleicht ohne dass er sich dessen bewusst war) in der Originalsprache auf, in

<sup>108</sup> Dass das „erste“ Jahr hier nach offiziell-babylonischer Zählart interpretiert werden muss, beweist Esra 6,2–3, wo aus einem offiziellen königlichen Dokument zitiert wird (vgl. noch Esra 5,13).

<sup>109</sup> Zu den Zusätzen in Kap. 3 (Gebet des Azarja und Gebet der drei Jünglinge im Feuerofen) plädiert W. H. Bennett (in: R. H. Charles [Hg.], *The Apocrypha and Pseudepigrapha of the Old Testament* Bd 1, Oxford 1913, S. 627–629) für hebräische Originale und weist darauf hin, dass eine leichte Mehrheit der Gelehrten ein hebräisches oder aramäisches Original für wahrscheinlich hält. – Zu philologischen Argumenten für die Existenz eines hebräischen Originals hinter der *Susanna-Erzählung* (Dan 13) vgl. Frank Zimmermann, *The Story of Susanna and Its Original Language*, in: *The Jewish Quarterly Review* 48/2, Dropsie College Jubilee Alumni Issue (Oct. 1957), S. 236–241. – Zur Geschichte von *Bel und dem Drachen* (Dan 14) sagt Herbert Niehr (Zenger, Erich, Einleitung in das Alte Testament, Stuttgart, 9. Auflage 2016, S. 628: „Für die LXX wird als Vorlage ein hebräisches Original angenommen, von dem sich jedoch keine Textzeugen erhalten haben.“

<sup>110</sup> *Theodotion* war der Name eines christlichen Gnostikers des 2. Jh., der zum Judentum übertrat und eine zur Septuaginta konkurrierende griechische Übersetzung des AT anfertigte. Die Kirche hat nun für die griechischen Teile des Buches des Propheten Daniel eine dem Theodotion zugeschriebene Version und *nicht* dem Septuagintatext übernommen, wie schon der hl. Hieronymus in Vorwort seiner Danielübersetzung (407) erklärt, der deshalb für seine lateinische Vulgata-Übersetzung Theodotion folgt. Fast alle Septuaginta-Handschriften (darunter der Vaticanus, Sinaiticus, und Alexandrinus) enthalten als Danieltext den Text nach Theodotion; Ausnahmen sind der *Papyrus 967* (um 200) mit dem echten Septuaginta-Text von Daniel, Ezechiel und Ester und der *Codex Chisianus R.VII.45* (Nr. 88 nach Rahlfs) aus dem 10. Jh., der den griechischen Text eines anonymen Übersetzers enthält, den Origenes in die fünften Spalte seine sechs-spaltigen Bibelkonkordanz („Hexapla“) setzte. Auch moderne Exegeten geben dem Text des Theodotion den Vorzug, dessen Text in sich logischer und stringenter zu sein scheint, und der in den protokanonischen Teilen mit dem masoretischen Text stärker übereinstimmt. Nun wird der dem Theodotion zugeschriebene Danieltext nicht nur bereits im „Hirt des Hermas“ (um 145), sondern auch schon im Hebräerbrief (um 62) greifbar, vgl. Dan 6,23 mit Hermas 23,4 (4,2,4) und Hebr 11,33. So liegt es nahe, dass der „Theodotion“, dem man die Daniel-Version zuschreibt, *nicht* der jüdische Bibelübersetzer aus dem 2. Jh. n. Chr. war, sondern ein zuvor schreibender „Ur-Theodotion“. Nun gibt es eine berühmte aramäische Bibelübersetzung (ein so genannter „Targum“), welche dem Rabbi Jonathan ben Uziel, dem größten Schüler des 10 n. Chr. gestorbenen Rabbi Hillels des Älteren zugeschrieben wurde, der in den ersten Hälfte des 1. Jh. wirkte, also ein Zeitgenosse Jesu war. „Jonathan“ heißt nun auf Hebräisch „Jahwe hat gegeben“, und „Theodotion“ heißt auf Griechisch „Gottesgeschenk“, so dass Theodotion die griechische Entsprechung des hebräischen Namens „Jonathan“ ist. So könnte Jonathan ben Uziel der Ur-Theodotion sein, auf den der griechische Danieltext zurückgeht. Der „Theodotion“ des 2. Jh. dürfte dann den Danieltext des Ur-Theodotion alias Jonathan übernommen haben, während er die übrigen hebräisch-aramäischen Schriften des AT selbst neu übersetzte. Und er könnte sich in Anlehnung an Rabbi Jonathan, dessen Werk er weiterführen wollte, den Namen „Theodotion“ zugelegt haben.

<sup>111</sup> Bei Daniel sind die vier großen visionären Prophezeiungen Dan 7, 8, 9 und 10–12 in der Ich-Form, wobei die erste (Dan 7) aramäisch, und die übrigen drei hebräisch vorliegen; auch im erzählenden Teil ist Dan 1–2,2a auf Hebräisch, der Rest (Dan 2,4b – Dan 6,29) auf Aramäisch verfasst.

<sup>112</sup> Literarische Beispiel sind *De Bello Gallico* von Caesar und *De Bello Judaico* von Josephus, wo Caesar bzw. Josephus von sich in der dritten Person redet.

der sie gehalten wurde und er sie im Gedächtnis hatte: also auf Aramäisch. Er bleibt dann bei Aramäisch bis einschließlich Kap. 7, was er womöglich in einem Zug niederschrieb. Die später von ihm geschriebene Fortsetzung (8–12) verfasste er dann wieder auf Hebräisch, die Sprache, in der er ursprünglich hatte schreiben wollen, und schloss das Buch damit ab. Die deuterokanonischen Teile, bes. Kap. 13–14, scheinen dagegen Zusätze zu sein, die über die klar durchdachte Gesamtkonzeption des ursprünglichen Buches hinausgehen;<sup>113</sup> es dürfte demnach Erweiterungen sein, die nach dem Abschluss des ursprünglichen Buches dazukamen. Auch sie (bzw. ihre hebräischen Urformen) können aber von Daniel selbst verfasst oder zumindest überliefert sein, und wurden später sinnvollerweise mit seinem Buch verbunden.<sup>114</sup> Unabhängig von der Frage, wer verfasst hat, kann aber aufgrund ihrer Kanonizität von der Wahrhaftigkeit des hier Berichteten ausgegangen werden.<sup>115</sup>

**Zu den Daten im Danielbuch:** Dan 1,1 nennt das 3. Jahr Jojakims (606/605 v. Chr.), in den der Babylonische König Nebukadnezar nach Jerusalem „heranrückte“ um es zu belagern, und Jünglinge aus der Oberschicht Jerusalems nach Babel zu deportieren, unter anderem Daniel. Dies ist nur ein scheinbarer Widerspruch zu Jer 25,1–11, wonach Jeremia *im vierten Jahr Jojakims* diese Belagerung als *noch bevorstehend* ankündigt: Das „dritte“ Jahr Jojakims bei Daniel dürfte mit dem „vierten“ Jojakims bei Jeremia identisch sein, weil der in Babylon schreibende Daniel auf babylonische Weise das Antrittsjahr Jojakims als das Jahr vor seinem ersten Jahr (also quasi als sein nulltes Jahr) rechnet, während im Jeremiabuch auf jüdische Weise das Antrittsjahr schon als erstes Regierungsjahr zählt. Da Jojakim im Sommer 609 v. Chr. zu regieren begann, ist das dritte Jahr bei Daniel ebenso wie das vierte bei Jeremia das von Frühjahr 606 bis Frühjahr 605 v. Chr. laufende Jahr. In dieses Jahr datiert nun Daniel aber nur das „Heranrücken“ Nebukadnezars, d.h. seinen Aufbruch aus Babylon in Richtung Jerusalem, der kurz vor Beginn des Frühjahrs erfolgt 605 v. Chr. zu sein scheint, denn nach babylonischen Quellen eroberte Nebukadnezar Ägypten, Colesyrien und Phönizien, also die Gegend, in der auch Israel lag, im Sommer 605 v. Chr. kurz vor seiner Thronbesteigung. Dan 2,1 nennt das 2. Jahr Nebukadnezars (603/603 v. Chr.) als das Jahr, in dem Nebukadnezar den von Daniel gedeuteten Traum vom Standbild hatte, woraufhin Daniel an den Hof kam und zum Chef der Magier aufstieg (Dan 2,48; 5,11). Dan 7,1 nennt das 1. Jahr Belsazars (550/549 v. Chr.; vgl. zu diesem Jahr Fußnote 76) als das Jahr, in dem Daniel seine erste Vision, nämlich den Traum von den vier Tieren hatte. Dan 8,1 nennt das 3. Jahr Belsazars (548/547) v. Chr. als das Jahr, in dem Daniel die Vision vom Widder und Ziegenbock hatte. Dan 9,1 nennt das 1. Jahr Darius des Meders (538/537 v. Chr., siehe S. 26) als Jahr der Prophezeiung von den 70 Jahrwochen. Dan 10,1 nennt das 3. Jahr des Kyros (536/535 v. Chr.) als Jahr der letzten großen Vision Daniels, und zwar den 24. Tag des 1. Monats, das war der 23. April 536 v. Chr.

**Die Exilsthese und die Makkabäerthese, oder: die Danielprophetien – vaticinia ex eventu?** Die moderne Bibelkritik sieht im Buch Daniel eine „fromme Fälschung“ aus der Makkabäerzeit (die Judenverfolgung unter Antiochus Epiphanes ca. 169 bis 165 v. Chr.), da besonders in Dan 11 die bis in diese Zeit gehende Geschichte ziemlich genau als Prophezeiung dargestellt ist (siehe unten). Der Autor müsste daher in dieser Zeit gelebt haben, und diese Prophetie einem erfundenen Daniel in den Mund gelegt haben, es handle sich um ein *vaticinium ex eventu*: ein nach dem eingetretenes Ereignis verfasste, fingierte „Prophezeiung“ desselben. Einen echten Propheten Daniel im 6. Jh. habe es nicht gegeben. Dieser „Makkabäerthese“ steht die klassische „Exilsthese“ entgegen, der zufolge die Prophetien tatsächlich, wie das Buch selbst bezeugt, auf einen Daniel im babylonischen Exil zurückführt. Gegen die „Makkabäerthese“ spricht nun erstens die Prophezeiung Dan 9, die genauso präzise das Auftreten und den Tod Christi vorhersagt (was kein *vaticinium ex eventu* sein kann, da zur Zeit Christi das Buch schon ziemlich sicher in der heutigen Form schon vorlag).<sup>116</sup> Zweitens wird in Dan 2 und 7 eine künftige Abfolge von vier Reichen vorhergesagt, wobei diese Reiche – wie die Betrachtung der Einzelheiten (siehe Fußnote 122) klar zeigt – das babylonische, medo-persische, griechische (Alexander plus Diadochen) und römische Weltreich waren, während nach der Makkabäerthese die Prophetie in der Makkabäerzeit (noch vor dem römischen Weltreich) enden sollte.<sup>117</sup> Drittens passen manche Details passen nicht zum Werk eines Fälschers und sprechen daher für echte Prophetie (siehe unten S. 33), so z.B. das Übergehen zahlreicher persischer Herrscher und die Behauptung, das Alexanderreich habe sich in vier Teile geteilt (die allzu schematisch ist). Viertens ist ein externes Zeugnis gegen die Makkabäerthese das Zeugnis des Geschichtsschreibers Flavius Josephus, welcher in *Antiquitates Judaicae* berichtet, man habe Alexander dem Großen, als er 332 v. Chr. Jerusalem besuchte – das ist 150 Jahre *vor* der Makkabäerzeit.

<sup>113</sup> Z.B. ist mit Dan 12,13 (Ausblick auf Daniels Auferstehung am Ende der Zeit) ein klarer Schlusspunkt gesetzt, so dass eine Fortsetzung, die wieder Episoden aus Daniels Leben erzählt (im ursprünglichen Werk) nicht anzunehmen ist. Der Beginn von Dan 14,1 („Der König Astyages ging zu seinen Vätern heim, und der Perser Kyros übernahm sein Reich“) führt Kyros als Thronnachfolger des letzten medischen Königs Astyages ein, den Kyros 550 v. Chr. besiegte. Das ist nach Dan 10,1, wo bereits vom dritten Jahr des Kyros als König von Babylon (536 v. Chrt.) die Rede war, deplatziert.

<sup>114</sup> In der lateinischen *Vulgata* folgt die Geschichte der Susanna (Sus) als Kap. 13 und die von Bel und der Drachenschlange (BelDr) als Kap. 14 im Danielbuch. In der *Septuaginta-Handschrift 967* folgt erst Dan 1–12, dann BelDr, dann Sus. Bei *Theodotion* (siehe Fußnote 110) folgt erst Sus, dann Dan 1–12, dann BelDr. Schon diese unterschiedlichen Anordnungen legen also nahe, dass es sich bei Sus und BelDr ursprünglich um selbständige Texte handelte.

<sup>115</sup> In Kap. 14 ist noch bemerkenswert, dass dieses der Septuaginta dem Propheten *Habakuk* zugeschrieben wird (siehe oben S. 46). Zu dem hier berichteten Wunder der Entrückung Habakuks, der aus Judäa zu Daniel nach Babylon versetzt wurde (Dan 14,33–39) vgl. ähnliche Berichte über den Propheten Ezechiel und im Neuen Testament über Philippus (Ez 3,12; 11,24; Apg 8,39–40). Solche Berichte sind keineswegs als unglaubliche Erfindungen zu beurteilen.

<sup>116</sup> In Qumran wurden Fragmente aus allen Kapitel des protokanonischen Teils des Danielbuchs Dan 1–12 (bis auf Kap. 12) entdeckt (allerdings nur einzelne Verse und Versfragmente); die von nicht weniger als acht Manuskripten stammen. Ein Fragment scheint auch mit Susanna (Kap. 13) zu tun zu haben. Alle diese Fragmente sind älter als 68 n. Chr., das älteste stammt aus dem Ende des 2. Jh. v. Chr. Obwohl die auf Christus zu deutende Prophetie in den Fragmenten nicht erhalten ist, lässt sich doch aus den vorhandenen Fragmenten schließen, dass Dan 1–12 zur Zeit Christi bereits in heutiger Form vorlag. Auch die Vertreter der Makkabäerthese bestreiten dies in der Regel nicht.

<sup>117</sup> Vorschläge hierzu von den Verfechtern der Makkabäerthese wären etwa, (1) im ersten Reich nicht das neubabylonische, sondern das vorhergehende neuassyrische Weltreich (911–609 v. Chr.) zu sehen (aber das widerspricht der klaren Identifizierung des ersten als babylonisches, vgl. Dan 2,37) oder (2) das medo-persische Reich in ein medisches und ein persisches aufzuteilen (aber das ist historisch falsch, denn es gab kein eigenständiges medisches Weltreich, und in Dan 8,20 werden Meder und Perser explizit durch *ein einziges* Tier dargestellt; ebenso implizit in Dan 7,5) oder (3) das griechische Reich in das ursprüngliche Alexanderreich und das auf die Diadochen verteilte Reich aufzuteilen (aber das letzte wäre dann kein einheitliches Reich, und in Dan 7 und 9 ist das Alexanderreich einschließlich seiner Ausläufer in den Diadochenreichen dargestellt als *ein* Reich, symbolisiert durch *ein einziges* Tier).

bäerzeit – das Buch des Propheten Daniel gezeigt;<sup>118</sup> zudem hat im 6. Jh. schon der Prophet Ezechiel auf Daniel hingewiesen (Ez 14,14,20, und 28,3). Und nicht zu vergessen ist schließlich fünftens auch der Hinweis in der Endzeitrede Jesu über „*den Gräuel der Verwüstung, von dem der Prophet Daniel gesprochen hat*“ (Mt 24,15; vgl. Mk 13,14), den Jesus hier ganz klar als ein noch *bevorstehendes Übel* bezeichnet, so dass sich demnach jedenfalls nicht *alles* im Buch Daniel auf die Makkabäerzeit beziehen lässt.

Wie wir sehen werden, bezieht sich allerdings *manches* auf die Makkabäerzeit, so auch zweifellos der „verwüstende Gräuel“ in Dan 11,31 (vgl. Dan 8,11–12 und 1 Makk 1,54; siehe Fußnote 123); aber es ist nochmals in anderem Zusammenhang in Dan 9,27 und Dan 12,11 von einem verwüstenden Gräuel die Rede, der hier eine messianische bzw. strikt endzeitliche Bedeutung (vgl. Fußnote 1) zu haben scheint, auf welche Jesus anspielte.

Theologische Themen im Danielbuch sind der *Monotheismus* und Ablehnung/Widerlegung des heidnischen Kultes (Dan 3; 6; 14), Gottes umfassendes *Vorherwissen* (Dan 11); der *Messias* als ewige Gerechtigkeit erringender, getöteter (Dan 9), aber von Gott ein ewiges Königreich erlangender *Menschensohn* (Dan 7); die *Engel* als Botenengel, aber auch als Streiter für bestimmte Völker,<sup>119</sup> Auftreten des *Antichristen* (Dan 7; 8; 11), die *Auferstehung* der Toten nach dem Endgericht (Dan 12,2.13).<sup>120</sup>

Fernprophetien Dan 2 und 7: In Dan 2 deutet Daniel den Traum Nebukadnezars vom einem Standbild, dessen Kopf aus Gold, dessen Brust und Arme aus Silber, dessen Lenden aus Bronze und dessen Beide aus einer Eisen-Ton-Mischung sind; und in Dan 7 hat Daniel eine Vision von vier Tieren, die ihm ein Engel deutet. Die vier Teile bzw. Materialien des Standbildes und ebenso die vier Tiere bedeuten vier Weltreiche, die nacheinander kommen, von denen das *babylonischen Weltreich* (609–539 v. Chr.) das erste ist: Das zweite muss dann das (*Medo-Persische Weltreich* (539–330 v. Chr.) sein, das dritte das *Griechische Weltreich*, d.h. das Alexanderreich und die Reiche seiner Nachfolger, der Diadochen (330–30 v. Chr.), und das vierte das *Römische Weltreich* (das 45 v. Chr. durch den ersten Kaiser Caesar vorbereitet wurde und de facto 30 v. Chr. mit der Annexion Ägyptens durch die Römer und der Alleinherrschaft des Augustus begann, und dessen Nachfolgereiche noch bis ins 20. Jh. hinein bestanden).<sup>121</sup> Zur Zeit des vierten (= römischen) Reiches aber beginnt die Aufrichtung eines ganz anderen, von Gott her kommenden messianischen Reiches: das von Christus gegründete, anfänglich noch auf unvollkommene Weise in der Kirche bestehende, aber unaufhaltsam sich über die ganze Erde ausbreitende und nach dem Ende der Menschheitsgeschichte im künftigen Äon vollendete ewige Gottesreich: Neben den zehn „Königen“ oder Reichen, die am Ende oder im Anschluss an das vierte Reich wohl in etwa gleichzeitig herrschen, wächst nach Dan 7 ein „kleines Horn“, das die wahre Religion bekämpft (= der Antichrist), dann aber durch Gott besiegt werden wird; alsdann übergibt Gott dem Menschensohn das ewige Reich.<sup>122</sup>

<sup>118</sup> Vgl. Antiquitates Judaicae 11,8,5: „Als man ihm [dem Alexander in Jerusalem] nun das Buch Daniel zeigte, in welchen vorausgesagt war, ein Griech werde das Reich der Perser zerstören, hielt er sich selbst für diesen Griechen und entließ voll Freude das Volk.“

<sup>119</sup> Michael ist „Fürst“ Israels (Dan 19,13; 12,1), es gibt einen Engel-, „Fürsten“ der Perser (10,13.20), einen Engel-, „Fürsten“ der Griechen (10,20), und der Engel Gabriel überbringt/deutet Gottes Wort (8,15; 9,21).

<sup>120</sup> Angedeutet ist wohl auch die *Unsterblichkeit der Seele* im Lobgesang Benedicite (Dan 3,86); siehe auch Fußnote 67.

<sup>121</sup> Das *Römische Weltreich* kann von Julius Caesar an (auf dessen Name das „Kaiser“-Titel zurückgeht), genauer von Caesars Machtübernahme als „Diktator auf Lebenszeit“ im Jahre 45 v. Chr. an bis zum Mailänder Toleranzedikt 313 n. Chr. als *Heidisch-Römisches Reich* bezeichnet werden, danach verdient es die Bezeichnung *Christlich-Römisches Reich*. Als solches wurde es nach dem Tode von Kaiser Theodosius I. im Jahre 395 n. Chr. geteilt in das *Antike Weströmische Reich* mit der Hauptstadt Rom (sowie Mailand und Trier als weitere Residenzen) und das *Oströmische Reich* oder *Byzantinische Reich* mit Byzanz (= Konstantinopel = „das neue Rom“) als Hauptstadt. Für das Ende des Weströmischen Reiches lässt sich die Zeit von 475 bis 554 angeben (475 wurde der letzte legitime Kaiser *Julius Neps* vertrieben, 476 der letzte regierende (aber illegitime) Kaiser *Romulus Augustulus* abgesetzt; 480 wurde der nach Dalmatien geflohene legitime Kaiser *Julius Neps* ermordet, der sich immer noch als Kaiser Westroms betrachtet hatte., 554 wurde der kaiserlose, aber bis dahin noch bestehende weströmische Hof vom oströmischen Kaiser Justinian abgeschafft). Doch wurde das (West-)Römische Reich am Weihnachtstag 800 n. Chr. durch Karl den Großen wiederbelebt, und wurde später als „*Heiliges Römisches Reich*“ bezeichnet (noch später mit dem Zusatz: „Deutscher Nation“); dieses Reich fand erst ca. 1000 Jahre später, 1806, ein offizielles Ende dadurch, dass der letzte Kaiser Franz II. nur noch als „Kaiser Franz I. von Österreich“ weiter im Amt blieb. Es gab jedoch auch nach 1806 in Frankreich, Österreich und Deutschland (drei aus dem Reiche Karls des Großen hervorgegangenen Nationen) Staatsgebilde, die in gewisser Weise als Fortsetzungen des Weströmischen Reiches gelten konnten: (a) In *Frankreich* herrschte Napoleon I. von 1804 bis 1815 als (1804 in Anwesenheit des Papstes selbstgekrönter) „Kaiser“, und dieses Kaisertum wurde von Napoleon III. bis 1870 fortgesetzt; an dieses Kaisertum anknüpfend bestand zudem noch kurzzeitig von 1976 bis 1979 in *Zentralafrika* ein Kaisertum, dessen in Frankreich ausgebildeter Kaiser Bokassa I. war, der sich wie einst Napoleon I. im Jahre 1976 selbst krönte, da Papst Paul VI. seine Krönung ablehnte. (b) in *Österreich* bestand ein anfangs mit Napoleon konkurrierendes Kaisertum von Franz I. bis zum Regierungsverzicht von Kaiser Karl I. (2004 seliggesprochen) nach dem 1. Weltkrieg im Jahre 1918; (c) in *Deutschland* gab es ein das französische Reich ablösendes Kaisertum von 1871 (Wilhelm I.) bis zur Abdankung von Kaiser Wilhelm II. 1918. Das europäische Kaisertum hatte auch Ausläufer außerhalb Europas: im 19. Jh. gab es Kaiserreiche in *Brasilien*, *Mexiko* und auf *Haiti*, und von 1876 bis 1948 führten die britischen Könige den Titel „*Kaiser(in) von Indien*“, bis Kaiser George VI. die Krone 1948 ablegte. – Das Christliche *Oströmische Reich* wurde 1453 mit dem Tod des letzten byzantinischen Kaisers Konstantin XI. und der Eroberung Konstantinopels durch den Osmanen *Mehmet II.* beendet, wobei die osmanischen Sultane in Konstantinopel (später Istanbul genannt) bis zur Vertreibung des letzten Kalifen *Abdülmecid II.* 1924 in gewisser Weise die Stelle des Byzantinischen Kaisers einnahmen. Das christlich-oströmische Reich aber erfuhr im Russischen Zarenreich (welches Moskau als „drittes Rom“ verstand und mit dem Zarentitel an Caesar anknüpfte) eine Fortsetzung bis zur Entmachtung des letzten (inzwischen von der orthodoxen Kirche heiliggesprochenen) Zaren *St. Nikolaus II.* im Jahre 1917. Dazu kommen noch als weitere Träger des oströmischen Kaisertums in Konkurrenz zum Kaiser von Konstantinopel die bulgarischen Herrscher, die sich seit 913 (als *Simeon I.* den Zarentitel annahm) als Zaren verstanden; der letzte Zar Bulgariens, *Simeon II.* (aus dem Hause Sachsen-Coburg, daher *Simeon Saksburggotski* genannt) amtierte noch bis zur Abschaffung der Monarchie 1946 (und wurde von 2001 bis 2005 nochmals gewählter Ministerpräsident von Bulgarien). – Man kann daher sagen, dass die letzten Ausläufer des Römischen Reiches noch bis weit ins 20. Jh. hinein präsent waren (Simon II. bis 1946, George VI. bis 1947, Bokassa I. bis 1979). Die eigentlichen „Nachfolge-Reiche“ des Römischen Reiches sind viele der heutigen (mehr oder weniger demokratischen) Staatsgebilde auf allen Kontinenten betrachten: Italien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Türkei etc.

<sup>122</sup> Eine breite Auslegungstradition sieht in dem „Aufhaltenden“ in 2 Thess 2,6–7, der den endzeitlichen Antichristen momentan noch aufhält (griech. „*Katechon*“, was in Vers 6 Neutrumb und in Vers 7 Makulinum ist) das *römische Reich* bzw. dessen *Kaiser*. Die beiden Schlüsselkapitel 2 und 7 enthalten folgende interessante Einzelheiten:

**Kap. 2:** Nebukadnezar sah im Traum ein Standbild, dessen Kopf aus Gold, dessen Brust und Arme aus Silber, dessen Leib und Hüften aus Bronze, und dessen Füße teils aus Eisen, teils aus Ton waren. Ein Stein fiel ohne menschliches Zutun (vom einem Berge?) auf die Füße aus Eisen und Ton, und zermalmte das ganze Standbild. Dann wurde der Stein zu einem großen Berg, der die ganze Erde erfüllte (Dan 2,31–35). Daniel deutet in Dan 2,37–45 den goldenen Kopf als König Nebukadnezar bzw. sein *Babylonisches Reich*; den silbernen Teil (Brust und Arme) als „ein anderes Königreich“, offenbar das *Medo-Persische Reich*, in dem Meder und Perser – angedeutet durch die beiden Arme – unter persischer Führung zusammenkamen; den bronzenen Teil (Leib und Hüften) als ein drittes Reich, das über die ganze Erde herrschen wird, offenbar das *griechische Reich unter Alexander und seinen Diadochen*; die Beine aus dem Eisen-Ton-Gemisch

In der Vision Dan 8 wird nur das zweite und dritte Reich behandelt: das medo-persische Reich unter dem Bild eines Widders mit verschiedenen großen Hörnern, wobei das größere offenbar den dominierenden persischen Teil dieses Reiches symbolisiert; und das griechische Reich unter dem Bild eines Ziegenbocks, der zuerst ein Horn hat (das einheitliche Reich unter Alexander dem Großen), das dann abbricht, woraufhin vier Hörner nachwachsen (die Nachfolge-Reiche Alexanders oder Diadochenreiche), aus einer dieser Hörner wächst ein anderes Horn hervor (ein Herrscher, der die wahre Religion bekämpft), das zuerst klein ist, dann aber übermäßig groß wird und das tägliche Opfer 2300 Abend-Morgen (d.h. wohl: 1150 Tage) aussetzen lässt; dieses Horn ist offenbar der erste große Judenverfolger Antiochus Epiphanes (als Vorbild des Antichristen, welcher das aus dem Nachfolge-Reichen des vierten Reichs erwachsene „kleine Horn“ in Dan 7 war).<sup>123</sup> Wichtig ist, dass das „kleine Horn“ in Kap. 7 von dem „kleinen Horn“ in Kap. 8 verschieden ist: Dieses ist der schon gekommene erste, jenes der noch kommende letzte Verfolger der wahren Religion. Denn das „kleine Horn“ in Kap. 7 erwächst ja zwischen den zehn Hörnern *des vierten* (römischen) Reiches; aber das „kleine Horn“ in Kap. 9 geht aus einem der vier Hörner *des dritten* (griechischen) Reiches hervor. Das kleine Horn von Kap. 8 schafft nun ähnlich wie dasjenige von Kap. 7 den wahren Kult ab, aber im Detail unterscheiden sich die Beschreibungen: Das „Horn“ in Kap. 8 hebt „das tägliche Opfer“ im Tempel auf,

---

versinnbilden ein viertes Reich welches „geteilt“ sein wird (Vers 41): das *römische Weltreich* (beginnend 45 v. Chr.), das sich 395 n. Chr. in West- und Ostrom aufteilte. In Vers 44 erklärt Daniel: „In den Tagen jener Könige aber (des vierten Reiches, also Roms) wird der Gott des Himmels ein Reich errichten, das in Ewigkeit nicht zerstört wird. [...] Es wird all jenen Reichen die Auflösung und das Ende bereiten, selbst aber wird es in Ewigkeit bestehen.“ Dieses „Reich Gottes“ bricht offenbar bereits in Zeit vor dem Weltgericht (also im gegenwärtigen Äon) an und dauert dann in Ewigkeit fort. Die in der gegenwärtigen Weltzeit vor dem Weltgericht liegende Phase dieses Reiches (entweder die ganze Phase oder ihr letzter Teil) ist übrigens nach katholischer Auslegung das „Tausendjährige Reich“ oder „Millenium“ aus Offb 20,4–6 (siehe Fußnoten 4 und 69), wo das Reich anfangs in der Kirche verwirklicht ist, die sich langsam aber sicher über die ganze Erde ausbreitet (vgl. Mk 4,26; Mt 5,14; 13,32) und am Ende, nach der Überwindung des Antichristen (Dan 11,45; 2 Thess 2,8; siehe zu ihm auch unten S. 37) und der Bekehrung des Judentums (Röm 11) wohl nur für sehr kurze Zeit noch im gegenwärtigen Äon alles beherrschen wird, bis nach dem Weltgericht der künftige Äon anbricht, in dem Gottes Reich in einer ganz umgestalteten Weltordnung („neuer Himmel und neue Erde“) für immer herrschen wird (Offb 20,11–22,5).

**Kap. 7:** Dasselbe sieht Daniel genauer in seinem Traum von den vier Tieren, den er in Dan 7 beschreibt: Er sieht vier Tiere aus dem Meer heraufsteigen:

- (1) Das erste Tier glich einem *Löwen mit Adlerflügeln*, dessen Flügel ausgerissen und das am Ende menschlich wird: offenbar das von 609 bis 539 v. Chr. herrschende *Babylonisches Weltreich*, das nach seiner Konsolidierung mit Eroberungen aufhört und etwas humander wird.
- (2) Das zweite Tier glich einem *Bären*, der sich auf einer Seite aufrichtete und drei Rippen verschlang: das seit 550 v. Chr. wachsende, 539 das Babylonische Reich ablösende und bis ca. 330 v. Chr. vorherrschende medo-persische Weltreich, dominiert von den Persern, so dass der Bär sich nur auf einer Seite aufrichtete; die drei verschlungenen Rippen deuten die drei von diesem Weltreich erobernten Reiche an: das lydische, das babylonische, und das ägyptische.
- (3) Das dritte Tier glich einem *Panther mit vier Flügeln und vier Köpfen*: das mit dem Alexanderfeldzug 332 v. Chr. beginnende makedonisch-griechische Reich mit den vier anfänglichen Diadochen, d.h. „Nachfolgern“ Alexanders, die sich das von Alexander eroberte Großreich bald nach dessen Tod 323 v. Chr. aufteilten; *Ptolemaios* erhielt Ägypten im Süden, *Seleukos* Syrien und Babylonien im Osten, *Lysimachos* Thrakien im Norden, und *Kassander* Makedonien im Westen. Es gab in

den 42 Jahren nach dem Tode Alexanders von 323 bis 281 v. Chr. mit insgesamt sechs Diadochenkriegen noch *viel mehr als nur vier* um die Macht streitende Diadochen, und am Ende gingen nur *drei* langlebige Diadochenreiche daraus hervor: das *Antigonidenreich* in Makedonien (306/294 bis 168 v. Chr.), das *Seleukidenreich* in Syrien und Mesopotamien (321/312 bis 64/63 v. Chr.) und das *Ptolemäerreich* in Ägypten (323/305 bis 30 v. Chr.). Dennoch werden hier (in Dan 7,6 und ebenso Dan 8,8; 11,4) *vier* herausragenden Diadochen der Anfangszeit durchaus sinnvollerweise symbolkräftig hervorgehoben.

(4) Das vierte Tier war schrecklich, hatte Zähne von Eisen und fraß und zermalmte alles: das 45/30 v. Chr. entstandene und in seinen letzten Ausläufern bis ins 20. nachchristliche Jahrhundert Bestand habende *Römische Reich* (siehe Fußnote 121). Es hatte zehn Hörner (welche für eine unbestimmte größere Zahl von Nachfolge-Staaten des Römischen Reiches stehen, entsprechen den zehn Zehen des Standbildes, vgl. 2,42). Nach 7,8,25 wuchs zwischen den zehn Hörnern des vierten Tieres ein kleines Horn empor, das drei Hörner ausbrach und gegen Gott vermessene Reden führte; nach 7,21 führte es Krieg mit den Heiligen und knechtete sie, und ändert Festzeiten und Gesetze. Der himmlische Diener, der Daniel die Vision erklärt (7,16) führt hierzu aus, die zehn Hörner seien zehn Könige, die aus „jenem Reiche“ (also dem römischen) hervorgehen; das kleine Horn sei ein anderer König, der drei von den zehn Königen stürzen wird (7,24); seine Verfolgung der Heiligen dauert „Zeit, Zeiten und gebrochene Zeit“, das dürfte heißen: dreieinhalb Jahre (7,25b), danach komme das Weltgericht (7,26). Gott, der „Alten an Tagen“ übergibt dann im Himmel einem „der aussieht wie ein Menschensohn“ die ewige Herrschaft (7,9–14,26–27). Offenbar ist mit dem „kleinen Horn“ der antichristliche Herrscher der Endzeit unmittelbar vor dem Weltgericht gemeint (vgl. Ez 38–39; 2 Thess 2,1–12; 1 Joh 2,18,22; 2 Joh 1,7; Offb 20,7–10); die Einzelheiten (die zehn Könige, die drei gestürzten Könige, die 3,5 Jahre) sind daher (noch) nicht identifizierbar.

<sup>123</sup> **Kap. 8:** Daniel sah einen Widder, bei dem ein Horn größer als das andere war (das medo-persische Reich, in die Macht der Perser größer als die der Meder war), der nach Westen, Norden und Süden stieß (d.h. Babylonien, Lydien und Ägypten eroberte: dies entspricht genau dem auf einer Seite aufgerichteten Bären aus Kap. 7, der drei Rippen fraß; siehe Fußnote 122). Da kam ein Ziegenbock mit einem einzigen großen Horn zwischen den Augen vom Westen her, der den Widder besiegte (offenbar das Griechische Reich); das eine große Horn (offenbar Alexander der Große) brach ab und es erschienen vier andere Hörner (die vier Diadochenreiche, auf die in Kap 7 der vierköpfige Panther hinwies; siehe Fußnote 122). Aus einem dieser Hörner wuchs ein „kleines Horn“, das aber größer wurde und sich gegen den Fürst des Himmelsheeres erhob. Dies ist offenbar Antiochos Epiphanes, der dem Diadochenreich der Seleuziden (also einem der vier Hörner) entstammte und das Judentum ausrotten wollte; er war als erster großer Religionsverfolger und ist insofern das Vorbild des Antichristen, von dem in Kap. 7 die Rede war. Der Engel Gabriel deutet die Vision vom Widder und Ziegenbock und sagt dabei explizit: Der Wider bedeutet „die Könige der Meder und Perser“ (Dan 8,20; nebenbei interessant ist hier, dass *ein Tier für das Reich der Meder und Perser* steht, dies widerlegt die Variante der Makkabäerthese, wonach der Verfasser des Danielbuches das Reich der Meder als zeitlich dem Reich der Perser vorhergehendes eigenständiges Reich angesehen hätte, so dass die vier Reiche in Dan 2 und 7 Babylon-Medien-Persien und Griechenland wären) und der Ziegenbock „ist der König von Jawan [= Ionien = Griechenland], und das große Horn zwischen den Augen ist der erste König“, also explizit Alexander der Große (Dan 8,21), während die vier Hörner zeigen, dass „vier Reiche aus seinem Volk entstehen“ (Dan 8,22). Aber „am Ende ihrer Herrschaft [...] tritt ein König auf, der frech [...] und schlau in Ränken ist“ (Dan 8,33), was klar Antiochos Epiphanes ist. Die 1150 Tage haben dann auch eine klare Erfüllung. Antiochos IV. Epiphanes (der 175–164 v. Chr.) entweihte nach 1 Makk 1,54 und 2 Makk 6,2 den Jerusalemer Tempel, indem er oben auf den großen Brandopferaltar einen „Gräuel der Verwüstung“ aufstellen ließ: einen Altar des Baal Schamem = Zeus Olympios (vgl. 1 Makk 4,38; 2 Makk 6,2; ein anderer, ähnlicher „Gräuel“ wird in Dan 9,27; 11,31; 12,11; Mt 24,15; Mk 13,14 genannte), denn der hier benutzte Ausdruck „Schiquz Schomem“ (verwüstender Gräuel) ist eine Varballhornung des Gottes Baal Schamajim (Herr des Himmels), der dem obersten syro-phönizischen Gottes Hadad (und dem akkadischen, später babylonisch-assyrischen Donnergott Addad) entspricht, und der von den Griechen und Römern mit ihrem Hauptgott Zeus Olympius (dem olympischen Jupiter) gleichgesetzt wurde. Hierauf in Dan 8,11–12 angespielt. Diese Entweihung geschah wahrscheinlich am 28. Dezember 169 v. Chr. (nach 1 Makk 1,54 am 15. Kislev 145 der seleukidischen Ära, die in 1 Makk für jüdische Daten wohl vom Frühjahr 313 v. Chr. an gerechnet wurde), und 10 Tage später, am 7. Januar 168 v. Chr. (nach 1 Makk 1,59 vom 25. Kislev 145 der seleukidischen Ära) brachte man dort ein erstes heidnisches Opfer dar (wohl ein Schweineopfer; vgl. 1 Makk 1,47). Judas Makkabäus, Sohn des Priesters Mattathias, leitete den bewaffneten Widerstand ein, und die Kernphase der Verfolgung endete, als Judas mit seinen Rebellen den Tempel wieder in Besitz nahm und reinigte, so dass der gesetzmäßige jüdische Priester- und Opferdienst am 4. Januar 165 v. Chr. (nach 1 Makk 4,52 am 25. Kislev 148 der seleukidischen Ära) nach einer etwa dreijährigen Verwüstung / Entweihung wieder aufgenommen werden konnte. Vom 28. Dezember 169 v. Chr. bis 4. Januar 165 v. Chr. sind es nun genau 1102 Tage; es fehlen also 48 Tage, um genau 1150 Tage = 2300 Abende und Morgen auszumachen. In Dan 8,13–14 geht es aber offenbar um die Zeit vom Aufhören der Opfer bis zu ihrer Wiederherstellung. Der Anfangspunkt muss also nicht das Aufstellen des Gräuels sein, vielmehr dürfte damit das einzige Zeit vorher ergangene Verbot der gesetzmäßigen Opfer durch Antiochos Epiphanes sein (vgl. 1 Makk 1,41–51, bes. Vers 45), das durch das Aufstellen des Gräuels noch bekräftigt wurde. Dieses Verbot wird in den Makkabäerbüchern nicht genauer datiert, es spricht aber nichts dagegen, dass es 48 Tage zuvor (am 10. November 169 v. Chr.) erlassen wurde. Nach 2 Makk 10,5 fand die Tempelreinigung „am gleichen Tag“ (also am 25.

während das „Horn“ in Kap. 7 „Festzeiten und Gesetz“ ändert. Außerdem dauert der Höhepunkt der Religionsverfolgung des „Horns“ von Kap. 8 genau 2300 Abend-Morgen (das dürfte heißen: 1150 Tage, also etwas weniger als dreieinhalb Jahre, knapp 3 Jahre und 2 Monate), während der Höhepunkt der Verfolgung des „Horns“ in Kap. 7 etwas länger, nämlich „dreieinhalb Zeiten“ (wohl: 3,5 Jahre) dauert. In der großen Vision Kap 10–12 wird die Verfolgung beider Hörner beschrieben, diejenige des Antiochus Epiphanes geht dabei am Ende in die des Antichristen über (siehe unten); und die Verfolgung des letzteren wird hier ebenfalls mit einem Aufhören der Opfer in Verbindung gebracht, das aber 1290 Tage dauert (also mehr als 3,5 Jahre).

Messianische Zeitprophetezung in Dan 9, ergangen im Jahr 538 v. Chr., nachdem die von Jeremia prophezeiten 70 Jahr für Babylon abgelaufen waren und Daniel Gott um Erbarmen für das Volk gebetet hatte. Der Engel Gabriel, der schon die Vision in Kap. 8 ausgedeutet hatte, brachte daraufhin Daniel folgende prophetische Botschaft (vgl. zur genaueren Auslegung meine Ausarbeitung „*Die Prophezeiung von den 70 Jahrwochen*“):

23b. Verstehe das Wort und lass [andere] das Geschaute verstehen:

24. Siebzig [Jahr-]Wochen<sup>124</sup> sind über dein Volk und deine heilige Stadt bestimmt, um zu zügeln den Frevel, und zu versiegeln die Sünden, und zu sühnen die Schuld, und herbeizuführen ewige Gerechtigkeit, und zu versiegeln Vision und Prophet[enwort] und zu salben ein Allerheiligstes.<sup>125</sup>

25. Nun musst du wissen und Einsicht gewinnen:

Vom Ausgang eines Wortes an, Jerusalem zurückzuführen und zu bauen<sup>126</sup>  
bis zu Maschiach Nagid [zu Christus als Fürst]<sup>127</sup>

sind es sieben Jahrwochen und zweiundsechzig Jahrwochen.<sup>128</sup>

Sie [die Stadt] kehrt zurück,

und gebaut wird Platz und Stadtgraben, und [wlar] in Bedrängnis der Zeiten,

26. und nach den zweiundsechzig [Jahr-]Wochen wird Maschiach [Christus] ausgerottet, und nicht um seinetwillen.

Und die Stadt und das Heiligtum wird zerstören das Volk des kommenden Fürsten, und sein Ende ist in der Flut, und bis zum Ende ist Krieg und Beschluss von Verwüstungen.

27. Und eine [Jahr-]Woche wird stark machen einen Bund für die Vielen.

Und die Mitte der [Jahr-]Woche wird Schlachtopfer und Speiseopfer aufhören lassen.

Und auf dem Flügel von Gräueln [kommt] ein Verwüstendes, bis beschlossene Vernichtung ausgegossen wird über das Verwüstende.

Kislev) statt wie zuvor die Entweihung, was für eine *genau drei (jüdische) Jahre dauernde Entweihung* spricht, die vom ersten Schweineopfer am 25. Kislev (= 7. Jan.) 168 bis zum 25. Kislev (= 4. Jan.) 165 reicht. Wenn aber Josephus in De Bello Judaico 1,1,1 sagt, dass das Hl. Opfer 3 Jahren *und 6 Monate* ausgesetzt war, ist dies kein Widerspruch, da sich dies auf die Zeit von der Besetzung Jerusalems durch Antiochos' Truppen (was einige Monate vor der Tempelschändung angesetzt werden kann; siehe 1 Makk 1,28–40) bis zur Tempelreinigung beziehen kann. Insgesamt war die „Entweihung“ wohl ein mehrstufiger Prozess: (1) schon seit der Besetzung war das Heiligtum nach 1 Makk 1,39 verwüstet; so dass vielleicht schon ca. 3 Jahre und 6 Monate vor der Wiedereinweihung (im Sommer 169 v. Chr.) die Opfer *faktisch* aufhörten; (2) später wurden sie nach der Verordnung 1 Makk 1,41–51 des Antiochos Epiphanes auch *gesetzlich verboten* (was vielleicht 1150 Tage oder 2300 Abende und Morgen vor der Wiedereinweihung, d.h. am 10. November 169 v. Chr. geschah, wie Dan 8,13–14 nahelegt), dann wurde (3) am 15. Kislev = 28. Dezember 169 v. Chr. der Gräuel auf den Altar gestellt, und schließlich (4) am 25. Kislev = 7. Jan 168 v. Chr. das erste Schweineopfer dargebracht. Wenn es schließlich in 2 Makk 10,3 heißt, dass nach der Tempelreinigung „*nach einer Zeit von zwei Jahren*“ wieder ein Opfer dargebracht wurde, ist dies ebenfalls nicht unbedingt ein Widerspruch, da es ja z. B. möglich ist, dass auf dem Altar (5) in den letzten zwei Jahren *überhaupt kein Opfer mehr* (auch kein heidnisches) dargebracht worden war.

<sup>124</sup> Wörtlich: „Siebzig Siebente“, womit sog. *Jahrwochen* gemeint sein dürften, Zeiträume von sieben Jahren, die den Juden als sog. Sabbatjahres-Zyklen bekannt waren, da jedes siebente Jahr ein Sabbatjahr war. Die siebzig Jahrwochen entsprechen daher  $7 \times 70$  Jahren, also 490 Jahren.

<sup>125</sup> Das Allerheiligste ist der Kern des Tempels; innerhalb der 70 Jahrwochen wird also ein neuer Tempel eingeweiht. Von der christlichen Erfüllung her können wir sagen, dass dieser Tempel Christus selbst ist, der von sich selbst als einem „Tempel“ sprach (vgl. Joh 2,19–21); als „Salbung“ dieses „Allerheiligsten“ kann daher die Taufe Jesu verstanden werden (die in Apg 10,37–38 mit einer Salbung durch den hl. Geist gleichgesetzt wird), mit welcher er sein öffentliches Wirken begann. Im folgenden Vers (Dan 9,25) ist dann auch vom „Messias“ die Rede, und Messias heißt „Gesalbter“, eine Anspielung auf sein Priester-, Königs-, und Prophetenamt, denn bei der Übernahme dieser drei Ämter wurde man gesalbt (vgl. zur Königssalbung 1 Sam 10,1; 16,12–13; 1 Kön 1,39; 2 Kön 9,6; 11,12; 23,13; vgl. 1 Kön 19,15 und Sir 48,8a; zur Priestersalbung Ex 28,41; 30,30; 40,13–15 mit exklusiver Hohepriestersalbung Ex 29,7; Lev 8,12; 21,10; vgl. Sach 4,14; zur Prophetensalbung 1 Kön 19,16b; Sir 48,8b).

<sup>126</sup> Die Übersetzung „zurückzuführen und zu bauen“ ist die wörtlichste Wiedergabe, sie ist gegenüber „wiederherzustellen und zu bauen“ oder „wieder zu bauen“ vorzuziehen. Denn das erste hebräische Wort *heschib* bedeutet wörtlich „zurückführen“, und so ist hier von der Zurückführung der Stadt (d. h. ihrer ehemaligen Bewohner) und ihren Wiederaufbau die Rede. Manche verstehen *heschib* im übertragenen Sinn („in den früheren Zustand zurückversetzen“) und sprechen vom „Wort, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen“. Aber was soll „wiederherstellen und bauen“ in dieser Reihenfolge bedeuten? Demgegenüber ergibt „zurückführen und bauen“ eine logische Abfolge. Als dritte Übersetzung wird „Wort, Jerusalem wieder zu bauen“ vorgeschlagen: Aber dann müsste man den hebräischen Text ändern: *heschib* müsste man durch *schub* ersetzen.

<sup>127</sup> Das hebräische *Maschiach* (Messias) heißt auf Griechisch *Christus* und auf Deutsch *Gesalbter* (Anspielung auf das Priester-, Königs- und Prophetenamt, siehe Fußnote 125) und *Nagid* heißt Fürst. Man kann also übersetzen „bis zu einem Gesalbten, einem Fürsten“ oder „bis zu Christus als Fürst“, denn *Maschiach* ohne Artikel bedeutet entweder „ein Gesalbter“ oder ist Eigenname Christi, des Messias. Vgl. hierzu das Bekenntnis der Frau am Jakobsbrunnen in Joh 4,25, wo „Messias“ ohne Artikel steht und offenbar Eigename ist: „ich weiß, dass [der] Messias kommt“.

<sup>128</sup> In den meisten modernen Bibelausgaben lauten die ersten zwei Zeilen etwas anders, nämlich:  
„bis zu Maschiach Nagid, sind es sieben Jahrwochen.“

Und zweiundsechzig Jahrwochen kehrt zurück und wird aufgebaut Platz und Stadtgraben ...“

Wenn dies richtig wäre, wären es also bis zum Auftreten eines Messiasfürsten nur sieben Jahrwochen, und es folgen dann zweiundsechzig Jahrwochen (= 434 Jahre) nach diesem Messias, in denen Rückkehr und Stadtbau erfolgt. Danach erst wird dann ein (anderer?) Messias getötet. Diese herkömmliche Übersetzung folgt der von den Masoreten (nachchristlichen jüdischen Gelehrten) in den heiligen Text eingefügten Interpunktation, während es im ursprünglichen Text überhaupt keine Satzzeichen gab. Die oben präsentierte nicht-maroretische Interpunktation ist daher grammatisch genauso gut möglich wie maroretische, und sie erscheint viel sinnvoller, und die klassische christliche Auslegung beruht auf ihr. Ihr zufolge sind die sieben und zweiundsechzig Wochen bis zum Auftreten des *Maschiach Nagid* zusammenzaddieren, und die beiden *Maschiach* sind identisch. Auch die alten Übersetzungen ins Syrische, Griechische und Lateinische zählen die Zahlen 6 + 62 zusammen. Demzufolge erscheint der Messias in der letzten Jahrwoche, und das scheint ja auch der Sinn des einleitenden Verses 24 zu sein. Man führt dagegen an, dass Gabrial dann ebenso gut gleich 69 Jahrwochen hätte nennen können. Aber ein einleuchtender Grund für die Aufteilung der 69 in 7 + 62 ist in nächsten Satz sofort ersichtlich: Es wird wieder gebaut Platz und Stadtgraben, und nach den 62 Jahrwochen wird *Maschiach* umgebracht, d. h. bis zum Ende der ersten sieben von den „7 + 62“ Jahrwochen soll der Aufbau der Stadt vollendet werden.

Von einem Wort, Jerusalem aufzubauen, bis zum Messias sind es also 70 Jahrwochen oder Sabbatjahrszyklen, in den ersten 7 Wochen wird der Wiederaufbau der Stadt vollzogen, und dann sind es bis zum Messias weitere 62 Woche; in der Mitte der siebzigsten Woche aber wird der Messias umgebracht werden. Am Ende der siebzigsten Woche ist die Zeit des Volkes Israel vorbei. Bald danach wird der Tempel verwüstet werden, was die heidnischen Römer im Jahre 70 n. Chr. mit der Zerstörung des Jerusalemer Tempels durchführten. Der „Flügel von Gräueln“ könnte hierbei eine Anspielung auf die von den römischen Soldaten mitgeführten Standarten sein, auf dem der römischen Adler über Blitzen dargestellt war (Symbole des Gottes Jupiter); Adler wurden von den Soldaten als „Gottheiten der römischen Legion“ verehrt.<sup>129</sup> Diese Standarten wurden von den römischen Standarten bei der Zerstörung des Tempels am 10. Tag des fünften jüdischen Monats Ab (5./6. August) im Jahre 70 in den Tempel gebracht und dort vor dem Osttor tatsächlich kultisch verehrt, wie der Zeuge Josephus ausdrücklich betont.<sup>130</sup> Damals war wohl die letzte Gelegenheit, aus der Stadt zu fliehen, die nun kurz danach, nämlich am 2. September, vollständig erobert und zerstört war.<sup>131</sup> Möglicherweise betraten unter dem Adler dienende römischen Soldaten den Tempel aber bereits im Mai 66 v Chr., etwa drei Monate vor Anfang des jüdischen Krieges,<sup>132</sup> als der Statthalter Gessius Florus befahl, 17 Talente Gold aus dem Tempelschatz zu entnehmen, um die Juden zu provozieren und zum Krieg anzustacheln.<sup>133</sup> Dies könnte eines der Vorzeichen für die Zerstörung des Tempels gewesen sein, auf das Jesus in seiner Endzeitrede hinwies und als „den verwüstenden Gräuel an heiliger Stätte“ bezeichnete, von dem schon Daniel geredet habe, und auf das hin jeder, der in Judäa wohnt, in die Berge fliehen soll (Mt 24,15–16; vgl. Mk 13,14–15). Im selben Zusammenhang erklärte Jesus aber auch: „wenn ihr Jerusalem von Kriegsheeren eingeschlossen seht, dann wisset, dass seine Verwüstung nahe ist“ (Lk 21,20–21). Im Hinblick darauf könnte die „heilige Stätte“ an denen der „Gräuel“ steht, auch die hl. Stadt Jerusalem selbst sein, so dass ein deutliches „Gräuel“-Zeichen die erste Belagerung Jerusalems im jüdischen Krieg sein könnte, die vom 4. bis 15. November 66 durch die Zwölfe Römische Legion (die Legio Fulminata oder „Blitz-Legion“) unter Führung des Cestius Gallus, des römischen Statthalter Syriens, erfolgte (und wobei die Soldaten mit ihren Schilden die Nordmauer des Tempels berührten); die Belagerung endete aber durch den Abzug der Truppen,<sup>134</sup> so dass danach immer noch Gelegenheit zur Flucht aus der Stadt war. Nach einer von Eusebius überlieferten Nachricht flohen jedenfalls die Christen aus Jerusalem und ganz Judäa aufgrund einer prophetischen Warnung noch vor dem Krieg (also 66) nach Pella im Ostdjordanland,<sup>135</sup> waren also bei der letzten Belagerung Jerusalems durch den Feldherrn Titus nicht mehr in der Stadt, die am 14. Nisan (14. April) des Jahres 70 begann<sup>136</sup> und mit der Tempelzerstörung am 5./6. August endete. Die Prophetie in Dan 9 endet mit einem Ausblick darauf, dass auch über den Tempelverwüster (das heidnische Rom) eine Verwüstung kommen wird: Das antik-heidnische Rom selbst, das den Tempel verwüstete, wurde später tatsächlich auch selbst „verwüstet“, indem dieses Rom in der Völkerwanderung zwischen 375 und 600 unterging.<sup>137</sup>

Zur genaueren Rechnung nimmt die traditionelle Exegese vier möglicher Startpunkte für das „Wort, Jerusalem aufzubauen“ an: das Kyros-Edikt 538 v. Chr., das Darius-Edikt 522 Chr., das Esra-Edikt des Artaxerxes 458 v. Chr. oder die Erlaubnis des Artaxerxes an Nehemia, die Mauern Jerusalems wieder aufzubauen 454 v. Chr. Die plausibelste Erklärung scheint die zu sein, dass das Wort Jerusalem wieder aufzubauen, das Kyros-Edikt im Frühjahr 538 v. Chr war, aber die siebzig Jahrwochen nicht gleich 538 v. Chr. begannen, weil damit Sabbatjahreszyklen gemeint waren, die vom Judentum auch offiziell gezählt wurden. Eine solche Zählung geschah offenbar erst nach der vollen Wiederherstellung des religiös-kultischen Judentums durch Esra im Herbst 458 v Chr. Man kann daher rechnen:

Herbst 458 v. Chr. Neubeginn der Sabbatjahreszählung nach dem Exil (Esra schließt einen Bund zwischen Gott und Israel)

- + 7 Wochen ( 49 Jahre) = 409 v. Chr.: um diese Zeit waren die Aufbauarbeiten unter Nehemia abgeschlossen
- + 62 Wochen (434 Jahre) = Herbst 26 n Chr. (Auftritt Johannes des Täufers, bald danach Anfang 27 die Taufe Jesu)
- + ½ Woche (3 ½ Jahre) = Frühjahr 30 n. Chr. (Jesu Tod)
- + ½ Woche (3 ½ Jahre) = Herbst 33: Bekehrung des Völkerapostels Paulus, Beginn der Zeit der Heiden

<sup>129</sup> Vgl. Tacitus, der in seinen *Annalen* 2,17 berichtet, dass Caesar im Krieg gegen Arminius zwölf auf einen Wald zufliegende Adler sah und daraufhin zu den Soldaten sagte: „Folgt den römischen Vögeln, den wahren Gottheiten unserer Legion.“

<sup>130</sup> Vgl. Josephus, *De Bello Judaico* 6,6,1: „Als [...] der Tempel mit allen seinen Nebengebäuden in Flammen stand, brachten die Römer ihre Feldzeichen in die geweihten Räume, pflanzten sie gegeben über dem östlichen Tore auf, opferten ihnen dort und begrüßten unter lautem Jubelrufen Titus als Imperator.“ Der Tag war der 10. Loos (= Ab). Vgl. die Beschreibung mit Zeitbestimmungen in 6,4,5. Als Jahr gibt Josephus in 6,5,8 das zweite Jahr Vespasians an, das vom 1. Juli 70 bis zum 30. Juni 71 lief. Der Monat Loos-Ab (Juli/August) innerhalb dieses Jahres ist eindeutig der Juli/August 70, und der 10. Ab fiel auf den 6. August (beginnend mit dem Abend des 5. August 70).

<sup>131</sup> Vgl. Josephus, *De Bello Judaico* 6,8,5, wo der 8. Gorpios (= Elul) genannt ist, der im Jahre 70 auf den 2. September fiel. Der jüdische Krieg ging dann außerhalb Jerusalems noch weiter und endete erst mit dem Massenselbstmord von 960 auf der Festung des Tafelbergs Masada am Toten Meer verschanzten Juden am 15. Nisan 73 oder 74 n. Chr. Josephus gibt als Zeitangabe nur den 15. Xanthikos = 15. Nisan an (*De Bello Judaico* 7,9,1), nicht aber das Jahr an. Die meisten Historiker nehmen als Jahr 73 an, aber durch Münzfunde aus Massada, die 73 n. Chr. geprägt wurden, ist 74 vielleicht wahrscheinlicher (wenngleich die Funde 73 nicht ganz ausschließen). Der 15. Nisan 73 fiel auf den 12. April, der 15. Nisan 74 auf den 1. April oder (da eher, da hier die Einschaltung eines Schaltmonat wahrscheinlich ist) auf den 1. Mai.

<sup>132</sup> Dessen eigentlicher Beginn, so sagt Josephus, geschah durch die Anordnung des Hohepriesters Ananias, keine Gaben oder Opfer mehr von Nichtjuden anzunehmen, worin eine Zurückweisung des Opfers für den Caesar lag (*De Bello Judaico* 2,17,2). Das war am 6. Ab (17. August) des Jahres 66 (nämlich acht Tage vor dem 15. Loos (= Ab)), wie aus *De Bello Judaico* 2,17 (Paragraphen 2,6 und 7) folgt.

<sup>133</sup> Vgl. Josephus, *De bello Judaico* 2,14,6 und 2,15,6.

<sup>134</sup> Vgl. Josephus, *De Bello Judaico* 2,19,4–9 (vgl. besonders die Erwähnung der die Mauer berührenden Schilde in 2,19,5; außerdem die Erwähnung der zwölften Legion in 2,18,11).

<sup>135</sup> Die wichtigste antike Quelle hierzu ist Eusebius, Kirchengeschichte 3,5,3: „Als das Volk der Kirche in Jerusalem durch eine Offenbarung, die den dortigen Führern gegeben geworden war, die Weisung erhalten hatte, vor dem Krieg die Stadt zu verlassen und sich in einer Stadt in Peräa namens Pella niederzulassen, und als sodann die an Christus Glaubenden von Jerusalem weggezogen waren, so dass die königliche Hauptstadt der Juden und auch ganz Judäa von heiligen Männern völlig verlassen war, da brach zuletzt das Strafgericht Gottes über die Juden [...] herein.“

<sup>136</sup> Vgl. Josephus, *De Bello Judaico* 6,3.

<sup>137</sup> Der Untergang des heidnischen Rom scheint auch ein Hauptgegenstand der Prophetie in der Offenbarung des Johannes zu sein. Siehe meinen Kommentar zu diesem Buch (Neidhart, *Die Offenbarung des Johannes*, 1994, überarbeitet 2007).

Nach den siebzig Wochen wird dann von der Prophetie noch der jüdische Krieg 66–70 n. Chr. ins Auge gefasst, der mit der Zerstörung (Verwüstung) des Tempels endete, sowie hernach noch der um 375 – 600 geschehene Untergang des antik-heidnischen Rom in der Völkerwanderung.

Die Große Abschlussprophetie Dan 10–12: Nach Dan 10,1–8 war Daniel am 24. Tag des 1. Monats im 3. Jahr des Kyros (d.h. am 23. April 536 v. Chr.) mit Begleitern am Tigrisufer unterwegs, als er eine gewaltige Engelserscheinung hatte; seine Begleiter gerieten (obwohl sie nichts sahen) in Angst und flüchteten in ein Versteck, so dass Daniel mit dem Engel allein blieb; zweimal musste ein „menschlich“ aussehender Begleitengel ihn stärken, damit er reden und vor dem Engel stehen konnte. Dieser verkündet ihm nun (in Dan 11–12) zunächst bedeutende Grundzüge der Zeit bevorstehenden Geschichts bis zu Antiochus Epiphanes (168–165 v. Chr.), der das kleine Horn von Dan 8 war; und dann geht die Verkündigung über zum Antichristen am Ende der Tage (das kleine Horn von Dan 7) bis hin zum Weltgericht, wobei für die Zeit bis Antiochus Epiphanes zahlreiche offensichtlich freie Taten der künftigen Herrscher erwähnt werden, was ein hervorragendes Zeugnis für das Vorherwissen Gottes über der künftigen freien Taten seiner Geschöpfe ist. Erwähnt wird in dieser großartigen Darstellung auch der Engel Michael als Schutzenengel Israels und die Auferstehung der Toten nach dem jüngsten Gericht.

Genaueres zu den detaillierten Weissagungen in Kap. 11:<sup>138</sup> Diese kann man in drei Teile einteilen:

1. Entwicklung von Daniels Zeiten bis zum Auftauchen von Antiochus Epiphanes (Dan 11,2–20), 2. Weissagung über Antiochus Epiphanes (Dan 11,21–35), 3. Weissagung über den Antichristen kurz vor dem Weltende. Dem schließt sich dann Kap. 12 der Bericht über das Weltgericht an, wobei noch drei Zeitangaben gemacht werden.

TEIL 1: Entwicklung von Daniels Zeiten bis zum Auftauchen von Antiochus Epiphanes (Dan 11,2–20).

Dan 11,2a: „Siehe, noch drei Könige werden aufstehen [als Herrscher] für Persien.“

Gemeint sind die Könige nach Kyros, in dessen drittem Jahr die Vision stattfand (Dan 10,1), wobei der Engel *nicht* Aufschluss über die Gesamtzahl der persischen Könige geben will; vielmehr werden nach Kyros (550–330 v. Chr.) nur die drei unmittelbar nachfolgenden und wichtigsten Nachfolger angeführt. Dabei ist zu denken an Kambyses (530–522 v. Chr.), Darius I. (522–486 v. Chr.) und Xerxes (486–465 v. Chr.), wenn man nur kurz regierenden Übergangskönige weglässt und auch die nach Xerxes noch kommenden sechs weiteren bedeutenden persischen Könige übergeht.<sup>139</sup> Zwei Bemerkungen sind hier angebracht:

(1) Es liegt hier keine Falschaussage vor, wie es der Fall wäre, wenn es geheißen hätte: Es kommen „nur“ noch drei Könige in Persien.  
(2) Dass die Prophetie die aus ihrer Sicht unwichtigen Könige weglässt, ist ein Anzeichen dafür, dass wir es mit echter Prophetie zu tun haben, denn ein Fälscher hätte die geschichtlich bezeugten Könige hier wohl kaum weggelassen, sondern ihre genaue Zahl genannt. Dasselbe gilt übrigens für die Angabe in den Visionen in Kap. 7 und 8, dass das Alexanderreich in vier Reiche zerfällt (in Wirklichkeit waren es, wie in Fußnote 122 ausgeführt, in der Anfangsphase mehr als vier, am Ende aber nur drei Diadochenreiche; auch hier ist also die Prophetie allgemein gehalten und folgt ihren eigenen symbolischen Gesetzen). Das ist übrigens ein starkes Argument gegen die These einer Abfassung des Textes von einem Fälscher in der Makkabäerzeit. Denn diese hypothetische Fälscher müsste ja, wie die Fortsetzung von Kap. 11 zeigt, ausgezeichnete Geschichtskenntnisse gehabt haben, so dass nicht anzunehmen ist, dass er die sechs bedeutenden persischen Könige nicht gekannt hat (oder dass er nicht gewusst hat, dass es am Ende drei und nicht vier langlebige Diadochenreiche gab).

Dan 11,2b: „Und der vierte König [d.h. vierte von Kyros an, also Xerxes] wird größeren Reichtum erlangen als als alle. Und wenn er durch seinen Reichtum mächtig geworden ist, wird er alles gegen das Königreich Jawan [d.h. Griechenland] aufbieten.“

Angespielt ist hier auf die 480 von Xerxes mit einer ungeheuer starken Streitmacht unternommene Invasion Griechenlands.

Dan 11,3: „Und ein tapferer König wird aufstehen, und er wird mit großer Macht herrschen, und nach seinem Belieben wird er handeln.“

Gemeint ist hier, wie im Folgenden klar wird, *Alexander der Große* (336–323 v. Chr.), so dass die persischen Könige zwischen Xerxes und Alexander in der Prophetie als unwichtig übersprungen werden.

Dan 11,4: „Aber sobald er auftritt, wird sein Reich zertrümmert und nach den vier Winden des Himmels hin zerteilt. Doch nicht für seine Nachkommen und nicht der Macht entsprechend, mit der er geherrscht hat. Denn sein Königreich wird zerstört und anderen zuteilwerden, unter Ausschluss von jenen.“

Hier ist wieder von der Aufteilung des Alexanderreichs in der Zeit der Machtkämpfe nach dessen Tod 323 v. Chr. in vier Diadochenreiche (siehe Fußnote 122) die Rede. Alexanders Nachkommen partizipierten nicht oder jedenfalls nicht lange an der Macht: Alexanders Bruder *Philipp III. Arrhidaios* wurde 317/316 v. Chr. und sein noch unmündiger Sohn und offizieller Thronfolger *Alexander IV. Aigos* wurde 310/309 v. Chr. ermordet. Im Fortgang der Prophetie interessieren nur noch zwei der Diadochenreiche: das *Ptolemäerreich in Ägypten* (dessen Herrscher von nun an „König des Südens“ genannt wird; in 11,8,43 ist explizit von „Ägypten“ die Rede) und das *Seleuzidenreich in Syrien* (dessen Herrscher von nun an „König des Nordens“ genannt wird), zwischen denen das Land Judäa lag und die abwechseln über Judäa herrschten. Die Könige des Ptolemäerreiche heißen alle „Ptolemäus“ (griech: *Ptolemaios*), die meisten Könige des Seleuzidenreiches heißen „Seleukos“ (bzw. lat. *Seleucus*) oder „Antiochos“ (bzw. lat. *Antiochus*). Die ersten Könige beider Reiche waren folgende:

<sup>138</sup> Die detaillierten Voraussagen sind trotz der Detailtreue allgemein gehalten, im Stil ganz ähnlich wie der Schlussteil der Prophezeiung des Malachias, auch den Propheten von LaSalette und Fatima nicht unähnlich.

<sup>139</sup> Die sechs Könige nach jenen drei waren *Artaxerxes I. Longimanus* (464–423 v. Chr.), *Darius II. Ochus* (423–404 v. Chr.), *Artaxerxes II. Mnemon* (404–358 v. Chr.), *Artaxerxes III. Ochus* (358–338 v. Chr.), *Artaxerxes IV. Arses* (338–336 v. Chr.) und *Darius III. Codomannus* (336–332 v. Chr., † 330 v. Chr.).

Zählt man noch die drei schon genannten Herrscher und den Reichsgründer *Kyros II. der Große* (550 – 530 v. Chr.) mit, der 559 v. Chr. als Lokalherr der Persiens begann und 550 v. Chr. mit dem Sieg über den Meder Astayages den Keim zum Medo-Persischen Weltreich legte, und zählt auch die folgenden acht Zwischen- und Gegenkönige hinzu (*Bardija=Smerdis=Gautama*, 522 v. Chr.; *Nebukadnezar III.*, 522 v. Chr.; *Nebukadnezar IV.*, 521 v. Chr.; *Bel-Schimanni* und *Schamasch-Eriba*, beide 482 v. Chr., *Xerxes II.*, 424–423 v. Chr.; *Sogdianos*, 423 v. Chr. und *Artaxerxes V. Bessos*, 330–329 v. Chr.), so gab es insgesamt sechzehn Könige des Medo-Persischen Reiches; und mit *Darius dem Meder* (539 v. Chr., siehe oben S. 26) käme man auf siebzehn. Hätte Daniel alle gezählt, die noch vor ihm lagen, müsste man Darius und Kyros abziehen und käme auf *fünfzehn* bzw. auf *neun*, wenn man Übergangs- und Gegenkönige weglässt.

<b>Ptolemäer in Ägypten</b>	(305 – 30 v. Chr.)	Seleukiden in Syrien & Mesopotamien	(312 – 64/63 v. Chr.)
Hauptstadt: Alexandria		Hauptstädte: Antionchia & Seleukia	
1. Ptolemaios I. Soter I. Lagi	(323/305 – 283 v. Chr.)	1. Seleukos I. Nikator	(320/312 – 281 v. Chr.)
2. Ptolemaios II. Philadelphos	(285/283 – 246 v. Chr.)	2. Antiochos I. Soter	(281 – 261)
3. Ptolemaios III. Euergetes I.	(246 – 221 v. Chr.)	3. Antiochos II. Theos	(261 – 246 v. Chr.)
4. Ptolemaios IV. Philopator	(221 – 204 v. Chr.)	4. Seleukos II. Kallinikos	(246 – 225 v. Chr.)
5. Ptolemaios V. Epiphanes Eucharistos	(204 – 180 v. Chr.)	5. Seleukos III. Keraunos	(225 – 222 v. Chr.)
6. Ptolemaios VI. Philometor	(180 – 145 v. Chr.)	6. Antiochos III. der Große	(222 – 187 v. Chr.)
7. Ptolemaios VII Neos Philopator	(regiert nicht faktisch)	7. Seleukos IV. Philopator	(287 – 175 v. Chr.)
8. Ptolemaios VIII. Physcon Euergetes II.	(145 – 116 v. Chr.)	8. Antiochos IV. Epiphanes	(175 – 164 v. Chr.)
9. Ptolemaios IX. Soter II. Lathyros	(116 – 107 & 88 – 81 v. Chr.)	9. Antiochos V. Eupator	(164 – 161 v. Chr.)
[...]	[...]	[...]	[...]
15. Ptolemaios XI. Caesarion (& Kleopatra VII.)	(44 – 30 v. Chr.)	27. Philip II Philoromaios	(65 – 64/63 v. Chr.)

Dan 11,5: „Und der König des Südens wird mächtig werden, aber [auch einer] von seinen Obersten, und der wird mächtiger sein über ihn hinaus, und er wird herrschen, seine Herrschaft wird eine große Herrschaft sein.“

Hier ist die Gründung des Ptolemäer- und Seleuzidenreiches beschrieben: Der mächtige Fürst des Südens ist *Ptolemäus I. Soter* (323–283 v. Chr.), der Gründer des Ptolemäerreiches in Ägypten, der nach dem Tod Alexanders 323 v. Chr. in Babylon zum Satrapen (Statthalter) von Ägypten eingesetzt wurde, 305 v. Chr. den Titel eines Königs von Ägypten annahm, und bis zu seinem Tod 283 v. Chr. über Ägypten regierte. Er und seine Nachfolger residierten in *Alexandria*, der von Alexander im Jahre 331 v. Chr. neu gegründeten Stadt am westlichen Nildelta. Der andere König ist *Seleukos I. Nikator* (320–281 v. Chr.), der Gründer des Seleuzidenreiches in Babylonien und Syrien: Diesem war schon 320 v. Chr. Babylon als Satrapie zugewiesen worden, er flüchtete aber 315 vor dem Oberbefehlshaber von Asien, Antigonos Monophthalmos, zu Ptolemäus nach Ägypten und wurde einer seiner Heerführer („Fürsten“), der an der Seite des Ptolemäus den Antigonos bekämpfte. Im Zuge dieser Kämpfe eroberte er 312 v. Chr. auch Babylon zurück (Initialereignis für die sog. „Seleuzidische“ Zeitrechnung), machte sich dann aber selbständig und sein Babylonisch-Syrisches Reich wurde viel größer als das der Ptolemäer: Es erstreckte sich bis Indien. Seleukos herrschte bis zu seiner Ermordung 281 v. Chr. Er ließ zwei Städte als neue Hauptstädte seines Reiches neu erbauen: *Seleukia* am Tigris um 305 v. Chr. (als Ersatz für die von ihm verschmähte alte Hauptstadt Babylon am Euphrat) und *Antiochia* in Syrien um 300 v. Chr.

Dan 11,6: „Und gegen Ende der Jahre werden sie sich verbünden, die Tochter des Königs des Südens wird zum König des Nordens kommen, um ein Abkommen zu treffen. Aber sie wird die Kraft des Arms [d. h. der Macht] nicht behalten, und auch er und sein Arm werden nicht bestehen. Und sie wird dahingegeben werden, sie und die sie kommen ließen, und der, der sie gezeugt, und der, der sie [zur Frau] genommen hat in jenen Zeiten.“

Der zweite Ptolemäerkönig *Ptolemaios II. Philadelphos* (285/283–246 v. Chr.) wollte sich mit dem dritten Seleuzidenkönig, *Antiochos II. Theos* (261–246 v. Chr.) verbünden, indem er ihm seine Tochter *Berenike die Jüngere* zur Frau gab, wofür Antiochos seine ursprüngliche Frau *Laodike* entlassen musste. Das Bündnis scheiterte jedoch: Laodike ließ aus Rache sowohl Berenike als auch Antiochos II. ermorden; und um dieselbe Zeit starb auch Ptolemaios Philadelphos.

Dan 11,7–9: „Und aus dem Spross ihrer Wurzeln steht einer an seiner Stelle auf [d.h. wird König]. Der wird gegen die Heeresmacht kommen und wird in die Festungen des Königs des Nordens eindringen und mit ihnen [nach Belieben] verfahren und er wird sich als mächtig erweisen. [8] Auch wird er ihre Götter samt ihren gegossenen Bildern und ihren kostbaren Geräten, Silber und Gold, nach Ägypten entführen. Und er wird einige Jahre ablassen vom König des Nordens. [9] Und der [der König des Nordens] wird in das Reich des Königs des Südens kommen, aber in seine Land zurückkehren.“

Der Bruder Berenikes („Spross ihrer Wurzeln“), der dritte Ptolemäerkönig *Ptolemaios III. Euergetes* (246–221 v. Chr.), führte wegen der Verstoßung und Ermordung Berenikes einen Rachezug gegen Syrien und brachte reiche Beute einschließlich vieler Kunstwerke nach Ägypten mit. Sein Gegner, der vierte Seleuzidenkönig, *Seleukos II. Kallinikos* (246–225 v. Chr.) eroberte die Gebiete Syriens zurück, marschierte dann auch gegen Ägypten, wurde aber geschlagen und kehrte mit wenigen Begleitern nach Antiochia zurück.

Dan 11,10–12: „Aber seine Söhne werden sich [zum Krieg] rüsten und eine Menge großer Heere zusammenbringen. Und sie [die Menge] wird kommen, kommen und überschwemmen und überfluten und wird umkehren. Und sie werden sich rüsten bis zu seiner Festung. [11] Und der König des Südens wird zornig werden und wird ausziehen, und gegen ihn, den König des Nordens, kämpfen. Doch der wird eine große Menge aufstellen, aber die Menge wird in seine [des Südkönigs] Hand gegeben werden. [12] Und wenn die Menge weggenommen wird, wird sein Herz sich erheben, und er wird Zehntausende niederwerfen, aber nicht mächtig bleiben.“

Die Söhne von Seleukos II., nämlich sein Nachfolger Seleukos III. Keraunos (225–222 v. Chr.) und dann dessen Nachfolger Antiochos III. der Große (222–187 v. Chr.), also der fünfte und sechste Seleuzidenkönig, rüsteten zum Krieg gegen Ägypten, und Antiochos III. griff Ägypten an (vgl. Polybius 5,58–66). Erzürnt über die Verluste, griff dann der vierte Ptolemäerkönig, *Ptolemaios IV. Philopator* (221–204 v. Chr.) im Jahre 217 v. Chr. die Seleuziden in Raphia unweit von Gaza in Palästina an und gewann in dieser „Schlacht von Raphia“ einen gewaltigen Sieg, der Ägypten aber nicht dauerhaft nützte.

Dan 11,13–16a: „Und der König des Nordens wird wiederkommen und eine Menge [Truppen] aufstellen, größer als die frühere, und nach Ablauf der Zeiten, nach Jahren, wird er mit einem großen Heer und mit großer Ausrüstung kommen. [14] Und in jenen Zeiten werden viele gegen den König des Südens aufstehen, und Gewalttätige deines Volkes werden sich erheben, um die Vision zu erfüllen, aber sie werden zu Fall kommen. [15] Und der König des Nordens wird kommen und einen Wall aufschütten und eine befestigte Stadt einnehmen. Und die Streitkräfte des Südens werden nicht standhalten, selbst sein auserlesenes Volk nicht. Sie werden keine Kraft haben, standzuhalten. [16a] Und der, der gegen ihn [den Süden] gekommen ist, wird nach seinem Belieben handeln, und niemand kann vor ihm bestehen.“

Antiochos III. zog erneut 204 v. Chr. gegen Ägypten, dreizehn Jahre nach der Niederlage von Raphia und Gaza, als der noch unmündige fünfte Ptolemäerkönig, *Ptolemaios V. Epiphanes Eucharistos* (204–181 v. Chr.) in Ägypten an die Macht gekommen war. Zu den Feinden des neuen ägyptischen Königs gehörten damals auch aufständische Ägypter (so revoltierte 202 v. Chr. Tlepolemus, der General von Pelusium; 197 v. Chr. besetzten die Truppen vom Ankhmakis, der sich zum Gegen-Pharao von Oberägypten erklärte, die Stadt Lycopolis) und auch

Juden („Gewalttätige deines Volkes“) wandten sich gegen Ptolemäus.<sup>140</sup> Die befestigte Stadt Gaza aber konnte Antiochos III. nach langer Belagerung 201 v. Chr. wieder einnehmen, und 199 v. Chr. nahm er auch Sidon ein.

Dan 11,16b: „*Und im Land der Zierde wird er stehen und Vernichtung wird in seiner Hand sein.*“

Auch wenn Antiochos III. die Religion der Juden nicht beeinträchtigte, sondern schützte und förderte (siehe Fußnote 140), war ab jetzt Judäa in der Hand der Seleuziden, und der übernächste König Antiochus IV. Epiphanes würde eine verheerende Judenverfolgung initiieren; die Grundlage dafür schuf Antiochos III.

Dan 11,17: „*Und er wird sein Angesicht darauf richten, in den Besitz seines ganzen Reiches zu kommen, und er wird mit ihm [dem König des Südens] ein Abkommen treffen und seine Tochter von [seinen] Frauen wird er ihm geben, um es [das Südreich] zu verderben. Aber das wird keinen Bestand haben und es wird ihm nicht gelingen.*“

Nach seinem Sieg schloss Antiochos III mit Ptolemäus V. Frieden und gab ihm im Winter 194/193 v. Chr. seine Tochter Kleopatra I. Syra zur Frau (wie früher umgekehrt ein Ptolemäer seine Tochter einem Seleuziden gegeben hatte; s. Vers 6); aber der Plan, hierdurch in den Besitz Ägyptens zu kommen, scheiterte.

Dan 11,18: „*Und er wird sein Angesicht zu den Inseln wenden und viele einnehmen, aber ein Feldherr wird seinem Schmähen ein Ende machen, mit einem Fluch wird er ihm sein Schmähen zurückzahlen.*“

Antiochos III. wandte sich nach Griechenland und eroberte eroberte Samos, Euboea und andere Inseln, aber dies führte zum Widerstand der Römer gegen ihn: 191 v. Chr. schlug ihn der römische General Manius Acilius Glabrio bei den Thermopylen zurück.

Dan 11,19: „*Und er wird sein Angesicht den Festungen seines Landes zuwenden und wird stürzen und fallen und nicht mehr zu finden sein.*“

Nach dem für Antiochos unrühmlichen Ende des syrisch-römischen Krieges (188 v. Chr.) konzentrierte sich Antiochos auf das eigene Land. Er starb während einer Plünderung des Bel-Tempels in Elymais in Persien.

Dan 11,20: „*Und es wird an seiner Stelle jemand aufstehen, der einen Eintreiber [von Abgaben] durch die Herrlichkeit des Königreichs [d.h. durch Judäa] ziehen lässt, aber in wenigen Tagen [Redewendung für: kurzer Zeit, kann einige Jahre dauern] wird er zerschmettert werden, und zwar weder durch Zorn noch durch Krieg.*“

Hier ist der Nachfolger von Antiochos dem Großen, also Seleukos IV. Philopator (287–175 v. Chr.) beschrieben. Er hatte nicht genug Geld, um seinen Tribut an Rom zu zahlen, und schickte daher seinen Minister Heliodor nach Judäa, um den Jerusalemer Tempel auszurauben (vgl. den Bericht darüber in 2 Makk 3). Derselbe Heliodor lies Seleukos bald darauf ermorden; so wurde er „zerschmettert“, aber nicht im Krieg oder Zorn, sondern durch einen Auftragsmord.

TEIL 2. Weissagungen über Antiochus Epiphanes (Dan 11,2–20).<sup>141</sup>

Dan 11,21: „*Und an seiner Stelle wird ein Verachteter aufstehen, auf den man nicht die Würde des Königtums legen wird; und er wird unversehens kommen und sich durch Heucheleien des Königtums bemächtigen.*“

Hier ist die Prophetie beim achten Seleuzidenkönig Antiochos IV. Epiphanes (175–164 v. Chr.) angelangt und spielt auf die heuchlerische Art seiner Regierungsübernahme an. Er war ein Sohn von Antiochos III. dem Großen, also ein Onkel des legitimen Thronerben, Philopators Sohn, der ebenfalls Antiochos hieß. Unter dem Vorwand, für seinen Neffen sorgen zu wollen, machte er sich zu seinem Vormund, adoptierte ihn, heiratete seine Mutter und übernahm selbst die Herrschaft, wobei er den Neffen zunächst formell zum Mitregenten machte; 170 v. Chr. aber ließ er ihn hinrichten und wurde so Alleinherrscher.

Dan 11,22–24: „*Und die heranflutenden Streitkräfte werden von ihm weggeschwemmt und zertrümmert werden, ja sogar ein Fürst des Bundes. [23] Denn nachdem er sich mit ihm verbündet hat, wird er betrügerisch handeln und wird heraufziehen und mit wenig Volk Macht gewinnen. [24] Unversehens wird er in die fetten Gegenden einer Provinz eindringen und tun, was weder seine Väter noch die Väter seiner Väter taten: Raub und Plündergut und Besitz wird er ihnen austeilen, und gegen Festungen plant er Anschläge, aber nur eine Zeit lang.*“

Hier scheint der erste Ägyptenfeldzug von Antiochus im Jahre 171/70 v. Chr. beschrieben zu sein.<sup>142</sup> Der „Fürst des Bundes“ (Bundesfürst) ist hier keine religiöse Figur,<sup>143</sup> sondern eine politische und der „Bund“ ein politisches Bündnis. Denn gleich nach Erwähnung des Ausdrucks

<sup>140</sup> Die Juden waren in der ganzen Diadochenzeit gespalten in Anhänger Ägyptens und Syriens; jetzt neigten sie eher dem Antiochos zu. Vgl. Josephus, *Antiquitates Judaicae* 12,3,3: Nach den Siegen des Antiochos „unterwarfen sich ihm die Juden freiwillig, ließen ihn die Stadt [Jerusalem] einziehen [und] versahen sein Heer und seine Elefanten mit Lebensmitteln“, wofür sich Antiochos durch judenfreundliche Anordnungen erkenntlich zeigte (ebd. 12,3,3–4).

<sup>141</sup> Quellen zur Geschichte von Antiochus Epiphanes sind die beiden Makkabäerbücher; aber auch Josephus, Livius, Polybios und andere; vgl. auch die Monographie Hoffmann, Johannes Friedrich, *Antiochus IV. Epiphanes*, Leipzig 1873, Nachdruck Paderborn 2015 (wenngleich manches in dieser Geschichtsdarstellung nicht ganz zufriedenstellend ist).

<sup>142</sup> Zu diesem Feldzug, an deren Ende Antiochus eine (erste) Plünderung Jerusalems vornahm, vgl. 1 Makk 1,15–28 (zu einem zweiten siehe 2 Makk 5 und Fußnote 144). Die Datierung in 1 Makk 1,20a (ins Jahre 143) scheint sich auf die Seleuzidische Ära mit einem ohne Antrittsjahr gerechneten Anfang im Frühjahr 313 zu beziehen (denn so ergibt sich das Jahr 171/170 v. Chr., das auch aus der Angabe bei Livius 42,29 folgt, der im Jahr der Konsuln Licinius & Cassius = 171 v. Chr. von den Kriegsvorbereitungen sowohl des Ptolemaios als auch des Antiochus spricht. Die Zahl 137 für den Regierungsantritt des Antiochus in 1 Makk 1,10 entstammt dagegen einer Quelle, welche (wie die in Babylon übliche offizielle seleuzidische Ära im Frühjahr 311 v. Chr. beginnt), was wir aus der Babylonischen Königsliste BM 35603 wissen, wo es heißt zum „Jahr 137“ heißt, dass der Vorgänger von Antiochus, Seleukos IV., „am 10. Ululu“ starb und „im selben Monat“ (also im Ululu) sein Nachfolger Antiochus an die Macht kam (es wird hier wohl im übertragenen Sinn als „Sohn“ des Seleukos bezeichnet, der sein Bruder war). Das Jahr 137 in der offiziellen seleukidisch-babylonischen Zählung (deren Jahr 1 im Nisan 311 v. Chr. begann) lief von Frühjahr 175 bis Frühjahr 174 v. Chr.; der Ululu oder 6. Monat lief in jenem Jahr vom 25. August bis 22. September; der 10. Ululu war der 3. September. Demnach bestieg Antiochos den Thron im Herbst 175 v. Chr. den Thron. Weiter heißt es dort, dass er „11 Jahre“ regierte, und weiter unten ist zum „Jahr 143“ (das von Nisan 164 bis Nisan 163 lief) für den Monat „Kislimu“ (dem 9. Monat) vermerkt: „es wurde gehört, dass Antiochus IV. der K[önig starb]“. Der damalige Kislimu lief vom 20. November bis 18. Dezember 164 v. Chr. Somit regierte Antiochus von Herbst 175 bis Ende 164 v. Chr.

<sup>143</sup> Es ist insbesondere nicht der heiligmäßige Hohepriester Onias III., der in 2 Makk 3 gelobt wird und 175 v. Chr. beim Amtsantritt von Antiochus IV. Epiphanes durch seinen Bruder Jason ersetzt wurde (2 Makk 4,7–10), drei Jahre später (172 v. Chr.) wurde er ermordet (2 Makk 4,23,30–38), und 2 Makk 15,12–16 berichtet von einer postmortalen Erscheinung des Onias zusammen mit dem Propheten Jeremia. Dieser Onias aber ist hier nicht gemeint: Abgesehen davon,

„Fürst des Bundes“ in Vers 23 heißt es in Vers 24, dass sich Antiochus selbst sich mit diesem Fürsten verbünden wird, wenngleich in trügerischer Absicht. Konkret gemeint ist mit diesem Fürsten wohl der damals noch unmündige König Ägyptens, Ptolemaios VI. Philometor (180–145 v. Chr.), der Sohn des Ptolemaios V. Epiphanes und der Kleopatra I. Syra, der Tochter von Antiochos III. und Schwester von Antiochus IV. (somit war Antiochus IV. der Onkel des Ptolemaios Philometor). Diese Kleopatra hatte ja Antiochos III. dem König Ptolemaios V. gegeben, um sich mit ihm zu verbünden (s. Vers 17); auch im Hinblick darauf kann offenbar das aus aus dieser Verbindung geborene Kind (Ptolemaios VI. Philometor) ein „Fürst des Bundes“ genannt werden. Die für den noch unmündigen Philometor agierenden Berater (Eulaios und Lanaios) rieten zu einem Krieg gegen das syrische Reich, doch Antiochos schlug 171/70 v. Chr. die „heranflutenden Streitkräfte“ des ägyptischen Heeres zurück (die entweder tatsächlich gegen ihn ausrückten oder dies zumindest vorhatten, so dass Antiochus in einer Art Präventivschlag angriff und das „Heranfluten“ nur die rhetorische Kriegankündigung war). So begann der sog. „Sechste Syrische Krieg“ (ca. 171/70 – 168 v. Chr.); es kam relativ schnell zur Schlacht zwischen Pelusium und Mons Casius im nordöstlichen Nildelta (an der Grenze Ägyptens), welche Antiochus gewann. Danach bot Antiochos aber dem unmündigen Philometor heuchlerisch Freundschaft an, drang in Ägypten ein und brachte es ohne weitere nennenswerte Kämpfe weitgehend unter seine Kontrolle, wobei er die Macht formal dem Philometor überließ. Er verließ Ägypten aber nicht, ohne reichliche Beute zu machen (vgl. 1 Makk 1,19), die er an seine Soldaten verteilte.

Dan 11,25–28: „Und mit einem großen Heer wird er seine Kraft und sein Herz gegen den König des Südens erwecken. Und der König des Südens wird sich mit einem großen und überaus starken Heer zum Krieg rüsten. Aber er wird nicht standhalten, denn man wird Anschläge gegen ihn planen. [26] Und die, die seine Tafelkost essen, werden ihn zerbrechen; und sein Heer flutet [auseinander], und viele werden erschlagen fallen. [27] Und die beiden Könige: ihre Herzen werden auf Bosheit bedacht sein, und an einem Tisch werden sie Lügen reden. Aber es wird nicht gelingen, denn das Ende verzögert sich noch bis zur bestimmten Zeit. [28] Und er wird mit großem Reichtum in sein Land zurückkehren, und sein Herz wird gegen den heiligen Bund gerichtet sein; und er wird entsprechend handeln und in sein Land zurückkehren.“

Hier scheint der ebenfalls erfolgreiche zweite Ägyptenfeldzug des Antiochus im Rahmen des Sechsten Syrischen Krieges angesprochen zu sein, von dem auch in 2 Makk 5,1 die Rede ist, und der wahrscheinlich im Frühjahr 169 v. Chr. begann. Vorgeschoßener Anlass war, dass die Alexandriner den jüngeren Bruder des Ptolemaios Philometor, nämlich Ptolemaios Euergetes II. Physkon, am 5. Oktober 170 v. Chr. zum König erklärt hätten, und nun heuchelte Antiochus, er wolle seinem Neffen Ptolemaios Philometor zu Hilfe kommen und seine Herrschaft gegen Physkon durchsetzen (vgl. Livius 45,11), was er auch in die Tat umsetzte; Philometor aber durchschaute die wahren Pläne seines Onkels Antiochus (nämlich sich Ägypten zu bemächtigen) und söhnte sich nach dessen Heimgang mit seinem Bruder Physkon wieder aus, mit dem er sich alsdann die Herrschaft teilte. So ist es wahr, dass Antiochus und Philometor als Onkel und Neffe Freundschaft heuchelnd zu Verhandlungen zusammengekommen waren. Nach dem Ende des Feldzuges kam Antiochus mit großer Beute aus Ägypten zurück, hörte von den Streitigkeiten zwischen dem abgesetzten Hohepriester Jason und dem von ihm eingesetzten Menelaos; kam in großer Wut nach Jerusalem und handelte gegen den „heiligen Bund“, indem er in den Tempel eindrang, ihn plünderte und ein Blutbad anrichtete (2 Makk 5).<sup>144</sup>

Dan 11,29–30a: „Zur bestimmten Zeit wird er wieder nach Süden ziehen, aber es wird beim letzten Mal nicht sein wie beim ersten Mal. [30] Denn Schiffe aus Kittim [= Zypern, oder allgemein die Länder des fernen Westens] werden gegen ihn kommen. Und er wird verzagen und umkehren.“

Dies bezieht sich auf den dritten und letzten Ägyptenfeldzug (Frühjahr bis Sommer 168 v. Chr.) im Sechsten Syrischen Krieg, den Antiochus nun gegen die jetzt verbündeten beiden verbündeten Ptolemaios-Brüder (Philometor und Physkon) führte. Nachdem Antiochus einen großen Teil Ägyptens erobert zu haben schien und auch Schiffe nach Zypern gesandt hatte, kam ihm, bevor er Alexandria betreten konnte, ein vom römischen Senat geschickter Botschafter entgegen, Gaius Popillius Laenas (und zwar unmittelbar nach dem von den Römern gewonnenen „Dritten Makedonischen Krieges“ in der Schlacht gegen die Makedonier bei Pydna am 22. Juni 168 v. Chr., nach welcher das Diadochenreich Makedonien von den Römern aufgelöst wurde), und überbrachte ihm die Forderung des römischen Senats, Ägypten sofort zu verlassen.<sup>145</sup> Antiochus entgegnete, er wolle mit seinen Ratgebern darüber nachdenken, doch Laenas zog mit einem Stock einen Kreis um ihn herum und befahl, er müsse sich entscheiden, bevor er den Kreis verlässe. Da musste Antiochus aus Furcht vor den Römern (deren aufstrebende Macht nach ihrem Sieg in Makedonien ihn vermutlich einschüchterte) und zog beschämt in sein Land zurück.

Dan 11,30b–35: „Und er wird dem heiligen Bund zürnen und entsprechend handeln: er wird umkehren und sein Augenmerk auf die richten, die den heiligen Bund verlassen. [31] Und Streitkräfte von ihm werden dastehen; und sie werden das Heiligtum, die Bergfeste entweihen und werden das regelmäßige Opfer abschaffen und den verwüstenden Gräuel aufstellen. [32] Und diejenigen, die sich am Bund schuldig machen, wird er durch glatte Worte zum Abfall verleiten. Aber das Volk, das seinen Gott kennt, wird sich stark erweisen und entsprechend handeln. [33] Und die Verständigen des Volkes werden die Vielen unterweisen, aber sie werden stürzen durch Schwert und Flamme, durch Gefangenschaft und Beraubung, eine Zeit lang. [34] Und während sie stürzen, wird ihnen mit einer kleinen Hilfe geholfen werden. Doch viele werden sich ihnen heuchlerisch anschließen. [35] Und von den Verständigen werden einige stürzen, damit unter ihnen geläutert und geprüft und gereinigt werde bis zur Zeit des Endes. Denn [es dauert] noch bis zur bestimmten Zeit.“

Dies ist nun die Beschreibung der makkabäischen Religionsverfolgung. Antiochus hatte bereits 169 v. Chr., kurz nachdem er selbst Jerusalem das zweite Mal geplündert hatte, seinen Feldherrn Apollonios mit einem Heer nach Jerusalem, um Steuern einzutreiben und die Stadt zu besetzen (vgl. 1 Makk 1,29 und 2 Makk 5,24) und verbot bald darauf (2 Makk 6,1–11), also Ende 169 v. Chr., die Ausübung der jüdischen Religion, insbesondere die ihr entsprechenden Opfer (vgl. Dan 8,11–12; 1 Makk 1,45) und ließ im Jerusalemer Tempel verwüstenden „Gräuel“, offenbar ein Bild des Zeus Olympios, aufstellen (siehe die Auslegung der Vision Kap. 8 in Fußnote 123). Besonders nach seiner außenpolitischen Niederlage in Ägypten 168 v. Chr. wird er sein Augenmerk verstärkt auf die Religionspolitik gerichtet haben, um sein Reich durch eine gewaltsam eingeführte Einheitsreligion zu einen (vgl. 1 Makk 1,41ff). Die „kleine Hilfe“ scheint auf die makkabäischen Widerstandskämpfer anzuspielen, denen es nach drei Jahren, Anfang 165 v. Chr. gelang, den Tempel wider einzuweihen. 164 v. Chr. starb Antiochus, und so ging dieses „Vorspiel“ der antichristlichen Religionsverfolgung zu Ende.

dass Hohepriester sonst nirgendwo „Bundesfürsten“ heißen, hatte Antiochus Epiphanes mit der Ermordung des Onias nichts zu tun; er freute sich darüber auch in keiner Weise; denn als er davon erfuhr, war Antiochus nach 2 Makk 4,37–38 von „tiefer Trauer“ und „Zorn“ ergriffen und ließ den Mörder hinrichten.

<sup>144</sup> Antiochus plünderte Jerusalem schon zum zweiten Mal, wie schon zwei Jahre zuvor (siehe Fußnote 142), aber dieses Mal waren seine Ausschreitungen offenbar noch schlimmer, wie der Vergleich von 1 Makk 1,21–28 mit 2 Makk 5,11–21 zeigt. Dafür, dass wirklich zwei ähnliche Ereignisse gemeint sind, die zwei Jahre auseinander liegen, spricht 1 Makk 1,16,29 im Vergleich mit 2 Makk 5,1,24.

<sup>145</sup> Vgl. Livius 45,11–12; Polybios 29,2,26–27; zum Zeitansatz vgl. noch Livius 44,29,37 und Polybios 29,16. Die von Livius und Polybios erwähnte Mondfinsternis wird auf den 21. Juni berechnet (dass aber Livius in 44,37 sie auf den Tag vor den Nonen des Septembers datiert, spricht nicht dagegen, sondern zeigt nur, dass der Römische Kalender damals nicht mehr im Einklang mit den Jahreszeiten war), und die Schlacht war am Tag darauf.

TEIL 3: Weissagung über den Antichristen kurz vor dem Weltende (Dan 11,36–35 mit abschließendem Blick auf das Ende selbst 12,1–3).

Dan 11,36–39: „Und der König wird nach seinem Belieben handeln, und er wird sich erheben und sich groß machen gegen jeden Gott, und gegen den Gott der Götter wird er unerhörte Reden führen. Und er wird Erfolg haben, bis die Verfluchung vollendet ist, denn das Festbeschlossene wird vollzogen. [37] Und selbst: Auf den Gott seiner Väter wird er nicht achten, und weder auf die Frauenliebe noch auf irgendeinen Gott wird er achten; sondern er wird sich über alles erheben. [38] Und stattdessen wird er den Gott der Festungen ehren. Und den Gott, den seine Väter nicht gekannt haben, wird er mit Gold und mit Silber und mit Edelsteinen und mit Kostbarkeiten ehren. [39] Und er wird gegen die starken Festungen vorgehen mit einem fremden Gott. Wer ihn anerkennt, dem wird er viel Ehre erweisen. Und er wird solchen Leuten Herrschaft verleihen über die vielen und ihnen das Land zum Lohn austeilen.“

Hier verlässt die Prophezeiung offenbar Antiochos IV. Epiphanes, das Vorbild des Antichristen, und geht (fast unmerklich) zum Antichristen selbst über, zu dem man auch Ez 38–39; 2 Thess 2,1–12; 1 Joh 2,18.22; 2 Joh 1,7; Offb 20,7–10 als Vergleich heranziehen kann. Der Übergang zum Antichristen geschieht aber nicht ganz unmerklich: Denn am Ende von Vers 35 ist ja die Rede von einer Prüfung bis zur „Zeit des Endes“, die „zur bestimmten Zeit“ eintreten wird. In einem weiteren Sinn betrifft auch die Weissagung über Antiochus die Zeit des Endes (Dan 8,17), da Antiochus ein prophetisches Vorzeichen und Vorbild des endzeitlichen König war; aber hier dürfte nun von der Endzeit im strikten Sinn die Rede sein (vgl. Fußnote 1), lange nach Antiochus Epiphanes. Denn das hier Gesagte trifft nicht mehr auf ihn zu: Der König (= Antichrist) ist so überheblich, dass er sich nicht nur über jeden Menschen erhebt, sondern auch über jeden Gott: nicht nur gegen den wahren, sondern gegen jeglichen Gott, er ist also Atheist. Auch die heidnischen Götter einschließlich den „Gott seiner eigenen Väter“ verwirft er (vgl. hierzu 2 Thess 2,3–4 wo der endzeitliche antichristliche Herrscher der „Menschen der Gesetzlosigkeit“ genannt wird und beschrieben wird als einer, „der sich über alles hinwegsetzt, was Gott heißt oder Gottesverehrung“, d.h. er ordnet sich niemandem unter, ist ein Anarchist, der sich schließlich „selbst in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, er sei Gott“). Dergleichen ist von Antiochus Epiphanes nicht bekannt, der keineswegs Atheist war, sondern als „begeisterter Verehrer des Hellenentums“ (so Wilcken) den Zeus Olympios verehrte und dessen Verehrung den Juden aufzwingen wollte. Des Antichristen einziger Quasi-Gott wird hingegen, wie hier gesagt ist, „der Gott der Festungen“, d.h. Krieg und Gewalt sein; diesen „Gott“ ehrt er, und mit ihm (d.h. mit Gewalt) bezwingt er Festungen. Neben Gott verschmäht der Antichrist auch Frauenliebe, statt dessen entspricht er ganz dem Zerbild des gewalttätigen Mannes, der Frauenliebe verachtet, also unverheiratet bleibt. Antiochus dagegen war verheiratet und hatte mindestens drei Kinder. Seine Anhänger belohnt der Antichrist mit der der Herrschaft über „die vielen“, er ist also Großkönig über ein Weltreich, wenn nicht sogar über die ganze Welt. Auch dies traf auf Antiochus in keiner Weise zu.

Dan 11,40–45: „Und zur Zeit des Endes wird der König des Südens mit ihm zusammenstoßen, und der König des Nordens wird gegen ihn anstürmen mit Wagen und mit Reitern und mit vielen Schiffen. Und er wird in die Länder eindringen und wird sie überschwemmen und überfluten. [41] Und er wird in das Land der Zierde eindringen, und viele<sup>146</sup> [Länder] werden überwältigt werden; diese [Länder] aber werden seiner Hand entrinnen: Edom und Moab, und die Besten der Söhne Ammons. [42] Und er wird seine Hand an die Länder legen, und für das Land Ägypten wird es kein Entrinnen geben. [43] Und er wird die Schätze an Gold und Silber und alle Kostbarkeiten Ägyptens in seine Gewalt bringen, und Libyer und Kuschiter werden in seinem Gefolge sein. [43] Aber Gerüchte von Osten und von Norden her werden ihn erschrecken; und er wird mit großem Zorn ausziehen, um viele zu vernichten und an ihnen den Bann zu vollstrecken. [45] Und er wird seine Königszelte aufschlagen zwischen dem Meer und dem Berg der heiligen Zierde. Dann wird er an sein Ende kommen, und niemand wird ihm helfen.“

Bemerkenswert ist hier wieder die Zeitbestimmung „zur Zeit des Endes“. Hiernach und auch nach dem Vorhergehenden zu urteilen, ist der Abschnitt streng eschatologisch auszulegen, d.h. auf die Endzeit im strengen Sinn (vgl. Fußnote 1) zu beziehen. Der „König des Südens“ und sein Land „Ägypten“ ist demzufolge ein Symbolname für eine dem Antichristen entgegenstehende politische Macht (vgl. Jes 19,19, wo vorhergesagt wird, in Ägypten werde ein Altar Jahwes stehen), und ebenso ist der Antichrist nun „König des Nordens“ in einem mystischen Sinn, wie König Gog bei Ez 38–39. Er wird in die „Länder“ seines Rivalen eindringen, d.h. sein Gegner hat nicht nur ein einziges Land (das historische Ägypten), sondern gebietet über eine Konföderation mehrerer Länder, von denen der Antichrist „viele“ überwältigen wird. Zur Zeit des Antiochus herrschte der damalige „Südkönig“ dagegen nur über zwei Länder: Ober- und Unterägypten. Der Antichrist wird auch in das „Land der Zierde“ (der hl. Land) eindringen. Merkwürdig ist die Angabe, dass Edom und Moab (sowie ein Teil der Ammoniter) verschont werden. Diese Länder gehören also wohl zur Konföderation des „Südkönigs“, was keiner der Ptolemäerkönige zur Zeit des Antiochus sein kann, denn die Moabiter gab es aber zur Zeit des Antiochus längst nicht mehr, denn sie wurden in etwa zur selben Zeit wie Juda in die Gefangenschaft abgeführt (vgl. Ez 25,8–11 und vor allem Jer 48) und das moabitische Volk wird nach Jer 48,47 erst in der Endzeit (!) wiederhergestellt. Der König des Nordens erobert „das Land Ägypten“ vollständig und hat danach auch „Libyer und Kuschiter (Äthiopier)“ in seinem Gefolge, d.h. der Südkönig ist völlig besiegt und der Antichrist hat von jetzt an die alleinige Weltherrschaft inne. Wollte man dies noch wörtlich nehmen und auf Antiochus beziehen, müsste hier von einem erneuten triumphalen Ägyptenfeldzug nach den oben schon genannten drei Feldzügen ausgehen. Aber einen solchen Feldzug des Antiochus scheint es nicht gegeben zu haben, wenngleich Pläne dazu vorgelegen haben mögen. Am Ende wird der Antichrist untergehen, nachdem ihn Gerüchte von Norden und Osten (wohl Aufstände gegen ihn als Weltherrschler) erschrecken, er also aus „Ägypten“ sich wieder nach Norden wendet und dabei sein Zelt zwischen dem Meer und dem Berg der Zierde (d.h. in Palästina zwischen dem Mittelmeer und Jerusalem bzw. dem Zionsberg) aufschlägt. Nach 2 Thess 2,8 (vgl. Jes 11,4) wird Jesus ihn bei seiner Ankunft vernichten. Auch das passt nicht zu Antiochus Epiphanes, der nicht in Palästina, sondern in Persien starb (vgl. 1 Makk 6,1–16; 2 Makk 1,11–17; 9).

Dan 12,1–3: „Und in jener Zeit wird Michael auftreten, der große Fürst, der für die Söhne deines Volkes eintritt. Und es wird eine Zeit der Bedrängnis sein, wie sie noch nie gewesen ist, seitdem irgendeine Nation entstand bis zu jener Zeit. Und in jener Zeit wird dein Volk gerettet werden, jeder, den man im Buch aufgeschrieben findet. [2] Und viele von denen, die im Land des Staubes schlafen, werden aufwachen; die einen zu ewigem Leben und die anderen zur Schande, zu ewigem Abscheu. [3] Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelfeste; und die, welche die vielen zur Gerechtigkeit gewiesen haben, leuchten wie die Sterne immer und ewig.“

Spätestens hier geben alle Exegeten zu, dass nun von der Endzeit im strengen Sinn die Rede ist (vgl. Fußnote 1), auch diejenigen Exegeten, die das unmittelbar Vorhergehende noch auf Antiochus Epiphanes beziehen wollen. Denn es ist nun die Rede von der letzten und größten Bedrängnis, welcher die endzeitliche Bekehrung Israels („dein Volk wird gerettet“, vgl. Röm 11,1–15.25–31), dann die allgemeine Totenaufstehung und das ewige Leben folgt. Aber wegen der Zeitbestimmung „in jener Zeit“ sollte man auch den vorhergehenden Abschnitt auf die Endzeit im strengen Sinne beziehen. Die allgemeine Totenaufstehung, die explizit und völlig klar erst von Jesus in Joh 5,28–29 ausgesprochen wird, wird hier merkwürdigerweise eingeschränkt auf „viele von denen, die im Staub der Erde schlafen“, allerdings

<sup>146</sup> viele = rabboth ist hier Femininum und verlangt als Bezugswort dem Kontext nach das Wort 'arzoth (Länder), was explizit in Vers 42 erscheint.

wird die doppelte Auferstehung zum (seligen) ewigen Leben und auch zur ewigen Schande gelehrt. Das Wort „viele“ ist nicht *synonym* mit „alle“ (wie manche behaupten), aber der Engel lehrt andererseits auch nicht den Irrtum, dass es „nur viele, *nicht* aber alle“ sein werden, denn „viele“ ist *auch nicht synonym* mit „ein zwar großer, aber nicht allumfassender Teil eines Ganzen“. Wer „viele“ sagt, lässt vielmehr offen, ob es alle sind oder nicht; über diese Frage wollte der Engel hier also nicht belehren (vielleicht war es ihm auch selbst noch nicht bekannt). Diese Klärung überließ er vielmehr dem kommenden Christus, der die Frage durch seine Aussage in Joh 5,28–29 entschieden hat.

#### ANHANG: Nachtrag über drei mysteriöse Zeiten

Dan 12,4–13: „*Und du, Daniel, verschließe die Worte versiegle das Buch bis zur Zeit des Endes! Viele werden suchend umherstreifen und die Erkenntnis wird sich mehren. [5] Und ich, Daniel, sah: Und siehe, zwei andere standen [Engel] da, einer hier am Ufer des Stromes und einer dort am Ufer des Stromes [d. h. an beiden Ufern des Tigris, an dem Daniel die Vision eines gewaltigen in Leinen gekleideten Engels hatte, der ihm das vorhergehende verkündige, vgl. Dan 10, während nun dieser Engel über dem Strom schwabte, vgl. den nächsten Vers] [6] Und einer sagte zu dem in Leinen gekleideten Mann, der oben über dem Wasser des Stromes war: Wann ist das Ende dieser außergewöhnlichen Ereignisse? [7] Und ich hörte den in Leinen gekleideten Mann, der oben über dem Wasser des Stromes war, und er erhob seine Rechte und seine Linke zum Himmel und schwor bei dem, der ewig lebt: Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit! Und wenn die Zerschlagung der Kraft des heiligen Volkes abgeschlossen sein wird, wird alles dies vollendet werden. [8] Und ich hörte es, aber ich verstand es nicht; und ich sagte: Mein Herr, was wird der Ausgang davon sein? [9] Und er sagte: Geh hin, Daniel! Denn die Worte sollen verschlossen und versiegelt sein bis zur Zeit des Endes. [10] Viele werden geprüft und gereinigt und geläutert werden. Aber die Gottlosen werden weiter gottlos handeln. Und die Gottlosen werden es alle nicht verstehen, die Verständigen aber werden es verstehen. [11] Und von der Zeit an, in der das regelmäßige Opfer abgeschafft wird, um den verwüstenden Gräuel einzusetzen, sind es 1290 Tage. [12] Glücklich, wer ausharrt und 1335 Tage erreicht! [13] Du aber geh hin auf das Ende zu! Und du wirst ruhen und wirst auferstehen zu deinem Los am Ende der Tage.“*

Der Auftrag, die Worte zu verschließen und das Buch zu versiegeln, bedeutet nicht, dass das Buch geheim gehalten werden sollte, denn es heißt, dass viele nach der Auslegung suchen werden und die Erkenntnis sich mehren wird (das Buch wurde ja auch tatsächlich dem König Alexander gezeigt, s. S. 29). Versiegelt und verschlossen wird es nur insofern, als zum Inhalt keine weiteren offensichtlichen Erklärungen mehr gegeben werden und die Bedeutung mancher Einzelheiten bis zur Zeit kurz vor dem Weltgericht unklar bleiben wird. Es werden nun noch drei Zeitangaben gemacht, die sich auf die Dauer der (endzeitlichen) Christenverfolgung beziehen dürften: „[eine] Zeit, [zwei] Zeiten und eine halbe Zeit“ (Dan 12,7, was sich schon zuvor in Dan 7,25 auf die Verfolgung des künftigen Antichrist, d.h. des kleinen Horns am Ende des vierten Reiches bezogen hat) dürfte eine Verfolgungsphase von dreieinhalb Jahren kennzeichnen. Rechnet man mit idealen Monaten zu je 30 Tagen und idealen Jahren zu je zwölf Monaten, so sind dreieinhalb Jahre 1260 Tage oder 42 Monate. Dieser Zeitraum von **3 1/2 Jahren** alias **42 Monaten** alias **1260 Tagen** ist in der späteren prophetischen Literatur oft wiederholt worden und zu einer Art Chiffre für eine „Zeit der Verfolgung“ geworden,<sup>147</sup> was gut zur Symbolik der Zahl dreieinhalb passt (siehe Fußnote 147) und merkwürdigerweise auch in etwa die tatsächliche Dauer zahlreicher Verfolgungen in der Geschichte gewesen ist, die auffallend oft zwischen 3 und 4 Jahren dauerte, also im mittleren, vierten Jahr einer Jahrwoche (Phase von sieben Jahren) aufhörten.<sup>148</sup>

Nun heißt es in Vers 11: Von der Zeit an, in der das regelmäßige Opfer abgeschafft und der verwüstende Gräuel aufgestellt wird, sind es **1290 Tage**, d.h. 30 Tage (ein Monat) länger als die dreieinhalb Jahre. Anscheinend wird hier suggeriert, dass im Zuge der Verfolgung des Antichristen ähnlich wie unter Antiochus der Gottesdienst des nunmehr christlichen Gottesvolkes aufgelöst oder verfälscht werden wird (vgl. die Änderung von Zeit und Gesetz, Dan 7,25), es wird auch wieder ein „verwüstender Gräuel“ aufgestellt werden (ein Symbol der neuen gottlosen Weltordnung, vermutlich der Antichrist selbst, insofern sich dieser nach 2 Thess 2,4 sich selbst im Tempel Gottes niederlassen wird, d.h. die Stelle Gottes einzunehmen versucht), nun zum dritten Mal,<sup>149</sup> und dies für 1290 Tage; in der Verfolgung des Antiochus geschah dies nach unserer Auslegung von 8,14 (siehe Fußnote 123) lediglich für 1150 Tage. In Dan 12,13 wird als dritte Zeitspanne noch ein Zeitraum von **1335 Tagen** genannt, und es heißt, dass selig sei wird, wer so lange ausharrt. Insgesamt scheinen die drei Zeitspannen zur selben Zeit (nämlich am Anfang der letzten Christenverfolgung) zu beginnen. 1260 Tage (oder dreieinhalb Jahre) danach hört die blutige Verfolgung auf, bis zur Restitution des Gottesdienstes dauert es noch einen Monat länger (1290 Tage) und weitere 45 Tage später (nach 1335 Tagen) ist möglicherweise das endgültige Ende der Weltgeschichte erreicht. Ob dies so oder anders gemeint ist, darüber lässt sich jedoch vor der Erfüllung nur spekulieren.<sup>150</sup>

<sup>147</sup> Neben Dan 7,25 und 12,7 kann man hier nennen Lk 4,25; Jak 5,17; Offb 11,2; 11,3; 12,6; 12,14; 13,5; vgl. auch die „dreieinhalb Tage“ in Offb 11,11 Die Zahl „dreieinhalb“ ist symbolisch die sog halbierte oder „gebrochene“ Siebenzahl: Denn die Zahl „sieben“ ist bekanntlich die Zahl der Vollkommenheit (vgl. etwa die sieben Schöpfungstage, die sieben Gaben des Hl. Geistes, den siebenarmigen Leuchter im Tempel, die sieben Sendschreiben, Siegel, Posaunen und Schalen der Apokalypse etc.), so dass ihr Durchbrechen in der Mitte bedeutet, dass Gott eine Verfolgung grundsätzlich nicht zur Vollendung kommen lässt, sondern sie gleichsam durchkreuzt und „mittin in ihrem Verlauf“ vorzeitig abbrechen lässt (vgl. Mt 24,22).

<sup>148</sup> Ein solcher Zeitrahmen trifft außer für die makkabäische Verfolgung 169 – 165 v. Chr. (siehe Fußnote 123) auch für die Zeit des öffentlichen Wirkens Jesu (27 – 30), für die Hauptphase des jüdischen Krieges (66–70), für den Bar Kochba Aufstand (132 – 135) und für den Holocaust (1942 – 1945) zu, aber auch für die Herrschaft des letzten römischen Christenverfolgers Julian des Abtrünnigen (die von seiner Ausrufung und Krönung zum Kaiser im Kreis seiner Soldaten zwischen Januar und März 360 n. Chr. (über ein Jahr, bevor er am 3.11.361 Alleinherrscher wurde) bis zu seinem Tode am 26. Juni 363 (nach jüdischer einschließender Zählweise) 40–42 Monate dauerte.

<sup>149</sup> Das erste Mal unter Antiochus Epiphanes Ende 169 bis Anfang 165 v. Chr. in Gestalt des Zeus Olympius (Dan 8,11–12; 11,31; 1 Makk 1,54, 2 Makk 6,2; siehe Fußnote 123), das zweite Mal vor und im jüdisch-römischen Krieg 66–70 in Gestalt des römischen Adlers (Dan 9,27, vgl. Mt 24,15, siehe S. 32), das letzte Mal nun am uns noch bevorstehenden Ende der Zeiten und zwar vermutlich in Gestalt des Antichristen selbst, der sich nach 2 Thess 2,4 im Tempel Gottes niederlässt.

<sup>150</sup> Neben dieser „futuristischen“ Auslegung (welche die Erfüllung in der Zukunft erwarte) gibt es auch Versuche einer „präteristischen“ Auslegung, welche das biblische Vorhergesagte als schon in der Vergangenheit erfüllt ansieht (zum extremen Präterismus, der sogar die Zweite Ankunft Christi als schon geschehen deklariert, siehe oben Fußnote 6). Die präteristischen Auslegungen der Zahlen in Dan 12 deutet das Gesagte meist auf Ereignisse im jüdischen Krieg (66 bis 73/74 n. Chr.), dessen Höhepunkt die Zerstörung des Tempels im August 70 war. Die 1335 Tage vom Aufhören der Opfer werden hier z.B. verstanden als die Zeit vom **6. Ab (= 17. August) des Jahres 66** (als nach Josephus im Jerusalemer Tempel die Opfer „für den Caesar“ nicht mehr angenommen wurden, was Josephus als den eigentlichen Beginn des jüdisch-römischen Krieges ansieht, siehe Fußnote 133) bis zum Beginn der Belagerung am **14. Nisan (= 14. April) 70 n. Chr.** (siehe oben S. 32), was **1335 Tage** sein sollen. Genau gerechnet sind es aber **1336 Tage**, wenn man beachtet, dass 68 n. Chr. ein Schaltjahr war. Die **1290 Tage** aber sollen von Anfang des Krieges am 17. August 66 bis zur Ankunft der römischen Armee vor Jerusalem und ihrer Vorbereitung auf die letzte Belagerung reichen (diese Ankunft lässt sich aus den Quellen leider nicht genau datieren, sie müsste aber – wenn es 1290 Tage nach dem 17. August 66 waren – am 26. Februar 70 n. Chr. gewesen sein). Sehr gekünstelt an dieser Deutung ist allerdings (unter anderem), dass man als „Opfer“, welche aufhören, die vom Caesar gestifteten Opfer sieht, während der Text doch eher an ein Aufhören aller Opfer denken lässt; die Opfer aber hören nach dem Babylonischen Talmud (Arachin 12a, Ausgabe Goldschmidt Band 11 S. 676) erst am 17. Tammuz (= 15. Juli) 70 n. Chr. auf, drei Wochen vor der Zerstörung des Tempels.

## 2.3. Die zwölf kleinen Schriftpropheten

Älteste Fragmente eines Zwölfprophetenbuches (Qumran, Höhle 4) stammen aus der Mitte des 2. Jh. Um 175 v. Chr. erwähnt Sirach die zwölf Propheten (Sir 49,10, nach anderer Zählung 49,12). Die Schriften sind also spätestens 200 v. Chr. zu einem Buch zusammengefügt worden und müssen als Einzelschriften früher entstanden sein.

**Obadja** (griech. Obdias/Abdias) (**wirkte als Prophet bis ca. 842 v. Chr.**) Fest: 19. November (auch: 24. Dezember mit Nahum). Namensbedeutung: „Diener Jahwes“.

Biographisches: Das Buch Obadja ist das kleinste im AT (nur 21 Verse) und gibt über seinen Verfasser Obadja keine weitere Auskunft außer dem Namen. Da er Vergeltung für einen Überfall Edoms auf Jerusalem prophezeite (Vers 11), meinen manche, er habe in Jerusalem gewirkt. Aber das ist nicht sicher; wenn er Palastvorsteher König Ahabs war, wirkte er statt dessen im Nordreich: Eine seit dem 1. Jh. nachweisbare Tradition setzt Obadja in der Tat mit dem in 1 Kön 18,3–16 erwähnten gottesfürchtigen Palastvorsteher namens Obadja unter König Ahab (874–853 v. Chr.) in Samaria gleich, der 100 Propheten Jahwes in einer Höhle versteckt und versorgt hatte, als Königin Isabel, die Frau Ahabs, die Propheten Jahwes ausrotten wollte. Im 1. Jh wird vom jüdischen Geschichtsschreiber Josephus (Jüd. Alt. 9,4,2) und ebenso vom Targum Jonathan (TJon zu 2 Kön 4,1), im 4. Jh. nochmals von Hieronymus (Komm. zu Obd 1) überliefert, dass dieser Palastvorsteher Obadja identisch ist mit dem zur Zeit des Joram von Israel (852–841 v. Chr.) verstorbenen Prophetenjünger, für dessen Frau und zwei Söhne nach seinem Tod der Prophet Elischa durch eine wunderbare Ölvermehrung sorgte (2 Kön 4,1–7). Diese Identifizierung steht auch in den frühjüdischen Vitae Prophetarum aus dem 1. Jh., wo Obadja auch noch mit dem letzten der drei Hauptmänner identifiziert wird, die König Ahasja 852 v. Chr. jeweils mit 50 Mann aussandte, um Elija festzunehmen (2 Kön 1), und der im Gegensatz zu den beiden anderen Hauptleuten nicht durch Feuer umkam, sondern Elija um Gnade bat und von ihm mit einer Prophetischen Botschaft zum König zurückgesandt wurde (2 Kön 1,13–16); daraufhin wurde er gemäß der Vitae Prophetarum zum Schüler Elias. Nach dem babylonischen Talmud (Sanhedrin 39b) war unser Obadja ein geborener Edomiter, der den Glauben an Jahwe annahm. All dies könnte zutreffen, da der Zeitansatz richtig zu sein scheint, wie im Folgenden begründet werden wird.<sup>151</sup> Nach den Vitae Prophetarum kam er aus einem Gehöft Bethacharam (= Beth-Hakerem) bei Sichem in der Nähe des heutigen Dorfes Sebastia 15 km nordöstlich von Nablus in Israel; und er wurde bei seinen Vätern (also in Bethacharam) auch begraben. In Sichem werden noch heute noch seine Gebeine verehrt.<sup>152</sup>

Inhalt und Zeit: Obadja droht dem edomitischen Volk (den Nachkommen Esaus, die sich südlich von Judäa angesiedelt hatten) den Untergang an, weil die Edomiter schadenfroh dabeistanden, als Barbaren die Reichtümer Jerusalems fortführten, als „Fremde in sein Tor einbrachen und das Los über Jerusalem warfen“ (Vers 11) „am Tag des Untergangs“ (Vers 12), weil sie ferner ebenfalls mit nach Jerusalem einbrachen und die Hände nach Jerusalems Hab und Gut ausstreckten (Vers 13) und weil sie sich am Scheideweg aufstellten, „um die Flüchtlinge niederzumachen“ (Vers 14).

Manche sehen darin eine Anspielung auf das feindselige Verhalten der Edomiter bei der Niederlage Jerusalems gegen die Babylonier bei der vorläufigen Deportation 597 v. Chr. und/oder bei der endgültigen Deportation 587 v. Chr. Auf ein feindseliges Verhalten der Edomiter bei dieser oder anderen ähnlichen über Jerusalem eingetretenen Katastrophen deuten eine Reihe von Schriftstellen hin (Joël 4,19, Am 1,11–12; Jer 49,7–22, Klg 4,21–22, Ez 25,12–14 Ez 35 und Ps 137,7); von diesen bezieht sich aber nur Ez 35 eindeutig auf die babylonische Eroberung Jerusalems, bei welcher der Tempel zerstört wurde (Ez 35,15). Da aber Obadja weder die Zerstörung des Tempels noch die Deportation erwähnt, scheint der hier genannte Zwischenfall eher auf einen früheren Konflikt hinzudeuten. Daran ändert auch nichts der Ausdruck „die Verbannten dieses Heeres, die Söhne Israels“ und die „Verbannten Jerusalems“ im vorletzten Vers der Obadja-Prophetie (Obd 20), da dies ein endzeitlicher Ausblick sein könnte, der eine spätere Verbannung voraussetzt. Blutige Konflikte mit Edom gab es schon vor dem Exil, denn schon um 760 v. Chr. beschuldigte Amos das Volk Edom, weil es „seinen Bruder mit dem Schwert verfolgte“ (Am 1,11), ebenso drohte auch Jesaja (der 742–701 v. Chr. wirkte) Edom den Untergang an (Jes 34; Jes 11,14; vgl. Jes 63,1) und Joël um 930 v. Chr. (Joël 4,19). Schon von Anfang an bestanden ja Animositäten zwischen Israel bzw. dessen Stammvater Jakob und Edom bzw. dessen Stammvater Esau, dem Bruder Jakobs (vgl. Gen 25,19–34; 26,34–28,9; 32,4–33; 36), die wohl immer wieder zu Kämpfen zwischen diesen Brudervölkern geführt hatte (vgl. Num 20,14–20; 2 Sam 8,13–14; 1 Kön 11,14–25), auch noch zur Makkabäerzeit unmittelbar nach der Neueinweihung des Tempels durch Judas Makkabäus (165 v. Chr.; vgl. 1 Makk 4,61; 5,1–3; 2 Makk 10,15–23). Es hat allerdings auch freundschaftlichere Worte über die Edomiter gegeben: „Einen Edomiter sollst du nicht verabscheuen; denn er ist dein Bruder“ (Dt 23,9). Amos spricht von einem „Rest von Edom“ (Am 9,12), über dem Gottes Name genannt ist und der offenbar am endgültigen Heil teilnehmen wird. – Mögliche Konflikte, an welche die Edom-Kritik Obadjas anknüpfen könnte, wären die folgenden:

1. Um 790 v. Chr. gab es gemäß 2 Chr 25,22–23 einen Sieg des Königs Amazja von Juda gegen Edom (bei dem dieser zehntausend Edomiter töteten lies); weil Amazja aber im Abschluss daran edomitische Götter anbetete, erfolgte ein von Gott

Eine andere prästeristische Deutung der 1335 Tage besagt, dass diese Tage mit dem Tag der Zerstörung des Tempels beginnen (6. August 70 n. Chr.) und mit dem Tag enden, an dem der Krieg vollständig vorüber war, was entweder der 13. April 73 oder der 2. April 74 oder der 2. Mai 74. war (siehe Fußnote 131). War es der 2. April 74, liegen in der Tat genau 1335 Jahre dazwischen. – Es ist natürlich möglich, dass es mehrere Erfüllungen prophetischer Visionen gibt, eine (oder auch mehrere) schon in der Vergangenheit liegende, und eine künftige im strengen Sinn eschatologische Erfüllung; daher sind prästeristische Auslegungen nicht von vornherein auszuschließen. Im Fall von Dan 12 ist aber von Kontext her, wie oben beschrieben, zumindest die Hauptbedeutung (der Literalssinn) wohl eher streng eschatologisch, und daher futuristisch auszulegen.

<sup>151</sup> Wenn Obadja aber um 595 kurz nach der ersten Deportation ins babylonischen Exil wirkte (wie ein anderer Zeitansatz annimmt), könnte er mit dem Leviten Obadjahu identisch sein, der nach 2 Chr 34,12 zusammen mit einem Jachat die Ausbesserungsarbeiten am Tempel unter König Joschija in dessen 18. Jahr (622 v. Chr.) leitete.

<sup>152</sup> Noch Hieronymus wusste in seiner Epistola 108 ad Eustochium, 13 (geschrieben 404 n. Chr.) zu berichten, dass in Sichem/Sebaste die Gräber der Propheten Elischa, Obadja und Johannes des Täufers lagen, die kurz zuvor die Hl. Paula besucht hatte. In Sebastia wird noch heute unter den Ruinen der St. Johannes-Kathedrale eine Grabkammer mit sechs Grabs-Nischen gezeigt; in der untersten Reihe sollen Reliquien Johannes des Täufers zwischen denen von Elischa und Obadja ruhen.

zugelassenes Strafgericht, bei dem König Joasch des Nordreiches Israel in Jerusalem einfiel, Teile der Stadtmauer einriss, die Schätze des Tempels und des Königshauses raubte. Hierauf aber dürfte Obadja sich wohl kaum beziehen, da es keine wirklich Fremden, sondern Israeliten waren, die hier in Jerusalem einfielen.

2. 926 v. Chr. (im fünften Jahr Rehabeams) fiel Schischak, der König von Ägypten in Jerusalem ein und raubte die Schätze aus Tempel und Königspalast (1 Kön 11,25–26; 2 Chr 12,2–9). Aber hier liegt kein Hinweis auf eine Beteiligung Edoms vor.

3. Um 842 v. Chr.<sup>153</sup> (unter König Joram) fiel Edom von Juda ab (2 Kön 8,20–21 und 2 Chr 21,8–20); in Verbindung damit gab es einen militärischen Sieg Judas, dem aber ein Einfall der Philister und Araber in Juda und Jerusalem folgte, wobei der Königspalast geplündert und sogar die Frauen und Söhne des Joasch (bis auf seinen jüngsten Sohn Joahas) verschleppt wurden. Wenn in Joël 4,19 (um 830 v. Chr.) von Edoms „Verbrechen an den Söhnen Judas“ die Rede ist, „dass sie unschuldiges Blut in ihrem Land vergossen haben“, ist vermutlich auf diese Katastrophe angespielt und infolgedessen die Beteiligung der Edomiter an einem damaligen Blutbad bezeugt. Offensichtlich ist dieser Ansatz der naheliegendste. Obadja hätte dann also im Jahre 842 v. Chr. oder kurz danach geschrieben und wäre somit wohl der älteste der Schriftpropheten.

*Obadjas Verhältnis zu Jeremia und Joël:* Zwischen Obd und Jer 49,7–22 besteht teils wörtliche Übereinstimmung, also wohl literarische Abhängigkeit. Dabei ist es wahrscheinlicher, dass Jeremias den Obadja-Text als Vorlage hatte und modifiziert hat als dass umgekehrt Obadja den Jeremia-Text benutzt hat, denn der Jeremiatext ist der ausführlichere und in den Details verständlichere Text, anscheinend bearbeitet für eine Leserschaft, die den Erfahrungshintergrund nicht mehr hat wie die Leserschaft des Obadja. Auch gegenüber Joël scheint Obd früher zu sein: Bei Joël 3,5 heißt es nämlich: „Auf dem Berg Zion wird Rettung sein, wie Jahwe gesprochen hat“ und hier ist der erste Satzteil ein Zitat aus Obd 17, wobei der zweite Satzteil („wie Jahwe gesprochen hat“) wohl andeutet, dass Joël dies von Obadja übernommen hat und nicht umgekehrt. Dies bestätigt unseren Zeitansatz: Obadja muss dann vor dem um 830 schreibenden Joël (siehe unten) geschrieben haben.

*Nah- und Fernprophetie:* Als Naherfüllung für den vorausgesagten Untergang Edoms (der außer bei Obadja in ähnlicher Weise auch prophetisch angekündigt wird bei Jes 34,5–6; Jes 63,1–6; Jer 49,7–22; Ez 25,13; 35,1–15; Am 1,11–12; Joël 3,19; Mal 1,2–4) könnte man den Arabien-Feldzug des babylonischen Königs Nabonid des Jahres 553/2 v. Chr. sehen (Nabonid-Chronik 1,17), bei dem auch Edom belagert wurde. Von da an scheinen die Edomiter durch den arabischen Stamm der Nabatäer verdrängt und nahezu vernichtet worden zu sein, spätestens 312 v. Chr. gehörte das Gebiet Edoms ganz dem arabischen Volk der Nabatäer. Allerdings wurden die Edomiter nicht vollständig ausgerottet. Bei einer kriegerischen Auseinandersetzung mit den Makkabäern im Jahre 165 v. Chr. erlitten die Edomiter (jetzt Idumäer genannt) eine schwere Niederlage, wobei über 20.000 von ihnen getötet wurden (1 Makk 4,61; 5,1–3; 2 Makk 10,15–23). Die noch übrig gebliebenen Idumäer wurden 126 v. Chr. vom damaligen jüdischen Herrscher Johannes Hyrkanos I. zum Judentum zwangsbekehrt. Damit hörte ihre Identität als Fremdvolk auf. Aber es gab die (quasi-jüdisch gewordenen) Idumäer noch zur Zeit Christi (Mk 3,8); zu ihnen gehörte auch König Herodes. Sie dürften sich mit den Juden damals vermischt haben und werden später nicht mehr erwähnt. Heute sind sie verschwunden, ihre Sprache ist untergegangen, ihr ursprüngliches Land ist verwüstet (die einstmals glanzvolle Hauptstadt Petra ist heute eine Ruinenstadt: nach der Eroberung durch die muslimischen Araber verließen diese Stadt im Jahre 663 n. Chr. ihre letzten Einwohner. Auch in Bosra sind verfallene Ruinen zu sehen, wenngleich dazwischen heute noch Menschen leben).

Demnach ist die Prophezeiung größtenteils in Erfüllung gegangen. Allerdings werden nach Dan 11,40–41 auch in der „Zeit des Endes“ noch Edomiter übrig sein. Diese Zeit ist in geschichtlicher Deutung hier die Makkabäerzeit, in anagogischer Deutung aber die künftige Endzeit im strengen Sinn. Bei der Vorhersage, dass von den Edomitern überhaupt niemand übrig bleibt (Obd 18), könnte man sinnvollerweise „Edomiter“ in einem übertragenen, endzeitlich-geistigen Sinn verstehen: d.h. man mag hier an eine bestimmte (nicht auf ein bestimmtes Volk beschränkte) Gruppe von Übeltätern denken (z. B.: solche, die sich am Leid anderer erfreuen). Nur so ist dies mit Amos 9,12 vereinbar, wo von einem „Rest von Edom“ die Rede ist, über dem Gottes Name genannt ist und der offenbar am endgültigen Heil Anteil erhalten wird. – Es scheint sich überhaupt der zweite Teil der Obadja-Prophetie (Verse 15–20) auf den jüngsten Tag („Tag Jahwes“) im strengen Sinne zu beziehen. Das hier genannte, über Edom endgültig siegende „Haus Jakob“ und „Haus Joseph“, sowie „die Verbannten dieses Heeres, das Haus Israel“, dürfte dann ebenfalls im übertragenen Sinn gemeint sein und das endzeitliche Gottesvolk bezeichnen.<sup>154</sup>

**Jona** (griech: Ionas) (**wirkte als Prophet um 840 in Ninive und 810 v. Chr. in Samarien**) Fest: 21. September (koptisch & armenisch: 22. September). Namensbedeutung: „Taube“.

Biographisches: In Jona 1,1 wird unser Prophet „Jona, Sohn des Amitai“ genannt; gemeint ist damit offenbar der in 2 Kön 14,25 erwähnte Prophet Jona, der dort ebenfalls „Sohn des Amitai“ genannt wird und als dessen Herkunftsland der Ort Gat Hephher in Galiläa 5 km nördlich von Nazareth in unmittelbarer Nähe von Kana angegeben ist (heute heißt der Ort Maschhad).<sup>155</sup> Es heißt dann weiter, dass Jona die von Jerobeam II. vom Nordreich Israel (784–752) vollzogene Rückeroberung der Gebiete „von Lebo Hamat bis zum Meer der Araba“ vorhergesagt haben soll. Vermutlich tat er das schon unter König Joahas, dem Großvater Jerobeams (813–797 v. Chr.), als Israel durch die Syrer dezimiert worden war (2 Kön 13,3,22) – denn hier, am Tiefpunkt, war der Zuspruch nötig – und in der Folge ging es dann wieder aufwärts, vor allem in der zweiten Hälfte der Regierung des Joasch, des Vaters Jerobeams (797–784 v. Chr.), dem der Prophet Elischa bei seinem Sterben einige Teilsiege verheißen hatte (2 Kön 13,14–19), die Jerobeam dann vollenden konnte, „der Israels Grenze wiederherstellte“ (2 Kön 14,25). Jona wirkte demnach vermutlich in Israel am Hofe des Joahas in Samaria um 810 v. Chr. Er wird in den Vitae Prophetarum mit dem verstorbenen Sohn der Witwe von Sarepta identifiziert, den der Prophet Elija um 870 v. Chr. wieder zum Leben erweckte

<sup>153</sup> Wegen 2 Chr 21,15 zwei Jahre vor dem Tode Jorams von Juda (also zwei Jahre vor 841 v. Chr., d.h. nach jüdischer einschlussweiser Zählweise: im Vorjahr 842 v. Chr.).

<sup>154</sup> Bemerkenswert ist noch, dass die späteren Juden das „Sepharad“ in Vers 20 als Bezeichnung für die iberische Halbinsel ansahen, weshalb das dort beheimatete Judentum das „sephardische“ Judentum heißt.

<sup>155</sup> Die Vitae Prophetarum geben als seinen Herkunftsland nicht Gat Hefer, sondern den Distrikt Kiriat Maon in der Gegend der Philisterstadt Aschdod (am Mittelmeer) an. Beides ist sehr wohl vereinbar, wenn Jonas in der einen Stadt geboren und in der anderen aufgewachsen ist (ähnlich wie Jesus in Bethlehem geboren, aber in Nazareth aufgewachsen ist).

(1 Kön 17,7–24). Diese Legende wird auch von Hieronymus (Jonakommentar, PL 25,118) mitgeteilt; Jona als Sohn der Witwe soll auch der in 1 Kön 18,43 erwähnte namenlose Diener des Elija auf dem Berg Karmel gewesen sein. Das kann vom Zeitansatz her stimmen; Jonas hätte dann im Alter von vielleicht ca. 70 Jahren (wenn er bei der Begegnung mit Elija ca. 10 Jahre alt war, also um 880 v. Chr. geboren ist) seine um 810 v. Chr. erfolgte Prophezeiung zur Wiederherstellung der Grenzen Israels gemacht. Sein Wirken in Ninive, über welches das Buch Jona handelt, fand sehr wahrscheinlich in einer früheren Phase seines Lebens statt, als er noch jung und agil war. Passen würde hierzu ausgezeichnet die Zeit um 840 v. Chr., als der berühmte assyrische Königs Salmanassar III. regierte, der 753 in der Schlacht von Karkar den israelitischen König Ahab besiegte und dem 841 der israelitische König Jehu Tribut zahlte. Damals hatte Israel engsten Kontakt zu Assyrien und hatte den Status eines Vasallenstaates Assyriens, so dass die Belange Ninives einen israelitischen Propheten durchaus etwas angingen.

Ein Grab des Propheten wird verehrt (1) in Maschhad (= Jonas' Herkunftsstadt in Galiläa, Nordisrael), aber auch (2) in Halhul 5 km nördlich von Hebron (Südisrael; vielleicht identisch mit dem in den Vitae Prophetarum genannten Jonas-Grab: das Grab der Kenisiter),<sup>156</sup> und schließlich (3) in der Moschee des Propheten Yunus in Mossul (Irak, in der Nähe des alten Ninive).

Abfassungszeit des Buches Jona: Die Frage, wann das Buch geschrieben ist, ist unabhängig von der Frage, wann Jona gelebt hat, denn das Buch Jona gibt nicht vor, von Jona geschrieben zu sein; der größte Teil ist eine Geschichte über Jona (der einzige längere Text, den Jona selbst spricht, ist der im Fischbauch gesprochene Psalm 2,3–10). Für die Abfassung der Schrift kommt die ganze Breite der Zeit zwischen den berichteten Ereignissen selbst um 840 v. Chr. und der Abfassung des Zwölfprophetenbuches um 200 v. Chr. in Frage. Heute datiert man sie meist in nachexilische Zeit (z.B. ins 5. Jh.), aber die Aramaïsmen im Buch sind nach dem Urteil von Experten wie Keil und Delitzsch nicht derart, dass sie nicht von einem Autoren des 9. Jh. (etwa von Jona selbst oder einem seiner Schüler) geschrieben sein könnten.

Die Geschichte im Buch Jona: Es wird erzählt, das Jona den Auftrag Gottes erhält, der großen assyrischen Stadt Ninive den Untergang anzusehen, jedoch ein Schiff besteigt, um nach Tarschisch (Spanien) zu fliehen, weil er dem Befehl Gottes nicht nachkommen will; er weiß, dass Gott oft seine Drohungen nicht verwirklicht und möchte sich nicht blamieren. Das Schiff droht jedoch durch einen Sturm unterzugehen und Jonas weiß, dass dies seinetwegen geschieht: Er lässt sich daher, um das Schiff zu retten, von Bord werfen und wird von einem großen Fisch verschlungen, nach drei Tagen im Bauch des Fisches aber wieder an Land gespien (siehe dazu unten). Dann befolgt er Gottes Weisung, geht er im die große Stadt Ninive, für die man drei Tage brauchte, um sie zu durchwandern,<sup>157</sup> wandert eine Tagesreise weit in sie hinein und predigt: „Noch vierzig Tage, und Ninive wird zerstört werden.“ (Jona 3,4). Da daraufhin das Volk und der König von Ninive (nicht der König von Assyrien, sondern ein ungenannter Regionalherrscher über den Bezirk Ninive) Buße tun, reut Gott das über die Stadt verhängte Unheil und er führt die Drohung nicht aus. Jonas lässt sich östlich der Stadt unter einem Rizinusstrauch nieder und will sterben, als dieser verdorrt; er hat sich, wie er befürchtet hatte, blamiert. Gott redet ihm jedoch freundlich zu, und versucht ihm klar zu machen, dass er mit den Menschen Mitleid hat, so wie Jonas mit dem Rizinusstrauch; damit endet das Buch.

Zum Fisch des Jona: Vgl. hierzu Carl Friedrich Keil († 1888) & Franz Julius Delitzsch († 1890), Biblischer Kommentar über das Alte Testament, Band 15 Die zwölf kleinen Propheten, Leipzig, 3. Auflage 1888: „[S. 289] Der nicht näher bezeichnete ‚große Fisch‘... war kein Walfisch (Luth.), weil dieser im Mittelmeer äußerst selten ist und eine zu enge Kehle hat, um einen Menschen verschlingen zu können, sondern ein großer Haifisch oder Seehund, canis carcharias oder squalus carcharias L., der im mittell. Meer sehr häufig ist und einen so großen Rachen hat, dass er Menschen lebendig verschlingen kann.“<sup>158</sup> Das Wunder bestand also nicht sowohl darin, dass [S. 290] Jona lebendig verschlungen, als vielmehr darin, dass er drei Tage lang lebendig im Bauche des Haifisch erhalten und dann unversehrt wieder an das Land gespieen wurde. Die 3 Tage und 3 Nächte sind nicht für volle 3 mal 24 Stunden zu halten, sondern nach hebr. Sprachgebrauche so zu verstehen, dass Jona am dritten Tage, nachdem er verschlungen worden war, wieder ausgespieen wurde, vgl. Esth 4,16 mit 5,1. Tob 3,12 u. 13 (nach dem Luth. Texte).“

Jonas Bedeutung im Neuen Testament: Die 3 Tage des Jona im Fischbauch deutet Jesus als Vorhersage seiner bevorstehenden dreitägigen Grabsruhe, das „Zeichen des Jona“; auch erklärt er, „mehr als Jona“ zu sein (Mt 12,38–41; 16,4; Lk 11,29–32).

**Joël (wirkte als Prophet vermutlich um 830 v. Chr. in Jerusalem)** Fest: 19. Oktober (koptisch: 18. Oktober).

<sup>156</sup> Nach Jos 14,14 bekam Kaleb, der Kenisiter, die Stadt Hebron zugeteilt.

<sup>157</sup> So Jona 3,3. Wie kann eine Stadt so groß sein? Des Rätsels Lösung findet man in Gen 10,12, wo es heißt: Vom Land Sinaer „zog Assur aus und erbaute Ninive, Rechobot-Ir, Kalach und Resen zwischen Ninive und Kalach: das ist die große Stadt“. Mit der „großen Stadt Ninive“ scheint also der ganze, die vier Städte Ninive, Rechobot-Ir, Kalach und Resen umfassende Bezirk gemeint zu sein, der in der Tat einen Umfang von 100 km (drei Tagesreisen) hat.

<sup>158</sup> Bei Keil und Delitzsch findet sich an dieser Stelle die folgende Fußnote 1 auf S. 289/90: „[S. 289] Der *squalus carch. L.*, der eigentliche Haifisch, *Requin* oder vielmehr *Requiem*, erreicht nach *Cuvier*, Das Tierreich, 2. Ausg. übers. u. erweit. von F.S. Voigt. Bd. 2 S. 505, bis 25 Fuß Länge, nach *Oken*, Allg. Naturgesch. Bd. VI od. Tierreich Bd. III (1836) S. 55ff vier Klafter Länge und hat in seinem Rachen gegen 400 lanzenförmige Zähne in 6 Reihen, welche das Tier aufrichten und legen kann, weil sie nur in Hautzellen stecken. Er ist häufig im mittelländ. Meere, wo er sich meistens in der Tiefe aufhält, und ist äußerst gefräfig, verschlingt alles was ihm vorkommt, Schollen, Robben und Thunfische, mit denen er manchmal an Sardinien in die Netze gerät und gefangen wird. Man hat daselbst einen 3–4 Centner schweren gegen ein Dutzend unverehrter Thunfische gefunden, ja in einem sogar ein ganzes Pferd, und sein Gewicht auf 15 Centner geschätzt. *Rondelet* (bei *Oken* S. 58) sagt: er habe an der Westküste Frankreichs einen gesehen, [S. 290] durch dessen Rachen leicht ein fetter Mensch gegangen wäre. Außerdem erwähnt *Ok.* noch das in *Müllers* vollständ. Natursystem des Ritters *Carl von Linné* Th. III S 268 ausführlicher berichtet Factum, dass im J. 1758 ein Matrose bei stürmischem Wetter von einer Fregatte im mittelländ. Meere bei Sturm über Bord in die See fiel und alsbald von einem Seehunde (*carcharias*) in seinen Rachen aufgefangen wurde, dass er verschwand. Der Schiffscapitän aber ließ ein auf dem Verdecke stehendes Geschütz auf den Haifisch losbrennen, und die Kanonenkugel traf ihn so, dass er den in seinen Rachen aufgenommenen Matrosen wieder ausspie, der dann in die unterdessen herbeigekommene Schaluppe lebendig und nur wenig versehrt aufgefischt und so gerettet wurde.“

In der Tat kann man bei dem Tier, das Jona verschlang, an den sog. Weißen Hai denken: Weiße Haie sind beinahe weltweit in allen Ozeanen und eingewandert im Mittelmeer verbreitet. Weiße Haie verschlingen zuweilen Menschen und spucken sie manchmal wieder aus. Zu vergleichen ist hier aus neuerer Zeit folgende Nachricht: Fort Bragg (dpa/ 14.08.1993). Ein kalifornischer Taucher ist von einem Hai verschluckt und wieder ausgespuckt worden. Er kam mit dem Leben davon, wurde aber an Rücken, Brust, Gesicht und Kopfhaut schwer verletzt. „Er hat sehr viel Glück gehabt“, sagte ein Sprecher der US-Küstenwache, die den 38-jährigen David Miles am Donnerstag in der Nähe von Fort Bragg im Norden Kaliforniens barg. „Es gibt nur einen Grund dafür, dass er noch lebt: der Hai mochte ihn nicht.“ Mutmaßlich war es ein großer weißer Hai, eine der wenigen Haiarten, die den Körper eines Menschen herunterschlucken können. (Bad. Zeitung 14.08.1993)

Namensbedeutung: „Jahwe ist Gott“.

Biographisches: Er war Sohn des Petuël, ansonsten macht die Bibel keine Angaben zur Person. Er dürfte in Jerusalem gewirkt haben, da seine Schrift sich an die Priester im Tempel des Herrn richtet. Nach den Vitae Prophetarum kam er aus dem Stamm Ruben, wurde geboren in der rubenitischen und später moabitischen Stadt Beth-Meon (= Baal-Meon, östlich des Toten Meeres, erwähnt in Jer 48,23), und ist nach einem friedlichen Tod auch dort begraben.

Zeit: Joël war entweder als einer der ältesten oder als einer der jüngsten Propheten.

Zunächst zu den Argumenten, dass er der jüngste ist:

(J1) Es heißt in Joël 4,1–3, dass Gott in der Endzeit alle Völker richten wird, weil sie *Israel unter die Völker zerstreut, das Land geteilt und über das Volk das Los geworfen haben* (offenbar, um auszulösen, welcher Teil des Volkes Israel wem von den Völkern gehören soll). Das – so wird argumentiert – setzt voraus, dass Israel die Erfahrung der Verschleppung nach Assyrien und Babylon schon gemacht hat, weshalb die Schrift nach 587 v. Chr. (Zerstörung Jerusalems und endgültige Deportation des Volkes nach Babylon) verfasst sein muss. Da nun zur Zeit von Joël *das Heiligtum intakt ist* (Joël 1,14; 2,17), muss das Buch dann weiter nach 515 v. Chr. geschrieben sein (als der Wiederaufbau des Tempels nach dem Babylonischen Exil abgeschlossen war), und da sogar *die Stadtmauer* erwähnt wird (Joël 2,7,9), muss es also sogar nach 445 v. Chr. geschrieben sein, als Nehemia den Wiederaufbau der Mauer abschloss; und so kommt man auf eine sehr späte Abfassungszeit zwischen 445 v. Chr. und ca. 200 v. Chr. (Abschluss des Zwölf-Propheten-Buches), also um 350 v. Chr.

Aber: Diese ganze Argumentation hängt daran, dass man aus Joël 4,1–3 schließt, dass Israel bereits die Erfahrung der Zerstreuung unter alle Völker gemacht hat. Was aus dem Text hervorgeht, ist aber nicht, dass Israel schon zur Zeit (oder vor der Zeit) des Joël unter die Völker zerstreut war, sondern dass dies vor der noch zukünftigen Endzeit geschehen sein wird. In Lev 26 (ähnlich Dt 28) hatte schon Moses vorhergesagt, dass Israel bei Abwendung von Gott alles mögliche Unheil treffen wird, unter anderem auch die Vertreibung aus dem Land und die Zerstreuung unter die Völker (Lev 26,33; ähnlich Dt 28,33). Und um solch eine Drohung (als Prophet) formulieren zu können, musste man keineswegs die assyrische oder babylonische Gefangenschaft erlebt haben. Denn was lag näher, als dass Gott das den Israeliten geschenkte Land – wenn sie sich des Geschenks als unwürdig erwiesen – ihnen wieder wegnehmen würde; und dass er außerdem das aus dem Sklavenhaus Ägyptens befreite Volk wieder zum Sklaven fremder Völker machen würde? Zudem passt die von Joël angedeutete Zerstreuung unter alle Völker nicht so gut auf die Deportation nach Assyrien und Babylon allein, sondern eher auf eine umfassende Zerstreuung der Juden unter *alle* Völker, wie sie sich nach dem katastrophalen Ende des jüdisch-römischen Krieges unter Bar Kochbar im Jahre 135 n. Chr. ereignete. Also ist das genannte Argument nicht stichhaltig.<sup>159</sup>

(J2) Die Ältesten und Priester (nicht aber der König) werden angewiesen, ein Fasten wegen einer Heuschreckenplage anzuordnen (Joël 1,2.13–14). Daraus scheint zu folgen, dass es damals keinen König gab; die einzige Zeit, in der es keinen König gab, wohl aber Tempel und Stadtmauern existierten, war aber die Zeit nach 445 v. Chr.

Aber: Es ist auch vor dem Exil denkbar, dass die Ältesten und Priester selbständig ein Fasten ausrufen können, besonders zu Zeiten, in denen das Königtum schwach war. Am besten wäre dies in der Zeit von König Joasch (835–796 v. Chr.) denkbar, der als Kind vom Priester Jojada im Geheimen aufgezogen und vor dem Mordbefehl Königin Ataljas beschützt worden war und der dann, wie wir aus 2 Kön 12 und 2 Chr 24 wissen, nach dem Tod Ataljas als Siebenjähriger König wurde, wobei der Priester Jojada die Vormundschaft übernahm; der dann aber auch später immer im Einklang mit den Priestern regierte. Wenn die Schrift Joëls vorexilisch ist, käme am ehesten die Zeit um 830 v. Chr. in Frage, als der König noch unmündig war.

(J3) Da in Joël 4,6 „Jawan“ (Ionien = Griechenland) erwähnt wird (es wird beklagt, dass in den phönizischen Städten Tyros und Sidon die Juden als Sklaven nach Jawan verkauft wurden „um sie weit fortzutun von ihrer Heimat“), schließen mache, dass dies die Präsenz von Griechen im Nahen Osten voraussetzt, also erst in der Zeit nach Alexanders dem Großen und seiner Diadochen, also um und nach 300 v. Chr. geschrieben sein kann.

Aber: In Ez 27,13 ist ersichtlich, dass schon zur Zeit Ezechiels im 6. Jh. Tyros mit Jawan Handel trieb, wobei die Griechen bzw. Ionier (Jawan) als Tauschgüter „Sklaven“ herbeibrachten (Ez 27,13), also wird es auch damals schon umgekehrt möglich gewesen sein, dass Sklaven wieder nach Ionien gingen. Es gibt keinen Grund, warum dies auch nicht schon um 830 möglich gewesen sein sollte. Denn die Phönizier hatten schon in vorgeschiedlicher Zeit Verkehr mit den griechischen Volksstämmen, wie im 8. Jh. schon aus den Schriften Homers hervorgeht (vgl. Ilias 23,741–45; 6,290–291; Odyssee 15,415–419; vgl. auch Herodot, Historien 1,1).

Diese Diskussion zeigt klar, dass die Abfassung der Joël-Schrift am wahrscheinlichsten entweder nach 445 v. Chr. oder um 830 v. Chr. angesetzt werden kann. Eine Entscheidung für das frühere Datum lässt sich nun wie folgt begründen.

1. In Joël 4,15 und Am 1,2 heißt es gleichlautend: „Jahwe wird vom Zion her brüllen, von Jerusalem her wird er erschallen lassen seine Stimme“. Auch taucht in beiden Schriften dasselbe Motiv auf, mit dem die paradiesische Zeit nach der Wiederherstellung Israels beschrieben wird: dass die Berge vom Most triefen und die Hügel überfließen werden (vgl. Joël 4,18 und Amos 9,13). So liegt es nahe, eine Abhängigkeit zwischen Joël und Amos zu postulieren, wobei jedoch eher Amos die Schrift Joëls gekannt haben dürfte (und nicht umgekehrt): Denn bei Joël ist der genannte Satz vom brüllenden Jahwe und die genannte Beschreibung der Berge und Hügel sinnvoll in den Kontext einer Endzeitbeschreibung eingebettet; bei Amos dagegen ist der Satz vom brüllenden Jahwe einfach unvermittelt vorangestellt, ohne direkten Bezug zum Folgenden. Amos benutzt ihn also anscheinend als ein Motto für seine gesamte Schrift, das er bei Joël gefundenen und aus dem ursprünglichen Kontext am Schluss herausgelöst an den Anfang gesetzt hat. Er ließ aber die Aussage über die Hügel und Berge in ihrer ursprünglichen Stellung fast am Ende auch seiner Schrift. In Jes 13,6 und Joël 1,15 steht wörtlich: „der Tag Jahwes ist nahe, wie eine Verwüstung vom Allmächtigen kommt er“. Auch hier scheint Joël die Vorlage gewesen zu sein, der die „Verwüstung“

<sup>159</sup> Es scheint eine sachlich unbegründete fixe Idee moderner Ausleger des Alten Testaments zu sein, dass man jeden Text, in dem von einer Katastrophe im Zusammenhang mit Jerusalem die Rede ist, automatisch auf eine Zeit nach 587 v. Chr. zu datieren hat. Ähnlich datieren viele Ausleger des NT Texte, die an eine Zerstörung Jerusalems denken lassen, fast automatisch in eine Zeit nach der Zerstörung des Tempels durch die Römer im Jahre 70 an. Man sollte hier generell vorsichtiger sein.

konkreter und lebendiger (als Heuschreckenplage) schildert. Demnach sollte also Joël vor Amos und Jesaja geschrieben haben, d.h. Joël Schrift sollte spätestens ca. 760 v. Chr. vorgelegen haben.

2. Gegen eine Abfassung nach 722 spricht auch noch, dass unter den Feindvölkern nur Ägypten, Edom, Tyros, Sidon und die Gaua der Philister, nicht aber die Assyrier und Babylonier genannt werden

3. Auch das Fehlen einer Kultkritik (wie sie die Propheten Amos, Hosea, Jesaja und Micha seit ca. 760 v. Chr. üben, weist auf eine frühere Zeit hin, während das Fehlen des Vorwurfs des Götzendienstes, wie er noch unmittelbar vor König Joasch unter Joram, Ahasja und Atalia bis 835 v. Chr. geübt wurde, eine Zeit noch früher als Joasch unwahrscheinlich macht. Da Kult und Priestertum in den Tagen Joëls offenbar intakt ist, scheint die Zeit des Joasch um 830 v. Chr., die von dessen Erzieher, dem Priester Jojada geprägt war, am besten zu passen.

4. Die Philister verschwanden 604 v. Chr. von der geschichtlichen Bühne (als Nebukadnezar ihr Gebiet eroberte); aber die „Gaua der Philister“ werden in Joël 4,4–8 neben den Phöniziern (von Tyros und Sidon) von Gott beschuldigt, außer Silber und Gold auch die Söhne von Judäa und Jerusalem verschleppt und als Sklaven nach Jawan verkauft zu haben, und es wird ihnen dafür Vergeltung angedroht. Diese Drohung wäre nach 604 v. Chr. wohl gegenstandslos, so dass eine Abfassung in nachexilischer Zeit kaum sinnvoll erscheint. Dagegen passt sie ausgezeichnet in die Zeit um 830 v. Chr. Dann kurz vorher, unter König Joram von Juda (847–841), hat nach 2 Chr 21,16–17 ausgerechnet ein Raubzug der Philister nach Juda und Jerusalem stattgefunden, bei dem sogar die Frauen und Söhne des Königs (ausgenommen den jüngsten Sohn) fortgeschleppt wurden.

Inhalt: Der erste Teil (Kap. 1–2) ist die Aufforderung zum Aufruf eines Fastens, um eine Heuschreckenplage abzuwenden. Er eigentlich prophetische Teil umfasst Kap 3–4: Hier wird der Gerichtstag Jahwes angekündigt (4,14), an dem alle Völker versammelt werden im Tal Josaphat (der symbolische Name bedeutet: „Jahwe richtet“; es muss sich dabei also nicht um das gleichnamige Kidrontal östlich von Jerusalem handeln). Sie werden bestraft, weil sie Israel unter die Völker zerstreut und über Gottes Volk das Los geworfen haben werden (4,2–3), Fremde werden Jerusalem „nicht mehr betreten“ (4,17, woraus man schließen kann, dass sie es bis dahin betreten = erobert haben werden). „Ägypten wird zur Wüste werden und Edom zurdürren Einöde wegen des Verbrechens an den Söhnen Judas, dass sie unschuldig Blut in ihrem Lande vergossen haben.“ (4,19). Die Völker sollen ruhig den heiligen Krieg (gegen Gottes Volk?) ausrufen und „Pflugscharen zu Schwertern“ umschmieden (vgl. den umgekehrten Vorgang „Schwerter zu Pflugscharen“ bei Jesaja 2 und Micha 4) – Gott wird über sie richten (4,9–14).

In Joël 3 wird gesprochen von den „letzten Tagen“, in denen Gott seinen Geist aussenden wird über „eure Söhne und Töchter“, „Knechte und Mägde“, und „jeder der den Namen Jahwes anruft, wird gerettet werden“. Die Prophetie von der Rettung aller, die Gottes Namen anrufen, greift Paulus im Römerbrief 10,13 auf und bezieht dies auf den Namen Jesus; und die Vorhersage der allgemeinen Geistausgießung greift Petrus in seiner Predigt am ersten Pfingsttage auf (Apg 2,17–21). Joël ist also liturgisch nicht nur der Prophet der Fastenzeit, sondern auch der Prophet des Pfingstfestes.

**Amos (wirkte als Prophet um 760 v. Chr. in Samarien, Bet-El und Jerusalem)** Fest: 15. Juni oder 31. März (armenisch: 2. März; koptisch: 28. August). Namensbedeutung: „Träger / Last / der Rüstige“.

Biographisches: Er ist nicht mit dem in Jes 1,1 genannten Amos, dem Vater des Propheten Jesaja zu verwechseln, da dieser im Hebräischen anders geschrieben wird (siehe Fußnote 49). Nach Am 1,1 und 7,14–15 war Amos ein Hirte (Vieh- und Maulbeerfeigenbaum-Züchter) aus Tekoa (einem Dorf südlich von Jerusalem) wurde von Gott zum Propheten berufen; er wirkte in den Tagen, als Ussija König des Südrreiches (790–739) und Jerobeam II. König der Nordreiches war (793–753), und zwar „zwei Jahre vor dem Erdbeben“ (Am 1,1; ein Beben, das auch in Sach 14,5 erwähnt wird, aber nicht datierbar ist). Es scheint aber, dass Amos eher gegen Ende der Regierung Jerobeams auftrat, als dieser seine glanzvolle Wiederherstellung Israels und sogar seine Erweiterung bis nach Hamath im Norden weit ins syrischen Gebiet hinein (2 Kön 14,25–27) schon hinter sich hatte; denn auf genau diese Eroberung spielt Amos in Am 6,14 an. Nun herrscht große Prosperität und Sicherheit (Am 6,1; vgl. Am 6,4,13) – und dennoch wird bald Unheil einbrechen (Am 8,1–3). Diese Beschreibung passt zur selben Situation, wie sie auch Hosea voraussetzt, also in die letzten Jahre Jerobeams, um 760 v. Chr. Dabei kann man aus der Bemerkung „zwei Jahre vor dem Erdbeben“ schließen, dass Amos offenbar nur für eine kurze Zeit (maximal ein Jahr) wirkte. Er übte er Sozialkritik und Kultkritik (gegen Scheinheiligkeit) im Nordreich (im Staatstempel in Bet-El, von wo der dortige Priester Amazja ihn vertrieb: Am 7,10–17).

Nach den Vitae Prophetarum hat der Sohn des Priesters Amazja ihn im Tempel mit einer Keule erschlagen, nachdem Amazja selbst ihn oft geschlagen hatte (griech. „tympanizas“ = geschlagen auf der für die Prügelstrafe vorgesehenen Prügelbank, dem „tympanon“ = Handpauke). Vgl. Hebr 11,35, wo bezeugt ist, dass Heilige des Alten Bundes „auf der Prügelbank [offenbar zu Tode] geprügelt wurden“ („etympanisthesan“). Nach dem Schlag des Amazja-Sohnes lebte er noch einige Tage und zog sich in sein Heimat (also nach Tekoa) zurück, wo er dann starb und begraben wurde. In Tekoa wird heute noch sein Grab verehrt.

Nahprophetie: Es wird das Ende Israels (des Nordreiches) angekündigt (Am 5,2; 8,2), was sich 722 erfüllen sollte; aber auch das Südrreich wird es treffen: Feuer wird Jerusalems Paläste verzehren (Am 2,4–5).

Fernprophetie: Der „Tag Jahwes“, ein Tag des Gerichts, wird den Übeltätern als „Tag der Finsternis“ angedroht (Am 5,18–20). Aber es wird am Ende auch Heil verheißen, das sich über Israel hinaus auf die Völker ausdehnen wird (Am 9,11–12).

Sonstiges: Jahwe „bereut“ zweimal Unheil (Am 7,3,6), das Volk Israel wird als „Jungfrau“ bezeichnet.

**Hosea (hebr. eigentlich „Hoshea“, griech. „Osee“) (wirkte als Prophet um 760–725 v. Chr. in Samarien)** Fest: 4. Juli oder 17. Oktober oder (armenisch: 20. Februar). Namensbedeutung: „Rettung“.

Biographisches: Hosea war Sohn des Beeri und wirkte nach Hos 1,1 im Nordreich (Samarien) zu Zeiten, als im Südrreich Juda die Könige Ussija, Jotam, Ahas und Hiskija regierten (also zwischen 790 und 697 v. Chr.), im Nordreich aber Jerobeam II. (793–753 v. Chr.). Da Hosea in Hos 1,4 vorhersagt, dass in „Kurzer Zeit“ die Blutschuld am Haus Jehu bestraft werden wird (was

753 v. Chr. geschah, als mit dem Tod Jerobeams II. und seines Sohnes Secharja das Ende der Dynastie Jehu besiegt wurde)<sup>160</sup> scheint er wenige Jahre vor 753 v. Chr. und somit um 760 v. Chr. erstmals aufgetreten zu sein. Sein Wirken erstreckte sich bis in die Zeit Hiskijas hinein (726–697 v. Chr.), endete aber vor 720 v. Chr., als der von ihm prophezeite Untergang Samariens und damit des Nordreiches Israel eintrat (Hos 14,1). Das jüngste datierbare Ereignis, auf das im Buch Hosea angespielt ist, ist die wahrscheinlich 722 v. Chr. erfolgte und in Hos 12,2 angedeuteten Konspiration Israels mit Ägypten gegen Assyrien, die nach 2 Kön 17,4–6 zur Gefangennahme des letzten Nordreichskönigs Hosea durch die Assyrer führte (dieser König hatte bemerkenswerterweise denselben Namen wie der Prophet Hosea);<sup>161</sup> diese Gefangennahme des Königs geschah zu Beginn der (einschlusweise gerechnet) dreijährigen Belagerung Samarias durch die Assyrer, nach welcher 720 v. Chr. Samaria erobert wurde und das Nordreich Israel ein Ende fand. Zuvor hatte Hosea im Auftrag Gottes heftige Kult- und Sozialkritik geübt, die Untreue des Gottesvolkes angeprangert und dem Nordreich Israel das Gericht angedroht. Nach Hos 1 heiratete er auf Befehl Gottes eine treulose Frau namens Gomer zum Zeichen der Treulosigkeit Israels, und zeugte mit ihr drei Kinder, denen er prophetisch-symbolhafte Namen geben musste: zuerst einen Sohn Jisreel (Gott sät), dann eine Tochter Lo-Ruhama (kein Erbarmen) und einen Sohn Lo-Ammi (Nicht-mein-Volk). Nach Hos 3 musste er ein zweites Mal heiraten (er war aber nicht notwendigerweise Bigamist, da seine erste Frau gestorben sein könnte), und zwar eine Frau, die Ehebruch begangen hatte – zum Zeichen dafür, dass Gott das treulose Volk, das anderen Göttern nachfolgt, dennoch liebt. Nach den *Vitae Prophetarum* stammte er aus der Stadt Belemoth, das zum Stamm Issachar gehört und im Norden des Nordreichs liegt; er starb in Frieden und wurde in seiner Heimat begraben. Nach einer späteren Tradition soll ein Kamel seinen Leichnam nach Safed in Galiläa (nördlich des Galiläischen Sees) gebracht haben, wo sein Grab noch heute auf dem jüdischen Friedhof verehrt wird. Nach mittelalterlichen Berichten ist er allerdings nach Babylon gegangen und dort begraben: In Basra soll ebenfalls sein Grab zu finden sein.

Inhalt: Angekündigt wird der Untergang Samariens (Hos 14,1) und das Ende des Königtums des Nordreiches (Hos 13,9). Kritisiert wird namentlich der von König Jerobeam I. Kurz nach der Reichsteilung 930 v. Chr. eingeführte Kult des goldenen Kalbes in Beth-El („Haus Gottes“), das von Hosea Bet-Awen („Haus des Übels“) genannt wird (Hos 10,5; vgl. Hos 4,15 und 1 Kön 12,28–29); und allgemein kritisiert Hosea massiv die Übertretung der Gebote (Hos 4,2). Er beschreibt das Verhältnis Gottes zu Israel gleichmäighaft als Verhältnis des Mannes zu seiner Frau. Wichtig ist zudem der Vers Hos 6,6 „Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer“, den Jesus zitiert (Mt 9,13). Aus christlicher Sicher bemerkenswert ist auch der Vers Hos 6,2: Gott „macht uns lebendig nach zwei Tagen, er wird uns am dritten Tage aufrichten, dass wir vor ihm leben werden“, was in einem allegorischen Sinn als eine Andeutung der Auferstehung Christi am dritten Tag verstanden werden konnte, worauf Paulus anspielt (1 Kor 15,4, siehe auch Fußnote 67). Auch die Fragen Gottes in Hos 13,14 („werde ich deine Plage sein, o Tod? Werde ich werde deine Pest sein, o Scheol?“), die im Kontext bei Hosea, wo es um Gottes Gericht am Nordreich geht, zu verneinen sind (siehe die Fortsetzung „Meine Augen kennen kein Mitleid“), werden von Paulus in 1 Kor 15,55 aufgegriffen und in veränderter Form in den eschatologischen Kontext des endgültigen christlichen Triumphes über den Tod gesellt: „Tod, wo ist dein Sieg, Tod wo ist die Stachel?“ – Bemerkenswert ist schließlich auch das einzigartige und letzte Gotteswort des Hoseabuch: Hos 14,8 (al. Hos 14,9), wo Gott sich mit einer Pfanne vergleicht: „Ich bin wir der grünende Wacholder“.

**Micha (griech. Michaias) (wirkte als Prophet ca. 740–723 in Jerusalem)** Fest: 15. Januar oder 21. Dezember (orthodox: 14. August; koptisch: 15. August). Namensbedeutung: Abkürzung für Michaija „Wer ist wie Jahwe?“.

Biographisches: Er stammte nach Mi 1,1 aus Moreschet südwestlich von Jerusalem und wirkte in Jerusalem zur Zeit der Könige Jotam (749–734), Ahas (740–725) und Hiskija (726–699); er wird auch in Jer 26,18–29 erwähnt. Da nun in Mi 1,6 Samarias Untergang voraussagt ist, dürfte das prophetische Wirken Michas, soweit es in dieser Schrift bewahrt ist, vor 720 abgeschlossen gewesen sein, der Abschluss liegt also zwischen 720 und dem Beginn der (Allein-)Regierung Hiskijas 726, und kann mit „um 723“ beschrieben werden.

Micha ist aber aus zeitlichen Gründen schwerlich identisch mit dem Propheten Micha, *Sohn des Jimla* (1 Kön 22,7–27; 2 Chr 18,7–27),<sup>162</sup> der im Todesjahr König Ahab (853 v. Chr.) dessen Niederlage voraussagte. In den *Vitae Prophetarum* und der Himmelfahrt des Jesaja wird der Märtyrertod eines Micha unter Ahasja ben Ahab (853–852 v. Chr.: Himmelfahrt des Jesaja) bzw. unter Joram ben Ahab (852–841 v. Chr.: *Vitae Prophetarum*) beschrieben, wobei in den *Vitae Prophetarum* als Todesart angegeben ist, dass Micha von einem Felsen gestürzt wurde. Ein Märtyrertod um 852 v. Chr. kann aber nur für Micha, den Sohn des Jimla (siehe Fußnote 31), nicht aber für den Schriftpropheten angenommen werden, der ja hundert Jahre später wirkte. Unkundige haben später beide Michas dennoch oft fälschlich gleichgesetzt.<sup>163</sup> Allerdings gibt es sehr wohl eine merkwürdige Seelenverwandtschaft zwischen den beiden Michas, denn der Schriftprophet Micha versteht sich ebenso wie Micha von Jimla als Unheilsprophet und entlarvt die Heilspropheten als lügnerische Schmeichler (Mi 2,6–11; 3,5–8). Zudem zitiert der Schriftprophet Micha in Mi 1,2 eindeutig Micha von Jimla, der nach 2 Chr 18,27 (1 Kön 22,28) als letztes die Worte äußerte: „Höret ihr Völker alle“. Offenbar hat sich also der Schriftprophet seinen Namensvetter als Vorbild genommen. Der

<sup>160</sup> In 2 Kön 10,30 war seinerzeit dem Dynastie-Gründer Jehu bereits das Ende seiner Dynastie in der vierten Generation nach ihm angedroht worden.

<sup>161</sup> Der König wird als Sohn des Ela bezeichnet (1 Kön 17,1), der Prophet als Sohn des Beeri (Hos 1,1), so dass dies zwei verschiedene Personen sind.

<sup>162</sup> Siehe zu diesem Fußnote 25.

<sup>163</sup> Manche glauben, dass schon in der Micha-Vita der *Vitae Prophetarum* die beiden Michas gleichgesetzt werden, aber das ist nicht sicher, denn in den *Vitae Prophetarum* sind auch Viten von Propheten gesammelt, die nicht zu den Schriftpropheten gehören (Elija, Elischä, Nathan, Achija, Joad, Azarja). Das einzige Argument für eine Gleichsetzung scheint zu sein, dass der beschriebene Micha, der ansonsten die Züge des Micha von Jimla hat, hier „der Morathiter“ (wohl = der aus Moreschet stammende) genannt wird, was für den Schriftpropheten zutrifft. Aber es könnte ja Micha ben Jimla tatsächlich ebenfalls aus Moreschet stammen, und der spätere Schriftprophet könnte dann von dem berühmten Vorgänger seiner Heimatstadt inspiriert worden sein. – Auch in der *Himmelfahrt Jesajas* werden die beiden Personen nicht identifiziert, sondern sehr wohl unterschieden (einerseits Michäus, der sich mit Jesaja und anderen Propheten auf einem Berg zurückzog in Vers 2,9, und anderseits „Michäus, Imlas Sohn“; der erstgenannte wurde zusammen mit Jesaja von einem Mann namens Belchira angegriffen, der andere von Ezechias, dem Bruder des „Vaters“ Belchiras – wobei mit „Vater“ auch ein weiter entfernter Vorfahr gemeint sein kann).

Schriftprophet Micha scheint nach Jer 26,18–19 eines friedlichen Todes gestorben zu sein. Sein Grab wurde zur Zeit von Hieronymus um 400 in Moreschet verehrt.<sup>164</sup> Auch in Kabul im Norden Israels verehrt man sein Grab.

Inhalt: Er kündigte den Untergang des Nordreichs (Samaria: Mi 1,6) ebenso an wie den des Südereichs (Jerusalem bzw. Zion: Mi 1,9.16; 2,4; 3,12). Ferner kündigte er an, dass der Messias in Bethlehem geboren würde (Mi 5,1); bei ihm steht auch die berühmte Friedensvision der endzeitlichen Völkerwallfahrt auf den Berg Gottes (Mi 4,1–4), bei der man „Schwerter zu Pflugscharen“ umschmiedet; sein Zeitgenosse Jesaja, überliefert eine ähnliche Vision (Jes 2,2–4; vgl. dagegen Joël 4,10).

### Nahum (griech. Naum) (wirkte als Prophet vermutlich um 630 v. Chr. in Judäa Fest: 1. Dezember.

Namensbedeutung: „Erbarmer“.

Biographisches: Nach Nah 1,1 stammt er aus Elkusch. Nach den Vitae Prophetarum war er aus dem Stamm Simon, starb in Frieden und wurde in seiner Heimat begraben. – Elkusch war wahrscheinlich ein in Galiläa auf der Ostseite des Jordan gelegenen Ort. Für Galiläa spricht, dass die galiläische Stadt Kapharnaum, in der Jesus wirkte, „Nahumsdorf“ heißt. Es gibt aber auch andere Meinungen. Wie Hieronymus berichtet, gab es in Galiläa ein kleines Dorf namens Helcesai (Elcesi), in dem ihm das Grab des Propheten gezeigt wurde. Nach einer anderen Ansicht lag der Ort in Judäa (wo Nahum vermutlich prophezeite; vgl. Nah 2,1), und zwar im Süden, wo das Gebiet Judas an das ehemalige Gebiet des Stammes Simeon grenzt, dem Nahum nach den Vitae Prophetarum entstammte. Seine Vita identifiziert folgerichtig Elkusch mit der Simon-Stadt Beth Guvin (die später Eleutheropolis genannt wurde und auch Maresha heißt). Eine dritte Meinung lokalisiert seinen Herkunftsstadt in Mesopotamien 30 km nördlich von Ninive, wo sich eine Stadt mit Namen Alqusch befindet, in der man das Grab des Propheten zeigt (nördlich von Mossul, wo sich das dortige Jonagrab befindet).

Zeit und Inhalt: In Nah 3,8 blickt er auf die Einnahme von No-Ammon (= Stadt Ammons, d.h. Theben in Oberägypten) durch die Assyrer zurück; Theben wurde 663 v. Chr. von Assurbanipal geplündert, das dieser schon 667/666 v. Chr. eingenommen hatte. Erst recht die Verwüstung Judas durch Assyrien (701 v. Chr.) liegt in der Vergangenheit (Nah 2,3; vgl. 1,9.11.12; der assyrische König wird als Belial = Nichtsnutz bezeichnet). Nahum prophezeite nun den Untergang der assyrischen Hauptstadt Ninive (Nah 1,1; 2,9; 3,7) durch einen „Verwüster“ (Nah 2,2). Dies erfüllte sich 612 v. Chr., als die Babylonier (Chaldäer) und ihre Verbündeten (Meder, Perser, Skythen, Kimmerer) unter Führung des ersten Königs des Neubabylonischen Reiches, Nabopolassar, die Stadt zerstörten und damit den Untergang des Assyrischen Reiches besiegelten. Dem waren schon langjährige Konflikte zwischen Babylonern und Assyrern vorausgegangen, die bald nach dem Ende der Regierung des letzten großen Königs der Assyrer Assurbanipal (631 das letzte Mal erwähnt; nach der Königsliste regierte er aber bis 627) durch die babylonische Rebellion begannen und mit der Thronbesteigung des ersten neubabylonischen Königs Nabopolassar (626 v. Chr.), dem Vater Nebukadnezars, in der damaligen Schlacht von Babylon einen ersten Höhepunkt hatten.

Nahum prophezeite also zwischen 667 v. Chr und 612 v. Chr., und zwar anscheinend noch während der Glanzzeit assyrischer Macht unter Assurbanipal (669–627 v. Chr.), denn Nah 1,12 und 3,15–17 sprechen von der noch ungebrochenen Stärke Assurs, und in 2,12–14(11–13) könnte der dort genannte Löwe auf die assyrische „Königliche Löwenjagd“ anspielen, womit man drei berühmte Reliefs aus dem Palast Assurbanipals in Ninive bezeichnet, die den assyrischen König als Löwenjäger zeigen; in Umkehrung dieses Verhältnisses wird nun gemäß 2,12–14 die assyrische Streitmacht in Nah 2,12–14(11–13) selbst als (von Gott) gejagter Löwe dargestellt. Andererseits setzt das Fehlen von Kultkritik und – ganz im Gegenteil – die Aufforderung an Juda, frohe Feste zu feiern (Nah 2,1) wohl voraus, dass in Juda nicht mehr die götzendienerischen Könige Manasse (699–644 v. Chr.) und Amon (643–641 v. Chr.) regieren, sondern bereits der Jahwe-treue Könige Joschija (640–609 v. Chr.) an der Macht ist, der nach 2 Chr 34,3 in seinem achten Jahr (632) anfing Gott zu suchen, und in seinem zwölften Jahr (628) anfing, den Götzenkult zu beseitigen. Die Prophetie ist demnach am ehesten in die letzten Jahre Assurbanipals um 630 zu datieren. Dazu passt in Nah 2,3 die Aussage, dass Israel zur Zeit des Propheten noch verwüstet ist, aber Gott den Weinstock Israels wiederherstellen will (so dass die Glanzzeit Joschijas, die mit dem Jahr 622 v. Chr. einsetzte, noch bevorsteht). Vor allem spricht für 630 die Aussage Tob 14,4, wonach Tobit vor seinem Tod auf die Prophezeiung Nahums über Ninive aufmerksam machte; Tobit starb aber im Jahre 630, wie sich aus den Angaben im Buch Tobit ergibt.<sup>165</sup>

### Zefanja (griech: Sophonias) (wirkte als Prophet um 630 v. Chr. in Jerusalem), Fest: 3. Dezember (auch: 18. Mai, 28. Juni).

Namensbedeutung: „Jahwe hat verborgen / schützend geborgen“.

Biographisches: Zefanja war nach Zef 1,1 Sohn des Kuschi des Sohnes Gedalja des Sohnes Amarja, des Sohnes des Hiskija und wirkte in den Tagen von König Joschija (640–609 v. Chr.), wohl in dessen Hauptstadt Jerusalem. Joschija wurde noch als Minderjähriger mit 8 Jahren König, fing nach 2 Chr 34,3 im achten Jahr seiner Regierung (632) an, Gott zu suchen, und begann im zwölften Jahr (628), den Götzenkult zu beseitigen. Da Zefanja den Götzendienst noch anprangert (Zef 1,4–6), und dabei die Fürsten und königlichen Prinzen, nicht aber den König selbst beschuldigt (Zef 1,8), scheint er zwischen 632 und 628 v. Chr. zu schreiben, vielleicht unmittelbar vor den Maßnahmen des Königs im Jahre 628 v. Chr., welche durch Zefanjas Kritik inspiriert sein könnten.<sup>166</sup> Daher schreibt er wahrscheinlich um 630 v. Chr., ebenso wie Nahum und Habakuk. Nach den Vitae Prophetarum gehörte er zum Stamm Simon und kam aus Sabaratha im Südosten Judäas, dort wurde er auch begraben. Sein Grab wird heute in En-Nabi Safi (Mazraat el-Btadiniye) im Südlibanon verehrt.

Inhalt: Auch Zefanja droht den Assyrern und namentlich Ninive den Untergang an (Zef 2,13), was sich 612 v. Chr. erfüllte; aber auch den Philistern (Zef 2,4–7), was sich 604 v. Chr. erfüllte; ebenso Moab, Ammon und Kush, aber er droht ebenso auch Jerusalem (1,12–13; 3,1–8), ja er kündigt einen Gerichtstag, den Tag Juhwes, für alle Bewohner der Erde an (1,14–18). Nur ein

<sup>164</sup> Vgl. Hieronymus, Epistola 108 ad Eustochium, 14 (geschrieben 404 n. Chr.) Nach Sozomenos, Kirchengeschichte 7,29 wurde unter Kaiser Theodosius dem Großen (379–384) die Reliquien und das Grab von Micha durch eine Vision (des Bischofs Zebennus von Eleutheropolis) in „Berathsatia“ (wohl = Moreschet) aufgefunden.

<sup>165</sup> Siehe hierzu die Passage über das Buch Tobit in meiner *Chronologie des Alten Testaments*.

<sup>166</sup> Interessant Zef 1,12 Kritik an Männern aus Jerusalem, die „auf ihrer Hefe dick geworfen sind“ (also Trunkenbolde) und die sagen: „Jahwe tut weder Gutes noch Böses“: Anzeichen einer dem Epikureismus (oder tendenziell Atheismus) nahe stehenden Haltung (vgl. Jer 5,12; Ps 14,1).

demütiger Rest wird übrig bleiben, dem zusammen mit frommen Heiden das Heil verheißen wird (3,9–20). Von seinen Zeitgenossen Nahum und Habakuk ist Zefanja der bedeutendste mit dem größten prophetischen Weitblick, denn er sieht nicht nur das Unheil, das auf die Feinde zukommt, sondern auch das auf sein eigenes Volk zukommende Gericht und darüber hinaus das danach kommende Heil für alle Menschen guten Willens.

**Habakuk** (griech. Ambakum) (**wirkte als Prophet um 630 v. Chr. in Judäa und 539 v. Chr. in Babel**) Fest: 2. Dezember (früher auch 15. Januar, armenisch 3. September, koptisch: 19. Mai). Namensbedeutung: „der Umarmer“. Er lebte in Judäa, denn in Dan 14,33–39 heißt es, dass der Prophet Habakuk, der in Judäa gerade ein Essen gekocht hatte, durch einen Engel nach Babylon zum Propheten Daniel in die Löwengrube versetzt, in die König Kyros (der seit 539 v. Chr. in Babylonien herrschte) diesen geworfen hatte (siehe auch Fußnote 115). Habakuk gab ihm das Essen und wurde dann sofort nach Judäa zurückversetzt. In der Septuaginta beginnt das Kapitel 14 des Danielbuches mit der Überschrift: „Aus der Prophetie des Habakuk, des Sohnes Josuas aus dem Stamm Levi.“ Habakuk gehörte demnach dem Priesterstamm Levi an; nach den Vitae Prophetarum war er aus dem Stamm Simeon (vielleicht mütterlicherseits?), stammte aus Beth Zuchar (im Gebiet Simeon südöstlich von Juda) und starb er zwei Jahre vor der Rückkehr der Juden aus dem Babylonischen Exil (diese war 538 v. Chr., der Tod des Habakuk wäre nach jüdischer einschließender Zählweise also ins Jahr 539 v. Chr.). Nach diesen Traditionen scheint also Habakuk um 539 v. Chr. gestorben zu sein.<sup>167</sup> Er schrieb seine Vision auf eine Tafel (Hab 2,3), vermutlich im Jerusalemer Tempel. Als Nebukadnezar Jerusalem einnahm, flüchtete er nach den Vitae Prophetarum nach Ostrakine (heute El Felusiyat), einen Ort am Mittelmeer zwischen Israel und Ägypten. Als dann der nicht nach Babylon verschleppte Rest der Juden nach Ägypten floh, zog Habakuk wieder in sein Land zurück und wohnte als Fremder in der eigenen Heimat, wo er zwei Jahre vor der Rückkehr des Volkes aus Babel eines offenbar friedlichen Todes starb und auf seinem eigenen Acker begraben wurde; offenbar in Bet Zuchar. In dieser Gegend, d.h. in der Nähe von Eleutheropolis, lokalisiert auch Eusebius Anfang des 4. Jh. sein Grab. Ende des 4. Jh. wurden die Reliquien Habakuks allerdings in Keila (Kegila) verehrt, einem Ort zwischen Eleutheropolis und Hebron.<sup>168</sup> Heute verehrt man Habakuks Grab an zwei Orten in Galiläa (Kadarim und Hokok) sowie in Toyserkan im Iran. Zeit und Inhalt: Nach durch Hab 1,5–6 sagt Gott voraus: „ich vollbringe in euren Tagen ein Werk, ihr würdet es nicht glauben, wenn man es euch erzählte: Denn sieh, ich bringe die Chaldäer her, ein wildes, ungestümes Volk, das auszieht nach weiten Räumen, um sich fremde Wohnsitze zu erobern“. Demnach sind die Chaldäer = Neubabylonier gerade dabei, zu entstehen; noch ist ihr späterer Erfolg nicht glaubhaft („ihr würdet es nicht glauben“). Dazu passt am besten die Situation bei oder kurz vor dem Entstehen des neubabylonischen Reiches in den Wirren der letzten Jahre des Assurbanipal, etwa 630–627. Chr., als die Babylonier noch weit davon entfernt waren, als Weltbeherrcher zu erscheinen. Nun klagt Habakuk gegen einen Völker verschlingenden „Frevler“ (Hab 1,12–17), offenbar eine Großmacht, welche „ohne Erbarmen“ Völker mordet (Hab 1,17; vgl. 2,5,8). Diese Großmacht scheint nicht die babylonische Macht zu sein, die ja von Gott *gegen* den Frevler herangeführt wird, wobei dies Gottes „Gesalbtem“ (also wohl dem König von Juda) nützen wird (Hab 3,13). Die frevlerische Macht ist daher naheliegenderweise die Weltmacht der Assyrer, und deren Umsturz durch die Babylonier durch die Zerstörung Ninives 612 v. Chr. durch die Koalition der Babylonier mit den Medern, Persern und Kimmerern wäre dann hier geweissagt (vgl. die Erwähnung der Verwüstung „des Landes der Stadt und ihrer Bewohner“ in Hab 2,8 und 2,17). Damit hat die Weissagung Habakuks dasselbe Ereignis im Auge wie vor ihm die von Nahum; sie ist eine Konkretisierung der Prophezeiungen Nahums, da sie die Chaldäer als ausführende Macht für den Umsturz Assus nennt, und ist daher vielleicht kurze Zeit später entstanden. Jedoch kaum nach 627 und erst recht nicht nach 622 v. Chr., als König Joschija von Juda bereits von der Instabilität Assurs profitiert hatte, so dass Assyriens Herrschaft wohl kaum noch als drückend empfunden wurde. Somit schreibt Habakuk vermutlich ebenso wie Nahum um 630 v Chr.

**Haggai** (griech. Aggaios) (**wirkte als Prophet vom 29. Aug. bis 18. Dez. 520 v. Chr. in Jerusalem**) Fest: 16. Dezember oder 4. Juli. Namensbedeutung: „der Festliche“.

Biographisches: Haggai war (zusammen mit seinem Prophetenkollegen Sacharja) ein Propheten, die den Wiederaufbau des Tempels nach dem babylonischen Exil förderte, mit dem im zweiten Jahr des Königs Darius (520 v. Chr.) begonnen wurde, und der 515 v. Chr. eingeweiht werden konnte. So heißt es in Esra 5,1–2 (vgl. auch Esra 6,14): „Es weissagten aber die Propheten Haggai und Sacharja, der Sohn Iddos, den Juden, die in Juda und Jerusalem wohnten ... Da machten sich auf Serubbabel, der Sohn Schealtiels, und Jeschua, der Sohn Jozadaks, und fingen an, das Haus Gottes zu Jerusalem aufzubauen, und mit ihnen die Propheten Gottes, die sie stärkten.“ Die insgesamt drei Sprüche Haggais in seiner Schrift sind datiert und fielen alle ins zweite Jahr des Darius (520/19 v. Chr.), und zwar der erste Spruch (Hag 1,1) auf den 1. Tag des 6. jüdischen Monats (29. August), der zweite Spruch (Hag 2,1) auf den 21. Tag des 7. Monats (17. Oktober) und der dritte Spruch (Hag 2,10) auf den 24. Tag des 9. Monats (18. Dezember). Die erste zwei Sprüche sind gerichtet an die beiden damaligen Führer des Volkes: den Statthalter Serubbabel und den Hohepriester Jeschua. Der dritte ist ein Wort Gottes an Haggai. Haggai gilt zusammen mit Sacharja nach den Psalmenüberschriften der griechischen Septuaginta-Übersetzung als Verfasser der Psalmen 146–148 (= nach griechischer Psalmzählung 145–148). Die Vitae Prophetarum ergänzen, dass er als junger Mann aus Babylon kam, und dass er die Ehre hatte, in der Nähe des „Grabes der Priester“ (gemeint sind die priesterlichen Familiengräber im Kidrontal östlich der Stadtmauer von Jerusalem) begraben zu werden. Sein Grab zeigt man heute in Jerusalem auf dem Ölberg (Grab von Haggai, Sacharja und Maleachi).

Inhalt: Haggai mahnte an, dass der Tempel gebaut werden müsse, und man hörte auf ihn. Bei der Grundsteinlegung am 24. des 9. Monats im zweiten Jahr des Darius (am 18. Dezember 520 v. Chr.) sprach Haggai einer Heilsverheißung aus: *Von jetzt an*

<sup>167</sup> Die jüdische Tradition macht Habakuk noch zum Sohn der Witwe von Schunem, welche der Prophet Elischa zur Zeit des Königs Joasch von Israel, also um 845 v. Chr., zum Leben erweckte (2 Kön 4,16–37); dennoch macht auch sie Habakuk zum Zeitgenossen Daniels um 539 v. Chr. Er müsste dann über 300 Jahre gelebt haben. Man hat in ihm auch den Wächter sehen wollen, den Jesaja (der 742–701 v. Chr. wirkte) aufstellen ließ (Jes 21,6; vgl. Hab 2,1).

<sup>168</sup> Nach Sozomenos, Kirchengeschichte 7,29 sollen unter Kaiser Theodosius dem Großen (379–384) die Reliquien von Habakuk durch eine Vision (des Bischofs Zebennus von Eleutheropolis) in Keila entdeckt worden sein.

*spendet Gott Segen* (Hag 2,10,18–19). Auch bestätigte der Spruch die göttliche Erwählung des Serubbabel (Hag 2,23). Der 9. Monat Kislev ist der November/Dezember, und man hat im Judentum die Grundsteinlegung des Tempels allegorisch auf die Geburt des Messias bezogen, so dass man die Geburt des Messias an einem 24. Kislev (November/Dezember) erwartet. Interessant ist nun, dass Christus wahrscheinlich am 25. Dezember 5 v. Chr. geboren ist,<sup>169</sup> und das im Jahr 5 v. Chr. der 25. Dezember tatsächlich auf einen 24. Kislev fiel.

**Sacharja** (griech. Zacharias) (**wirkte als Prophet von Ende 520 bis Ende 518 v. Chr. in Jerusalem**) Fest: 6. September (orthodox: 8. Februar). Namensbedeutung: „Gott gedachte / erinnerte sich“.

Biographisches: Sacharja war Sohn des Berechja des Sohnes Iddos (Sach 1,1; 1,7; nach Esra 5,1; 6,14 war der „Sohn“, d.h. allgemein Nachkomme des Iddo), wobei Iddo nach Neh 12,16 das Oberhaupt einer Priesterfamilie zur Zeit des nach Babylon deportierten Königs Jojachin war. Sacharja war also ein Priester. Seine Prophetie begann nach Sach 1,1 im zweiten Jahr des Darius im achten Monat (d.h. zwischen dem 27. Oktober und dem 24. November, also vermutlich Anfang im November 520 v. Chr.), und somit ca. zwei Monate nach dem ersten Prophetenspruch des Haggai, nachdem viele Juden bereit aus Babylon nach Jerusalem zurückgekehrt waren. Eine weitere Prophezeiung ist in Sach 1,7 genau auf den 24. Tag im elften jüdischen Monat desselben Jahres datiert (15. Februar 519 v. Chr.) und die letzte datierte Prophezeiung geschah im vierten Jahr des Darius (518/17 v. Chr.) am 4. Tag des neunten Monats (am 7. Dezember 518 v. Chr.). Zusammen mit Haggai stärkte Sacharja den Wiederaufbau des Tempels und der jüdischen Gemeinde nach dem Exil. Sacharja gilt zusammen mit Haggai nach den Psalmenüberschriften der griechischen Septuaginta-Übersetzung als Verfasser der Psalmen 146–148 (= nach griechischer Psalmenzählung 145–148). Sacharja dürfte nicht identisch sein mit dem von Jesus gemeinten Märtyrerpropheten, der am Altar ermordet wurde (dies dürfte eher Zacharias, der Vater Johannes des Täufers sein; siehe unten S. 50). Sein Grab zeigt man heute in Jerusalem auf dem Ölberg (Grab von Haggai, Sacharja und Maleachi). Auch im Kidrontal zwischen Ölberg und Jerusalem zeigt man das Grab eines Sacharja; dieser soll aber nicht der Prophet Sacharja sein, sondern der Priester Sacharja, der Sohn Jojadas, der nach 2 Chr 24,20–21 im Vorhof des Tempels gesteinigt wurde (siehe unten S. 50). Da das Grab aus dem 1. Jh. stammt, könnte es womöglich das Grab des Priesters Zacharias, des Vaters Johannes des Täufers sein (allerdings ist es leer; die Reliquien des Zacharias sollen 415 nach Konstantinopel gebracht worden sein, während im selben Jahr die Reliquien von Sacharja ben Jojada in Eleutheropolis gefunden worden sein sollen; vgl. Fußnote 172). Schließlich verehren die Drusen das Grab des Propheten in Abu Sinan (Nordisrael, in der Nähe von Akkon). Weitere Nachrichten ergänzen die Vitae Prophetarum: Demnach kam Sacharja schon im fortgeschrittenen Alter aus Chaldäa (Babylon) nach Jerusalem, starb in hohem Alter an einer Krankheit und wurde neben Haggai begraben.

Nahprophetie: Wie Haggai förderte Sacharja den damaligen Wiederaufbau des Tempels und prophezeite, dass dieses Vorhaben unter dem Statthalter Serubbabel, dem Enkel des nach Babylon verschleppten und dort verstorbenen König Jojachins, gelingen werde (1,16; 4,9–10, 6,9–13); in der Tat wurde der Tempelneubau 515 v. Chr. abgeschlossen. Er bestätigte auch die göttliche Einsetzung des damaligen Hohepriesters Jeschua (vgl. Esra 5,2).

Messianische Prophetie: Sacharja schrieb, der Messiaskönig würde demütig sein und auf einem Esel reiten (Sach 9,9): er deutet einen geheimnisvollen Handel um Gott für den Lohn von 30 Silberstücke an, was die Evangelisten auf den Judasverrat deuteten (Sach 11,12–13; vgl. Mt 26,14–16; 27,3–10); sprach davon, dass der Hirte geschlagen und seine Schafe zerstreut werden würden, was Jesus auf die Nacht seiner Gefangennahme deutet, als seine Jünger flohen (Sach 13,7; Mt 26,31); und spricht von einer geheimnisvollen *Durchbohrung eines leidenden Erlösers*: „Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben; ihn werden sie betrauern, wie man trauert um den einzigen Sohn“ (Sach 12,10; vgl. die Durchbohrung der Seite Jesu mit der Lanze Joh 19,31–37). Die Propheten Sach 9–11 bzw. Sach 12–13 werden manchmal als später an das ursprüngliche Sacharjabuch angehängte Prophetien anderer Propheten gesehen, die man dann „Deuteratosacharja“ bzw. „Tritosacharja“ nennt. Dafür gibt es allerdings keine zwingenden Gründe.

**Maleachi** (griech. Malachias) (**wirkte als Prophet um 430 v. Chr. in Jerusalem**) Fest: 18. Dezember (auch 14. Januar, auch 23. April und 15. Mai; orthodox und armenisch: 3. Januar; koptisch: 23. August). Namensbedeutung: „mein Bote/Engel“. Möglich ist, dass dies nicht der Name des Propheten, sondern sein Titel war, vielleicht auch eine Abkürzung für Maleach-Jahwe, d.h. Jahwes Bote. Im Babylonischen Talmud (Megilla 15a) heißt es, dass Maleachi von R. Nahman mit *Mordechai* aus dem Buch Ester identifiziert worden ist, was aber widerlegt wurde; dagegen habe Joshua ben Karcha Maleachi mit dem Priester und Schriftgelehrten *Esra* aus den Büchern Esra und Nehemia identifiziert. Diese Identifikation war Ende des 4. Jh. offenbar zum Konsens der jüdischen Gelehrten geworden, denn der hl. Hieronymus († 420) sagt in seinem Maleachi-Kommentar, dass „*die Hebräer*“ ganz generell diese Identifikation vornehmen („*Malachi Hebrei Esdram existimant*“).

Auch der Targum von Jonathan ben Uzziel (eine Übersetzung der Propheten ins Aramäische, geschrieben im 1. Jh.) ergänzt zu den Worten „*von der Hand Maleachis*“ (Mal 1,1): „*der den Namen Esra der Schreiber hat*“.

Dagegen sprechen jedoch die folgenden überlieferten Einzelheiten über ihn: Nach Ephraem dem Syrer gehörte er dem Stamm Sebulon an, was auch die Vitae Prophetarum bestätigt (dagegen war Esra Levit und Mordechai aus dem Stamm Benjamin). Nach der Vita ist er erst nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil (gemeint ist wohl die Rückkehr unter Esra: 458 v. Chr.) zur Welt gekommen, und zwar in der Stadt Sopha (= Sofim = Ras-al-Mesaref auf dem Skopusberg nordöstlich von Jerusalem, von dem aus man eine gute Aussicht auf die Stadt hat), die wahrscheinlich mit der in 1 Sam 21,2–10; 22,6–23 genannte alte Priesterstadt Nob identisch ist, so dass Maleachi den dortigen Priestern gepredigt haben kann, was auch zum Inhalt seiner Schrift gut passt: Mal 1,6–2,9 ist der Kritik an den Priestern gewidmet. Die Vitae Prophetarum heben sodann hervor, dass er engelgleich lebte (wie sein Name andeutet) und in jungen Jahren auf seinem Grundstück starb (in der Tat muss er, wenn er 458 geboren wurde und um 430 wirkte, ein Mann mit 17 Jahren gewesen sein, kurz danach könnte er im Alter von

<sup>169</sup> Siehe die Argumente hierfür in Kap. 5.6 meiner Ausarbeitung „Als die Zeit erfüllt war“ (Erstveröffentlichung: Brücke zum Menschen Nr. 133, 1. Quartal 1998, überarbeitete Version 2018: <https://www.philso.uni-augsburg.de/institute/philosophie/Personen/Lehrbeauftragte/heidhart/Downloads/AlsDieZeit.pdf>).

ca. 20 Jahre gestorben sein). Sein Grab zeigt man heute allerdings nicht in Sopha, sondern in Jerusalem auf dem Ölberg (Grab von Haggai, Sacharja und Maleachi).

Zeit und bekämpfte Missstände: Geschrieben ist der Text in der Zeit nach der Rückkehr 538 v. Chr. aus dem Exil, denn es wird kein König mehr erwähnt, wohl aber ein Statthalter (Mal 1,8); aber auch nach der Wiedereinweihung des Tempels (515 v. Chr.), wenn der Tempel ist bereits wieder in Funktion (Mal 1,7–8.10; 3,1.10), und schließlich wohl auch nach der feierlichen Verlesung des Gesetzes des Moses im 7. Jahr des Artaxerxes (458 v. Chr.) durch den heimgekehrten Priester Esra, denn in Mal 3,22 heißt es: „denkt an das Gesetz des Mose“. Nun spricht Maleachi dieselben Problemen wie Esra und Nehemia an, z.B. das dem Mischehenproblem (Mal 2,11), mit dem schon Esra 458 v. Chr. konfrontiert war (Esra 9–10), und das erst Statthalter Nehemia nach seiner zweiten Ankunft einige Zeit nach dem 32. Jahr des Artaxerxes (432 v. Chr.) vermutlich nachhaltig löste (Neh 13,6.23–27). Aber auch die Vernachlässigung der Zahlung des Zehnten (Mal 3,8–10), was Nehemia ebenfalls in Ordnung brachte (vgl. Neh 13,10–14). Diese Missstände dürften sich während der Abwesenheit Nehemias eingeschlichen haben, der im 32. Jahr der Artaxerxes (432 v. Chr.) Jerusalem verließ, um sich in Babel aufzuhalten (Neh 13,6). Vermutlich ist also Maleachi in dieser Zeit, d.h. um 430 v. Chr.) tätig gewesen. Neben diesen Missständen bekämpft Maleachi bemerkenswerterweise noch die Ehescheidungspraxis (Mal 2,14–16).

Fernprophetie: Er prophezeite das Kommen eines Boten, der Gott selbst den Weg bereiten wird (Mal 3,1), der auch der Prophet Elija genannt wird (Mal 3,23), was man auf Johannes den Täufer als Vorboten Jesu gedeutet hat, der „im Geist und in der Kraft Elias“ auftrat (Lk 1,15–16; vgl. Mt 17,11–12 und Mt 11,14).

## 2.4. Andere alttestamentliche Prophezeiungen

**Gott selbst** verhieß (um 1875 v. Chr.) dem Abraham nach Gen 12,3. dass in ihm einst „alle Geschlechter der Erde gesegnet werden“. Das kann man als mit dem Kommen des Christentums erfüllt sehen, durch welches die abrahamitische Religion in einer erneuerten Form zu allen Völkern kam (vgl. auch die Verheibung eines „neuen Bundes“ in Jer 31,31). Gott ließ Abraham später auch wissen, dass seine Nachkommen einst als Sklaven den Ägyptern dienen würden (Gen 15,13–16) und dass sein Frau Sarah im kommenden Jahr einen Sohn gebären würde (Gen 18,10–15). Noch viele andere auf Gott selbst zurückgeföhrte Prophezeiungen sind in der Bibel festgehalten, z.B. sagte er dem Samuel über Saul voraus, dass dieser Israel aus der Hand der Philister befreien werde (1 Sam 9,16), und dem Jehu, dass seine Nachkommen bis zur vierten Generation auf dem Thron sitzen würden (2 Kön 10,30) usw. Aber auch alle Prophezeiungen der Propheten sich letztlich auf Gott zurückzuführen (vgl. 2 Petr 1,21; 1 Petr 1,10–12; 2 Tim 3,16; Hebr 1,1).

**Bileam**, der Sohn des Beor (vgl. Num 22–24) war ein am Euphrat wohnender Magier und heidnischer Prophet, der (um 1405 v Chr.) die durch die Wüste wandernden Israeliten, die gerade in einem Tal lagerten, im Auftrag des heidnischen Königs Balak von Moab für Geld von einem Berg aus verfluchen sollte, was Gott verhinderte: Gott bewirkte, dass er entgegen seiner Absicht statt eines Fluches mehrere Segensworte aussprach, und dabei prophezeite: „*Ich sehe ihn, doch nicht jetzt, ich schaue ihn, doch nicht nahe: Ein Stern geht auf aus Jakob, ein Zepter erhebt sich aus Israel*“ (Num 24,17) – man deutet dies später auf das zukünftige Kommen des Messias und dessen Ankündigung durch eine Sternerscheinung.

**Joseph**, der Lieblingssohn Jakobs, des Stammvaters Israels, sagte in einem ägyptischen Gefängnis (um 1669 v. Chr.) richtig voraus, dass der Pharao drei Tage später den Mundschenk begnadigen, den Bäcker aber hinrichten lassen würde (Gen 40).

**Samuel** der Prophet sagte dem Samuel am Tag ihrer ersten Begegnung (um 1047 v. Chr.) im Detail voraus, was dem Saul an diesem Tag noch erleben werde (1 Sam 9).<sup>170</sup>

**König David** (ca.1038–969) wird als Verfasser vieler Psalmen (religiöser Hymnen) angesehen, die man messianisch gedeutet und auf Einzelheiten des Lebens Jesu bezogen hat (vgl. als Beispiel die Pfingstpredigt des Petrus in Apg 2,22–36).

Ein Prophet („Mann Gottes“), dessen Name die Bibel nicht nennt – er hieß nach Josephus **Jadon** bzw. **Iddo**<sup>171</sup> – und könnte ein Verwandter des Sehers Iddo gewesen sein, der nach 2 Chr 9,29; 12,15; 13,22 die Geschichte der Könige Jerobeam, Rehabeam und Asa aufgeschrieben hat) sagte nach 1 Kön 13,1–2 um 930 v. Chr. (nach der Reichsteilung zur Zeit König Je robeams) voraus, dass ein späterer Davidsnachkomme namens Joschija die auf den „Höhen“ opfernden Götzenpriester hinrichten lassen würde, was ca. 300 Jahre später geschah (Joschija regierte von 640 bis 609 als König von Juda in Jerusalem).

**Der Hohepriester und Losverfahren:** Dem Hohenpriester wurde eine prophetische Gabe zugeschrieben (die nach Joh 11,49–51 kraft Amtes sogar der Hohepriester Kajaphas hatte); er hatte nach Ex 28,30 (vgl. Lev 8,8; Dt 33,8; Esr 2,63; Neh 7,65) in seiner Brusttasche die „Urim“ (die Leuchtenden) „und Tummin“ (die Vollkommenen) zu tragen: wohl verschiedenfarbige Steine oder Perlen, die für ein Losorakel gebraucht wurden, wobei vermutlich ein auf Fragen hin gezogener Stein die Bedeutung Ja oder Nein hatte (vgl. Num 27,21; 1 Sam 28,6). Das Aussehen und der konkrete Gebrauch der Urim und Tummim wird aber nirgendwo beschrieben und ist daher unbekannt. Allerdings gibt es andere biblische Beispiele von Losverfahren, mit denen man Entscheidungen in die Hand Gottes zu legen suchte: Lev 16:8; Num 26:55; Jos 7,14–18; 13,6; 18,8; 1 Sam 9,9; 10,20–21; 14,41–42; Apg 1,26 (vgl. auch Spr 16,33 und das Ordal Num 5,11–31).

<sup>170</sup> Sauls Knecht hatte vorher schon zu Saul über den berühmten Propheten Samuel gesagt: „Siehe, es ist ein berühmter Mann Gottes in dieser Stadt; alles, was er sagt, das geschieht.“ (1 Sam 9,6). Saul suchte damals die verlorenen Eselinnen seines Vaters, und als er dann mit Samuel erstmals zusammentraf, sprach Samuel sprach zu ihm (1 Sam 10,2–6): „Wenn du jetzt von mir gehst, so wirst du zwei Männer finden bei dem Grabe Rahels, in der Grenze Benjamins, zu Zelzah; die werden dir sagen: Die Eselinnen sind gefunden, die du zu suchen gegangen bist; und siehe, dein Vater hat die Esel aus der Acht gelassen und sorgt um euch und spricht: Was soll ich um meinen Sohn tun? (3) Und wenn du dich von da weiter wendest, so wirst du kommen zu der Eiche Thabor; daselbst werden dich antreffen drei Männer, die hinaufgehen zu Gott gen Bet El. Einer trägt drei Böcklein, der andere drei Laibe Brot, der dritte einen Krug mit Wein. (4) Und sie werden dich freundlich grüßen und dir zwei Brote geben. Die sollst du von ihren Händen nehmen. (5) Darnach wirst du kommen zu dem Hügel Gottes, da der Philister Schildwacht ist; und wenn du daselbst in die Stadt kommst, wird dir begegnen ein Haufe Propheten, von der Hütte herabkommend, und vor ihnen her Psalter und Pauke und Flöte und Harfe, und sie werden weissagen. (6) Und der Geist des HERRN wird über dich geraten, dass du mit ihnen weissagst; da wirst du ein anderer Mann werden.“ Diese drei vorhergesagten „Zeichen“ traten am selben Tag noch ein 1 Sam 10,9).

<sup>171</sup> Flavius Josephus, Jüdische Altertümer 8,8,5.

### 3. Prophezeiungen im Neuen Testament

**Gott selbst** ließ **Magier** aus dem Osten durch eine (wahrscheinlich 7 v. Chr. erfolgte) Himmelserscheinung die Geburt Christi im Voraus erkennen (Mt 2,1–2), zwei Jahre vor der (wahrscheinlich 5 v. Chr. erfolgten) Geburt Jesu (vgl. Mt 2,7,16).

Durch den **Engel Gabriel** – offenbar ein Prophetenengel, der auch dem Propheten Daniel im 6. Jh. über die Zeit des künftigen Messias belehrt hatte (Dan 9) – ließ Gott (wahrscheinlich 6 v. Chr.) dem Zacharias mitteilen, dass seine Frau Elisabeth einen Sohn bekommen würde, der „Johannes“ genannt werden sollte und nannte ihm Details seiner künftigen asketischen Lebensweise (Lk 1,13–17), z.B. dass er keinen Wein trinken werde (Lk 1,15).

Durch denselben Engel kündigte Gott Maria die Geburt Christi an (Lk 1,36–35).

**Zacharias** redete am Tag der Geburt seines Sohnes Johannes (wahrscheinlich 5 v. Chr.) prophetisch und kündigte an, dass dieser der Wegbereiter des Herrn sein würde (Lk 1,67–79). Da Zacharias als Priester nach der Tradition bald darauf am Altar getötet wurde, war es vermutlich der Prophet und Priester Zacharias (der Vater Johannes des Täufers), den Jesus meinte, als er erklärte, die Gesetzeslehrer würden Propheten und Apostel töten und verfolgen, „damit das Blut aller Propheten, das vergossen wurde seit Grundlegung der Welt, von diesem Geschlecht gefordert wird, vom Blut Abels bis zum Blut des Zacharias, der umgebracht wurde zwischen dem Altar und dem Haus [des Herrn]“ (Lk 11,50–51; vgl. Mt 23,35).<sup>172</sup>

Es gibt noch zwei weitere Personen, die Jesus gemeint haben könnte:

1) In Mt 23,35 heißt der ermordete „Zacharias, Sohn des Barachias (= Berechja“, und so glauben manche, dass der um 520 v. Chr. wirkende Schriftprophet Zacharias (= Sacharja) gemeint ist, da dieser ebenfalls Sohn eines Berechja war. Aber der Schriftprophet Zacharias war – wenn er überhaupt ermordet wurde, was weder in der Bibel noch in den Prophetarum behauptet wird – jedenfalls doch wohl kaum der letzte von Gesetzeslehrern ermordete Prophet. Der Vater des Zacharias, des Vaters Johannes des Täufers, hieß nach der Tradition ebenfalls Berechja, und vermutlich haben fromme Männer namens Berechja / Barachias ihre Söhne gern Sacharja / Zacharias genannt nach dem Vorbild des berühmten Schriftpropheten.

2) Ein weiterer Kandidat wäre der Priester Sacharja, der Sohn Jojadas, der nach 2 Chr 24,20–21 um 813 v. Chr. im Vorhof des Tempels gesteinigt wurde.<sup>173</sup> Aber dieser wird in der Bibel im AT nicht als Prophet und auch als „Sohn des Berechja“ bezeichnet, sondern statt dessen als Sohn „des Jojada“; und für ihn gilt ebenso wie für den Schriftpropheten Sacharja, dass er wohl kaum der letzte von Gesetzeslehrern (oder unter deren Einfluss) ermordete Prophet war. Für Zacharias, den Vater Johannes’ des Täufers könnte das dagegen zutreffen (der nach ihm getötete Johannes der Täufer selbst dagegen wurde, da er ja für das Gesetz starb, dass man zu Lebzeiten des Bruders nicht dessen Frau heiraten darf, sicher nicht mit Billigung der Gesetzeslehrer getötet; vgl. Lev 18,16; Mk 6,18; Mt 14,4).

**Maria** sagte (wahrscheinlich 5 v. Chr.) prophetisch ihre eigene durch alle Geschlechter währende Seligpreisung vorher (Lk 1,48); auch ihre Base **Elisabeth** pries sie damals selig (Lk 1,45).

Gott setzte einige Zeit nach der Geburt Christi (wahrscheinlich 4 v. Chr.) durch einen Engel **Joseph** davon in Kenntnis, dass König Herodes das Kind suchen würde, um es zu töten (Mt 2,13).

Der greise **Simeon** sagte am vierzigsten Tag nach Jesus Geburt (wahrscheinlich 4 v. Chr.) über Jesus voraus, dass Jesus später die Israel und die Heiden erleuchten, aber auch viel Widerspruch erregen würde; zudem würde Maria großes Leid erfahren (Lk 2,22–35). Ebenso sprach die greise Prophetin **Hanna** damals mit den Leuten über den Messias (Lk 2,36–38).

**Johannes der Täufer** (öffentliches Wirken 26–28 n. Chr.) kündigte schließlich das Kommen Christi an, welche größer als er selbst sein würde (vgl. Mt 3,1–12; Mk 1,1–8; Lk 3,1–18; Joh 1,15,19–30) und dass er das „Lamm Gottes“ sei, was seinen Opfertod im Voraus andeutete (Joh 1,36). Schon Zacharias weissagte, Johannes werde „Prophet des Höchsten“ heißen (Lk 1,76), was in der Tat geschah (Mt 21,26); Jesus bestätigte, dass Johannes sogar „mehr als ein Prophet“ war (Mt 11,9; Lk 7,26). In gewisser Weise war er der letzte Prophet des Alten Bundes, der auf Christus hin weissagte (vgl. Mt 11,13).

**Jesus** (öffentliches Wirken 27–30 n. Chr.) wurde von den Leuten als Prophet angesehen (Lk 7,16; Mt 21,11), aber auch von seinen Jüngern (Lk 24,19). Er sagte in seiner sog. Ölbergrede in den letzten Tagen seines irdischen Lebens das Ende der Welt und seine eigene Wiederkehr voraus, davor würde es Kriege und Naturkatastrophen (zuletzt kosmischen Ausmaßes) geben, falsche Propheten und Pseudo-Messiasse würden auftreten und seine Jünger würden blutig verfolgt werden (in Joh 21,18 deutete er konkret den gewaltsamen Tod des Petrus an),<sup>174</sup> aber es würde auch das Evangelium in aller Welt verkündigt werden (Mt 24,1–41; vgl. Mk 13,1,32; Lk 21,5–36; Mt 10,17–20; Joh 15,20–21,27; 16,2–4). Diese Endzeitprophetie verbindet er in pro-

<sup>172</sup> Das Jesus-Agraphon Nr. 227 (bei Berger, Neues Testament und frühchristliche Schriften, Frankfurt 2005, S. 1157) aus arabischen islamischen Quellen erzählt, dass Zacharias in einem hohlen Baum zersägt wurde (Varianten dieser Zacharias-Legende bietet auch Dähnhardt, Oskar, Natursagen II: Sagen zum Neuen Testament, Leipzig 1909, S. 47–48). Irgendwen muss sich die Zersägung von Jesaja auf Zacharias übertragen haben. Dies ist vermutlich wie folgt geschehen. In der Stadt Kfar Sacharja (in der Nähe von Eleutheropolis im Süden Judäas) wurden während der Synode von Lydda 415 n. Chr. aufgrund einer Vision die Gebeine des Märtyrers Sacharja ben Jojada entdeckt (vgl. Sozomenos, Kirchengeschichte 9,17; Vision des Sklaven Calemerus). Der Pilger von Placentia fand in der dortigen Basilika um 570 n. Chr. einen reichen Reliquienschatz vor, unter anderem wurde dort die Säge gezeigt, mit der Jesaja zersägt worden sein soll, als er vor Manasse in einem hohlen Baum flüchtete. Man kann sich leicht vorstellen, dass aufgrund dieser Säge im Heiligtum des Sacharja leicht die Meinung entstanden sein kann, Sacharja sei der damit Zersägte gewesen, und dann konnte sich diese Vorstellung leicht von Sacharja ben Jojada auf seinen Namensvetter Zacharias, den Vater des Johannes, übertragen.

<sup>173</sup> Die Ermordung geschah in dem Jahr, nach dessen Ablauf die Aramäer Jerusalem überfielen (2 Chr 24,23), das ist nach 2 Kön 12,7,18 im 23. Jahr des Joasch (835–796) gewesen, also 813 v. Chr.

<sup>174</sup> Vgl. auch eine ähnliche Ankündigung über Bedrängnisse für Jakobus und Johannes in Mt 20,23 und Mk 10,39 in Verbindung mit Lk 12,50; „Kelch trinken“ und „getauft werden“ stehen hier offensichtlich für Leiden: „Kelch“ für inneres, „Taufe“ für äußeres Leiden.

phetischer Perspektive mit einer Nahprophetie, nämlich der Vorhersage über die Zerstörung des Tempels und Jerusalems (Mt 22,7; 23,38; 24,1.15–20; Mk 13,2.14–18; Lk 19,43; 21,5–6.20–24), was im Jahre 70 eintraf (zum unlogischen Umgang moderner Theologen mit dieser Prophezeiung siehe unten den letzten Absatz). Jesus spricht noch davon, dass nach der Zerstörung der Stadt die Juden unter alle Völker zerstreut werden und die „Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden, bis die Zeiten der Völker erfüllt sind“ – was auf eine lange Zeit hindeutet, in der die Juden die Herrschaft über Jerusalem verlieren werden, wie es auch tatsächlich eingetreten ist. Dazu kommt die dreifache Ansage Jesu über sein Leiden, seinen Kreuzestod und seine Auferstehung am dritten Tag (Mt 16,21; 17,22–23; 20,17–19; Mk 8,31–33; 9,30–32; 10,32–34; Lk 9,22.44–45; 18,31–33), außerdem Prophezeiungen darüber, dass Judas ihn verraten (Joh 6,64.70–71; 13,10–11.18–19.21–30; Mt 26,21–25)<sup>175</sup> und Petrus ihn zwischen zwei Hahnenschreien dreimal verleugnen würde (Mk 14,30.68.72),<sup>176</sup> deutete aber zugleich an, dass Petrus sich später wieder bekehren werde (Lk 22,32). Man könnte noch weiteres aus dem alltäglichen Leben Jesu nennen, z.B. schickte Jesus am Morgen vor dem letzten Abendmahl zwei Jünger in die Stadt Jerusalem – nach dem Lukasevangelium waren es Petrus und Johannes – und sagte voraus, sie würden dort einen Mann mit einem Wasserkrug treffen, diesem sollten sie in sein Haus folgen und er werde ihnen den Saal zeigen werden, in dem sie das Mahl vorbereiten sollten (Mk 14,13–16; Lk 22,8–13).<sup>177</sup>

**Der Apostel Petrus** († 67 n. Chr.) sagte das Aufkommen von falschen Propheten und Irrlehren voraus (2 Petr 2,1–3) sowie von Spöttern, welche das Wiederkommen Christi bezweifeln (2 Petr 3,3); zudem das Weltende durch einen Weltenbrand (2 Petr 3,7) und für die Zeit danach einen „neuen Himmel und eine neue Erde“ (2 Petr 3,13).

In Apg 15,22.32–33 ist von zwei Propheten **Judas Barsabbas** und **Silas (Silvanus)** die Rede, welche die Beschlüsse des Apostelkonzils (48 n. Chr.) nach Antiochien in Syrien überbrachten und dort mit Ansprachen die Brüder stärkten. Silas (Silvanus) war anschließend Begleiter des Paulus auf seiner zweiten Missionsreise (Apg 15,40; 2 Kor 1,19) und Mitverfasser von Paulusbriefen (1 Thess 1,1; 2 Thess 1,1) sowie Sekretär des Paulus bei der Abfassung des 1. Petrusbriefes (1 Petr 5,12). Bei Judas Barsabbas könnte es sich um könnte es sich um einer der vier „Brüder“ (= Vettern) Jesu gehandelt haben (Mk 6,3; Mt 13,55),<sup>178</sup> der außerdem mit dem Apostel Judas identisch sein kann, der in den Apostel-Listen, der im Gegensatz zu seinem Namensvetter Judas den Verräter die Beinamen Thaddäus-Lebbäus (der Beherzte / Mutige) und der Zelot (Eiferer) hatte und als Verwandter des Apostels Jakobus, des Sohnes des Alphäus gekennzeichnet wird (Mt 10,3; Mk 3,18; Lk 6,16; Apg 1,13), dann auch Verfasser des Judasbriefes im Neuen Testaments war. Dieser **Apostel Judas** († 76 n. Chr.) sagte ähnlich wie der schon genannte Petrus für die letzten Tage „Spötter“ voraus, „die nach ihren gottlosen Lüsten leben“ (Jud 18).

**Der Apostel Paulus (= Saulus)** († 67 n. Chr.), der in Apg 1,13 zu den „Propheten und Lehrern“ gerechnet wird, sagte den Ältesten von Ephesus seine Gefangennahme voraus (Apg 20,23) und dass er die Epheser nicht mehr wiedergesehen werde (Apg 20,25.38), aber auch, dass Israel teilweise „verstockt“ sein und das Evangelium nicht annahmen wird, am Ende aber ganz Israel gerettet werden wird (Röm 11,25–26), ferner, dass einst ein antichristlicher Herrscher zu erwarten ist, der „Mensch der Gesetzlosigkeit“ (2 Thess 2,3–12) und es zu Glaubensabfall und Irrlehren kommen wird (Apg 20,29–30; 1 Tim 4,1–3; 2 Tim 3,1–5; 4,3–4).

Als „Propheten und Lehrer“ werden in Apg 13,1 außer Paulus (= Saulus) noch vier weitere erwähnt: **Barnabas**, **Simon Niger** (vielleicht = Simon von Cyrene aus Mt 27,32; Mk 15,21; Lk 23,26), **Luzius von Cyrene** und **Manaën** ein Jugendgefährte des Tetrarchen Herodes.

Der judenchristliche Prophet **Agabus** kam zusammen mit weiteren Propheten um 40 n. Chr. aus Jerusalem nach Antiochien und sagte eine große Hungersnot für den ganzen (römischen) Erdkreis voraus, die unter Kaiser Claudius (41–54) eintraf,<sup>179</sup> so

<sup>175</sup> Die Evangelisten Markus und Lukas erwähnen nur, dass Jesus gesagt habe, dass *einer* der zwölf Jünger ihn verraten würde (Mk 14,18–21; Lk 22,21–23).

<sup>176</sup> Die Evangelisten Matthäus, Lukas und Johannes berichten darüber in vereinfachter Form, indem sie von der dreifachen Verleugnung vor dem Krähen eines Hahnes sprechen (Mt 26,34.74–75; Lk 22,24.60–61; Joh 13,38; 18,27).

<sup>177</sup> In Mk 14,13–16 heißt es: „Und er sendet zwei seiner Jünger und spricht zu ihnen: Geht hin in die Stadt, und es wird euch ein Mensch begegnen, der einen Krug Wasser trägt; folgt ihm. (14) Und wo er eingeht, da sprechet zu dem Hauswirt: Der Meister lässt dir sagen: Wo ist das Gasthaus, darin ich das Osterlamm esse mit meinen Jüngern? (15) Und er wird euch einen großen Saal zeigen, der mit Polstern versehen und bereit ist; daselbst richtet für uns zu. (16) Und die Jünger gingen aus und kamen in die Stadt und fanden's, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm.“ Mehrfach sagte Jesus außerdem voraus, dass die Jünger Fische fangen würden. Am bemerkenswertesten ist hier wohl Mt 17,24–27, wo er voraussagte, der erste Fisch, den Petrus fangen würde, würde in seinem Maul ein Geldstück haben (mit dem Petrus seine Tempelsteuer bezahlen konnte).

<sup>178</sup> „Barsabbas“ ist hier kein Familiennahme („Sohn des Sabbas“), sondern ebenfalls ein Beiname, denn er heißt Apg 15,22 nicht „Judas Barsabbas“, sondern genauer „Judas, der Barsabbas genannt wurde“. Seine Bedeutung könnte sein „Sohn des Sabbats“ (d.h. „am Sabbat geborener“, vgl. unser „Sonntagskind“) oder „Sohn der Ruhe“, „Sohn der Bekehrung“, „Sohn des Schwures“ oder „Sohn des (alten) Vaters“. Die „Brüder“ Jesu in (Mk 6,3; Mt 13,55 heißen Jakobus, Simon, Judas, und Joses (= Josef). Jener Josef/Joses soll nun nach der Tradition (vgl. *legenda aurea*) identisch sein mit dem in Apg 1,23–26 genannten „Josef genannt Barsabbas mit dem Beinamen Justus“, der mit Matthias Kandidat für die Wahl ins Apostelamt antrat und ebenso wie sein Konkurrent Matthias, auf den dann die Wahl fiel, zum Kreis der siebzig Jünger Jesu (Lk 10,1) gehörte (so Eusebius, Kirchengeschichte 1,12,3). Sein Bruder Judas könnte dann auch den Beinamen „Barsabbas“ haben.

<sup>179</sup> Es gab während der ganzen Regierungszeit des Claudius (41–54) mehrere Hungersnöte in verschiedenen Reichsteilen; zusammengenommen kann man von einer Hungersnot „im ganzen (römischen) Erdkreis“ sprechen; Zeugen hierfür sind Flavius Josephus, **Tacitus**, **Sueton**, Dio Cassius, Eusebius und Aurelius Victor. Wie der Zeitgenosse und jüdische Geschichtsschreiber Flavius **Josephus** bezeugt (Jüdische Altertümer 20,2,5 und 20,5,2), verhungerten in Jerusalem viele zur Regierungszeit des Statthalters Tiberius Alexander, der nur kurze Zeit regierte und im 8. Jahr des Claudius (also 48 n. Chr.) abgelöst wurde (Jüd. Alt. 20,5,2), für dessen Regierungszeit also ca. 46–48 n. Chr. anzusetzen ist. Vermutlich viel diese besonders schlimme Hungersnot daher in das Sabbatjahr 47/48, in der man von der Ernte des Vorjahres leben musste, was naturgemäß bei schlechter Vorjahresernte zu Hungersnöten führte. Agabus meinte aber nicht diese spezielle Hungersnot in Jerusalem, sondern die gesamte, über die Regierungszeit des Claudius sich erschreckende Zeit, und die auf seine Mahnung hin erfolgenden Maßnahme der Christen (sog. Kollektivreise des Paulus und Barnabas von Antiochien nach Jerusalem Apg 11,29–30; 12,25) dürfte Anfang der 40er Jahre (41/42) erfolgt sein.

dass die christliche Gemeinde vorsorgen konnte (Apg 11,27–30; 12,25). Außerdem sagte er nach Apg 21,10–11 fünfzehn Jahre später (55 n. Chr.) unmittelbar vor der Gefangennahme des Paulus voraus, dass Paulus durch die Juden in Jerusalem gefangen genommen werden würde; diese würden ihn „der Gewalt der Heiden ausliefern“.

**Der Diakon Philippus hatte vier prophetisch begabte Töchter** – Paulus besuchte ihn im Jahre 55 n. Chr. mit seinen Töchtern in Caesarea unmittelbar nach seiner Heimkehr von der dritten Missionsreise (Apg 21,8–9) – und er war auch selbst voll des Heiligen Geistes (Apg 6,3–6; Apg 8,26–39). Es gab viele prophetisch begabte Christen (Apg 2,17–18; Röm 12,6; 1 Kor 12,10,28–29; 14,1–6,22–24,29–31,37; Eph 4,11), darunter offenbar auch viele Frauen, die prophetisch redeten (1 Kor 11,5), indem Paulus zwölf Jüngern in Ephesus sie firmend die Hand auflegte, kam der Hl. Geist auf sie herab und sie redeten prophetisch (Apg 19,6). Auch die Spendung des Weiheeskaments an Timotheus ging mit Prophetie einher (1 Tim 1,18; 4,14). In Offb 11,3,6,10 ist von zwei endzeitlichen christlichen „Propheten“ die Rede, womit vermutlich symbolisch das ganze Christliche Volk (Klerus und Laien) gemeint sind. So mahnt Paulus, Prophetie nicht zu verachten (1 Thess 5,20), auch wenn die Liebe höher steht (1 Kor 13,2,8).

Der Apostel Johannes sagte in der Apokalypse oder geheimen Offenbarung (um 95), wo er sich selbst „Mitknecht der Propheten“ nennt (Offb 22,9) und „prophezeien“ muss (Offb 10,11) unter anderem folgendes voraus: das baldige Ende des christenverfolgenden heidnischen „Babylon“ (= Rom) durch Verbrennen der Sieben-Hügel-Stadt (geschehen durch Alarich, 410), dann „tausend Jahre“ (= unabsehbar lange Zeit) relativ ungestörte Herrschaft des Christentums, dann nochmals Verfolgungen unter einem Endzeitdiktator (der anderswo auch „Mensch der Gesetzlosigkeit“ und „Antichrist“ genannt wird: vgl. Thess 2,3–12 bzw. 1 Joh 2,18) und jüngstes Gericht, neuer Himmel und neue Erde und das Herabkommen des himmlischen Jerusalem auf die Erde (hier ist allerdings vieles symbolisch zu verstehen – vgl. die obigen Bemerkung im Abschluss an den Abschnitt über Jesaja). Die gesamte Apokalypse wird in Offb 1,3; 22,7,10,18–19 als Prophetie verstanden.

## 4. Prophezeiungen außerhalb der Bibel

### 4.1. Allgemeines

Christen haben seit jeher auch außerbiblische, sogar heidnische Propheten teilweise zustimmend zitiert. Das früheste Beispiel hierfür ist Tit 1,11, wo der Apostel Paulus den kretischen heidnischen „Propheten“ **Epimenides von Knossos** zitiert: „Einige von ihnen – ihr eigener Prophet – sagte: ‚Kreter lügen immer, böse Bestien, faule Bäuche‘“. Dieses Zeugnis ist wahr.“ Dabei ist des gleichgültig, ob man solche Prophezeiungen auf übernatürliche Offenbarung oder natürliche Hellsichtigkeit zurückführt. Vermutlich gibt es beides:

*Hellsichtige Menschen* konnten schon immer Entwicklungen vorausahnen und daher auch voraussagen. So sagte **Herbert George Wells** in seiner 1933 erschienenen fiktionalen Chronik „The Shape of Things to Come“ den Ausbruch eines zweiten Weltkriegs und andere Entwicklungen in bemerkenswerter Detailtreue voraus (siehe unten).

*Vermutlich echte göttliche prophetische Offenbarungen außerhalb der Bibel* enthalten ebenfalls bemerkenswerte Vorhersagen. Das beste Beispiel hierfür dürften vielleicht die **Prophezeiungen der Kinder von Fatima** (1917 und in den Folgejahren) über den Ausbruch des zweiten Weltkriegs und die spätere Bekehrung Russlands sein (siehe unten).

Bei den meisten Prophezeiungen lässt sich nicht klar sagen, *ob sie echt sind oder nicht*. So ist die Echtheit der berühmten Prophezeiungen des **Nostradamus** (Michel de Nostredame, 1503–1566) wegen ihrer Vieldeutigkeit umstritten. Eine berühmte Prophezeiung, die ebenso wie die Prophezeiungen des Nostradamus viele Anhänger und Bestreiter hat, und über die jedenfalls viel nachgedacht und geschrieben wurde, ist auch die dem **hl. Malachias** († 1148) zugeschriebene Prophezeiung über die Päpste (siehe unten).

Jedenfalls gibt es offenbar viel mehr falsche als echte Prophetie. Als eines der Kennzeichen falscher Prophetie kann man eine spezifische Form von *Vieldeutigkeit* sehen. Zwar können auch echte Prophezeiungen vieldeutig sein, so dass man erst im Nachhinein erkennen kann, was gemeint war. Aber in anderer und stärkerer Weise tritt Vieldeutigkeit bei falschen Propheten und Wahrsagern auf: nämlich so, dass man *selbst im Nachhinein darüber streiten kann, ob eine Erfüllung vorliegt oder nicht*, wodurch der betreffende falsche Prophet unangreifbar wird, und seine gläubigen Anhänger alles, was sie erleben, immer leicht „in die Prophezeiung hineinlesen“ und als ihre Bestätigung werten können.

Es ist auch vor gewissen anderen Tricks zu warnen, die im pseudo-prophetischen Gewerbe nicht unüblich sind: So manche „Propheten“ z. B. haben auch *selbst dafür gesorgt, dass ihre Vorhersagen eintreten* (z.B. indem sie das von ihnen vorhergesagte Feuer selbst angezündet haben) oder sie bewirken durch suggestive Vorhersagen, dass das Gesagte tatsächlich eintritt; so kann eventuell das Vorhersagen einer Krankheit den fest daran Glaubenden – vor allem psychisch – krank machen. Es kommt dann zu einer sog. *selbsterfüllenden Prophezeiung (self-fulfilling prophecy)*. Schließlich werden viele pseudo-prophetischen Texte nachweislich erst geschrieben, nachdem das angeblich prophezeite Ereignis eingetroffen ist: man spricht dann von einem **vaticinium ex eventu**, einer Weissagung, die erst *nach* dem geweissagten Ereignis und aus dem Wissen um das Ereignis heraus formuliert wurde. Das ist schlicht gesagt eine fingierte, gefälschte Prophezeiung. Solche Scheinprophezeiungen findet man vor allem in den sog. **apokryphen Schriften zur Bibel**: Texte, die von biblischen Gestalten geschrieben zu sein behaupten, und dann die bekannte biblische Geschichte, manchmal ergänzt durch echte Voraussagen für die Zukunft, als Prophetie vortragen; vgl. hierzu gewisse Passagen im *Testament Adams*, in der *Himmelfahrt des Mose*, im *Buch Henoch* und im sog. *viertem Esrabuch*. Andererseits sollte man sehr vorsichtig sein, wenn es um die Entlarvung eines Textes als „vaticinium ex eventu“ geht. Hierfür muss man selbstverständlich *unabhängige* Beweise anführen, darf also nicht einen Text einfach deshalb als Fälschung ausgeben, weil er ein tatsächlich eingetroffenes Ereignis im prophetischen Modus beschreibt. Das wäre dann ein Zirkelschluss. Diesen Zirkelschluss tragen leider viele moderne Theologen vor, wenn sie die Abfassungszeit der Evangelien nach Markus, Matthäus und Lukas nach dem Jahre 70 ansetzen, mit der einzigen Begründung, weil sie Jesu Prophezeiung vom Fall Jerusalems enthalten, die im Jahre 70 erfolgte. Sie setzen dann stillschweigend voraus, dass es keine wahre Prophezeiung geben kann, glauben also wegen dieses „naturwissenschaftlichen Dogmas“, dass Jesus so etwas nicht richtig prophezeit haben könnte, es müsse ihm also die Prophezeiung von den Evangelisten nach 70 „in den Mund gelegt“ worden sein. Das ist wäre selbst dann unlogisch, wenn es tatsächlich keine echten offenen Prophezeiungen gäbe. Denn wie das Beispiel von H.G. Wells zeigt, kann man durchaus auch ohne übernatürliche Hilfe künftige Entwicklungen richtig vorhersagen.<sup>180</sup>

<sup>180</sup> Ohne das genannte Vorurteil und den damit zusammenhängenden Zirkelschluss kommt man für die Abfassung der Evangelien Mt, Mk und Lk durch Analyse der Texte und anderer Quellen auf die Zeit vor dem Jahre 60/62, wie eine wachsenden Anzahl von Exegeten wie Robinson, Berger, Jarosch, geltend gemacht hat. Dies lässt sich wie folgt begründen (was dann zugleich die Prophezeiungen Jesu als echte Propheten plausibel macht):

Die Datierung der Evangelien nach 70 ist nicht nur *nicht zwingend* (weil man erstens echte Propheten nicht von vornherein ausschließen kann und zweitens Jesus als politisch hellsichtiger Jude die Zerstörung der Stadt und des Tempels schon im Jahre 30 vorausgeahnt und angekündigt haben könnte – denn es gab ja bereits damals genügend Spannungen zwischen jüdischen Freiheitskämpfern und der römischen Besatzungsmacht), sondern aus folgendem Grund sogar *vollkommen unwahrscheinlich*: Angenommen, die Evangelisten hätten Jesus diese Prophezeiung in den Mund gelegt, dann hätten sie diese Worte sehr wahrscheinlich so gewählt, dass sie den genauen Ablauf der Ereignisse unmissverständlich beschrieben. Das ist aber nicht der Fall: *Jegliche genauere Details fehlen*, die Prophezeiung enthält nur die allgemeine Aussage. Außerdem sind die Worte Jesu sind so gesetzt, dass man den Eindruck hat, *gleich nach der Zerstörung des Tempels komme das Ende der Welt*. Das wäre aber zumindest für einen um 80–90 schreibenden Evangelisten klar widerlegt gewesen. Warum sollte er also Jesus derart Missverständliches in den Mund gelegt haben?

Es gibt einen anderen plausiblen Ansatz, der die Abfassung der Evangelium vor 60/62 (statt nach 70) nahelegt. Die *Apostelgeschichte* ist nämlich anerkanntermaßen eine Fortsetzung des Lukasevangeliums, die vom selben Verfasser („Lukas“) stammt. In der Apg berichtet aber Lukas am Ende von den Reisen des Apostels Paulus, und zwar in den letzten Kapiteln in der „wir“-Form, denn Lukas war am Ende Reisebegleiter des Paulus. Das Werk endet nun mit der Anklage und Gefangennahme des Paulus, seiner Berufung an den Kaiser, und seiner Schiffsfahrt nach Rom, wo er am Ende zwei Jahre auf den Prozess wartet. Mit der Notiz über dieses zweijährige Warten endet das Werk, ohne dass der Leser erfährt, wieder Prozess ausgeht. Durch die Zeitangaben der

## 4.2. Bemerkenswerte Prophezeiungen in Antike und Mittelalter

Bei welt- oder religionsgeschichtlich großen Gestalten ist oft von Vorzeichen oder Prophezeiungen die Rede, welche die Geburt angekündigt haben; schließlich trauten man den Göttern zu, die Zukunft zu kennen (vgl. die Rede des Zeus in Vergils Aeneis 1. Gesang, Verse 254–296, wo der Göttervater dem Aeneas 300 Jahre vor der Gründung Roms Details der römischen Geschichte enthüllt, bis hin zum Auftreten eines Mannes mit Namen Julius Caesar, der am Ende seines Lebens in den Himmel kommen und selbst in Gebeten angerufen werden wird). Manche dieser Geschichten mögen erfunden sein, manchmal sind sie jedoch durchaus glaubwürdig überliefert, so dass es einen historischen Kern zu geben scheint (was natürlich daran liegen könnte, dass ständig derlei Prophezeiungen umliefen, aber nur diejenigen als bemerkenswert überliefert wurden, nach denen tatsächlich ein bedeutsamer Mensch geboren wurde). Hierfür zwei Beispiele:

1. Wie uns Sueton mit Berufung auf einen Bericht des Julius Marathus, eines Vertrauter Caesars, mitteilt,<sup>181</sup> beschloss der römische Senat im Jahre 63 v. Chr., alle Neugeborenen töten zu lassen, weil ein (astrologisches?) **Wunderzeichen die Geburt eines „Königs der Römer“ angezeigt** hatte. Der Senat wollte die republikanische Staatsordnung erhalten und darum das mögliche Aufkommen eines Königs im Keim ersticken. Die Männer aber, deren Frauen schwanger waren, sorgten dafür, dass der Beschluss keine Gesetzeskraft erhielt, und Augustus, der spätere Kaiser wurde just 63 v. Chr. geboren.
2. Die germanische Prophetin **Veleda** (in einen Turm als Göttin verehrt) wurde berühmt, als sie die Rebellion der Bataver gegen der Römer (69–70) unterstützte, indem sie den anfänglichen Erfolg der Rebellion vorhersagte.

Auch zur Zeit Jesu gab es in Judäa im 1. Jh. anscheinend eine außerbiblische, weithin bekannte Prophezeiung, welche die **Geburt eines aus Judäa kommenden Weltherrschers** erwarten ließ. Vgl. hierzu Josephus, Jüd. Krieg 6,5,4, wo er von einem „zweideutigen Orakelspruch“ redet, der die Juden am meisten zum Krieg gegen die Römer angespornt hatte (gemeint ist der jüdische Krieg, 66–60 n. Chr.) und „der sich ... in ihren heiligen Schriften fand“. Diesem Orakelspruch entnahmen sie, dass „um diese Zeit einer aus ihrem Lande die Weltherrschaft erlangen werde“. Es scheint, dass dieser Spruch eine Konkretisierung der biblischen Prophezeiungen war; dann könnte er älter gewesen sein als die Zeit, um die es hier geht (66 n. Chr.) und schon ein dreiviertel Jahrhundert in den Jahren vor der Geburt Christi in Umlauf gewesen sein. Josephus fährt fort: „Dies bezogen sie [die Juden] auf einen ihres Stammes, und auch viele ihrer Weisen irrten sich in der Auslegung des Spruchs.“ Nach Josephus dagegen wies das Orakel „auf die Herrscherwürde Vespasians hin, der in Judaea zum Imperator ausgerufen wurde“, und er teilte diese seine Meinung auch Vespasian persönlich mit (vgl. Jüd. Krieg 3,8,8–9). Auch die römischen Geschichtsschreiber Tacitus und Sueton scheinen dieses oder ein ähnliches Orakel gekannt zu haben. Tacitus schreibt um 100 in seinen Historien 5,13: „Viele [Juden] waren überzeugt, dass die alten Schriften der Priester die Voraussage enthielten, zu jener Zeit werde der Orient erstarken und Leute aus Judaea würden die Herrschaft erlangen.“ Er fährt fort: „Diese Rätselworte sagten Vespasian und Titus voraus, aber das einfache Volk, geleitet durch die gewöhnliche menschliche Begierde, deutete diese so große Verheißung auf sich selbst.“ Auch Sueton schreibt um 120 in seiner Vita Vespasiani 4,5: „Im ganzen Orient war der alte, sich hartnäckig behauptende Glaube (vetus et constans opinio) verbreitet, es sei vom Schicksal bestimmt, dass zu dieser Zeit Leute aus Judaea die Herrschaft erlangen würden.“

Eine außerbiblische konkrete jüdische Messias-Prophezeiung ist die sog. **Messias-Haggada**, welche älteste, möglicherweise vorchristliche jüdische Traditionen enthält (vgl. Jellinek Bet Ha-Midrasch Band 3 S. XXVIIIif), erwähnt die rabbinischen Erwartungen über die letzten sieben Jahre vor der Geburt des Messias. „Im fünften Jahr“, so heißt es dort, „sprosst [oder: glänzt] ein Stern vom Osten [oder: Aufgang] her, und dies ist der Stern des Messias“, und „am Ende des siebenten hält man Ausschau nach dem Messias“ (Jellinek S. 141). Demnach erwartete man den Messias im dritten Jahr nach einer Sternerscheinung. Dies könnte erklären könnten, warum die biblischen Magier, die nach dem in neugeborenen „König der Juden“ suchten, erst zwei Jahre nach einer bedeutsamen Sternerscheinung nach Jerusalem kamen (vgl. Mt 2,7.16).

Auch die Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 wurde nach der Schilderung des Zeitzeugen Josephus durch mehrere Vorzeichen angekündigt: vor allem dadurch, dass im Jahre 62, vier Jahre vor Beginn des Krieges mit den Römern (66), ein Bauer namens **Jesus Ben Ananus** beim Laubhüttenfest Wehrufe über Stadt, Tempel und Volk ausstieß. Er wurde gezüchtigt, dann aber vom Prokurator Albinus wieder frei gelassen und klagte dann sieben Jahre und fünf Monate lang, an

---

Apostelgeschichte kann man ermitteln, dass Paulus in den Jahren 58–60 (nach anderen 60–62) in Rom ankam, so dass die Apostelgeschichte im Jahr 60 bzw. 62 endet. Die beste Erklärung für diesen plötzlichen Abbruch der Erzählung ist, dass Lukas das Werk eben 60/62 n. Chr. vorläufig abgeschlossen hat und dann später an einer Fortsetzung gehindert war (vielleicht durch den Tod). Wenn das richtig ist (und es ist sehr plausibel), so hat Lukas sein Evangelium, dessen Fortsetzung ja die Apostelgeschichte ist, ebenfalls vor 60/62 verfasst. Und da er das Markusevangelium als Quelle benutzt, ist auch dieses dann ganz sicher vor 60/62 verfasst. Das Matthäusevangelium schließlich benutzt Markus auch als Quelle, der Verfasser benutzt und kennt nicht das Lukasevangelium. Folglich ist es wahrscheinlich ebenfalls vor 60/62 verfasst (wenngleich dies nicht so sicher ist wie die Abfassung von Lukas und Markus vor diesem Jahre).

Zusatz: Die großen Evangelien nach Lukas und Matthäus haben praktisch den ganzen Stoff des kleineren Markusevangeliums in sich integriert (das meiste sogar wortwörtlich übernommen). Somit ist Markus gemeinsame Quelle von Mt und Lk. Streicht man nun den Markus-Stoff in den beiden Großevangeliengeschichten, so bleiben immer noch große Passagen, welche Lk und Mk in teilweise wörtlicher Übereinstimmung bieten, und zwar handelt es sich dabei um große Reden Jesu. Man geht daher davon aus, dass Mt und Lk außer dem Markusevangelium noch eine weitere Quelle gemeinsam hatten, die sog. „Redequelle Q“. wenn man diese Reden Jesu auch noch herausnimmt, bleiben nur noch wenige Geschichten übrig, die dann Mt-Sondergut bzw. Lk-Sondergut heißen. Es setzt sich also das Mt zusammen aus Mk, Q + Mt-Sondergut, und ebenso Lk aus Mk, Q + Lk-Sondergut. In der altkirchlichen Überlieferung findet man nun bereits um 130 n. Chr. die Nachricht (des Bischofs Papias von Hierapolis), der Apostel Matthäus hätte die „Reden Jesu“ in hebräischer Sprache aufgeschrieben, und diese seien dann ins Griechische übersetzt worden. So liegt es nahe, den Apostel Matthäus als Verfasser der sprachlogisch erschlossenen Redequelle Q anzusehen, dagegen wäre das heutige Matthäusevangelium nicht vom Apostel Matthäus, sondern eine Zusammenstellung des Ur-Matthäus (= Redequelle) mit Markus und weiteren Sondergut-Quellen. Das wichtige ist nun, dass nach dieser sehr plausiblen Rekonstruktion die Reden Jesu auf eine alte Quelle zurückgehen, die sogar von einem Apostel zu stammen scheint.

<sup>181</sup> Vgl. Sueton, Leben des Augustus 94.

jedem Tag (besonders laut aber an den Festtagen) „Wehe Jerusalem!“ – bis endlich die Belagerung Jerusalems begann und er durch einen mit einer Wurfmaschine geschleuderten Stein ums Leben kam.<sup>182</sup>

In der Antike ist sodann besonders bemerkenswert die im Jahre 40 v. Chr. – just in dem Jahr, in welchem die Römer Herodes zum König von Judäa gemacht hatten – vom Dichter **Vergil** (70–19 v. Chr.) geschriebene „Vierte Ekloge“:

„Die letzte Weltzeit des Cumaeischen Liedes ist schon gekommen ... Schon kehrt zurück die Jungfrau, ... schon wird ein neuer Sprössling aus dem hohen Himmel herabgesandt. O keusche Lucina, begünstige du den Knaben, der nun geboren wird, durch den das eiserne Geschlecht vergehen und das goldene Geschlecht in aller Welt auferstehen wird. ... Den befriedeten Erdkreis wird er durch väterliche Tugendkräfte regieren.“

Es ist hier die Rede von einer nun anbrechenden letzten Weltzeit (*ultima aetas*), die eingeleitet wird von einer Jungfrau (*virgo*) und einem (ihrem?) Sprössling, der von Himmel herabgesandt wird (*progenies caelo dimittitur alto*); die Geburtsgöttin *Lucina* wird angefleht, diesen himmlischen „Knaben, der nun geboren wird“ (*modo nascenti puer*) zu begünstigen, durch den „das eiserne Geschlecht vergeht und das goldene Geschlecht in aller Welt aufersteht“ (*quo ferrea primum desinet ac toto surget gens aurea mundo*), also das goldene Zeitalter anbrechen wird, in welchem das Kind über den befriedeten Erdkreis mit der von einem Vater ererbten Kraft und Tugend regieren wird (*pacatumque reget patriis virtutibus orbem*). Im weiteren Verlauf des Gedichts ist von paradiesischen Zuständen die Rede, z.B. werden die Herden den Löwen nicht mehr fürchten, landwirtschaftliche Arbeit wird nicht mehr nötig sein, weil das Land seine Erträge von selbst geben wird usw. Das Gesagte ähnelt den Prophezeiungen im Jesajabuch (das Vergil gekannt haben kann), wo man ähnliche paradiesische Friedensvisionen findet (vgl. Jes 11,1–9; 65,17–25) und wo ebenfalls von einer Jungfrau und ihrem glückverheißenen Kind die Rede ist (vgl. Jes 7,14, besonders in der griechischen Septuaginta-Übersetzung). In dem prophezeiten Friedenherrscher hat man naheliegenderweise Augustus oder Christus sehen wollen, auch wenn Augustus Jahrzehnte vor und Christus Jahrzehnte nach dem Jahre 40 v. Chr. geboren ist (in welches Vergil die Geburt des Knaben verlegt).

Vergil dürfte diese Prophezeiung nicht selbst erfunden haben, denn indem er vom „cumaeischen Lied“ spricht, beruft er sich offenbar auf die **Sibylle von Cumae (Kumanische Sibylle)** die meist *Amalthea* genannt wird, in Vergils Aeneis (verfasst zwischen 29 und 19 v. Chr.) heißt sie *Deiphobe, Tochter des Glaucus*,<sup>183</sup> bei Pausnias aber *Demo(phile)*: eine heidnische Prophetin aus Cumae bei Neapel, die schon dem Aeneas (dem aus Troja nach Italien geflohenen Urvater der Römer) das künftige Schicksal Roms vorhergesagt haben soll.<sup>184</sup> Sie soll damals schon 700 Jahre alt gewesen sein und weitere 300 Jahre gelebt haben. Am Ende ihres Lebens soll sie ihre neun Bücher (die sog. Sibyllinischen Bücher) dem letzten römischen König vor der Gründung der Republik, Tarquinius Superbus (Regierungszeit ca. 535–510 v. Chr.) zum Kauf angeboten haben. Wie die Legende erzählt, lehnte dies der König aufgrund des geforderten horrenden Preises ab; daraufhin verbrannte sie drei der Bücher und bot den Rest zum gleichen Preis erneut an. Tarquinius lehnte ein zweites Mal ab, sie verbrannte drei weitere Bücher und wiederholte ihr Angebot. Jetzt lenkte Tarquinius ein, erwarb die letzten drei Bücher zum vollen Preis und brachte sie anschließend in einem Gewölbe des Jupitertempels auf dem Kapitol unter. Der römische Senat heißt die Bücher unter Verschluss und ließ sie nur öffnen, wenn man sich anlässlich besonderer Vorkommnisse (wie Katastrophen) Rat verschaffen wollten; für die Bewachung/Geheimhaltung und Befragung der Bücher waren offiziell zuerst zwei Patrizier (die *Duumviri*) zu ständig, ab 376 v. Chr. zehn Männer (die *Decemviri*) und später (wohl zur Zeit Sullas um 100 v. Chr.) fünfzehn Männer (die *Quindecimviri*) zuständig. 83 v. Chr. gingen die Bücher verloren, als der Jupitertempel ausbrannte. Der über vierzig Jahre später schreibende Vergil könnte durch mündliche Überlieferung aus Senatskreisen noch zuverlässige Kenntnis von Inhalten aus diesen Büchern gehabt haben. Außerdem hatte der römische Senat schon 76 v. Chr. aus allen Teilen des Reiches (namentlich sandte man Boten nach Troja, Erythrae, Samos, Sizilien und Afrika) neue Aufzeichnungen der Prophezeiungen verschiedener heidnischer Prophetinnen (die Sibyllen genannt wurden) herbeibringen lassen, um diese im neu erbauten Tempel auf dem Kapitol zu verwahren; 12 v. Chr. lies Kaiser Augustus diese neuen Sibyllinische Textsammlung von dort in den Apollontempel auf den Palatins hügel bringen; dort blieb sie, bis 405 n. Chr. der römische Heerführer und Politiker *Flavius Stilicho* auch diese neue Kollektion endgültig verbrennen ließ (vgl. Rutilius Namatianus: *De redito suo* 2,41). Andere sibyllinische Bücher, deren Text noch heute erhalten ist, waren die 14 Bücher der „**Sibyllinischen Orakel**“: eine im 2.–6. Jahrhundert zusammengestellte Sammlung von prophetischen Schriften der „Sibyllen“, die auf Quellen von ca. 180 v. Chr. bis 300 n. Chr. zurückgeht.

Es gibt eine ganze Reihe von heidnischen Prophetinnen, die man „**Sibyllen**“ nannte (von Dorisch Siobolla, Attisch Theoboule = der Gotteswille). Die erste Erwähnung einer Sibylle findet man im Fragment 92 beim Philosophen *Heraklit von Ephesus* (um 500 v. Chr.), der von „der Sibylle“ spricht, die von Gott getrieben ungeschminkt redet. *Platon* spricht (um 370 v. Chr. in *Phaidros* 244B) ebenfalls nur von einer, *Aristophanes* (um 421 v. Chr. in *Der Friede* 1095; 1116) und *Aristoteles* († 322 v. Chr., *Problemata* 954a) sprechen aber von mehreren. In Anlehnung an *Varro* (116–127 v. Chr.) zählte man schließlich **zehn antike Sibyllen**, wie Laktanz in seinem 315 verfassten Werk mit dem Titel „Auszug aus den göttlichen Unterweisungen“ (*Epitome divinarum institutionum*, Kap. 5) erläutert:

Augustinus folgend verstand das christliche Mittelalter die *Erythraische Sibylle* als eine den Propheten gleichzustellende heidnische Verkünderin eines Gottesgerichts (Apokalypse, Dies irae) und anderer Daten der Heilsgeschichte.

„Nach Varro hat es zehn Sibyllen gegeben, nämlich erstens die persische, zweitens die libysche, drittens die delphische, viertens die cimmerische, fünftens die erythräische, sechstens die samische, siebtens die kumanische, achtens die hellespontische, neuntens die phrygische, zehntens die tiburtische Sibylle. Von all diesen gehören nur der Sibylle von Kumä drei Bücher an, welche die Schicksale der

<sup>182</sup> Josephus, Jüd. Krieg 6,5,3; vgl. auch Eusebius, Kirchengeschichte 3,8,8–9.

<sup>183</sup> Vgl. Vergil, Aeneis 6,36 („Deiphobe Glauci“). Nach 6,35 war sie eine Priesterin des Phoibos (Beiname des Apollon) und der Trivia (Beiname der Hekate, aber auch der Diana/Artemis). Nach 3,441–452 war sie eine gottbegeisterte prophetische Seherin (443: *insana vates*), die in einer Grotte in Cumae am Avernersee Sprüche auf Blätter schrieb, die beim Drehen der Tür in der Angel ein Luftzug erfasste und zerstreute, was die Seherin ungerührt geschehen ließ (vgl. auch 6,74–76). Im 6. Gesang der Aeneis begleitet sie Aeneas in die Unterwelt.

<sup>184</sup> Vergil, Aeneis 3,458–459 und 6,83–97.

Römer enthalten und geheim gehalten werden. Von den übrigen Sibyllen ist jeweils nur ein Buch vorhanden und jedermann zugänglich; die Bücher tragen die Aufschrift: Sibyllinische Bücher. Nur die Sibylle von Erythrä, die zu den Zeiten des trojanischen Krieges gelebt haben soll, hat ihren wahren Namen auf ihr Buch gesetzt; die Bücher der übrigen acht Sibyllen sind nicht ausgeschieden. So Varro.“

Im Mittelalter werden die schwarze Sibylla Agrippina und die Europäische Sibylle hinzugefügt, so dass man **zwölf Sibyllen** in Entsprechung zu den 12 kleinen Schriftpropheten oder den 12 Aposteln kam. *Pausanias* (der griech. Geograph des 2. Jh.) nennt nur vier Sibyllen: die Libysche, die Delphische (die er offenbar mit der Sibylle von Erithrai und der hellenistischen Sibylle gleichsetzt), die Kumanische und die Hebräische (offenbar Persische in der Liste von Varro).

Die Sibyllen scheinen mitunter „messianische“ Prophezeiungen gegeben zu haben, die vermutlich später christlich überarbeitet wurden und nur noch in überarbeiteter Form vorliegen, so dass sich nicht mehr sicher sagen lässt, was ursprünglich ist.<sup>185</sup> Jedenfalls sahen Christen die Sibyllen als von Gott geleitete heidnische Entsprechungen zu den Propheten an; so fand die Sibylle sogar Eingang in das christliche Totengebet *Dies irae*, wo es heißt, „David und die Sybille“ hätten den Tag des jüngsten Gericht bezeugt (damit war wohl die erythräische Sibylle gemeint). So sah man auf christlicher Seite nicht nur in Vergil, sondern auch in den Sibyllen Vorboten und Wegbereiter Christi, die unter den Heiden eine ähnliche Rolle erfüllten wie die alttestamentlichen Propheten unter den Juden. Zu den einzelnen Sibyllen (außer der oben schon erwähnten Sibylle von Cumae):

Nach dem Kirchenvater Augustinus hat die **Erythräische Sibylle** (die in Erythrai bei Smyrna in Kleinasien wirkte) Verse über den künftigen himmlischen König so gesetzt, dass sich aus den Anfangsbuchstaben auf Griechisch die Worte „Jesus, Christus, Sohn Gottes Erlöser“ ergeben. Allerdings gibt Augustinus zu, dass bei den sibyllinischen Weissagen nicht ausgeschlossen werden kann, dass es sich womöglich um Fälschungen handelt.<sup>186</sup> Als Name dieser Sibylle wird *Herophyle* oder *Eriphyle* angegeben; sie soll zur Zeit des trojanischen Krieges um 1200 v. Chr. diesen vorausgesagt haben soll, ebenso sein Ende in der Niederlage der Trojaner (was auch die trojanische Königstochter *Kassandra* tat, mit der sie manchmal gleichgesetzt wurde) – und dass Homer darüber falsch berichten werde. Diese Sibylle scheint im christlichen Hymnus *dies irae* gemeint, da sie auch vom Weltgericht spricht, das sie dem Hymnus zufolge zusammen mit König David bezeugt. Auch soll sie die Jungfrauengeburt vorhergesagt haben.

Legendär ist auch die Geschichte von der **Tiburtinischen Sibylle**, die im Hain von Tivoli bei Rom als Göttin verehrt wurde, die man *Albunea* nannte<sup>187</sup> und die christlicherseits auch die „Weihnachtssibylle“ genannt wird. In Kap. 6 („De nativitate Domini“) der Legenda Aurea des Jakobus de Voragine (verfasst um 1270 n. Chr.) wird nämlich die Legende überliefert, sie sei am Tag der Geburt Christi zum Kaiser Augustus gekommen; dieser habe dann in ihrem Beisein in seinem Zimmer eine Vision des neugeborenen Christus und seiner Mutter gehabt, und die Sibylle habe ihm erklärt, dieses Kind sei größer als er. Die Geschichte steht in ähnlicher Form in der Schrift *Mirabilia urbis Romae* (um 1142); in einer noch früheren Form der Legende, deren Spuren sich bis auf byzantinische Quellen bis ca. 550 n. Chr. (Johannes Malalas) zurückverfolgen lassen, befragt Augustus die Pythia und erhält von dieser heidnischen Priesterin die Auskunft, ein hebräischer Knabe werde vom Himmel kommen und herrschen; daraufhin habe Augustus auf dem Kapitol dem Sohne Gottes einen Altar errichtet. Die Kirche *Santa Maria in Ara Coeli* auf dem römischen Kapitolshügel, in der Kaiserin Helena, die Mutter Konstantins, begraben liegt, soll im 4. Jahrhundert an der Stelle der Augustus-Vision errichtet worden sein. Von dieser Überzeugung kündet die Inschrift auf dem ehemaligen Hauptaltar (der jetzt in der Helenakapelle im linken Seitenschiff zu sehen ist) sagt: „Wisse, dass Caesar Octavianus (Augustus) damals diesen Himmelsaltar (*ara coeli*) errichtete, als ihm das heilige Kind erschien“.

Die Tiburtinische Sibylle ist eine von drei klassischen Sibyllen aus Italien; dazu kommt die schon erwähnte Cumanische Sibylle und die sog. **Kimmerische Sibylle**, die am Averner See ganz in der Nähe der Cumanischen Sibylle ihre Wirkungsstätte gehabt haben soll (nach Gnaeus Naevius, † 201 v. Chr.). Sie wird *Carmenta* genannt, und ihr Sohn Evander soll schon an die 60 Jahre vor dem Trojanischen Krieg (also um 1250 v. Chr.) an der Stelle des späteren Rom einen Pan-Tempel errichtet haben.

Die **Delphische Sibylle** prophezeite im hl. Bezirk des Apolloheiligtums zu Delphi in Griechenland auf einem Felsen. Diese Sibylle ist nicht zu verwechseln mit der **Pythia**: dies war der Titel einer ebenfalls in Delphi prophezeienden Priesterin, die Lorbeerblätter kauw auf einem Dreifuß in einer Höhle über einem Erdspalt saß, aus dem Rauch aufstieg, und die dann in Trance geriet und als Medium des Gottes Apollo rätselhafte Orakelsprüche äußerte.<sup>188</sup> Der Unterschied zwischen beiden war, dass die Sibylle von sich aus verkündigte, während die Pythia nur auf Anfrage einen sog. Orakelspruch verkündigen ließ. Außerdem war eine Sibylle eine einzelne Person, während das Amt der Pythia nacheinander von vielen ausgeübt wurde. Pausanias (griech. Geograph des 2. Jh n. Chr.) erklärt, dass sie die delphische Sibylle sich selbst in einem Gedicht *Herophile* und *Artemis*, die Frau des Gottes Apollo nannte, aber auch Apollos Schwester und seine Tochter. Sie gilt für gewöhnlich als Tochter des Zeus und der Lamia, der Tochter des Poseidon. Sie soll vor dem Trojanischen Krieg aus Troas nach Delphi gekommen sein und den Raub der Helena sowie den Krieg vorausgesagt haben; ihre letzte Weissagung soll die Geburt des Messias gewesen sein („ein Gott wird kommen um zu sterben und er wird der größte der Unsterblichen sein“). Sie starb nach acht Generationen wieder dabei in Troas – soll aber auch nach ihrem Tod noch als weissagende Stimme zu hören gewesen sein, die dunkle Rätselsprüche von sich gab.

Die **Samische Sibylle** mit Namen *Pytho* oder *Phemonoe* wirkte als Priesterin im Heratempel auf der Insel Samos; nach Simon Metaphrastes (um 975) lebte sie zu der Zeit, als die Stadt Byzanz entstand (also um 660 v. Chr.); sie wird schon von Eratosthenes (um 230 v. Chr.) erwähnt (welcher sagt, er habe sie in den alten Annalen der Samier gefunden); ihr wurde später zugeschrieben, dass sie die Christi Geburt in einem Stall vorhergesagt habe.

Die **Hellespontische Sibylle**, geboren in Marpessos (südwestlich vom alten Troja), soll zur Zeit von Solon (ca. 638–558 v. Chr.) und Kyros (ca. 600–530 v. Chr.) gelebt und die Kreuzigung Christi vorhergesagt haben. Auch am Apollo-Orakel in Dardania nordöstlich von Troja und in Gergis am Ida-Gebirge (in Troas in Kleinasien, 30 km südöstlich von Troja, von wo aus die Götter den trojanischen Krieg beobachtet haben sollen) soll diese Sibylle gewirkt haben. In Gergis soll sie eine Kollektion Sibyllinischen Bücher verfasst haben, die alsdann im dortigen Apollotempel aufbewahrt wurden; ein Teil davon soll nach Erythrai gekommen sein, und dies könnten auch die Bücher gewesen sein, die später unter Tarquinius Superbus nach Rom kamen.

<sup>185</sup> Vgl. hierzu die Kirchenväter Lactantius (*Divinae institutiones* 4,6; 4,13; 4,15–20) und Augustinus (*De civitate Dei* 18,23) aus dem 4. Jh., die konkrete christliche Weissagungen von Sibyllen mitteilen. Unter dem Titel der **christlichen Sibyllinen** oder **Sibyllinischen Orakel** existiert heute noch die oben schon erwähnte Sammlung von Orakeln, die den Sibyllen zugeschrieben wurden und vermutlich im 6. Jh aus früheren Quellen (ca. 150 v. Chr. bis 300 n. Chr.) zusammengestellt (und christliche bearbeitet) wurden.

<sup>186</sup> Vgl. Augustinus, *De civitate* 18,46.

<sup>187</sup> Albunea kommt schon bei Vergil, *Aeneis*, 7,84 vor, wo König Latinus bei ihr Rat sucht; sie ist hier anscheinend ein personifiziertes Waldgebirge.

<sup>188</sup> Bekanntes Beispiel: Als der (für seinen sagenhaften Reichtum bekannte) König Krösus von Lyden das Orakel wegen seines geplanten Feldzuges um 545 v. Chr. gegen den Perserkönig Kyros befragte, erhielt er zur Antwort: Wenn Krösus den Halysfluss überschreitet, wird er ein großes Reich zerstören. Krösus bezog dies auf das Perserreich und führte den Feldzug durch, es war aber sein eigenes, das durch Kyros erobert wurde. Das Orakel des Apollo in Delphi wurde im 8. Jh. v. Chr. eingerichtet (Vorläufer in mykenischer Zeit, seit 1400 v. Chr. sind aber denkbar, davor könnte es ein Heiligtum der Gaia gewesen sein) und bestand bis 393 n. Chr., als der christliche Kaiser Theodosius es schließen ließ. Der letzte Orakelspruch an Kaiser Julian aus dem Jahre 362 n. Chr., der das Heidentum wiederherstellen wollte, ist vom Historiker Philostorgius um 425 überliefert und soll gelautet haben: „*Sage dem König, das schöngefügte Haus ist gefallen, die Zuflucht des Phoibos (= Apollons) ist dahin, der heilige Lorbeer verwelkt. Die Quellen schweigen für immer, die Stimme verstummt.*“

Die sog. **Phrygische Sibylle** soll irgendwo in Phrygien um Inneren von Kleinasiens (manche sagen in Ancyra, dem heutigen Ankara) gewirkt haben, sie soll Christi Auferstehung prophezeit haben.

Die **Libysche Sibylle** mit Namen *Bybissa* oder *Elissa* dagegen am Amun-Orakel in der Siwa-Oase in der libyschen Wüste gewirkt (an der Westgrenze Ägyptens) haben, welches in der Antike nach Delphi (Apollo) und Dodona (Zeus) die bekannteste Orakelstätte war, die dem altägyptischen Wind- und Fruchtbarkeitsgott Amun geweiht war. Sie soll prophezeit haben, eines Tages werde der Mensch den König allen Lebens sehen.

Die **Hebräische (auch: Jüdische, Persische, Babylonische, Chaldäische, Ägyptische) Sibylle** soll *Sabba* oder *Sambethe* geheißen haben (erstmals erwähnt von Alexander Polyhistor († 40 v. Chr.), sie soll aus Babylon gekommen und Tochter des babylonischen Priesters und Geschichtsschreibers Berosos (um 300 v. Chr.) gewesen sein. Andere sagen, sie habe schon zu Noahs Zeiten gelebt, ja sogar einen seiner Söhne geheiratet und sei bei der Sintflut in der Arche gewesen. Nach Epiphanius (Adv. Haer 6,26) war sie eine Tochter von Noah oder auch von Eva. Als Prophezeiungen werden ihr der Turmbau zu Babel (so schon im 1. Jh. Josephus in Ant. Jud 1,5), Alexanders Feldzug, aber auch Christi Erscheinen zugeschrieben.

Die dunkelhäutige **Agrippinische Sibylle** soll 30 Jahre lang Christi Geißelung vorhergesagt haben (daher oft mit einer Geißel dargestellt) und die **Europäische Sibylle** seine Flucht nach Ägypten (dargestellt mit einem Schwert).

Den Sibyllen stellten die Kirchenväter teilweise das sog. **Orakel des Hystaspes** gleich:<sup>189</sup> Schon die Kirchenväter Justin (um 150, 1 Apologie 20 und 44) und Clemens von Alexandrien (um 190, Strom. 6,5) weisen sogar darauf hin, dass schon der Apostel Paulus diese Orakel empfohlen hätte (offenbar in einem verlorenen Stück der apokryphen Paulusakten), ferner Laktanz (um 305, Inst. 7,15,19 und 7,18,2–3) sowie der Verfasser der sog. Theosophie des Pseudo-Aristokritos (5. Jh.).

So soll Paulus gesagt haben: „Nehmt auch die griechischen Bücher zur Hand, lernt die Sibylle kennen, wie sie einen Gott und das Zukünftige offenbart, und nehmt den Hystaspes und lest ihn, und ihr werdet finden, dass der Sohn Gottes hier noch viel klarer und deutlicher beschrieben ist.“ (bei Clemens, Stromateis, 6,5).

Justin schreibt in seiner Apologie (1,44) an Antoninus Pius: „Auf Betreiben der bösen Geister aber wurde denen, welche die Bücher des Hystaspes, der Sibylle oder der Propheten lesen, die Todesstrafe bestimmt, um durch Furcht die Menschen, welche jene in die Hände bekommen, davon abzuhalten, Kenntnis des Guten aus ihnen zu schöpfen ... Denn nicht nur beschäftigen wir uns furchtlos mit diesen Schriften, sondern, wie ihr seht, bieten wir sie auch euch zum Einsehen an, überzeugt, dass sie jedermanns Zustimmung finden werden.“

Der Text dieser Hystaspes-Orakel ist nicht erhalten, aus den Bemerkungen geht aber hervor, dass darin etwas zu lesen war (a) die Menschwerdung des Erlösers und Erscheinung des Sohnes Gottes, (b) den Untergang Roms – weshalb die Schrift im röm. Reich anscheinend verboten war, (c) den Kampf der Könige gegen den endzeitlichen Christus und die Seinen, (d) die Vernichtung der Gottlosen durch Jupiter und (e) den Weltenbrand.

Als Autor dieser Weissagungen galt Hystaspes (Vischtaspa), der vom persischen Religionsstifter Zarathustra bekehrte ostiranische Fürst (vgl. Fußnote 146), der vermutlich gleichzusetzen ist mit Hystaspes (ca. 580–495 v. Chr.), den Vater Darius I. Dieser Hystaspes im 6. Jh. soll nach Ammonius Marcellinus „überaus weise“ gewesen sein und nicht nur Zarathustras Werk weitergeführt, sondern auch bei den Brahmanen in Indien studiert haben (Res Gestae 23,6,32–33).

Auch **Zarathustra** (Zarduscht, Zoroaster) der Begründer der persischen Religion, gilt in dieser als ihr „Prophet“, und das Prophetentum des Zarathustra ist auch von christlichen Autoren anerkannt worden (siehe oben zum Propheten Baruch). Vor allem habe er die Geburt des Erlösers aus einer Jungfrau vorhergesagt; vgl. auch das um 500 verfasste arabische Kindheits-evangelium, Kap 3,1: „So geschah es, als der Herr Jesus .... geboren wurde, ... da kamen Magier aus dem Osten nach Jerusalem, wie Zarduscht vorausgesagt hatte“.

Nach zoroastrischem Glauben hat Zarathustra folgendes vorhergesagt: Aber auf wunderbare Weise wird nach tausend(en) von Jahren eine reine Jungfrau von Zarathustra schwanger werden (denn einst hat Zarathustra in einem See gebadet und dabei Samen verloren; die Jungfrau badet darin und wird von diesem Samen schwanger werden). Aber das Wirken des neuen Propheten ist nur von beschränktem Erfolg. So folgen auf Zarathustra noch eine Reihe weiterer Propheten, alle von einer in einem See badenden Jungfrau empfangen. Der letzte dieser Heilsbringer ist der Saoshyant („Helfer/Retter“), ein großer König. Er ist von einer Jungfrau geboren und sein Zeichen wird ein leuchtender Stern am Himmel sein. Er wird die Auferstehung der Toten herbeiführen, ihnen ihre Körper wiedergeben und in einen Endkampf mit dem Bösen eintreten, der mit der Vernichtung des bösen Geistes Ahriman und der Dämonen endet. Dann wird der gute Gott Ahura Mazda ewig über selige Wesen herrschen.

Islamische Quellen sprechen von zahlreichen Prophezeiungen des Propheten **Muhammad**.<sup>190</sup>

Ein Beispiel der vielen mittelalterlichen christlichen Heiligen, denen ein prophetisches Charisma zugeschrieben wurde, ist **Jean d'Arc** alias die heilige Jungfrau Johanna von Orléans (1412–1430), mit deren Hilfe der hundertjährige Krieg zwischen England und Frankreich die entscheidende Wendung zugunsten Frankreichs nahm (die dann aber auf Betreiben der Engländer dennoch als Hexe verbrannt, und später wieder kirchlich rehabilitiert und heiliggesprochen wurde). Johanna hat etliche – gut dokumentierte – Prophezeiungen gemacht, die alle eingetroffen sind. So sagte sie z.B. richtig voraus, dass sie binnen einem Jahres Orléans befreien und den französischen König Karl VII. zur Krönung nach Reims führen würde. Weiter sagte sie im März 1431 während ihres Prozesses konkret voraus, dass die Engländer binnen sieben Jahren eine weit größere Niederlage als in Orleans erleiden würden. Spätestens am 12.11.1437 muss diese Aussage als erfüllt gelten, denn an diesem Tag zog Karl VII. triumphierend in Paris ein, wobei er symbolisch den Stadtschlüssel erhielt; damals waren sechs Jahre und acht Monate seit Johannes Prophezeiung vergangen. Historisch gut belegbar ist auch, dass es vor Johannas Auftreten umlaufende Prophezeiungen gab, die sog. **Maid of Lorraine prophecies**, wonach eine Jungfrau aus Lothringen/Lorraine das Königreich

<sup>189</sup> Vgl. hierzu erschöpfend: Windisch, Hans, Die Orakel des Hystaspes, Amsterdam 1929, Reprint 2012.

<sup>190</sup> Auf der Seite <http://www.islamreligion.com/de/articles/379/die-prophezeiungen-von-muhammad/> wird mit Berufung auf eine Dissertation mit dem Titel mit dem Titel 'Nubuwat al-Rasul' von Dr. Muhammad Wali-ullah al-Nadavi von der al-Azhar Universität Kairo, Ägypten behauptet: „Es gibt mindestens 160 bekannte und bestätigte Prophezeiungen des Propheten Muhammad, die sich zu seinen Lebzeiten und in der ersten Generation nach ihm erfüllten.“ Die meisten sind außerhalb des Korans überliefert. Im Koran vgl. die in Suren 30,1-4 und 48,27 vorhergesagten Siege (vgl. auch Sure 8,43).

retten würde. Während ihrer Verhöre, ihres Prozesses und auch des Rehabilitationsprozesses kamen diese Prophezeiungen zur Sprache; ihre Existenz dürfte daher eine Tatsache sein.<sup>191</sup>

Von überlieferten christlichen Prophezeiungen ist besonders interessant die dem **Hl. Malachias von Armagh** († 1148) zugeschriebene **Prophezeiung über die künftigen Päpste**. Hier zeigt sich sowohl die Faszination als auch die Problematik prophetischer Texte. Malachias war ein irischer Mönch und Bischof, der 1139 in Rom war und dann als Legat von Papas Innozenz II. die römische Liturgie in Irland durchsetzte. Er hatte Kontakt zum hl. Bernhard von Clairvaux, der seine Biographie schrieb und ihn als Wundtäter und Propheten rühmte. Er starb in Clairvaux auf der Rückreise von seiner zweiten Reise nach Rom. Um 1140 soll er nun eine Prophezeiung über 112 noch kommende Päpste bis zum Weltgericht verfasst und dem damaligen Papst Innozenz II. übergeben haben (*Prophetia de summis pontificibus*), die aber erst 1595 von dem belgischen Benediktiner Arnold Wion in seinem monumentalen Werk über die Geschichte der Benediktiner mit dem Titel *Lignum Vitae* erstmals publiziert und dadurch breiteren Kreisen bekannt wurde;<sup>192</sup> sie wird deshalb in den Kreisen der Gelehrten meist als eine im 16. Jh. verfasste Fälschung angesehen. Der älteste uns heute bekannte Bezug auf sie stammt aus dem Jahre 1587, das ist acht Jahre vor der Publikation – so dass damals schon, also vor der Publikation, handschriftliche Version existiert haben muss – aber ca. 450 Jahre nach Malachias. In diesem Text werden über 111 Päpste, beginnend mit Coelestin II (1143–1144), jeweils zwei bis vier geheimnisvolle Worte in Zeilen untereinander geschrieben, deren Name allerdings nicht offenbart wird; danach folgt in Zeile 112 eine Notiz mit sieben Worten (vermutlich für einen weiteren Papst, vielleicht auch für mehrere Päpste) und darunter kommt eine Schlussnotiz von 20 Worten über einen den als „Petrus Romanus“ bezeichneten letzten Papst, die auf ihn folgende Zerstörung Roms und das jüngste Gericht am Ende der Weltgeschichte. Manche ziehen Zeile 112 mit der Schlussnotiz zusammen und beziehen sie auf Petrus Romanus. Für die Päpste von Coelestin bis Clemens VIII (1592–1605), der zur Zeit der gedruckten Herausgabe (1595) amtierte, wird als Zusatz noch der Name des Papstes abgedruckt, auf den man die Weissagung zu beziehen scheint, und für die Päpste bis Urban VII (1590) findet man als weiteren Zusatz auch eine kurze Erklärung über die mutmaßliche Bedeutung auf diesen Papst bezogenen Worte der Prophezeiung. Diese Zusätzen stammen ebenso wie die Papstnamen, wie der Herausgeber Arnold Wion betont, *nicht* von Malachias, sondern sind Kommentare von Alphonso Ciaconio (1530–1599, auch Chacón oder Ciacconius genannt, in Folgenden A.C.), einem damals in Rom lebenden spanischen Dominikaner, der Kirchenhistoriker und ein Pionier der christlichen Archäologie war. Diese Zusätze müssen also nicht die wirkliche Bedeutung der Prophetie wiedergeben.

Manche von denen, die die Urheberschaft des Malachias ablehnen, halten es für denkbar, dass ein unbekannter Verfasser in den Jahren kurz vor der Publikation 1595 den Text aus verschiedenen Quellen zusammengestellt hat, und darunter auch einige echte mündlich überlieferte Voraussagen des just 1595 verstorbenen hl. Philipp Neri (1515–1595) mit eingearbeitet haben könnte: Diesem Heiligen wird nämlich nachgesagt, dass er die Ergebnisse mehrerer zu seinen Lebzeiten abgehaltener Papstwahlen im Voraus kannte. Eine interessante Position nimmt indessen der Historiker Prof. Hermann Hiery von der Universität Bamberg ein, der die Urheberschaft des Malachias für möglich hält und nicht ausschließen will, dass es sich um eine echte Prophetie handelt; zugleich hat er eine Neuinterpretation und darin auch eine neue Zuordnung der Päpste vorgenommen.<sup>193</sup> Schaut man sich die Prophetie konkret an, wird klar, warum sie, auch wenn sie echt sein sollte, lange ignoriert werden konnte: Der kurze Text wirkt unverständlich und farblos; bevor eine konkrete Deutung wie die von Alphonso Ciaconio vorhanden und publiziert war, konnte man damit kaum etwas anfangen. Erst zusammen mit einer (mehr oder weniger) plausibel klingenden Deutung wie die von Ciaconio konnte sie interessant erscheinen.

Ein Problem ist nun, dass neben legitimen Päpsten offenbar auch einige (aber nicht alle) Gegenpäpste charakterisiert werden; aus diesem Grund ist die Zuordnung nicht von vornherein eindeutig. Die „gewöhnliche Deutung“ ist die von Alphonso Ciaconio vorgelegte und im *Lignum Vitae* abgedruckte, wonach sich die Zeile 77 auf Clemens VIII. bezieht. Da es nach Clemens VIII. keine bedeutenden Gegenpäpste (d.h. solche mit großer Anhängerschaft) mehr gegeben hat, wäre die Zuordnung der folgenden Päpste dann eindeutig, und so müsste sich die 112-te (letzte) Zeile auf Papst Franziskus beziehen, dessen Nachfolger der allerletzte Papst „Petrus Romanus“ wäre (es gibt jedoch auch zwei alternative Thesen: zum einen die, dass die Schlussnotiz über Petrus Romanus mit der 112-ten Zeile zusammengefasst werden muss: dann wäre Franziskus selbst und nicht erst sein Nachfolger mit Petrus Romanus identisch; zum anderen die, dass die 112-te Zeile sich nicht auf einen einzigen Papst sondern auf eine unbekannte Zahl von Päpsten in der letzten Drangsal der Kirche bezieht; siehe unten). All das gilt aber nur, wenn die Zeile 77 tatsächlich Clemens VIII. meint, und dies setzt voraus, dass in den Zeilen zuvor von den Gegenpäpsten zwischen Coelestin II und Clemens VIII. genau zehn aufgenommen wurden. Hiery dagegen glaubt, dass nur auf sieben Gegenpäpste eingegangen wird,<sup>194</sup> was die Deutung um drei Päpste verschieben würde, so dass nach Papst

<sup>191</sup> Vgl. Warner, Marina, *Joan of Arc: the image of female heroism*, Los Angeles / California, 2001.

<sup>192</sup> Das *Lignum Vitae* hat zwei Bände (insgesamt knapp 2000 Seiten); die Malachias-Prophezeiung nimmt darin aber nur 5 Seiten ein (in Band 1, Buch 2, Kap. 40 die Seiten 307 bis 311, online in <https://de.wikipedia.org/wiki/Malachiasweissagung> einsehbar).

<sup>193</sup> Vgl. Hierys Artikel „Was wäre, wenn sie echt ist? Ist unsere Gegenwart bereits Teil der apokalyptischen Endzeit? Überlegungen zur so genannten Papst-Weissagung de Malachias“, in: Vatican Magazin, Jahrgang 15, Heft 8–9, August-September 2021, S. 32–40. Dieser Artikel gibt nur einen groben Überblick über Hierys Interpretation. Auf S. 38 heißt es: „Für eine ausführliche historische und, wie ich denke, zutreffende Zuordnung der einzelnen Päpste zu den Weissagungen des Malachias ist hier kein Platz. Sie bleibt einem späteren, umfangreicheren Werk vorbehalten.“ Man darf darauf gespannt sein.

<sup>194</sup> Von Coelestin II. (dessen Pontifikat heute als das 165. Pontifikat gilt) bis Franziskus einschließlich (dessem Pontifikat als das 266. gerechnet wird) zählt man nur 102 legitime Päpste, also nicht 112. Nach der gewöhnlichen Deutung enthält die Prophetie daher zusätzlich 10 Gegenpäpste, nämlich die drei „Ghibellinischen“ Gegenpäpste Victor IV. (1159–64), Paschalis III. (1164–1168), Callixtus III. (1168–78), den gegen Johannes XXII. agierenden Gegenpapst Nikolaus V. (1328–1330), die drei Avignon-Antipäpste Clemens VII. (1378–1394), Benedikt XIII. (1394–1423), Clemens VIII. (1423–1429), die beiden Pisano Antipäpste Alexander V. (1409–1410) und Johannes XXIII. (1410–1415), und als letztes den in der schismatischen Phase des Baseler Konzils gewählten Gegenpapst Felix V. (1439–49). Die Liste aller bekannten klassischen Gegenpäpste seit Coelestin II. enthält übrigens mehr als zehn Personen, nämlich über die zehn vorgenannten hinaus noch den vierten „Ghibellinischen“ Gegenpapst Innozenz III. (1179–1180), und außerdem die (weniger wichtigen)

Franziskus noch (mindestens) drei weitere kommen müssten. Die gewöhnliche Deutung geht meist auf Äußerlichkeiten wie Wappen und Namen des Papstes ein, während Hiery Deutungsvorschläge macht, die auf wichtige Ereignisse im Pontifikat Bezug nehmen. Damit der Leser sich selbst ein Bild machen kann, enthält die folgende Liste in der ersten Spalte die Einträge der Prophetie ab Zeile 49 (das lateinische Original mit deutscher Übersetzung); in der zweiten und dritten Spalte folgt die gewöhnliche Zuschreibung der Päpste, und die letzte Spalte enthält die neue Zuschreibung nach Hiery. In den Fußnoten werden zu einigen Päpsten verschiedene vorgeschlagen oder möglich erscheinende Deutungen angegeben. Das Urteil darüber, ob und in welchem Maß hier eine überzeugende Prophetie vorliegt, bleibe dem Leser überlassen.

Text der Prophetie	Zusatz von A.C.	gewöhnliche Zuordnung	Zuordnung von Hiery
49. <i>Flagellum Solis</i> (Geißel der Sonne)	Alexander V.	<u>Gegenpapst</u> Alexander. V. (1409–1410) <sup>195</sup>	Martin V. <sup>196</sup>
50. <i>Cervus Sirenae</i> (Hirsch der Sirene)	Ioannes XXIII.	<u>Gegenpapst</u> Joh. XXIII. (1410–1415) <sup>197</sup>	Eugen IV. <sup>198</sup>
51. <i>Corona veli aurei</i> (Krone des Goldenen Segels)	Martin V.	<u>Martinus V.</u> (1417–1431) <sup>199</sup>	Nikolaus V. <sup>200</sup>
52. <i>Lupa Coelestina</i> (himmlische Wölfin)	Eugenius III.	<u>Eugen VI.</u> (1431–1447) <sup>201</sup>	Calixt III. <sup>202</sup>
53. <i>Amator Crucis</i> . (Liebhaber des Kreuzes)	Felix. V.	<u>Gegenpapst</u> Felix V. (1439–1449) <sup>203</sup>	Pius II. <sup>204</sup>
54. <i>De modicitate Lunæ</i> . (von der Mittelmäßigkeit des Mondes)	Nicolaus. V.	Nikolaus V. (1447–1455) <sup>205</sup>	Paul II. <sup>206</sup>
55. <i>Bos pascens</i> (weidender Bulle)	Callistus. III.	Calixt III (1455–1458) <sup>207</sup>	Sixtus IV. <sup>208</sup>
56. <i>De capra et albergo</i> (von Ziege und Lager/Wirtshaus)	Pius. II.	Pius II. (1458–1464) <sup>209</sup>	Innozenz VIII. <sup>210</sup>
57. <i>De Cervo &amp; Leone</i> . (von Hirsch und Löwe)	Paulus. II.	Paul II. (1464–1471) <sup>211</sup>	Alexander VI. <sup>212</sup>
58. <i>Piscator minorita</i> . (kleiner Fischer)	Sixtus. IIII.	Sixtus VI. (1471–1484) <sup>213</sup>	Pius III. <sup>214</sup>
59. <i>Præcursor Siciliæ</i> . (Vorläufer Siziliens)	Innocentius. VIII.	Innozenz VIII. (1484–1492) <sup>215</sup>	Julius II. <sup>216</sup>
60. <i>Bos Albanus in portu</i> . (Bulle von Albano im Hafen)	Alexander VI	Alexander VI. (1492–1503) <sup>217</sup>	Leo X. <sup>218</sup>
61. <i>De parvo homine</i> . (vom kleinen Mann)	Pius III.	Pius III. (1503) <sup>219</sup>	Hadrian VI. <sup>220</sup>

Gegenpäpste der Avignon-Linie Benedikt XIV. (1425–1430) und Benedikt XV. (1430).

Nach der von Hiery angekündigten Neuinterpretation (s. Fußnote 193) geht die Prophetie nur auf sieben Gegenpäpste ein, denn für „drei angeblich enthaltene Gegenpäpste“ ergibt ihm zufolge die „historische Überprüfung“, dass sie „mit der ursprünglichen Prophezeiung nichts zu tun haben“, es handle sich um „offensichtliche Fehlinterpretationen“ (Hiery, a.a.O., S. 36). Welches die drei Gegenpäpste sind, die Hiery streichen will, sagt er in seinem Artikel nicht, erläutert aber, dass er die gewöhnliche Deutung für die Gegenpäpste Felix V und Clemens VII. für falsch hält – ebenso wie diejenige für den legitimen Papst Urban VI.

<sup>195</sup> Deutung von A.C.: *Græcus Archiepiscopus Mediolanensis, insignia Sol.* (griechischer Erzbischof von Mailand, die Kennzeichen beinhalten eine Sonne). Auf seinem Wappen war eine Sonne, deren Strahlen wellenförmig waren, und insofern (vielleicht) wie Peitschen aussehen. Nicht sonderlich überzeugend.

<sup>196</sup> Unter Martin V. war die Kirche nach fast 40 jährigem Schisma wieder geeint und die verfallene Stadt Rom wurde erneuert, insofern war Martin eine „Sonne“. Allerdings rief Martin diverse Kreuzzüge aus, unter anderem gegen Hussiten und andere: Mit der „Sonne“ war leider auch eine „Geißel“ verbunden.

<sup>197</sup> Deutung von A.C.: *Diaconus Cardinalis S. Eustachii, qui cum ceruo depingitur, Bononia legatus, Neapolitanus.* (Kardinaldiakon von S. Eustachius, der mit einem Hirsch gemalt ist, Legat von Bologna, ein Neapolitaner). Der Titelkirche „St. Eustachius“ ist der Hirsch zugeordnet, der dem hl. Eustachius nach der Legende erschienen war. Im vorchristlichen Neapel wurde Parthenope (einer der mythischen „Sirenen“) als Stadtgöttin verehrt (Johannes XXIII. ist allerdings nicht in der Stadt Neapel, sondern nur im Königreich Neapel geboren).

<sup>198</sup> „Hirsch“ kann als kräftiger Kämpfer und „Sirene“ als eine starke Anziehungskraft habende verführerische Irrlehr gedeutet werden; „Cervurs Siranae“ könnte dann den Papst als Kämpfer gegen eine solche Irrlehre darstellen. Zur Zeit von Papst Eugen war eine verführerische Irrlehre der sog. Konziliarismus, der zur Spaltung des Baseler Konzils führte, mit dessen rechtläufigen Teil Eugen das Unionskonzil von Florenz zum sehr erfolgreichen Abschluss brachte.

<sup>199</sup> Deutung von A.C.: *familia colonna, Diaconus Cardinalis S. Georgii ad uelum aureum.* (aus der Familie Colonna, Kardinaldiakon vom Hl. Georg zum Goldenen Schleier). Nicht sehr einleuchtend: *Corona* wird hier mit *Colonna* gleichgesetzt; und Martins Kirche hieß *San Giorgio in Velabro* (nicht: *Veli*).

<sup>200</sup> Mit der Bulle *Romanus Pontifex* übertrug Nikolaus V. dem portugiesischen König Alfons V. dessen Onkel Heinrich dem Seefahrer und ihren Nachfolgern die Verwaltung der Länder, Häfen, Inseln und Meere Afrikas.

<sup>201</sup> Deutung von A.C.: *Venetus, canonicus, antea regularis Coelestinus, et Episcopus Sienensis.* (Venetianer, vorher Regularkanoniker des Coelestinerordens, und Bischof von Siena). Im Wappen von Siena war ein weiblicher Wolf. Die Behauptung, Eugen sei Coelestiner gewesen, ist jedoch falsch, er war Augustiner.

<sup>202</sup> Calixt III. benahm sich wie eine fürsorgende Wölfin, indem er seinen Verwandten und katalanischen Landsleute Macht verschaffte (Neoptismus).

<sup>203</sup> Deutung von A.C.: *qui vocabatur Amadeus Dux Sabaudiae, insignia Crux.* (er hieß Amadeus, Graf von Savoyen, die Kennzeichen beinhalten ein Kreuz). Anmerkung: Im Namen „Amadeus“ steckt das Wort amare, lieben.

<sup>204</sup> Deutung Hierys: Pius II „versuchte, die Fürsten des christlichen Abendlandes zu einem gemeinsamen Feldzug gegen die Türken zu bewegen. Als das scheiterte, wollte er selbst einen Kreuzzug ausführen, starb aber zuvor in Ancona, wo bereits eine Kreuzzugsflotte vor Anker lag.“

<sup>205</sup> Deutung von A.C.: *Lunensis de Sarzana, humilibus parentibus natus.* (Lunenser aus Sarzana, geboren von niedrigen Eltern). Anmerkung: Papst Nikolaus V. ist in der Stadt Sarzana in der Diözese Lunigiana geboren. Diese Deutung erscheint weit hergeholt.

<sup>206</sup> Paul II. war des Lateinischen nicht mächtig und auch kein Freund der Bildung. In Bezug auf das Weltliche („Mond“) war er also nur „mittelmäßig“.

<sup>207</sup> Deutung von A.C.: *Hispanus, cuius insignia Bos pascens.* (Spanier, dessen Kennzeichen beinhalten einen weidenden Bullen). Im seinem Wappen befindet sich ein Gras fressender Bulle.

<sup>208</sup> Der Zeitgenosse Stefano Infessura schrieb in sein „Römisches Tagebuch“ über Sixtus, in ihm sei „Wollust, Geiz, Prunksucht, Eitelkeit“ gewesen, er habe „aus Geldgier habe er alle Ämter verkauft“ und „mit Korn gewuchert“. Die scheint zum „weidenden Bullen“ zu passen.

<sup>209</sup> Deutung von A.C.: *Senensis, qui fuit à Secretis Cardinalibus Capranico & Albergato.* (aus Sienna, war er ein Sekretär für die Kardinäle Capranica und Albergatti).

<sup>210</sup> Die Ziege wurde als Symbol für die Hexe gesehen; Innozenz VIII. ist der einzige Papst, der in einer „Hexenbulle“ Magie verurteilte und zwei Inquisitoren ermächtigte, dagegen vorzugehen.

<sup>211</sup> Deutung von A.C.: *Venetus, qui fuit Commendatarius ecclesiæ Cerviensis, & Cardinalis tituli S. Marci.* (aus Venedig, war er ein Kommandatar der Kirche von Cervia, und Cardinal mit Titelkirche S. Markus). Paul II. war Apostolischer Administratur der Diözese Cervia, und Kardinalpriester der Kirche des hl. Markus, dessen Symbol der Löwe ist.

<sup>212</sup> Der Hirsch ist Symbol für männliche Fruchtbarkeit, der Löwe Symbol der Stärke. Alexander VI. zeugte mindestens acht Kinder, zu denen er sich öffentlich bekannte.

<sup>213</sup> Deutung von A.C.: *Piscatoris filius, Franciscanus.* (Sohn eines Fischers, Franziscaner). Der Vater des Papstes war ein armer Seemann. Sixtus IV war vor seiner Papstwahl in den Orden der Franziskaner eingetreten, die auch Minoriten (Minderbrüder) genannt werden.

<sup>214</sup> Er war wegen seines kurzen Pontifikats (und 26 Tage) ein relativ bedeutungsloser Papst.

<sup>215</sup> Deutung von A.C.: *qui vocabatur Ioannes Baptista, et vixit in curia Alfonsi regis Siciliæ.* (er hieß Johannes Baptist und lebte am Hof von Alfons von Sizilien). Joh. Baptist war der Vorläufer Jesu. Innozenz III. war am Hofe König Alfons I. von Neapel (= Alfons V. von Aragon), der auch König von Sizilien war.

<sup>216</sup> Er war 1474 Bischof von Catania in Sizilien, bevor er Erzbischof von Avignon wurde.

62. <i>Fructus Jovis iuvabit.</i> (die Frucht Jupiters wird helfen)	<i>Iulius. II.</i>	Julius II.	(1503–1513) <sup>221</sup>	Clemens VII. <sup>222</sup>
63. <i>De craticula Politiana.</i> (von politischen Rost)	<i>Leo. X.</i>	Leo X.	(1513–1521) <sup>223</sup>	Paul III. <sup>224</sup>
64. Leo Florentius. (blumiger Löwe)	<i>Adrian. VI.</i>	Hadrian VI.	(1522–1523) <sup>225</sup>	Julius III. <sup>226</sup>
65. <i>Flos pilei ægri.</i> (Blume der Pille des Kranken)	<i>Clemens VII.</i>	Clemens VII.	(1523–1534) <sup>227</sup>	Marcellus II. <sup>228</sup>
66. <i>Hiacinthus medicorum.</i> (Hyathinthe der Ärzte).	<i>Paulus. III.</i>	Paul III.	(1534–1549) <sup>229</sup>	Paul IV. <sup>230</sup>
67. <i>De corona montana</i> (von der Berg-Krone).	<i>Iulius. III.</i>	Julius III.	(1550–1555) <sup>231</sup>	Pius IV. <sup>232</sup>
68. <i>Frumentum flocidum.</i> (flockiges Getreide).	<i>Marcellus. II.</i>	Marcellus II.	(1555) <sup>233</sup>	hl. Pius V. <sup>234</sup>
69. <i>De fide Petri.</i> (vom Glauben des Petrus).	<i>Paulus. IIII.</i>	Paul IV.	(1555–1559) <sup>235</sup>	Gregor XIII. <sup>236</sup>
70. <i>Esculapii pharmacum.</i> (Medizin des Äskulap).	<i>Pius. IIII.</i>	Pius IV.	(1559–1565) <sup>237</sup>	Sixtus V. <sup>238</sup>
71. <i>Angelus nemorosus.</i> (Wald-Engel)	<i>Pius. V.</i>	hl. Pius V.	(1566–1572) <sup>239</sup>	Urban VII. <sup>240</sup>
72. <i>Medium corpus pilarum.</i> (mittlerer Körper der Bälle).	<i>Gregorius. XIII.</i>	Gregor XIII.	(1572–1585) <sup>241</sup>	Gregor XIV. <sup>242</sup>
73. <i>Axis in medietate signi.</i> (Achse in der Mitte des Zeichens).	<i>Sixtus. V.</i>	Sixtus V.	(1585–1590) <sup>243</sup>	Innozenz IX. <sup>244</sup>
74. <i>De rore cæli.</i> (vom Tau des Himmels).	<i>Urbanus VII.</i>	Urban VII.	(1590) <sup>245</sup>	Clemens VIII. <sup>246</sup>
75. <i>Ex antiquitate urbis.</i> (Von Altertum der Stadt).	<i>Gregorius. XIV.</i>	Gregor XIV.	(1590–91)	Leo XI. <sup>247</sup>
76. <i>Pia ciuitas in bello.</i> (Heilige Stadt im Krieg).	<i>Innocentius. IX.</i>	Innozenz IX.	(1591)	Paul V. <sup>248</sup>
77. <i>Crux Romulea.</i> (Kreuz von Romulus).	<i>Clemens. VIII.</i>	Clemens VIII.	(1592–1605)	Gregor XV. <sup>249</sup>
78. <i>Undosus vir.</i> (wellenhafter/schwankender Mann)		Leo XI.	(1605)	Urban VIII. <sup>250</sup>

<sup>217</sup> Deutung von A.C.: *Episcopus Cardinalis Albanus et Portuenis, cuius insignia Bos.* (Kardinalbischof von Albano und Porto, dessen Kennzeichen einen Bullen beinhalten). In seinem Wappen befindet sich ein Bulle, er war Kardinalbischof von Albano und Porto (suburbikanische Bistümer nahe der Stadt Rom).

<sup>218</sup> Leo X. bekam vom König von Portugal (vgl. „in portu“) einen damals großes Aufsehen erregendes Geschenk: einen weißen (lat. albus, vgl. „albanus“) Elefanten names Hanno, der sein Lieblingstier wurde. Dieses Tier könnte im Hinblick auf seine enorme Kraft als Bulle („bos“) bezeichnet sein.

<sup>219</sup> Deutung von A.C.: *Senensis, familia piccolominea.* (ein Man aus Siena, aus der Familie Piccolomini). Er hieß Francesco Todeschini, aber war ein Neffe von Papst Pius II. (Enea Silvio Bartolomeo Piccolomini), der ihm den Gebrauch des Familienamens „Piccolomini“ gewährte. Darin steckt „pico“ = klein.

<sup>220</sup> Er regierte nur kurz: vom 9. Januar 1522 bis zum Fest Kreuzerhöhung des folgenden Jahres am 14. September 1523.

<sup>221</sup> Deutung von A.C.: *Ligur, eius insignia Quercus, Iovis arbor.* (ein Ligurier, seine Kennzeichen beinhalten eine Eiche, der Baum Jupiters). Er ist in Ligurien geboren, sein Wappen enthält eine Eiche.

<sup>222</sup> Die könnte eine Anspielung auf die Erste Türkenbelagerung Wiens 1529 im Pontifikat von Papst Clemens VII. sein: Wien bezeichneten die osmanischen Angreifer (ebenso wie andere westliche Städte, die sie erobern wollten) als einen „goldenen Apfel“, vielleicht in Anspielung auf die mythologischen „goldenen Äpfel“ im Garten der Hesperiden im äußersten Westen der Welt; diese hatte die Erdgöttin eines dem Zeus (= Jupiter) uns einer Frau zur Hochzeit geschenkt. Insofern aber „half“ die „Frucht des Jupiter“ dem Clemens, als die gefährliche Belagerung 1529 zur Versöhnung zwischen Papst und Kaiser Karl V. führte, deren vorausliegender Streit 1527 zu einer katastrophalen Plünderung Roms, dem Sacco di Roma, geführt hatte.

<sup>223</sup> Deutung von A.C.: *filius Laurentii medicei, & scholaris Angelii Politiani.* (Sohn des Lorenzo Medici, und des Gelehrten Angelus Polizianus). Leos Eriher und Mentor war Angelo Poliziano. Sei Vater war Lorenzo di Medici, dessen Namenspatron der Märtyrer Laurentius war, der auf dem Eisenrost starb..

<sup>224</sup> Das Pontifikat Pauls III. kann man als „politischen Rost“ im Sinne einer „politische Kochstelle“ bezeichnen (craticula = Bratrost), denn er war ein höchst gewandter und hellsichtiger Politiker, der durch kluge Verhandlungen mit dem Kaiser und dem fanzösischen König den Beginn des großen Reformkonzils von Trient zustandebrachte, sich aber auch z.B. für die Menschenrechte der Indianer einsetzte (Bulle *sublimis Deus*, 1537).

<sup>225</sup> Deutung von A.C.: *Florentii filius, eius insignia Leo.* (Sohn des Florentius, seine Kennzeichen beinhalten einen Löwen). Hadrians Wappen zeigte zwei Löwen, sein Vater hieß Florens.

<sup>226</sup> Julius III. war (ähnlich wie Julius II., nach dem er sich benannte) ein großer Schirmherr von Künstlern, insbesondere förderte er Michelangelo und den Komponisten Palestrina. Insofern könnte man ihn als „blumigen“ (= der Kunst ergebenen), „Löwen“ (= starken Schirmherrn) bezeichnen.

<sup>227</sup> Zusatz von A.C.: *Florentinus de domo medicea, eius insignia pila, et lilia.* (ein Florentiner vom Haus Medici, seine Kennzeichen beinhalten Ball und Linie). In seinem Wappen waren drei Linien und fünf Bälle.

<sup>228</sup> Deutung Hierys: Marcellus erweiterte die Vatikanische Bibliothek und führte sie zu neuer Blüte. Er nach einem Pontifikat von nur 22 Tagen an einem Schlaganfall, so dass es mit seiner Gesundheit nicht zum Besten stand. Ihn ehrt die „Missa Papae Marcelli“ des Komponisten Palestrina.

<sup>229</sup> Deutung von A.C.: *Farnesius, qui lilia pro insignibus gestat, et Card. fuit SS. Cosme, & Damiani.* (Farnese, der die Lilie als Kennzeichen trägt, und Kardinal der Kirche der hl. Kosmas und Damian war). Im Wappen von Paul III. waren sechs Linien; „Cosmas und Damian“ waren Märtyrer und Ärzte.

<sup>230</sup> Aufgrund seines (über-)frommen Eifers ein Hyazinthe (besonders auffallende Person) unter den geistlichen Ärzten.

<sup>231</sup> Deutung von A.C.: *antea vocatus Ioannes Maria de monte.* (vorher wurde er Johannes Maria del Monte genannt).

<sup>232</sup> Er brachte das monumentale Tridentinische Konzil (das unter seinem Vorgänger nicht mehr fortgesetzt worden war) zum krönenden Abschluss.

<sup>233</sup> Deutung von A.C.: *cuius insignia cervus et frumentum, ideo floccidum, quod paucō tempore uixit in papatu.* (seine Kennzeichen waren ein Hirsch und Getreide; daher unbedeutend, weil er nur kurze Zeit im Papstamt lebte). Im Wappen von Marcellus II. waren in der Mitte ein Hirsch und neun Getreidehalme.

<sup>234</sup> In der Zeit einer großen Hungersnot in Rom importierte er auf eigene Kosten Getreide aus Sizilien und Frankreich; einen beträchtlichen Teil davon verteilte er kostenlos an die Armen.

<sup>235</sup> Deutung von A.C.: *antea vocatus Ioannes Petrus Caraffa.* (vorher Johannes Petrus Caraffa genannt).

<sup>236</sup> Er förderte des papsttreuen Jesuitenorden durch Neueröffnung seines römischen Kollegs, ihm zu Ehren später „Päpstliche Universität Gregoriana“ genannt.

<sup>237</sup> Deutung von A.C.: *antea dictus Io. Angelus Medices.* (vorher genannt Joh. Angelo Medici). Das „Medici“ klingt nach „Medizin“.

<sup>238</sup> Passt symbolisch zur Sittenstrenges dieses Papstes.

<sup>239</sup> Deutung von A.C.: *Michael vocatus, natus in oppido Boschi.* (Michael genannt, geboren in der Stadt Bosco). Pius V. hieß Michele Ghislieri, sein Vornahme war also der des Engels Michael, und er war in der Stadt Bosco in der Grafschaft Mailand geboren (heute Bosco Marengo in Piemont); Bosco bedeutet Hain, Wald, Gebüs.

<sup>240</sup> Urban VII. (der mit 12 Tagen das kürzeste Pontifikat der Papstgeschichte hatte) hatte den Ruf eines heiligmäßigen Mannes. Z.B. röhmt man seine Liebe zu den Armen: Er ließ sich nach seiner Wahl eine Liste der Armen Roms erstellen und überlegte, wie er ihre Nöte lindern könnte; und er ordnete an, dass die Bäcker größere Brote auf seine Kosten für niedrige Preise verkaufen sollten. In der Zeit Pauls IV. war er Friedensunterhändler zwischen Spoleto und Terni. Insofern passt zu ihm „Engel“. Sein Nachname „Castagna“ bedeutet auf Italienisch „Kastanie“, was die Frucht eines Baumes ist (Bezug zu „Wald“).

<sup>241</sup> Deutung von A.C.: *cuius insignia mediuss Draco, Cardinalis creatus à Pio. IIII, qui pila in armis gestabat.* (dessen Kennzeichen einen mittleren Drache beinhalten, ein Kardinal, kreiert von Pius IV., der Bälle in seinem Wappen hatte). Im Wappen von Gregor war in der Mitte ein Drache, im Wappen von Paul IV., der ihn zum Kardinal erhob, waren fünf Bälle. Das erscheint als wirklich „weit hergeholt“. Manche verweisen auf die berühmte Kalenderreform, die Gregor durchführte, wofür er Astronomen benötigte, und deuten den Spruch als „in der Mitte von Himmelskörpern“.

<sup>242</sup> Während des Pontifikats von Gregor XIV. erschien im Juni 1591 die „Astrologia“, die bemerkenswerte Zusammenfassung der Kosmologie des berühmten Tycho Brahe, in dem die Erde in der Mitte der Himmelskörper schwebt und von diesen beeinflusst wird. Vgl. Christianson, John, *Tycho Brahe's Cosmology from the Astrologia of 1591*, in: *Isis* 59/3 (Herbst 1968), S. 312–318. Das Werk erschien unter den Namen von Tychos Schüler Peter Jacobson Flemløse.

<sup>243</sup> Deutung von A.C.: *qui axem in medio Leonis in armis gestat.* (der eine Achse in der Mitte eines Löwen in seinem Wappen trägt). Im Wappen des Papstes war ein Löwe abgebildet, vor ihm ein von rechts oben nach links unten reichendes Band. Auch dies erscheint „sehr weit hergeholt“.

79. <i>Gens perversa.</i> (perverse Volk, schlechte Verwandtschaft)	Paul V.	(1605–1621)	Innozenz X. <sup>251</sup>
80. <i>In tribulatione pacis.</i> (In der Bedrängnis des Friedens)	Gregor XV.	(1621–1623)	Alexander VII. <sup>252</sup>
81. <i>Lilium et rosa.</i> (Lilie und Rose)	Urban VIII.	(1623–1644)	Clemens IX. <sup>253</sup>
82. <i>Iucunditas crucis.</i> (Wonne des Kreuzes)	Innozenz X.	(1644–1655)	Clemens X. <sup>254</sup>
83. <i>Montium custos.</i> (Wächter der Berge)	Alexander VII.	(1655–1667)	sel. Innozenz XI. <sup>255</sup>
84. <i>Syodus olorum.</i> (Stern der Schwäne)	Clemens IX.	(1667–1669)	Alexander VIII. <sup>256</sup>
85. <i>De flumine magno.</i> (vom großen Fluss)	Clemens X.	(1670–1676)	Innozenz XII. <sup>257</sup>
86. <i>Bellua insatiabilis.</i> (unersättliches Biest)	sel. Innozenz XI.	(1676–1689)	Clemens XI. <sup>258</sup>
87. <i>Poenitentia gloriosa.</i> (herrliche Buße)	Alexander VIII.	(1689–1691)	Innozenz XIII. <sup>259</sup>
88. <i>Rastrum in porta.</i> (Harke/Gitter in der Tür)	Innozenz XII.	(1691–1700)	Benedikt XIII. <sup>260</sup>
89. <i>Flores circundati.</i> (umgebende Blumen)	Clemens XI.	(1700–1721)	Clemens XII. <sup>261</sup>
90. <i>De bona religione.</i> (von der guten Religion/Frömmigkeit).	Innozenz XIII.	(1721–1724)	Benedikt XIV. <sup>262</sup>
91. <i>Miles in bello.</i> (Soldat im Krieg)	Benedikt XIII.	(1724–1730)	Clemens XIII. <sup>263</sup>
92. <i>Columna excela.</i> (hohe Säule)	Clemens XII.	(1730–1740)	Clemens XIV. <sup>264</sup>
93. <i>Animal rurale.</i> (Landtier)	Benedikt XIV.	(1740–1758)	Pius VI. <sup>265</sup>
94. <i>Rosa Umbriae.</i> (Rose Umbriens)	Clemens XIII.	(1758–1769)	Pius VII. <sup>266</sup>
95. <i>Ursus velox.</i> (schneller Bär)	Clemens XIV.	(1769–1774)	Leo XII. <sup>267</sup>
96. <i>Peregrinus apostolicus.</i> (apostolischer Pilger)	Pius VI.	(1775–1799)	Pius VIII. <sup>268</sup>

<sup>244</sup> Innozenz IX wurde 1591 vor seiner Wahl zum Präfekten („Achse“) der „Apostolischen Signatur“ (von lat. signum = Zeichen), eine der höchsten Behörden des hl. Stuhles. In der kurzen Zeit seines Pontifikats (zwei Monate) reformierte er das päpstliche Staatssekretariat.

<sup>245</sup> Deutung von A.C.: *qui fuit Archiepiscopus Rossanensis in Calabria, ubi manna colligitur.* (er war Erzbischof von Rossano in Kalabrien, wo das Manna aufgesammelt wird).

<sup>246</sup> Das Pontifikat dieses frommen Mannes, gehört zu den bedeutenden der katholischen Reform, die den Maßgaben des Tridentinums folgte.

<sup>247</sup> Er war ein sehr religiöser Mann, ein Großneffe von Papst Leo X. der fast hundert Jahre vor ihm amtierte, dem zu Ehren er sich Leo XI. nannte, und der selbst als 69jähriger nur 27 Tage amtierte. Er ließ viel Geld in die Restaurierung alter römischer Kirchen fließen.

<sup>248</sup> In sein Pontifikat fällt der Beginn des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) in dem der Papst die katholische Liga finanziell unterstützte; er feierte Ende 1620 deren ersten Sieg (in der „Schlacht am weißen Berg“ bei Prag) durch eine Prozession, auf der er selbst zusammenbrach und sich nicht mehr erholt; kurz danach starb er Anfang 1621.

<sup>249</sup> Papst Gregor XV. gründete 1622 die mächtige „Congregatio der Propaganda Fide“ (heute: Kongregation für die Evangelisierung der Völker), die die römisch-katholische Missionsarbeit zur Ausbreitung koordinieren sollte. Ein Symbol für dieser Kongregation ist das römische Kreuz über dem Erdball.

<sup>250</sup> Deutung Hierys: Er ermöglichte durch seinen Winkelmut die faktische Niederlage des Kaisers und des Katholizismus im Heiligen Römischen Reich.

<sup>251</sup> Deutung Hierys: Unter ihm beherrschte die Witwe seines Bruders, Donna Olympia Maidalchini (vom Volk Papessa genannt) die Kurie und trieb Handel mit Kirchenämtern.

<sup>252</sup> Deutung Hierys: Passt zu den politischen Schwierigkeiten Alexanders VII. nach dem Westfälischen Frieden 1648.

<sup>253</sup> Die Blumen könnten Zeichen der Dankbarkeit des Volkes sein. Er war ein allseits beliebter Papst, Friedensstifter zwischen Frankreich und Spanien, er pflegte fast jeden Tag dreizehn arme oder kranke Römer in seinem Palast einzuladen, die er dann dort selbst bediente, und besuchte auch die Kranken im Hospital. Brachte die Finanzen im Vatikan in Ordnung. Nebenbei schrieb selbst Libretti für Opern.

<sup>254</sup> Dieser heiligmäßige Papst wurde mit 79 Jahren gewählt (von allen Päpsten war er der bei Amtseintritt älteste), regierte trotzdem 6 Jahre. Er feierte 1775 ein fröhliches Jobeljahr („Heiliges Jahr“) und nahm in ihm gern das Kreuz auf sich, trotz seiner Gicht dir Kirchen zu besuchen, und außerdem 12 mal im Dreifaltigkeits-Hospital die Füße der Pilger zu waschen und ihnen nach der Zeremonie Almosen zu geben.

<sup>255</sup> Deutung Hierys: Unter ihm wurde 1683 in der Schlacht am Kahlenberg bei Wien der Vormarsch der Türken und damit die islamische Expansion nach Europa gestoppt. Daran hatte Innozenz aktiv mitgewirkt: Er brachte das Bündnis zwischen Kaiser Leopold I. und dem Polenkönig Johann Sobieski zustande und stellte Wien eine hohe Geldsumme für die Verteidigung zur Verfügung.

<sup>256</sup> Alexander VIII. wählte den Papstnamen „Alexander“ aus Dankbarkeit für Kardinal Flavio Chigi, den Neffen von Papst Alexander VII (= Fabio Chigi), der seine Kandidatur unterstützt hatte. Die „Chigis“ waren eine alte Adelsfamilie aus Siena, aus der (und deren Zweigen) bis heute viele kirchliche Karrieren hervorgingen. Wenn man den Namen „Chigi“ mit „cigni“ (ital. Schwäne) in Verbindung bringen darf (was gleichwohl problematisch ist: ch ist nicht c, das n müsste eingefügt werden), könnte man sagen: Alexander VIII. gehörte zu den von der „Schwan“-Familie hervorgebrachten „Stars“ auf der kirchlichen Bühne. Es gibt übrigens ein Fresco von Baldassare Peruzzi in der Loggia of Galatea in der Villa Farnesina in Rom, welches das Sternzeichen Zwillinge im Horoskop des berühmten Agostino Chigi († 1530) aus der Chigi-Familie darstellt; dort ist auch das mythologische Modiv „Leda und den Schwan“ abgebildet.

<sup>257</sup> Der beliebte Papst wurde „Vater der Armen“ genannt und verwendete viel Geld für caritative Aufgaben. So ließ er die verlassene Stadt Cervia neu und näher am Meer an einem gesünderen Standort wieder aufbauen (die ursprüngliche Siedlung inmitten der Salinen wurde 1697 aus gesundheitlich-klimatischen Gründen aufgegeben); des Stadtzentrum wurde durch einen Kanal mit dem Hafen verbunden.

<sup>258</sup> Dies könnte man als Anspielung auf den größten und prunkvollsten absolutistischen Herrscher der Geschichte, König Ludwig XIV. von Franzreich verstehen, der von 1643 bis 1714 regierte, so dass die abschließende Phase seiner langen Regentschaft in die Zeit Clemens XI. fiel. Es war die Zeit des von Frankreich losgetretenen Spanischen Erbfolgekriegs (1701 und 1714), in den auch Clemens XI. verwickelt wurde und in dem Ludwig selbst gestand, dass „nichts mein Herz und meine Seele tiefer gerührt hat als die Erkenntnis des völligen Ausblutens der Völker meines Reichs durch die unermessliche Steuerlast“, welche der Spanische Erbfolgekrieg nötig gemacht hatte.

<sup>259</sup> Innozenz XIII. stammt aus der Familie Conti, der große („herrliche“) Päpste des 13. Jahrhunderts (u.a. Innozenz III., den er als Vorbild ansah, so dass er sich dessen Namen zulegte). Sein Pontifikat war aber nach außen hin relativ unspektakulär, und er hatte an Krankheiten zu leiden („Buße“), die mit großer Demut trug (von seiner letzten Krankheit, einem Leistenbruch, an dem er schließlich starb, erzählt er nur seinem Kammerdiener).

<sup>260</sup> Rastrum bezeichnet im mittelalterlichen Latein auch das Gitter, das das Stadttor schützt. Die Worte symbolisieren also den Papst als Wächter des Glaubens. Der heiligmäßig lebende Benedikt XIII. (Seligsprechungsprozess ist im Gang) gehörte den Dominikanerorden an und verteidigte den Glauben durch theologische Werke. Er ging als Papst behutsam gegen den extremistischen Jansenismus vor.

<sup>261</sup> Er erwarb sich Verdienste um die Aufhebung von Kirchenspaltungen: Es gelang ihm, den Patriarchen der Koptischen Kirche und den Armenischen Patriarchen zu überzeugen, das Anathema gegen das Konzil von Chalcedon und Leo I. aufzugeben.

<sup>262</sup> Er gilt als großer Förderer der Marien- und Heiligenverehrung.

<sup>263</sup> Er förderte im Gegensatz zu anderen Päpsten des 17. Jh. den (im spirituellen Sinne) damals von vielen angefeindeten „quasi-militärischen“ Jesuitenorden.

<sup>264</sup> Von ihm gibt es ein berühmtes Grabmonument, in dem seine Statue auf einem Podest thront.

<sup>265</sup> Das wichtigste weltpolitische Ereignis im Pontifikat war die französische Revolution (Hauptphase 1789–1792), in der, nachdem es am 14. Juli 1789 zum Sturm auf die Bastille gekommen war, auch die Bauern auf dem Land sich gegen die Kirche und Obrigkeit erhoben.

<sup>266</sup> Er war ein heiligmäßiger Papst (2007 wurde ein Seligsprechungsprozess eingeleitet), der in Cesena geboren ist, einer ursprünglich umbrischen Stadt.

<sup>267</sup> Zu „schneller Bär“ würde passen, dass er sehr schnell (nämlich in der relativ kurzen Zeit seines Pontifikats) sehr harte Maßnahmen durchsetzte, die ihn unbeliebt machten, z.B. drohte er Kleidermachern, die zu kurze oder durchsichtige Kleider verkauften, die Exkommunikation an, und entzog den Juden im Kirchenstaat das Recht, materiellen Besitz zu erwerben, die dann in kürzester Zeit ihr Eigentum verkauften sollten usw.

97. <i>Aquila rapax</i> . (räuberischer Adler)	Pius VII.	(1800–1823) <sup>269</sup>	Gregor XVI. <sup>270</sup>
98. <i>Canis et Coluber</i> . (Hund und Hausschlange)	Leo XII.	(1823–1839) <sup>271</sup>	sel. Pius XI. <sup>272</sup>
99. <i>Vir religiosus</i> . (frommer Mann)	Pius VIII.	(1829–1831) <sup>273</sup>	Leo XIII. <sup>274</sup>
100. <i>De balneis ethuriae</i> . (von den Bädern Etruriens) <sup>275</sup>	Gregor XVI.	(1831–1846) <sup>276</sup>	hl. Pius X. <sup>277</sup>
101. <i>Crux de cruce</i> . (Kreuz vom Kreuz)	sel. Pius IX.	(1846–1878) <sup>278</sup>	Benedikt XV. <sup>279</sup>
102. <i>Lumen in coelo</i> . (Licht am Himmel)	Leo XIII.	(1878–1903) <sup>280</sup>	Pius XI. <sup>281</sup>
103. <i>Ignis ardens</i> . (brennendes Feuer)	hl. Pius X.	(1903–1914) <sup>282</sup>	Pius XII. <sup>283</sup>
104. <i>Religio depopulata</i> . (entvölkerte, verwüstete Religion)	Benedikt XV.	(1914–1922) <sup>284</sup>	hl. Johannes XXIII. <sup>285</sup>
105. <i>Fides intrepida</i> . (furchtloser Glaube; oder „in trepida“ = verwirrter Glaube?)	Pius XI.	(1922–1929) <sup>286</sup>	hl. Paul VI. <sup>287</sup>
106. <i>Pastor Angelicus</i> . (engelgleicher Hirte)	Pius XII.	(1939–1958) <sup>288</sup>	Johannes Paul I. <sup>289</sup>
107. <i>Pastor et Nauta</i> . (Hirt und Seefahrer)	hl. Joh. XXIII.	(1958–1963) <sup>290</sup>	hl. Johannes Paul II. <sup>291</sup>
108. <i>Flos Florum</i> . (Blume der Blumen)	hl. Paul VI.	(1963–1978) <sup>292</sup>	Benedikt XIV. <sup>293</sup>
109. <i>De medietate lunae</i> . (von der Hälfte des Mondes)	Joh. Paul I.	(1978) <sup>294</sup>	Franziskus <sup>295</sup>
110. <i>De labore solis</i> . (von der Mühe/Arbeit der Sonne)	hl. Joh. Paul II.	(1978–2005) <sup>296</sup>	Leo XIV. <sup>297</sup>
111. <i>Gloria olivae</i> . (Herrlichkeit des Olivenbaums)	Benedikt XIV.	(2005–2013) <sup>298</sup>	?
112. <i>In persecutione extrema S.R.E. sedebit</i> .	Franziskus	(2013–2025) <sup>299</sup>	?

(in der Verfolgung, der letzten der Hl. Röm. Kirche wird er sitzen/thronen)

<sup>268</sup> Da er es ablehnte Napoleon bzw. seinem Vasallenstaat, dem Königreich Italien Loyalität zu bekunden, wurde er (als Bischof, vor seinem Pontifikat) von 1808 bis 1813 in verschiedene Städte Italiens verschleppt (Mailand, Pavia, Mantua, Turin), ehe er in seine Diözese Montalto zurückkehren durfte.

<sup>269</sup> Der Adler war im Wappen Napoleons, der Pius VII. gefangen nahm und nach Frankreich verschleppte.

<sup>270</sup> Er ließ mit Hilfe österreichischer Truppen im Jahr 1831 Aufstände der liberalen Carboneria niederschlagen.

<sup>271</sup> Man verweist darauf, dass Leo XII. scharf wie ein Wachhund und klug wie eine Schlage gegen Freimaurer, Carbonari und Liberalismus vorgegangen sei.

<sup>272</sup> Deutung Hierys: Hund steht für die Treue und Loyalität (und, wie man hinzufügen könnte, für einen Wächter des Glaubens); Schlange steht für Falschheit und Gefahr. Die Symbole stehen nach Hierys Interpretation für die Anhänger und Gegner des vom Sel. Pius IX. durchgeführten 1. Vatikanischen Konzils.

<sup>273</sup> In der gewöhnlichen Deutung weist man auf den Namen „Pius“ (= der Fromme) hin.

<sup>274</sup> Er erließ sieben Enzykliken zur Marienverehrung, sprach sich in seiner Sozialencyklika der Arbeiterfrage an und verurteilte die Sklaverei.

<sup>275</sup> Im Kontext technischer Errungenschaften war für die Etrusker die persönliche wie die öffentliche Hygiene wichtig (Bäder, Latrinen).

<sup>276</sup> Man hat versucht, Gregor mit dem „Bad der Etrusker“ dadurch in Verbindung zu bringen, dass er Mitglieder des Camaldulenser-Ordens war, der eins in Camaldoli gegründet wurde, unweit eines Ortes Balneum (Bad, heute Bagno di Romagna), der im Gebiet der ehemaligen Etrusker lag.

<sup>277</sup> Vor seiner Papstwahl war er zehn Jahre (von 1893 bis 1903) Patriarch von Venedig, der Hafenstadt, die im 8. bis 6. Jh. v. Chr. im Besitz der Etrusker war.

<sup>278</sup> Man weist auf die vielen Schwierigkeiten („Kreuze“) im Pontifikat von Pius IX. hin, u.a. mit dem Haus Savoyen, dessen Emblem ein Kreuz war.

<sup>279</sup> Man könnte an den 1. Weltkrieg denken, der auf mehreren Seiten im Namen des Kreuzes Christi geführt wurde, in dem sich der Papst vergeblich um Frieden bemühte und dadurch ein schweres Kreuz zu tragen hatte.

<sup>280</sup> Man weist hin auf den Kometen in seinem Wappen.

<sup>281</sup> Man könnte hinweisen auf das außergewöhnliche auch in tieferen Breiten in Europa sichtbare Nordlicht von 24. Jan. 1938, das auch in der Fatima-Propheteiung als ein Ereignis unter dem Pontifikat von Pius XI. genannt und als Vorzeichen für den 2. Weltkrieg gedeutet wurde.

<sup>282</sup> Man denkt hier an seinen Eifer für den rechten Glauben gegen den Modernismus.

<sup>283</sup> Deutung Hierys: Vgl. das Rundschreiben „Mit brennender Sorge“ von 1937 gegen den Nationalsozialismus, das zwar von Pius XI. herausgegeben wurde, dessen Endfassung aber vom Eugenio Pacelli, dem späteren Papst Pius XII. formuliert worden war.

<sup>284</sup> Man weist hin auf den 1. Weltkrieg 1914–1918, der die Welt entvölkerte. Aber der Sinspruch spricht von Entvölkerung der Religion. Man könnte dann eher an die kommunistische Revolution in Russland 1917 denken.

<sup>285</sup> Deutung Hierys: Vgl. die Wirren nach dem 2. Vatikanischen Konzil.

<sup>286</sup> Man weist hin auf die Verurteilung des Nationalsozialismus durch das Rundschreiben „Mit brennender Sorge“ von 1937.

<sup>287</sup> Deutung Hierys: Furchtloser Glaube des Papstes (*Humanae Vitae*), zugleich verwirrter Glaube nach dem 2. Vatikanischen Konzil.

<sup>288</sup> Man weit hin auf seine Rettungsmaßnahmen in der Zeit des Holocausts.

<sup>289</sup> Deutung Hierys: Himmliches Lächeln auf den Fotos dieses nur 33 Tage lang regierenden Papstes.

<sup>290</sup> Der Papst war vor seinem Pontifikat Patriarch der Seefahrerstadt Venedig.

<sup>291</sup> Vgl. die ausgedehnten Reisen dieses Papstes.

<sup>292</sup> Im Wappen Pauls VI. befinden sich drei Lilien.

<sup>293</sup> Deutung Hierys: „Blume der Blumen“ kann für Maria stehen. Benedikt XVI. hatte eine starke Marienfrömmigkeit. Auch hat kein Papst mehr „goldene Rosen“ (eine päpstliche Auszeichnung) verliehen wie Benedikt (insgesamt 16 mal, sein Nachfolger Papst Franziskus nur 3 mal). Zudem kann *flos florum* im Lateinischen auch an einen blühenden Zustand in der Kunst der Schriftauslegung anspielen (man denke an Benedikts erhellende Werke in Theologie und Exegese).

<sup>294</sup> Seine Wahl geschah aber am 26.08.1978, einen Tag nach dem (abnehmenden) Halbmond. Manche deuten die Worte als Beschreibung einer nur kurzen Amtszeit. Aber in diesem Sinne würde ein „halber Mond“ wörtlich genommen für die Dauer eines halben Monats stehen; aber Johannes Paul I. regierte 33 Tage, also nicht nur einen halben Monat, sondern mehr als einen ganzen.

<sup>295</sup> Deutung Hierys: *De medietate lunae* wurde schon vor über einem halben Jahrhundert, als auch nach der gewöhnlichen Zuordnung noch unklar war, welcher Papst dies sein würde, als „eine der dunkelsten Papstpropheteiungen“ gedeutet. Zum einen sei der Halbmond Symbol des Islam, könnte also dessen Vordringen andeuten. Zum anderen sei der Mond das Symbol der Welt und des Weltlichen. Man könnte es also so deuten, dass Papst Franziskus „entweder unter stark weltlichen Gesichtspunkten gewählt“ wurde, oder dass er „selbst innerlich gespalten“ war: „dem weltlichen Geist zu einer Hälfte, der geistlichen Seite zur anderen Hälfte zugeneigt.“

<sup>296</sup> Am 18.05.1920, als der Papst geboren wurde, gab es eine Sonnenfinsternis. Ebenso am 08.04.2005, dem Tag seines Begräbnisses. Er lebte auch in Krakau, wo sich einst auch Kopernikus aufhielt, der Begründer des heliozentrischen Weltbildes, wonach die Sonne im Mittelpunkt des Alls steht.

<sup>297</sup> Möglich wäre hier die Deutung, dass unter Leos Pontifikat Christus (= symbolisch die Sonne) durch mühevole Arbeit wieder stärker aufleuchtet.

<sup>298</sup> Man versucht, den Namen „Benedikt“ mit Oliven in Verbindung zu bringen, weil es einen Zweigorden des Benediktinerordens gibt, dessen Angehörige sich „Olivetaner“ nennen. Andere weise darauf hin, das der Olivenzweig ein Friedenszeichen ist, und Papst Benedikt Frieden und Aussöhnung bedacht war.

<sup>299</sup> Nach der herkömmlichen Deutung wäre Papst Franziskus der letzte Papst vor „Petrus Romanus“ oder auch (wenn man die Zeile mit dem Schlussatz zusammenfügt) sogar „Petrus Romanus“ selbst. Aber Franziskus war weder Römer noch nannte er sich Petrus. Um diese Deutung dennoch zu retten, ist darauf hingewiesen worden, dass er italienische Vorfahren und auch selbst einen italienischen Pass hatte, insofern also „Italiener“ war und als solcher nach mittelalterlichem Sprachgebrauch auch „Römer“ genannt werden konnte; und der hl. Franz von Assisi, nach dem sich Papst Franziskus benannte, hatte als Namen „Francesco Giovanni di Pietro Bernardone“, sein Vater hieß also Pietro (Petrus).

Manche beziehen Zeile 112 nicht auf einen bestimmten Papst, sondern auf eine unbestimmte Zahl von Zwischenpäpsten, die zwischen „Gloria Olivae“ und dem letzten Papst „Petrus Romanus“ kommen. Der Papst oder die Päpste in dieser Zeit befinden sich („sitzen“) in einer letzten Phase der Verfolgung der Kirche. Unter dieser Zeile folgt die Schlussnotiz:

*Petrus Romaus, qui pascet oves in multis tribulationibus:  
quibus transactis civitas septicollis diruetur,  
et Iudex tremendus iudicabit populum suum. Finis.*

Peter der Römer, der die Schafen in vielen Bedrängnissen weiden wird:  
wenn diese vorüber sind, wird die Siebenhügelstadt zerstört (eingerissen) werden,  
und der furchterregende Richter wird sein Volk richten. Ende.

#### 4.3. Bemerkenswerte neuzeitliche Prophezeiungen

Neben religiös-mystischen Prophezeiungen (siehe unten) gibt es auch eine Reihe bemerkenswerter **säkularer Prophezeiungen** in der Neuzeit, die gegenüber entsprechenden den Prophezeiungen in früherer Zeit den Vorteil haben, dass sie leicht überprüfbar sind. Auch wenn diese nichts direkt mit Gott zu tun haben, sind sie in jedem Fall für Vergleiche interessant.

Bekannt ist z.B., dass **Winston Churchill** (1874–1965), der „prophetische Staatsmann“<sup>300</sup> etliche Entwicklungen der Zeitgeschichte erstaunlich früh erkannte und korrekt voraussagte: die beiden Weltkriege und den kalten Krieg ebenso wie die Bildung eines jüdischen Staates etc.

Erstaunlich präzise waren auch die Vorhersagen des englischen Schriftstellers **Herbert George Wells** (1866–1946): Dieser veröffentlichte 1933, nachdem er schon als Verfasser von „The time machine“ (1885) und „The War of the Worlds“ (1898) als Science-Fiction-Autor von sich Reden gemacht hatte, seinen pessimistischen Zukunftsroman *The Shape of Things to Come*, der 1933 herauskam und bereits 1936 von William Cameron Menzies verfilmt wurde. Der Roman stellt ein fiktionales Geschichtsbuch aus dem Jahre 2106 dar, in dem die Entwicklung der Welt von Wells Gegenwart bis ins Jahr 2106 dargestellt wird. Wells behauptet in der Rahmengeschichte des Buches, die Grundlage des Buches seien Aufzeichnungen eines Diplomaten namens Dr. Philip Raven, der Visionen von einem Geschichtsbuch gehabt habe, das erst im Jahr 2106 veröffentlicht werden würde. Im Buch scheint Wells' Glaube an eine Weltregierung durch, die die Probleme der Menschheit lösen könnte. Wells hat den Ausbruch eines Zweiten Weltkrieges zutreffend vorausgesagt (siehe unten), dessen Ende er jedoch erst für die 1960er Jahre angesetzt. Wells sieht außerdem eine „wohlwollende Diktatur“ voraus – „The Dictatorship of the Air“. Diese Diktatur würde

1. die Wissenschaft fördern,
2. Basic English als lingua franca propagieren,
3. jegliche Religion ausrotten,
4. der Welt den Weg ebnen, zu einem friedvollen Utopia zu werden.

Politischen Gegnern würde man anbieten, wie einst die Philosophen Sokrates und Seneca in einer ihnen angenehmen Umgebung eine Giftpille einzunehmen. Nach einem Jahrhundert des Umformens der Menschheit würde die Diktatur in einem unblutigen Putsch gestürzt werden, und die vorhergehenden Herrscher würden in den wohlverdienten Ruhestand geschickt. Der letzte Teil des Buchs ist eine detaillierte Beschreibung der utopischen Welt, die man heraufdämmern spüren würde. Im Einzelnen sagt Wells im genannten Buch im Großen ganz richtig **Zeit, Ort und Ursache des Zweiten Weltkriegs** voraus:

*1. Der Polnische Korridor wird der Ausgangspunkt für einen Zweiten Weltkrieg sein.*

„Um das Wasser der Weichsel so rein und süß für Polen zu erhalten wie es die Existenz von Danzig an der Mündung erlaubte, legten die Friedensteller die Weichsel-Grenze zwischen Polen und Ostpreußen nicht wie üblich in die Strommitte, sondern ein Stück landeinwärts auf ostpreußischer Seite [...]. So dass die ostdeutsche Bevölkerung, der Bauer, der Fischer, der Schäfer der seine Herde zur Tränke führen will, durch eine Reihe Grenzpfähle und ein polnisches Gewehr in Sichtweite des Flusses aufgehalten wurde. [...] Innerhalb eines Dutzend Jahren nach Unterzeichnung des Vertrags von Versailles war der Polnische Korridor klar der gefährlichste Faktor in der europäischen Lage. Er verhöhnte jede Aussicht auf Abrüstung. Er wies die hypnotisierte und machtlose Staatskunst Europas direkt zur Fortsetzung des Krieges.“<sup>301</sup> – So hat Wells schon vor Hitlers Machtergreifung den Polnischen Korridor zutreffend als eine der zukünftigen Ursachen des Zweiten Weltkrieges beschrieben.

*2. Der Zweite Weltkrieg wird am 4./5. Januar 1940 in Danzig beginnen.<sup>302</sup>*

Der Zweite Weltkrieg begann am 1. September 1939 um 4:45 Uhr durch den deutschen Überfall auf Polen bei Danzig. Wells hatte sich bezüglich des Kriegsbeginns nur um ca. 4 Monate verschätzt.

*3. Es wird von U-Booten abfeuerbare Raketen geben, die Wells „air torpedoes“ nennt.*

Wells hat damit die strategischen Vorteile Unterseeboote erblickt – lange vor den militärischen Führern.<sup>303</sup>

<sup>300</sup> Vgl. James C. Humes, Churchill: The Prophetic Statesman, 2012.

<sup>301</sup> The Shape of Things to Come, Buch 1, Kap. 10: „And to keep the waters of the Vistula as pure and sweet for Poland as the existence of Danzig at the estuary allowed, the peace-makers ran the Vistula boundary between Poland and east Prussia, not in the usual fashion midway along the stream, but at a little distance on the east Prussian side (Jacques Kayser, La Paix en Péril, 1931). So that the east German population, the peasant cultivator, the erstwhile fisherman, the shepherd with his flocks to water, was pulled up by a line of frontier posts and a Polish rifle within sight of the stream. [...] Within a dozen years of the signing of the Treaty of Versailles the Polish Corridor was plainly the most dangerous factor in the European situation. It mocked every projection of disarmament. It pointed the hypnotized and impotent statescraft of Europe straight towards a resumption of war.“

<sup>302</sup> The Shape of Things to Come, Buch 2, Kap. 9. Die Einzelheiten des unmittelbaren Anlasses (am 4. Januar ein Handgemenge, in dem ein polnischer Jude getötet wird, denn am 5. Januar der Abschuss eines polnischen Flugzeugs, dass auf die Langgasse von Danzig fällt, wodurch das Danziger Rathaus in Flammen aufgeht) stimmen allerdings nicht. In Wirklichkeit begann der Weltkrieg damit, dass auf Hitlers Befehl hin am 1. September um 4:45 Uhr, kurz vor Sonnenaufgang, das Linienschiff *Schleswig-Holstein* die polnische Garnison auf der Westerplatte bei Danzig beschoss; die SS-Heimwehr Danzig und deutsche Polizeitruppen stürmten dann das polnische Postamt in Danzig.

<sup>303</sup> In Buch 2, Kap. 4 von The Shape of the things to come ist die Rede von „raider submarines [...] specially designed as long-distance bases for gas warfare“. Die werden so beschrieben: „They carried no guns nor ordinary fighting equipment. They had practically unlimited cruising range, and within them from five to nine aeroplanes were packed with a formidable supply of gas bombs. One of them carried thirty long-range air torpedoes with all the necessary

Noch bemerkenswerter ist, dass Wells schon lange vor dem Roman *The Shape of the things to come*, nämlich in seinem 1914 veröffentlichten Roman „Befreite Welt“ (*The world set free*) richtig vorausgesagt hat,

dass es in der Mitte des 20. Jahrhunderts zum Zweiten Weltkrieg kommen würde, und

dass im Jahre 1933 die Atombombe erfunden werden würde, und das war tatsächlich exakt das Jahr ihrer Erfindung.

Wörtlich heißt es in diesem Buch: „Das Problem welches bereits durch solch wissenschaftliche Männer wie Ramsay, Rutherford und Soddy ganz zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts debattiert worden war, das Problem, wie man Radioaktivität in schwerere Elemente hineinbringt und so die innere Energie des Atoms anzapft, wurde gelöst durch eine wunderbare Kombination von Induktion, Intuition und Glück von Holsten bereits 1933 gelöst.“<sup>304</sup> „Ein Mann konnte in einer Handtasche eine Menge latenter Energie herumtragen, die ausreichte, um eine halbe Stadt zu zertrümmern.“<sup>305</sup>

Der deutsch-ungarisch-amerikanische Physiker Leó Szilárd, der Wells Buch 1932 gelesen hatte, konzipierte 1933 die Idee der nuklearen Kettenreaktion<sup>306</sup> und reichte am 28. Juni des Jahres 1934 eine Patentschrift ein, in der er als erster Forscher die nukleare Kettenreaktion bei Überschreitung einer kritischen Masse und somit die Grundzüge der Kernenergie und der Kernwaffen beschrieb. Szilárd, der ein feines Gespür für politische Vorgänge hatte (auch von ihm wird gesagt, dass er beide Weltkriege und deren Ausgang klar vorausgesagt hat), sorgte dafür, dass das Patent der britischen Admiralität übereignet und daher nicht veröffentlicht wurde, weil er die mögliche militärische Nutzbarkeit erkannte. Später meinte er dazu: „Dies war wohl das erste Mal, dass das Konzept der kritischen Masse entwickelt und eine Kettenreaktion ernsthaft diskutiert wurde. Ich wusste, was das bedeutete (ich hatte H. G. Wells gelesen), und daher wollte ich vermeiden, dass dieses Patent veröffentlicht wurde. Die einzige Möglichkeit, das zu tun, war, es der Regierung zu übereignen. Und so trat ich die Patentrechte an die britische Admiralität ab.“<sup>307</sup> Zu einer experimentellen Überprüfung seiner Hypothesen kam es allerdings noch nicht, was einerseits an Geldmangel für die notwendigen, als Neutronenmultiplikatoren infrage kommenden chemischen Elemente lag, andererseits an Szilárd's Unrast, selbst nach seiner Einstellung in Oxford am Clarendon Laboratory. Die erste Kernspaltung wurde 1938 von Otto Hahn und Fritz Straßmann durchgeführt; am 02.12.1942 erzeugte Szilárd gemeinsam mit Enrico Fermi die erste Kettenreaktion in einem Reaktor und damit den ersten funktionierenden Atomreaktor; und die erste Kernwaffenexplosion erfolgte am 16. Juli 1945 in der Wüste von New Mexico in den USA, genauer in Los Alamos, unter der Leitung von Robert Oppenheimer. Szilárd hatte sich schon damals zum Gegner der Bombe entwickelt, ihren Einsatz in Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945 verurteilte er scharf.

Der US-amerikanische Schriftsteller **Morgan Robertson** (1861–1915) veröffentlichte im Jahre 1898 seinen Roman „*Titan. Eine Liebesgeschichte auf hoher See*“ (englisches Original: *Futility, or the Wreck of the Titan*), in dem er eine Geschichte erzählt, die dem 14 Jahre später, im Jahre 1912, real geschehenen Untergang der *Titanic* in vielen Details ähnlich ist. Schon der Name des Schiffes „Titan“ ist dem Namen der „*Titanic*“ auffällig ähnlich, wie die *Titanic* wird die *Titan* als „unsinkbar“ bezeichnet. Zudem hat das Schiff hat im Roman ähnliche Ausmaße wie die *Titanic* und wird als neuestes Schiff seiner Zeit beschrieben. Beide Schiffe gehörten britischen Reedereien, die ihren Sitz in Liverpool hatten und in New York eine Dependance am Broadway unterhielten. Wie die *Titanic* kollidiert auch die *Titan* im Nordatlantik im Monat April an der Steuerbordseite mit einem Eisberg und sank.<sup>308</sup>

**Aloys Irlmaier** (1894–1959), ein im katholischen Glauben verwurzelter Bayer, wurde als Hellseher berühmt, der seine Fähigkeiten den Menschen kostenlos zur Verfügung stellte. So half er bei der Aufklärung von Verbrechen und der Suche nach Vermissten, und Aussagen von Zeugen bestätigten, dass er Orte von Bombeneinschlägen während des Zweiten Weltkriegs richtig vorhersagte. Auch über die fernere Zukunft machte er Aussagen, so soll er ein wärmeres Klima im künftigen Deutschland vorhergesagt haben. Ob seine recht konkreten Prophezeiungen über einen dritten Weltkrieg zutreffen, bleibt abzuwarten.<sup>309</sup>

**Dean Ray Koontz** (\* 1945), einer der erfolgreichsten amerikanischen Schriftsteller im Bereich Science-Fiction und Fantasy, Millionär und überzeugter Katholik (er konvertierte von der evangelisch-reformierten zur katholischen Kirche), beschrieb in seinem 1981 erschienenen Roman *The eyes of darkness* auf S. 301 einen gefährlichen Killer-Virus „Gorki-400“, das in einem Labor der Nähe von Gorki von den Sowjets gezüchtet wurde. In der Neuauflage 1989, S. 353 wurde Gorki-400 in „Wuhan-400“ umgetauft und es heißt dort entsprechend, dass es in einem Labor der Nähe von Wuhan von den Chinesen gezüchtet wurde. Dreißig Jahre später, 2019, tauchte in Wuhan tatsächlich das bekannte Corona-Virus auf, wobei es heute viele Experten als wahrscheinlich ansehen, dass es tatsächlich aus dem Labor in Wuhan stammt (auch wenn dies nicht endgültig bewiesen ist).

---

directional apparatus. [...] The smallest of these raiders carried enough of such stuff to ‘prepare’ about eight hundred square miles of territory. Completely successful, it could have turned the most of the London or New York of that time, after some clamour and running and writhing and choking, into a cityful of distorted corpses. These vessels made London vulnerable from Japan, Tokyo vulnerable from Dublin; they abolished the last corners of safety in the world.“

<sup>304</sup> „The problem which was already being mooted by such scientific men as Ramsay, Rutherford, and Soddy, in the very beginning of the twentieth century, the problem of inducing radio-activity in the heavier elements and so tapping the internal energy of atoms, was solved by a wonderful combination of induction, intuition, and luck by Holsten so soon as the year 1933“ (*The world set free*, S. 30)

<sup>305</sup> „a man could carry about in a handbag an amount of latent energy sufficient to wreck half a city“ (*The world set free*, S. 103–104).

<sup>306</sup> Nach Szilárd's eigenen Angaben kam ihm die Idee einer nuklearen Kettenreaktion durch freigesetzte Neutronen, nachdem er am 12. September 1933 einen Artikel der Times gelesen hatte, in dem Ernest Rutherford mit den Worten “anyone who looked for a source of power in the transformation of the atoms was talking moonshine” zitiert wurde. Während er beim Gang durch die Londoner Straßen über diesen Artikel nachdachte, sei ihm beim Warten auf die Ampel an der Ecke Southampton Row in Bloomsbury die entscheidende Idee gekommen.

<sup>307</sup> Leo Szilard, *His Version of the Facts. Selected Recollections and Correspondence*. MIT, Boston 1978, S. 18.

<sup>308</sup> Auf der Seite <https://www.historyonthenet.com/the-titanic-futility> werden noch weitere nahezu übereinstimmende Details genannt.

<sup>309</sup> Zu Irlmaier siehe DER SPIEGEL (39), 1948, S. 27 (<https://www.spiegel.de/politik/er-sah-was-er-sagte-a-175bfe44-0002-0001-0000-0000444191102>) und tz.de 28.07. 2009 (<https://www.tz.de/bayern/unheimlichen-prophezeiungen-alois-irlmaier-423987.html>). Zu einen Aussagen über den kommenden dritten Weltkrieg siehe Loerzer, Sven (Hg.), *Visionen und Prophezeiungen. Die berühmtesten Weissagungen der Weltgeschichte*, Wien: Pattloch 1990, S. 413f.

Zu gewissen Aspekten der Corona-Pandemie (2019–2023) passt auch eine Passage in dem 2008 geschriebenen Buch der amerikanischen Autorin **Sylvia Browne** († 2013) mit dem Titel *End Of Days: Predictions and prophecies about the end of the world*. Dort heißt es auf S. 312: „Um 2020 wird sich eine gefährliche Krankheit, die einer Lungenentzündung gleicht, über den Erdball ausbreiten, die die Lungen und Bronchien angreift, und allen bekannten Behandlungen widersteht. Fast noch rätselhafter als die Krankheit selbst wird die Tatsache sein, dass sie plötzlich ebenso schnell, wie sie aufkam, verschwinden wird; zehn Jahre später wird sie wieder angreifen und dann vollständig verschwinden.“<sup>310</sup> Demnach wäre um 2030 eine erneute Corona-Pandemie zu erwarten. Sylvia Brown behauptete, selbst ein Medium mit Visionen und parapsychischen Fähigkeiten zu sein. Sie arbeitete hauptsächlich als Hellseherin und erwarb sich durch ihre Arbeit ein Vermögen von angeblich über einer Million Dollar; unter ihren vielen Prophezeiungen sollen jedoch nicht alle eingetroffen sein. Sie gründete 1986 auch eine eigene „gnostisch-christliche“ Kirche, die „Society of Novus Spiritus“.

Bemerkenswert sind schließlich auch die folgenden Vorhersagen auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik:

Der irische Schriftsteller **Jonathan Swift** (1667–1745) erwähnt in seinem 1726 geschriebenen Roman *Gullivers Reisen* (im Kapitel *Travels into Several Remote Nations of the World*, Reisen in verschiedene ferne Länder der Erde) die Existenz von zwei Marsmonden, deren Beschreibung mit den erst 1877 von dem amerikanischen Astronomen Asaph Hall (1829–1907) entdeckten zwei Marsmonden Phobos und Deimos eine verblüffende Ähnlichkeit aufweist. Man kann also sagen, dass Swift gewissermaßen die Entdeckung dieser zwei Monde vorausgesagt hat.

Auch **Johannes Kepler** (1571–1630) hatte schon vermutet, dass es zwei Marsmonde geben müsse: Als der hörte, dass der Jupiter vier Monde hätte, während die Erde nur einen hat, spekulierte er, dass der zwischen Erde und Jupiter liegende Mars zwei haben müsse (wegen der geometrischen Progression 1,2,3, ...).

Diese Vermutung war auch von **Voltaire** (1694–1778) übernommen worden. Aber Jonathan Swift hatte 1726 in Gullivers Reisen noch viel bemerkenswertere Einzelheiten angegeben. Über die „laputischen Astrononen“ heißt es dort: „Sie hatten ebenso zwei schwächere Sterne, oder Satelliten entdeckt, welche um den Mars kreisen; der innerste von ihnen ist vom Zentrum des Hauptplaneten exakt drei seiner Radien entfernt, und der äußere fünf; und der Erstere umkreist den Planeten im Zeitraum von zehn Stunden, und der Letztere in einundzwanzig Stunden und einer halben Stunde ...“<sup>311</sup> Das stimmt zwar nicht exakt, kommt der Wahrheit aber zummindest nahe. Für die 1877 entdeckten Marsmonde Phobos und Deimos gilt nämlich: Der innerste, Phobos, ist vom Marsmittelpunkt 2.7 Marsradien entfernt; der äußere, Deimos, 6.9 Marsradien; und während Phobos für eine volle Umlaufzeit 7 Stunden und 39 Minuten benötigt, benötigt Deimos dafür 30 Stunden und 17 Minuten.

Der französische Science-Fiction-Autor **Jules Verne** (1828–1905) schließlich sagte in seinen Roman „Von der Erde zum Mond“ (*De la Terre à la Lune*, 1865) und dessen Fortsetzung „Reise um den Mond“ (*Autour de la Lune*, 1872) zutreffend voraus,

1. dass Amerikaner den ersten Mondflug von Florida aus in die Wege leiten würden
2. und dass drei Astronauten um den Mond fliegen würden.

Das Geschoss, mit dem die Reise laut Verne unternommen werden sollte, hat Ähnlichkeit mit der Apollo-Raumkapsel, mit der hundert Jahre später tatsächlich eine Mondfahrt unternommen wurde. Es flogen in Jules Vernes Fiktion genau wie in Wirklichkeit drei Astronauten mit. Als Land für den Abschuss hatte Jules Vene Florida vorgesehen, von wo aus später der wirkliche Mondflug startete. Auch die Bergung der Raumkapsel nach der Landung aus dem Meer erfolgte bei Vene in ähnlicher Weise, wie wir es von den Apollo-Missionen kennen.

Wir kommen nun zu bemerkenswerten neuzeitlichen Prophezeiungen in explizit mystischem Kontext.

Dem russischen Bauernsohn, Wanderprediger und mystisch-charismatische Wunderheiler **Grigori Jefimowitsch Rasputin** (\* 1869, † 30. Dez. 1916), der von der Zarin Alexandra an den Kaiserhof gerufen worden war, weil er durch sein Gebet die Blutungen des an Hämophilie leidenden Zarensohns Alexei zum Stillstand bringen konnte, wurde auch die Gabe der Hellsichtigkeit zugeschrieben. Die Kaiserin zumindest war davon überzeugt und hielt zu ihm, auch als er am Hof durch seine rüde bürgerliche Art Anstoß erregte (außer Trunksucht wurde ihm auch die Veranstaltung von Orgien vorgeworfen – vermutlich größtenteils unberechtigterweise).<sup>312</sup> Als Beispiel seiner Hellsichtigkeit gilt, dass er die Ermordung eines seiner stärksten Kritiker, des Premierministers Pjotr Stolypin, eine Woche vor dem Attentat auf diesen voraus. Am 29. August 1911 rief Rasputin am ganzen Körper zitternd, während Stolypins Kutsche auf der Straße vorbeifuhr: „Der Tod ist hinter ihm [...] Er folgt ihm.“ Bemerkenswert sind auch seine unheimlichen Warnungen vor dem Eintritt Russland in den Weltkrieg, von dem er Zar Nikolaus II. vergeblich abzuhalten versuchte, und schließlich seine Prophezeiung über seinen eigenen Tod und den der ganzen Zarenfamilie. In seinem berühmten Brief an Zar Nikolaus II. vom 24. November 1916 schrieb er wörtlich:

„Ich fühle, dass ich vor dem ersten Januar mein Leben verlieren werde. [...] Falls ich von gewöhnlichen Attentätern ermordet werde, besonders durch meine Brüder, die russischen Bauern, dann hast Du, der Zar, nichts zu befürchten für

<sup>310</sup> Eigene Übersetzung. Der englische Originaltext lautet: „In around 2020 a severe pneumonia-like illness will spread throughout the globe, attacking the lungs and bronchial tubes and resisting all known treatments. Almost more baffling than the illness itself will be the fact that it will suddenly vanish, as quickly as it arrived, attack again ten years later, and then disappear completely.“

<sup>311</sup> „They have likewise discovered two lesser Stars, or Satellites, which revolve about Mars; whereof the innermost is distant from the Center of the primary planet exactly three of his diameters, and the outermost five; and the former revolves in the space of ten hours, and the latter in twenty-one and an half ...“

<sup>312</sup> Rasputins Tochter Maria (1898–1977) schrieb in ihrem Buch „mein Vater Rasputin“ (deutsche Ausgabe Stuttgart 1968) zu diesen Vorwürfen: „„Man hat Rasputin alle möglichen Beinamen zugelegt. Man schalt ihn einen ‚Pferdedieb‘, den ‚Sohn eines Zuchthäuslers‘, einen ‚Trunkenbold‘, ‚dreckigen Muschik‘, ‚Verräter‘, ‚Spion‘, ‚Mädchenständer‘, ‚Hypnotiseur‘, einen ‚tollen Mönch‘ und einen ‚heiligen Teufel‘. In Wirklichkeit war er nichts als ein Prügelknafe für andere, das wäre der einzige passende Spitzname gewesen.“

Deine Kinder. Sie werden über Hunderte von Jahren Russland regieren. Falls ich jedoch von Bojaren, von Adligen, ermordet werde, [...] dann wird niemand aus Deiner Familie, kein Kind Deiner Verwandten, noch länger als zwei Jahre am Leben bleiben. Sie werden getötet durch das russische Volk. [...] Bete, bete, sei stark und denke an Deine gesegnete Familie – Grigori.“

Wie vorhergesagt, wurde Rasputin am 30. Dezember („vor dem 1. Januar“) ermordet, und zwar von seinen adligen Gegnern unter Führung von Fürst Felix Felixowitsch Jussupow, in dessen Palast Rasputin zu einem Fest eingeladen worden war.<sup>313</sup> Tatsächlich ist auch eingetroffen, dass die Romanowsche Zarenfamilie keine zwei Jahre mehr weiterlebte: Von den Revolutionären wurden er am 15. März 1917 zur Abdankung gezwungen, er und seine Familie wurden interniert und am 17. Juli 1918 von einem bolschewistischen Todeskommando im Namen des russischen Volkes in Jekaterinburg ermordet – ca. 1 1/2 Jahre („keine zwei Jahre“) nach Rasputin.<sup>314</sup>

Über weitere erfüllte Prophezeiungen, besonders solche über den 1. Weltkrieg, berichtet sachkundig Johannes von Illig in seinem Buch *Historische Prophezeiungen* (Pfullingen, 1922). Erwähnenswert ist hier besonders die detaillierte und korrekte Schilderung des preußischen Majors **Guido von Gillhausen** (oder Gillhausen, 1870–1918), die dieser schriftlich am 3. August 1914 aufgezeichnet haben soll; gestorben ist er an den Folgen einer Verwundung am 2. Mai 1918, und seine Aufzeichnung wurde nach dem Krieg (aber vor 1922, dem Erscheinungsjahr von Illigs Buch) von seinem Bruder bekannt gemacht. Darin heißt es, dass Belgien, Frankreich, England, Italien, Russland, Serbien, Rumänien, Japan und Amerika als Kriegsgegner auftauchen werden (womit in der Tat genau die Hauptgegner Deutschlands im 1. Weltkrieg genannt sind), schließlich werde die ganze Welt werde in den Krieg hineingezogen. „Deutschland kommt in eine furchtbare Lage und 1918 wird's am schlimmsten. Und 1920 erst scheint der Krieg zu Ende oder nur Waffenstillstand.“ (die Kriegshandlungen endeten zwar am 11. November 1918, aber der Versailler Friedensvertrag trat erst am 10. Januar 1920 in Kraft). Gillhausen beschreibt außerdem eine Vision, in welcher der Kaiser die Beine seines Thronsessels absägte, seine Krone schrumpfte und der Kaiser selbst „in Nichts zerrann“ (das Kaiserreich endete mit der Abdankung von Kaiser Wilhelm II. am 28. November 1918). Am Schluss folgen noch drei interessante Aussagen über die fernere Zukunft:

1. „Mir scheint, als ob England in Ägypten und Indien der Todesstoß versetzt“, was bedeuten kann, dass England seinen Einfluss auf Ägypten und Indien verloren hat, was durch die Unabhängigkeit Ägyptens bzw. Indiens vom britischen Empire (1922 bzw. 1945 in Erfüllung ging).
2. „Deutschland geht furchtbar aus dem Krieg hervor, und an die 30 Jahre braucht's zur Erholung“ (in der Tat hat sich Deutschland erst ca. 30 Jahre nach 1920, also mit dem Aufschwung der 1950er Jahre spürbar von den Weltkriegen erholt; den zweiten Weltkrieg kann man als Folge/Fortsetzung des durch den ersten begonnenen Übels sehen).
3. „Russland erwacht und streitet mit Amerika um den Besitz der Zukunft“ (dies kennzeichnet treffend den weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts; aus dem ersten Weltkrieg gingen Russland und Amerika als die zwei Supermächte des 20. Jh. hervor).

Die im religiös-mystischem Kontext bedeutendste neuzeitliche Prophezeiung dürfte diejenige sein, die in Verbindung mit den Marienerscheinungen von **Fatima** (Portugal) im Jahre 1917 gemacht wurde, die den drei portugiesischen Hirtenkindern Lucia dos Santos (1907–2005), Francisco Marto (1908–1919) und Jacinta Marto (1910–1920) zuteil wurden. Nach der ersten Erscheinung am 13. Mai 1917 ereignete sich am 13. Juli 1917 eine weitere Erscheinung, in welcher die Kinder „drei Geheimnisse“ mitgeteilt bekamen, die sie erst später offenbaren durften:

- Erstes Geheimnis: Eine Höllenvision, verbunden mit der Mahnung, für die Bekehrung der Sünder zu beten.
- Zweites Geheimnis: Die Voraussage, dass der 1. Weltkrieg bald zu Ende geht, dann aber, falls sich die Menschen nicht bessern, noch ein weiterer, noch schlimmerer Krieg folgen werde (diese beiden ersten Geheimnisse wurden erst 1941 veröffentlicht; aber schon 1920 wurde etwas darüber bekannt, indem die sterbenskranke Jacinta 1920 im Krankenhaus verschiedene Andeutungen machte, die 1927 in dem Buch „Die großen Wunder von Fatima“ veröffentlicht wurden: Jacinta erwähnte darin „die großen Weltereignisse, die um 1940 geschehen sollten“), außerdem werde Russland seine Irrtümer in der Welt verbreiten, am Ende aber sich bekehren.
- Drittes Geheimnis: Die Vision, dass ein in weiß gekleideter Bischof (offenbar der Papst) von Feuerwaffen tödlich getroffen würde (1944 wurde diese in einem Brief an den Papst gesandt, dessen Inhalt aber erst 2000 durch die Glaubenskongregation unter Kardinal Ratzinger mit einem Kommentar veröffentlicht wurde).<sup>315</sup>

Das Attentat auf Papst Johannes Paul II. am 13. Mai 1981 (dem Tag der ersten Fatima-Erscheinung!) wurde von diesem Papst als Erfüllung des dritten Geheimnisses von Fatima gedeutet. 1985 kam es in Russland zur Perestroika (Umgestaltung) und Glasnost (Neue Offenheit) unter Gorbatschow, was innerhalb weniger Jahre zum Ende des Kommunismus und zur Auflösung des Ostblocks führte (Ende der Sowjetunion 1991, zuvor Fall der übrigen kommunistischen Regime des Ostblocks, z.B.

<sup>313</sup> Nach Jussupow eigener Darstellung hat Rasputin Unmengen von mit Zyankali vergiftetem Kuchen und Madeirawein vertilgt, ohne sich daran zu vergiften. Anschließend habe man ihm dreimal in die Brust geschossen und ihn sterbend, bzw. weil man ihn für tot hielt, zurückgelassen. Als er es jedoch schaffte sich trotz seiner schweren Verletzungen auf den Innenhof des Palastes zu schleppen, wurde er als letzte Maßnahme im eiskalten Wasser eines Flusses versenkt, wo er endgültig verstarb. Die Wahrheit dieser Aussagen kann aber bezweifelt werden (es scheint, dass Rasputin hier in übertriebener Weise als gefährlicher, nahezu unverwundbarer Magier dargestellt wird, damit seine Ermordung als Heldentat erscheint).

<sup>314</sup> Dies erinnert an eine ähnliche berühmte Begebenheit aus dem Mittelalter: Als der Großmeister des Templerordens, Jacques de Molay, am 18. März 1314 durch die Intrige des französischen Königs Philipp dem Schönen auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde (wozu der vom König beherrschte, in Avignon residierende Papst Clemens V., wenn auch widerstrebend, seine Zustimmung gegeben hatte), soll der sterbende Großmeister vorausgesagt haben, dass beide, der Papst und der König, binnen Jahresfrist sterben würden. Der Papst starb bereits am 20. April 1314, der König am 29. November 1314.

<sup>315</sup> Vgl. Joseph Ratzinger, Die Botschaft von Fatima, 2000 (online auf der Homepage des Vatikan):

[http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20000626\\_message-fatima\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20000626_message-fatima_ge.html), abgerufen 19.01.2013). Vor dem Jahre 2000 war eine Version des Geheimnisses in Umlauf, die sich nicht als authentisch erwiesen hat; in dieser Version ist unter anderem von einem großen Krieg die Rede, der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausbricht und bei dem „die Wasser der Ozeane sich in Dampf verwandeln“. Dieser Text ist abgedruckt bei Loerzer, Sven (Hg.), *Visionen und Prophezeiungen. Die berühmtesten Weissagungen der Weltgeschichte*, Wien: Pattloch 1990, S. 411f.

Mauerfall 1989, Ende der DDR und Deutsche Einheit 1990). Dies konnte als Erfüllung (oder Beginn der Erfüllung?) der am Ende des zweiten Geheimnisses ausgesprochenen Verheißung gedeutet werden, dass Russland sich am Ende bekehren wird.